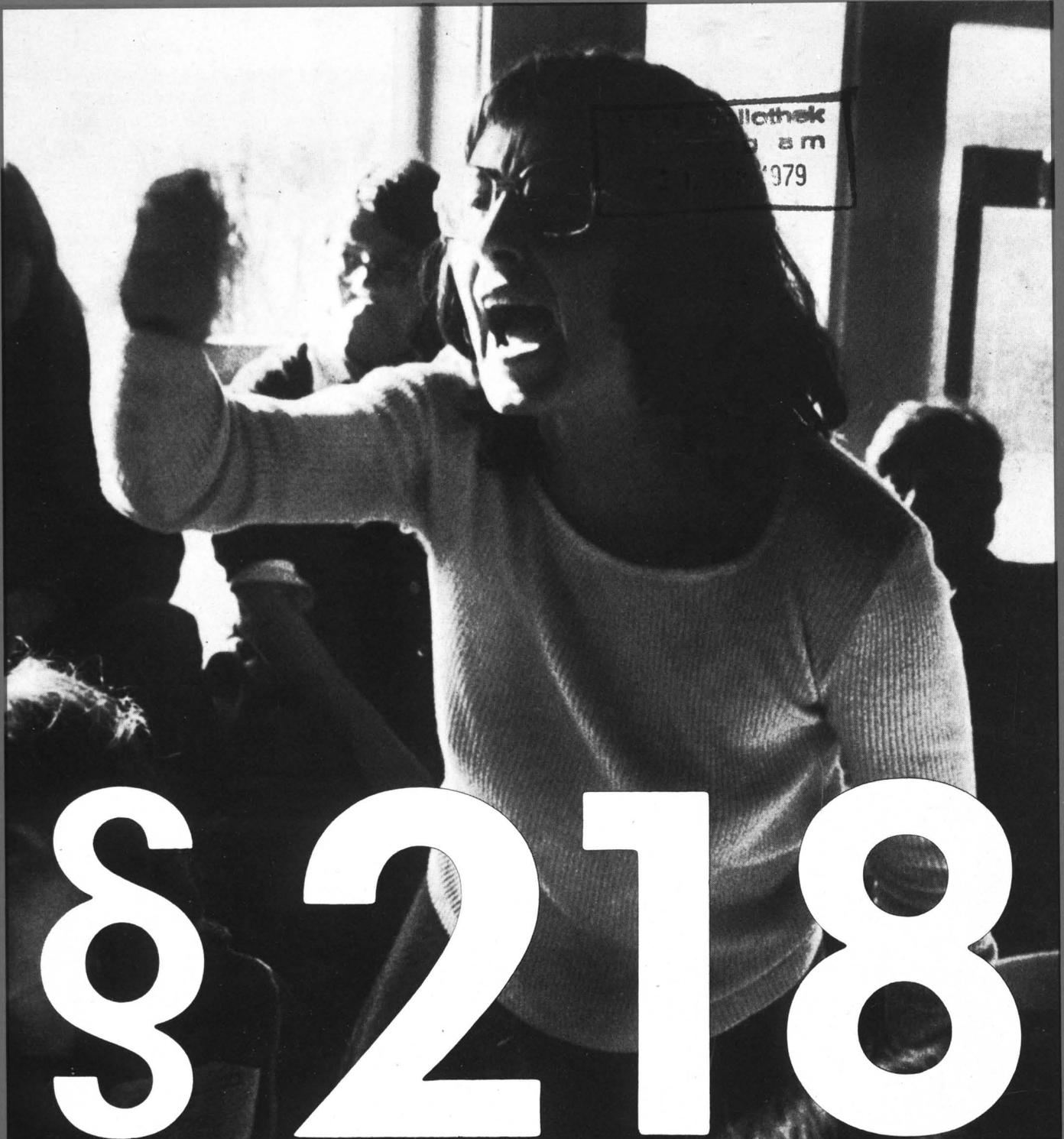


aktuelle frauenzeitung

COURAGE 10

Oktober 1979, 4. Jahrgang, 3 DM, A 1700 EX



§ 218

Militär (II): Zivile Dienste • Trennscheibe • Frauen gegen Strauß
Als Rentnerin verschickt • Mother Jones • Türkin in der BRD

In eigener Sache

Landgericht Berlin 1 Berlin 10, den 22. August 1979
Geschäftsnummer: 16 O. 329/79
Ferienzivilkammer 4 **Beglaubigte Abschrift**

B e s c h l u ß

In Sachen

des Verbandes Sozialer Wettbewerb e.V.,
vertreten durch den ersten Vorsitzenden,
den Kaufmann Ernst Krämer,
Wundtstraße 65, 1000 Berlin 19,



Antragsteller ³

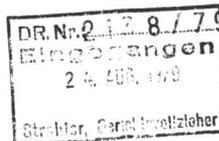
Verfahrensbefugmächtigte : Rechtsanwälte
Manfred Burchert, Johann Gürl und Jörn Richter,
Otto-Suhr-Allee 23, 1000 Berlin 10,

g e g e n die COURAGE Frauenverlags-GmbH, vertreten durch ihre
Geschäftsführerinnen Sibylle Plogstedt, Monika Sibylle Meta
Schmid, Gabriele Dorothea Hubel-Schöfthaler, Sabine Gisela
Lilly Hildegard Zurmühl und Christa Antragsgegner in,
Monika Müller, Bleibtreustraße 48, 1000 Berlin 12,

wird im Wege der einstweiligen Verfügung - wegen Dringlich-
keit ohne mündliche Verhandlung - angeordnet (§§ 13, 25 UWG;
§§ 1, 2 ZugabeVO; §§ 935 ff., 91 ZPO):

1. Der Antragsgegner ist bei Vermeidung eines
vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung
festzusetzenden Ordnungsgeldes bis zu 500.000.- DM,
ersatzweise Ordnungshaft, oder Ordnungshaft bis zu
sechs Monaten, diese zu vollziehen an ihren Geschäfts-
führerinnen, untersagt,

im geschäftlichen Verkehr im Zusammenhang mit den
Angebot des Abonnements der Zeitschrift COURAGE
die Zugabe des Buches in Leinenausgabe "Leben und
Abenteuer der Trobadora Beatriz" von Irmtraud
Morgner anzukündigen und/oder zu gewähren.



- 2 -

ZK 16 - B 64 -
(einstw. Verf.)

Die Trobadora brachte uns viel Wirbel ins Haus, und der gipfelte in der abgebildeten einstweiligen Verfügung. Begonnen hat alles, als der Luchterhand-Verlag uns 1.000 Exemplare des Irmtraud Morgner Buches zum Stückpreis von 4,20 Mark anbot, zur Verrechnung mit Anzeigen. Wir dachten sofort daran, jeder neuen Abonnentin davon eins zu schenken. Es wäre sicher für viele Leserinnen was, jetzt wirklich mal zu abonnieren, um an ein solches (und auch als Taschenbuch noch immer teures) Buch zu kommen - und wir wären glücklich über viele neue Abonnentinnen, denn wir brauchen Geld.

Hin und wieder kamen auch Leserinnenbriefe, die diese „Methoden des Abonnentenfangs“ kritisierten und ablehnten. Aber viele neue Abonnentinnen samt einer großen Zahl begeisterter Briefe eben wegen des guten Buches bestätigten diese Aktion.

Aber dann ging der Ärger los: Zuerst einmal lernten wir, daß Bücher, die in Plastiktüten eingeschweißt sind, in irgendeiner Form den Vermerk „darf zu Prüfzwecken von der Post geöffnet werden“ tragen müssen - das allerdings, nachdem die ersten 200 Pakete schon auf dem Postamt lagen. Das bedeutete: entsprechende Stempel besorgen, hin-fahren, Bücher auspacken, stempeln, wieder einpacken . . . Und am 28. August kam dann die einstweilige Verfügung, erwirkt vom „Verband sozialer Wettbewerb e.V.“, von dessen Existenz wir bis dahin nichts ahnten. Dieser Verband sieht u.a. offenbar sämtliche Zeitschriften und Zeitungen caraufhin durch, ob diese mit ihren Abo-Werbungen gegen das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb verstoßen - und das sieht zumindest einen Vorgang als strafbar an: Nämlich jemandem ein Geschenk nur dafür zu machen, daß sie oder er

eine Publikation abonniert hat. Gesetzlich eindeutig zulässig ist der Fall, daß eine Abonnentin eine neue Abonnentin wirbt und dafür ein Buchgeschenk erhält. Der dritte mögliche Fall, daß eine Nichtabonnentin jemanden wirbt oder ein Abonnement verschenkt und dafür ein Buch erhält, ist gesetzlich nicht eindeutig und kann für uns zu Ordnungsstrafen führen.

Der einstweiligen Verfügung mußten wir also nachkommen, und so kam es zu unserer veränderten Abo-Werbung mit der Trobadora. Allen Frauen, die ohne die Trobadora ihr Courage-Abo nicht aufrechterhalten wollen, geben wir die Möglichkeit, ihre Bestellung rückgängig zu machen - und zwar bis zum 10. Oktober.

Also: Wer von Euch jetzt noch eine Trobadora haben will, muß Abonnentin sein und eine neue Abonnentin werben.

Cludia Röhrbein-Freyburg

COURAGE 10

aktuelle frauenzeitung

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29 / 69

Redaktion: Christel Dormagen, Christa Müller, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Sibylle Plogstedt (verantw.). **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Eva-Maria Bannach-Epple, Hanne Birckenbach, Ellen Diederich, Frauenbuchvertrieb Berlin, Frauenzentren Neu-Isenburg und Frankfurt, Lore Heer-Kleinert, Gisela M. Gusten-Hoenings, Petra Kelly, Stefanie Kleinsorge, Lesbengruppe Hamburg, Mediengruppe des Frauenzentrums Wien, Meral, Rena Moumouri, Claudia Röhrbein-Freyburg, Ursula Sadowski, Monika Schmid, Claudia Schneider, Annette Schwarz, Unifrauengruppe Münster, Gabriele W. **Nachrichten aus der FB:** Ulrike Ahrens, Conny Döhring, Sabine Zurmühl. **Internationale Nachrichten:** Christine Garbe, Hildegard Karwan, Birgit Klärner, Barbara Weber. **Frauentermine:** Ulrike Peppmüller. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Anne Mekkel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Monika Arnholdt, Cornelia Gewandt, Rosie Havemann, Ingrid Schulte. **Büro:** Monika Arnholdt, Marion Ballé, Christel Dormagen, Rosie Havemann, Ulrike Peppmüller, Sibylle Plogstedt, Barbara Weber. **Abonnements:** Christa Müller, Sabine Münch, Claudia Röhrbein-Freyburg. **Anzeigen:** Monika Arnholdt, Barbara Weber. **Anzeigenschluß für die Nr. 11/79 ist der 2.10.79.** **Kleinanzeigen:** Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ulrike Peppmüller. **Archiv:** Barbara Pörner. **Satz:** Marion Ballé. **Verlag:** Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Verlag + Druck Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich-Bergiusstr. 7. Tel.: 06121/27 72, Telex: 0418 6116. **Buchhandelsvertrieb:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61. Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahressabo kostet 36 DM und ist über Courage zu beziehen.** **Berliner Bank:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 198 508 3200 (BLZ 190 200 00). **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 21 188-106, PSchA Berlin-West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** „Frauen befreien sich“, Frauenbuchverlag München. **Redaktionschluß ist 4 Wochen vor Erscheinen.** **Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats.** **Am Sonntag, den 7.10.79 laden wir von 11-13 h zum Besuch bei uns in der Redaktion ein. Zum Unterhalten und zum Anschauen.**

§ 218

Frauen gegen Strauß	4
Lesbengruppe Hamburg	5
Solange es diesen Paragraphen gibt	6
Was man in Wiesbaden über uns weiß	8
Presseerklärung der Frauenzentren Neu-Isenburg und Frankfurt	10

MILITÄR II: ZIVILE DIENSTE

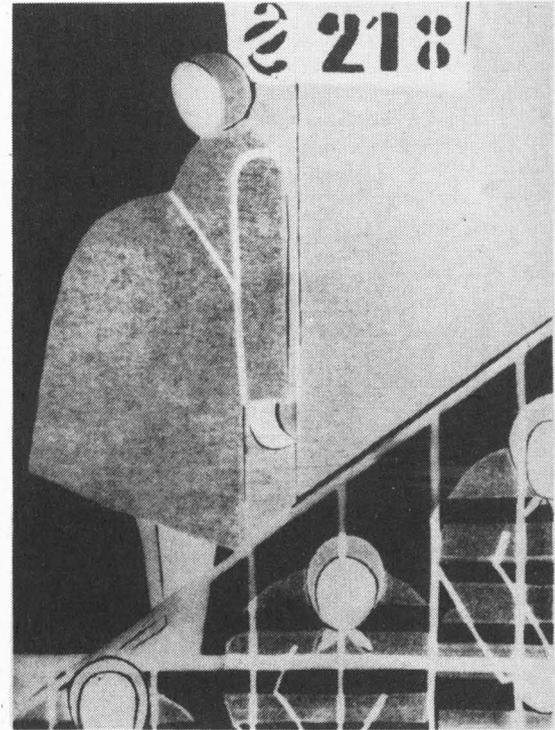
Militär II: Zivile Dienste	21
Sie rechnen längst mit uns Rekrutierung oder Reduzierung	22
„... Verzichten gerne auf die Mitarbeit hartherziger Personen“ Schwesternhelferinnen für den Kriegsfall	25
Auch Zivildienste sind Kriegsdienste	28
Wie aus der Pistole geschossen Krieg in der Alltagssprache	30

KULTUR

Die Ereignisse während der Schreibarbeit mitteilen	32
Der Sprung Erzählung	37
Ich bin keine gnädige Frau, ich bin Mother Jones Buchbesprechung	38

INTERNATIONALES

In der Türkei würde ich auch nicht mehr klar kommen Bericht der Arbeiterin Meral	12
Notrufzentrale London	40
Nachrichten aus anderen Ländern	18



POLITIK UND GESELLSCHAFT

Ehe mit Detlev W.	42
Mensch ärgere dich nicht	-
Als Rentnerin verschickt	50

JUSTIZ

Reden durch eine Glasscheibe	20
------------------------------	----

FRAUENBEWEGUNG

Nachrichten aus der Frauenbewegung	52
Frauenzentren	54
Veranstaltungen	-
Weiterbildung	57
Leserinnenbriefe	58



Frauen gegen Strauß



Auf einem Plenum der Unifrauengruppe Münster diskutierten wir die Aufstellung von Strauß zum Kanzlerkandidaten mit dem Ergebnis, daß sich spontan eine Gruppe „Frauen gegen Strauß“ gründete. Denn – wir fühlen uns bedroht! Was bedeutet es für uns Frauen, wenn Strauß sagt – „Der Kult zur Opposition darf in unserem Staat nicht weiter Schule machen.“ (Bayernkurier Juni 68); oder – „Die Demokratisierung der Gesellschaft ist der Beginn der Anarchie!“ (Sonntagsblatt Jan. 78).

Für uns ist Strauß nicht ein wild gewordener Jodler/Fingerhakler aus Bayern. Wir nehmen ihn ernster. Der Name Strauß ist für uns mit einem Programm verbunden, welches er gemeinsam mit der CDU und dem Klerus versuchen wird, durchzuziehen, zu dem z.B. die totale Durchsetzung des Abtreibungsverbotes gehört. Hier die ersten Kostproben:

Der Vorsitzende des CSU-Arbeitskreises Gesundheit, Holzgartner, bezeichnete eine legale Schwangerschaftsunterbrechung als „brutalen Massenmord“ und sagte: „Die Nationalsozialisten haben die Juden getötet, und die internationalen Sozialisten töten ungeborenes Leben. Das, was in unserem Volk passiert, ist exakt der Weg zurück nach Auschwitz!“ (FR, 17.7.79). In Reaktionen darauf wurde überlegt, ob „es hier um das Wiederaufleben einer unseeligen Mutterkreuzideologie, die in den Frauen allein Gebärmaschinen sieht“ geht (FR, 17.7.79).

Am 20.7.79 (laut FR) assistierte Helga Wex, Vorsitzende der CDU-Frauenvereinigung, dem Strauß und bezeichnete ihn als die „große Alternative“...

Am 27.7.79 (FR) zog die katholische Kirche nach: der Pressesprecher des Münchner Erzbistums erklärte: „Solches Ethos (um den § 218, Anm. d. Red.) (würde) in der Tat die Mentalität der gottlosen Machthaber des dritten Reiches heraufbeschwören!“

Und nach so viel Schützenhilfe von allen Seiten zieht Holzgartner am 30.7.79 (FR) nochmal vom Leder: „Der Begriff der Notlage ist nichts anderes als ein saudummer Ausdruck. Von Notlage zu reden ist Quatsch.“

Soviel als kleiner Exkurs in die öde Strauß-Landschaft. Nicht 1984 – sondern 1980! Wir wollen nicht den Kopf in den Sand stecken, auch nicht auswandern oder uns das Lachen und Leben vermiesen lassen! Es bringt uns mehr, wenn wir ihm das Leben schwer machen (da wo er hinkommt. . .). Wenn wir es schaffen, stellen wir noch eine kleine Strauß-Broschüre zusammen. Wir wollen ihm mit aller Kraft unseres Frauenbewußtseins auf die Finger schauen – und klopfen! Macht ihr mit?!!!

Kontaktadresse: Sigi Fischer, Breul 33, 44 Münster.

Nun ist es also so weit. Der „weltanschauliche Referent“ beim Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps Strauß bewirbt sich um das Amt des Bundeskanzlers. Wir meinen, daß Strauß gerade für uns, die wir nicht den gängigen Normen und nicht dem „natürlichen“ Frauenbild entsprechen, eine besondere Gefährdung darstellt. Die Einstellung zur Homosexualität ist durch Sprüche wie „lieber ein kalter Krieger als ein warmer Bruder“ eindeutig belegt. Aber auch andere Zitate aus dem Einflußbereich der CSU sprechen eine deutliche Sprache: „Der

chalischen Familienbild keinen Platz haben, keine „Würde“, keine Rechte, wohl noch nicht mal auf Leben.

Auch die Sexualerziehung wird im Bayern der CSU sehr „christlich“ und weniger „sozial“ gehandhabt: Der vom Bundesgesundheitsministerium herausgegebene Sexualekundeatlas ist in Bayern verboten. Ebenso verbot das Staatliche Schulamt in München allen Lehrern mit ihren Klassen den Besuch des Aufklärungsstückes „Was heißt hier Liebe“, das sich u.a. auch gegen die Tabuisierung der Homosexualität richtet. Bei so viel Förderung des „gesunden

nämlich nacheinander zu Abscheu vor Frauen (horror feminae) und sogar vor Männern (horror viri).“ Außerdem führe sie zur „perversen Verirrung der Masturbation“, natürlich zur „Zerstörung der Kultur“, sogar zum „gesellschaftlichen Umsturz“ und schließlich zur „Nihilisierung des Volkes“ (Spiegel, 5/79).

Für uns allzudeutlich knüpft die CSU mit all ihren Anhängern an die nationalsozialistische Familienideologie an. Da sind Unterschiede zu Aussagen wie der von Magda Goebbels auch nicht mehr allzu groß: „Es ist die größte Idee des Nationalsozialismus, daß die Frauen zurückgeführt werden sollen zu Heim und Herd, wo sie dem Mann durch Liebe und Sorgfalt die Basis zum Schaffen bereiten“, oder Hitler: „Die Welt der Frau ist der Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein des Volkes. . .“

Wir Lesben leben nicht in einer Familie, sondern mit anderen Frauen zusammen. Wir arbeiten und setzen meist auch keinen Nachwuchs in die Welt. Viele von uns sind in der Frauenbewegung aktiv, kämpfen gegen jede Unterdrückung von Frauen in dieser Gesellschaft, d.h. wir sägen an einem wichtigen Stützpfiler der patriarchalischen Klassengesellschaft.

Wir lesbischen Frauen werden „trotz der von uns ausgehenden „Gefahr“ für den Bestand der alten Ordnung, weitestgehend totgeschwiegen (im Gegensatz zu unseren männlichen „Kollegen“), denn Frauen und erst recht ihre Sexualität hat man seit jeher nicht ernst genommen. Wenn Lesben in den Medien erwähnt werden, dann meist nur im Zusammenhang mit Kriminalität (frau erinnere sich an den Ihns/Anderson-Prozeß) oder Terrorismus. Strauß als Kanzler, hinter sich die CDU/CSU, und der weitere Weg nach rechts ist vorgezeichnet. Wir sollten nicht vergessen, daß von 33-45 auch lesbische Frauen ins KZ kamen, Frauenzeitschriften, Frauenkultur, Frauenprojekte usw. undenkbar waren. Parallelen zu den politischen Vorstellungen von Strauß und seinem Anhang drängen sich uns auf. Wehren wir den Anfängen!

Nicola, Barbara, Nicole, Beate, Karin, Petra, Dörte

Wir wollen rechtzeitig etwas tun!! Deshalb laden wir alle Hamburger lesbischen Frauen, die die gleichen Befürchtungen haben wie wir, ein, gemeinsam mit uns zu überlegen, was wir tun können. Wir treffen uns am Samstag, den 20.10.1979 um 17 Uhr in der Frauenkneipe, Stresemannstr., 2 HH 50. Kontaktadresse für Interessierte, die Material haben wollen (gibt's leider nur wenig) und natürlich für Ideen und Vorschläge: Barbara Retzlaff, Arnoldstr. 38, 2 Hamburg 50.

Lesbengruppe Hamburg

gottgewollte Baustein einer gesunden Gesellschaft ist die Familie“ (CSU-Programm 1975) – „Angesichts der 4 Mio. Arbeitslosen . . . im EG-Bereich ist es utopisch, das Recht auf Arbeit für die Frau generell zu fordern. Vielmehr sollten wir den Haushalt als Arbeitsplatz anerkennen.“ (Bayernkurier, 28.6.75) – „Ich freue mich über jede gutausgebildete Frau, die in der Wirtschaft oder im öffentlichen Leben ihre Kraft einsetzt, wenn sie dabei nicht ihren weiblichen Charme verliert.“ – „Ich wäre sogar für Frauen an der obersten Spitze, nur sollten das Frauen sein, die man sich ebenso gut im Bett vorstellen kann.“ (F.J. Strauß). Aber auch reaktionäre Frauen sind frauenfeindlich; so sagte z.B. Frau Hanna Neumeister am 25.4.74 im Bundestag während der 3. Lesung der Reformentwürfe des § 218: „Heute ist die sogenannte Entscheidungsfreiheit zu einem Politikum geworden. Allzuleicht wird dabei die enge Bindung zwischen Mann, Frau und Kind vergessen. Diese einseitige Entscheidungsfreiheit, die als Form der extremen Emanzipation gewertet werden muß, führt vor allem zu einer eindeutigen Überforderung der Frau, die dieser Belastung gar nicht gewachsen ist.“ Und zuguterletzt nochmal ein Mann, Dr. Heck von der CDU: „Das Ja zur Last der neun Monate, zur Geburt, zu den tausend Diensten am Kind macht die Würde der Frau.“ Natürlich nur im trauten Kreis der Familie von Gottes Gnaden. Lesbische Mütter und ihre Kinder werden diskriminiert. Wie überhaupt wir lesbischen Frauen in diesem patriar-

„Volksempfindens“ rühren sich die ganz Radikalen, u.a. der „Freundeskreis Maria Goretti e.V.“. Dieser Verein versuchte vor allem zu Anfang dieses Jahres, durch „Gebetsstürme“ vor dem Kultusministerium in München den Sexualekundeunterricht vom bayrischen Kultusminister Hans Maier abschaffen zu lassen – vor dem Hintergrund, daß sich die CSU-Mehrheit im Bayrischen Landesparlament nicht dazu durchringen kann, eine gesetzliche Grundlage für die Sexualekunde zu schaffen (lt. Stern 5/79). Dies veranlaßte nun wiederum die Bayrische Bischofskonferenz, sich für ein entsprechendes Gesetz auf „christlicher Grundlage“ auszusprechen. Nach Meinung der Bischöfe kann „auf Vermittlung von Verhaltensnormen nicht verzichtet werden.“ Die Schule soll, statt wertneutrale Informationen zu geben, ein eindeutiges Erziehungsziel haben, nämlich „zu einem Sexualverhalten aus christlicher Sicht führen“, was bedeutet: „Scham und Keuschheit – Treue in der Ehe“. Von Homosexualität wird von den Gottesdienern als Perversion gesprochen, wohingegen Ehe und Familie als natürliche und sittliche Grundlage der menschlichen Gemeinschaft dargestellt wird, gegenüber der dem Staat eine besondere Schutzpflicht obliegt (lt. FR, 23. 1. 1979). Mitglieder des Kulturpolitischen Ausschusses des Bayrischen Landtages befragten den Regensburger Theologen Franz Xaver Gaar zu den „Gefahren“ der Sexualekunde. Er meinte, die „ungehemmte sexuelle Aufklärung führe

Solange es diesen Paragraphen gibt

Plötzlich sind sie wieder da. In den Medien, auf Ärzte-Kongressen und nun auch auf Demonstrationen. Die Abtreibungsgegner machen klar, daß sie sich nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts nur taktisch zurückgezogen hatten. Daß sie nur nach einem geeigneteren Augenblick suchten, um von neuem gegen das Selbstbestimmungsrecht der Frauen vorzugehen. Denn nachdem die Gewissen der Ärzte auf Gebärzwang eingestimmt waren, die katholische Kirche ihre Kliniken lieber geschlossen hätte als dort Abtreibungen zuzulassen und so die Zahl der abtreibungsbereiten Kliniken durch die „freie“ Gewissensentscheidung der Chefarzte gering blieb, konzentrierten sich die Klerikal-Konservativen auf die Arbeit der Beratungsstellen. Hier gelang, was auch schon bei den Kliniken möglich war: In Baden-Württemberg z.B. werden heute von 104 Beratungsstellen 91 von den Kirchen betrieben. Und die Kirchen beider Konfessionen sind es, die die Frauen zum Austragen der Kinder bewegen wollen, dafür werden die Einnahmen aus Kollekte und Kirchensteuer eingesetzt. Bei der überregionalen Caritas-Beratung bekommen Frauen, die ihr Kind austragen wollen, bis 4.000 DM Antiabtreibungsprämie. In Münster und Hamm (NRW) schließlich wird bereits staatlich betrieben, was in Bayern und Baden-Württem-

berg noch rein kirchliches Anliegen ist: Hier sollen staatliche Überbrückungsbefehle „lebenserhaltend“ wirken. „Wir haben gerade beantragt, den Fonds von 200.000 DM in diesem Jahr noch um 75.000 DM aufzustocken.“ Was in Münster noch allein Sache der CDU ist, trägt in Hamm bereits die SPD mit.

Anders gehen die Städte und Länder mit den progressiven Beratungsstellen um: Zusätzliche Gelder werden nicht bewilligt, und die Höhe der bewilligten Gelder entspricht nicht den Kosten. In Baden-Württemberg muß die Arbeiterwohlfahrt (AWO) 43 % ihrer Beratungskosten selbst aufbringen. Im vergangenen Jahr waren das bereits 177.000 DM. „Uns drängt sich der Verdacht auf, daß die Landesregierung mit bürokratischen Methoden die gesetzlichen Möglichkeiten des § 218 unterlaufen will.“ (AWO-Stuttgart). In Essen demonstrierten 4.000 gegen eine von der AWO geplante Abtreibungsklinik mit Parolen wie: „§ 218 – Holocaust im Untergrund“, „Abtreibung ist Mord.“

Auch die Bremer pro familia, die die ambulante Abtreibung bereits ausführt, geriet in den Beschuß der Ärzteschaft – der Angriff ging weit über die fast täglichen Querelen im Weserkurier hinaus: Diesmal wurde vom Präsidenten des Deutschen Ärztetages, Vilmar, die Berechtigung der sozialen Indikation über-

haupt angegriffen: „Wir können ja auch soziale Probleme in unserem Wohlfahrtsstaat nicht durch die Tötung von Leben regeln.“ Wenn 67 % aller legalen Schwangerschaftsabbrüche aufgrund einer sozialen Indikation erfolgten, müßte den Frauen finanziell geholfen werden. Was die Bremer pro familia betreibt, seien ein „Mißbrauch und eine Mißdeutung angeblicher Wissenschaft und eine tiefe Mißachtung des menschlichen – also auch des keimenden – Lebens schlechthin.“ Woraufhin der Bremer Bürgermeister konterte: „Frauen, die aus Not einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen, öffentlich zu diffamieren, halte ich für ungeheuerlich.“ Und der Bremer pro familia

§ 218

Das Frauenzentrum Berlin ruft zu einer Demonstration gegen den § 218 am 6. Oktober um 16 Uhr auf. Die Demonstration bildet den Abschluß der diesjährigen Sommeruniversität für Frauen. Den genauen Treffpunkt erfahrt ihr auf der Sommeruni.

Vorstand: „Als soziale Notlage muß alles gelten, was gegen die Bedürfnisse und Lebensperspektiven der Frauen gerichtet ist und sie gefährdet. Dieser Freiraum wurde durch die Neufassung des § 218 StGB ausdrücklich geschaffen. Als soziale Notlage muß weiterhin alles gelten, was einer gesicherten Zukunft und emotional schützenden Erziehung von Kindern entgegensteht.“

Als dann im Juli auch noch das statistische Bundesamt in Wiesbaden die neuesten Daten über Abtreibung veröffentlichte und es sich zeigte, daß die Zahl der statistisch erfaßten Abtreibungen im Vergleich zum Vorjahr um 35,4 % gestiegen war, es also insgesamt 73.548 Frauen waren, die sich gegen ein Kind entschieden hatten, liefen die Abtreibungsgegner im ganzen Bundesgebiet Sturm. So eröffnete Dr. Holzgartner unmittelbar im Anschluß an die Verjährungsdebatte im Deutschen Bundestag im gesundheitspolitischen Arbeitskreis der CSU die nationalklerikale Offensive: „Die Nationalsozialisten haben die Juden ge-



Frauen demonstrieren vor dem Nürnberg-Fürth Abgeordnetenbüro der CSU



rauendemonstration Stuttgart, 2. April 1979



Foto: Eppler Foto: Spiegel 33/79

tötet, und die internationalen Sozialisten töten ungeborenes Leben. Das, was in unserm Volke geschieht, ist exakt der Weg zurück nach Auschwitz.“ Ähnlich wurde im November 78 schon gegen die Lindenfelder Odenwaldklinik demonstriert, wo Abtreibungen und KZ's gleichgesetzt und der Lindenfelder Klinik bescheinigt wurde: „Die Perle des Odenwaldes wird durch Dr. Zwick zu einer Stadt der gemordeten Kinder.“ Doch wofür sich im November noch kaum jemand interessierte — seit Juli ist es in aller Munde: unter den Fittichen des Franz-Josef Strauß wird daraus eine nationale Kampagne gegen das Selbstbestimmungsrecht der Frauen, wird daraus der Auftakt des Wahlkampfes, gegen den SPD, FDP und die Gewerkschaften nun gemeinsam antreten müssen. Aus wahltaktischen Gründen allerdings reagiert die bayrische Regierung auf die zahllosen Anfragen im bayrischen Landtag durch ASF-Frauen ganz „zurückhaltend“: An eine Initiative zur Änderung des § 218 sei nicht gedacht. Dafür bedürfe es neuer Mehrheitsverhältnisse. Eben — um diese Gefahr geht es wohl.

Gruppen gegen Strauß

Und die Frauenbewegung, die über den Kampf für die Abschaffung des § 218 entstand? Plötzlich entstehen Gruppen gegen Strauß. In Hamburg schließen sich Lesben zusammen, um nicht wieder wegen Homosexualität diskriminiert zu werden; in Münster sind es die Äußerungen von Holzgartner, die die Frauen sich gegen Strauß zusammenschließen lassen. Und die § 218-Beratungsgruppen in Frankfurt und Neu-Isenburg „sind voller Empörung über die sich häufenden öffentlichen Äußerungen konservativer Ärzte und Politiker zum Schwangerschaftsabbruch.“

Dabei waren noch während der letzten Monate überwiegend Klagen über

Nicht nur aus der katholischen Kirche stammen die frauenfeindlichen Holocaust-Phantasien. Wir drucken hier im Faksimile einen Text aus dem Evangelischen Digest ab (4/79). Wer sich beschweren will, wende sich bitte direkt an: Tellus Verlag, Sessenbergstr. 4, 43 Essen 1.

Holocaust 1995:

Wir haben es alle gewußt

Zehn Jahre nach dem 3. Weltkrieg, der im August 1985 ausbrach, beginnt vor dem Verfassungsgericht in der Bundeshauptstadt Berlin der erste Prozeß gegen die Verantwortlichen für den Massenmord an Ungeborenen in den 80er Jahren. Die Hauptangeklagten sind Leiter von 15 Abtreibungs-Anstalten in der früheren Bundesrepublik, daneben Politiker der damaligen Regierungskoalition, Ärzte, die die Einweisungen für die Abtreibungs-Anstalten ausgestellt hatten und Eltern.

Die Anklage wurde erhoben vom Ältestenrat der Christlichen Volkspartei, die 1995 die Regierung stellt. Der Bundesanwalt verliest die Anklageschrift und stellt fest, daß in den Jahren von 1979 bis 1984 2543784 ungeborene Kinder vorsätzlich und systematisch in den „Abtreibungskliniken“ umgebracht worden sind. Zweihundert Rechtsanwälte und hundert Sachverständige aus dem In- und Ausland nehmen an dem Prozeß teil, über den täglich die Fernsehanstalten in Sondersendungen berichten.

Wenige Wochen vor Beginn des Verfahrens hatte das Christliche Fernsehen eine fünfteilige Serie ausgestrahlt: Holocaust. Die Fernseh-Dokumentation war von der ganzen deutschen Bevölkerung mit wachsender Erregung verfolgt worden. In den Familien und Schulen wurde nur noch über die Frage diskutiert, wie es geschehen konnte, daß mit Hilfe eines staatlichen Gesetzes, das die Straffreiheit der Abtreibung garantierte, in der Praxis eine Situation des unausgesprochenen Rechtes auf Kindstötung entstanden war.

Viele Jugendliche, die sich zum christlichen Glauben bekennen, verlassen das Elternhaus, nachdem sie erfahren hatten, daß ihre Mütter und Väter an Abtreibungen beteiligt waren. Christliche Jugendverbände fordern in Massendemonstrationen vor Beginn des Prozesses die Verurteilung der Verantwortlichen.

Vergeblich versuchen die Anwälte in der ersten Prozeßphase die

alleinige Verantwortung auf die damalige Bundesregierung und die sie tragenden Parteien zu schieben, die die gesetzliche Grundlage für die Abtreibung geschaffen hätten. Das Gericht macht deutlich, daß nicht die Politiker allein den Massenmord zu verantworten hätten, sondern die Eltern und Ärzte, die jeweils die Entscheidung zur Tötung getroffen hätten. Den Politikern wird allerdings der schwerwiegende Vorwurf gemacht, daß sie die Errichtung von 15 „Abtreibungskliniken“ toleriert und die Gesetze nicht geändert haben.

In der Beweisaufnahme werden die Methoden in den Anstalten im Detail dokumentiert. Zeugen schildern, daß Schwestern und Ärzte oft nur wenige Wochen und Monate in diesen Häusern ausgehalten und dann gekündigt haben, weil sie die psychische Belastung nicht mehr aushielten. Die Anklagevertreter belegten durch Beweismaterial auch den Anklagepunkt der unterlassenen Hilfeleistung.

Aufgrund der sichergestellten Aufzeichnungen und Aussagen muß man davon ausgehen, daß rund drei Prozent der abgetriebenen Kinder lebensfähig waren und erst nach der Entfernung aus dem Mutterleib gestorben sind. Prozesse Anfang der 80er Jahre hatten bereits ergeben, daß in den Anstalten keine medizinischen Einrichtungen zur Versorgung überlebender Kinder vorhanden waren.

Ärzte räumten in ihren Aussagen ein, daß eine unbekannt Zahl von Kindern nach der Abtreibung noch Stunden gelebt und in den Abfalleimern der Anstalten umgekommen sind. Vor Gericht sprechen fünf Tage lang weltbekannte Fachleute der Human-Embryologie über die unbestrittenen Phasen der menschlichen Entwicklung im Mutterleib. Schon um 1970 seien diese Erkenntnisse anerkannt und auch allgemein bekannt gewesen. Jeder Arzt hätte aus der Fachliteratur die Widerlegung des Irrtums wissen können, der ungeborene Mensch durchlaufe in den ersten Wochen die Entwicklungsstufen des Tieres.

Neben anderen wurde auch der international anerkannte Human-Embryologe Prof. Dr. Blechschmid von der Universität Göttingen zitiert, der lange vor Beginn des Massenmordes unwiderlegbar nachgewiesen hatte, daß der Mensch vom Augenblick der Befruchtung an immer schon vollwertiger Mensch in seiner einmaligen Ausprägung ist.

Immer wieder sprechen Nebenkläger und Zeugen die Frage an, wie ein ganzes Volk tatenlos der systematischen Ausrottung von Ungeborenen zusehen konnte. Ärzte und Eltern berufen sich zu ihrer Verteidigung darauf, daß in der damaligen Gesellschaft die allgemeine Auffassung geherrscht habe, der Mensch beginne erst mit seiner Geburt. Zu lautstarken Demonstrationen des Publikums kommt es, als angeklagte Frauen Informationsmaterial der Kirchen von 1978 vorlegen. Daraus geht hervor, daß kirchliche Beratungsstellen die Abtreibung als „letztes Mittel“ in bestimmten Fällen bezeichnet hatten.

Immer wieder treten auch Geistliche beider Kirchen als Zeugen auf. Am 64. Verhandlungstag legt ein katholischer Priester dem Gericht eine umfangreiche Akte über einen Fall vor, bei dem es um ein katholisches Krankenhaus und einen katholischen Arzt geht, die ein Mitglied der Caritas zur Abtreibung nach Holland geschickt hatten. Der Priester schließt seinen Bericht mit einer scharfen Anklage gegen seine eigene Kirche: „Unsere Bischöfe waren damals große Feiglinge und ich habe das auch laut gesagt!“ Die Rolle der Kirchen und die Haltung der Bischöfe in der damaligen Zeit werden — das ist nicht mehr zu übersehen — in den kommenden Wochen den Verlauf des Prozesses wesentlich beeinflussen.

Es fällt auch auf, wieviele Zeugen den Vergleich mit der Nazizeit und dem Massenmord an den Juden ziehen. Im Gegensatz zu „Holocaust“ könne sich heute — so betonte der Bundesanwalt — niemand darauf berufen, nichts von diesem Kindersterben gewußt zu haben. „Das Unbegreifliche an diesem Prozeß ist, daß zwischen 1975 und 1985 alle Bundesbürger, die lesen konnten, voll über den Massenmord in diesen Anstalten informiert waren.“ Der Prozeß dauert an.

Claus P. Clausen

die § 218-Arbeit der Zentren zu hören, die Lethargie schien allgemein zu sein. Briefe, die sich alle so lasen, wie der der Saarbrücker Frauen, der uns sogar noch im August erreichte: „Wir verschickten Protokolle vom 1. Treffen und Einladungen an etwa 30 Gruppen und waren deshalb sehr enttäuscht, daß nur fünf Gruppen kamen und die anderen es auch nicht für nötig hielten, abzusagen. Da auch das erste Treffen im April kaum Resonanz fand, stellt sich für uns die Frage, woran das liegt. Es stinkt uns jedenfalls ungemein, daß außer uns nur ganz wenige Frauen die Notwendigkeit einer koordinierten Weiterentwicklung unserer Arbeit sehen und auch Initiative dafür aufbringen.“ (Übrigens: das nächste Treffen ist noch Ende September in Heidelberg.)

Ebenso wenig Resonanz in der Frauenbewegung fand noch im April die internationale Kampagne der ICAR (International Coalition für Abortions Rights): Von allen Ländern fanden in

der BRD am gemeinsam beschlossenen Tag die wenigsten Demonstrationen statt. Die 218-Beratungsgruppen aus den Zentren, die wie in Berlin von der ASF bis zu den übrigen Zentrumsgruppen alle einluden, konnten sich an Beratungsständen in der Innenstadt nur auf die Mitarbeit von SEW-nahen Gruppen stützen. Alle anderen – auch die Zentrumsfrauen – hatten kein Interesse. Die Frauen des FZ Stuttgart mußten sich dagegen schon damals auf ihrer Demonstration gegen die Abtreibungsgegner zur Wehr setzen.

Die Frage, die wir uns stellen

Die Frage, die wir uns, die sich viele Frauen in den Zentren gestellt haben, war immer wieder, wie konnte es in der Frauenbewegung zu einer Stagnation der § 218-Arbeit kommen. Denn es war nicht zu leugnen, daß der Widerstand gegen den Paragraphen nach der Verabschiedung der Indikationsregelung er-

lahmte. Denn daß sogar die Fristenregelung durch den Spruch des Bundesverfassungsgerichts blockiert werden konnte – von der Abschaffung des § 218 einmal ganz zu schweigen –, war die richterlich gesprochene Niederlage der 218-Arbeit der Frauenbewegung. So konnte es geschehen, daß von den Frauenzentren kein Anspruch auf die staatlichen Modellberatungsstellen erhoben wurde, daß die Beratung, die von den Zentren als Zwangsberatung kritisiert wurde, anderen Institutionen (Caritas, pro familia usw.) überlassen wurde, statt daß sie sie selbst übernahmen und damit die Kontrolle so weit wie möglich außer Kraft gesetzt hätten. Vielleicht war dies das entscheidende Versäumnis, denn hier hätten wir unsere unbezahlte Sozialarbeit in bezahlte verwandeln können. Anders als die Frauenhäuser blieb die 218-Arbeit in den Zentren außerinstitutionell. Inhaltlich mußte sie sich jedoch an der Arbeit der offiziellen Beratungsstellen orientieren, da von ihnen wie von den Krankenhäusern die Fakten für die 218-Beratung geschaffen wurden. So mußten die 218-Gruppen die Arbeit der Beratungsstellen bis hin zu den Diensten der einzelnen Sozialarbeiterinnen kennen, um hilfeschenden Frauen den Weg durch die Institution, durch die gesetzlich geregelte Zwangsberatung zu erleichtern. Die Beratungsgruppen der Frauenzentren mußten die Abbruchmethoden der einzelnen Kliniken kennen, um die schonendsten Methoden zu empfehlen, zu erklären, daß die Absaugmethode, ambulant praktiziert, am besten ist, daß aber sogar die konventionelle Ausschabmethode noch besser ist als die „moderne“ chemische Abtreibung mit Prostaglandinen. „Es gibt keine Stelle, die einen so umfassenden Überblick über die traurige Praxis des reformierten § 218 hat, wie die Frauenzentren: Wir Beratungsfrauen aus den Zentren haben schwangere Frauen bei ihrem Gang zu den offiziellen Beratungsstellen, zu den niedergelassenen Ärzten und, bei der Bettsuche, in Krankenhäuser begleitet. Was wir und die schwangeren Frauen dabei zu hören bekommen haben, läßt nicht den geringsten Zweifel darüber, mit welcher Einstellung die Mehrzahl der Ärzte den betroffenen Frauen begegnet: mit Gleichgültigkeit, Ablehnung und Ignoranz.“ (FZ Frankfurt und Neuisenburg, Wir fahren nicht mehr nach Holland).

Für betroffene Frauen günstige Voraussetzungen

Individuell versuchten einige FZ-Frauen Arbeit in progressiven Beratungsstellen zu finden. In Bremen ist die Umstrukturierung der pro familia sogar den FZ-Frauen zu verdanken: „Wir sind im November 1976 Mitglieder bei pro fa-

Was man in Wiesbaden über uns weiß

Wir werden gezählt. In Wiesbaden gibt es eine Statistik, wieviele Frauen aus welchem Grund abgetrieben haben. Es sind 73.548 im Jahr 1978 gewesen. Ohne die, die nach Holland fahren. Immerhin waren es 35,4 % mehr, die versucht haben, den neuen § 218 auszunutzen, die es also nicht mehr heimlich getan haben.

Nun hören wir endlich auf, uns zu verstecken und schon wird daraus ein Vorwurf konstruiert. Die Zahl der Abtreibungen soll gestiegen sein und immer noch weiter steigen. Was für ein Quatsch. Entweder wir nutzen ein Gesetz oder nicht. Verbieten lassen wir uns das Abtreiben sowieso nicht.

Im einzelnen sehen die Zahlen aus Wiesbaden so aus: In Nordrhein-Westfalen haben 80 % Frauen mehr legal abgetrieben als 1977, in Rheinland-Pfalz waren es 72 %, in Bremen 61 % und in Bayern nur 5 %.

Überwiegend sind die Frauen, die abtreiben, verheiratet. Zweidrittel aller Frauen geben an, daß sie den Schwangerschaftsabbruch aufgrund der „sonstigen schweren Notlage“ machen müssen, also aus sozialen Gründen. Bei jüngeren und nicht verheirateten Frauen beträgt der Anteil der sozialen Indikation drei Viertel der Abtreibungen.

Die Bundesstatistiker stellten auch eine Veränderung in den Methoden der Abtreibung fest. Während noch 1976 überwiegend die Curettage an-

gewendet wurde, wurde 1978 in 57 % aller Fälle die Absaugmethode benutzt. Und nur 35 % mußten die Ausschabung über sich ergehen lassen. Das hört sich positiver an als es ist: Denn die Frauen mußten durchschnittlich 5 1/2 Tage in der Klinik bleiben, wurden mit Narkose betäubt, wo doch der Eingriff ohne Narkose und ambulant, ohne Klinikaufenthalt, hätte durchgeführt werden können. Obwohl der ambulante Abbruch in Westberlin z.B. gesetzlich verankert ist, gibt es nur vier Arztpraxen, die ihn durchführen. Noch etwas verschweigen die Bundesstatistiker: Die Schwangerschaftsabbrüche mit Prostaglandinen, zu denen in den staatlichen Kliniken noch immer Frauen benötigt werden, tauchen nicht auf.

Ganz ungefährlich ist die Statistik, wie sie in Wiesbaden geführt wird, für uns Frauen nicht. Das Sozialamt Lübeck hat z.B. 1 1/2 Jahre lang die Personalien aller Frauen gesammelt, die sich an die städtische Sozialberatung gewandt haben. Erst nachdem sich der Landesbeauftragte für Datenschutz eingeschaltet hat, sollen die Unterlagen vernichtet worden sein. Es bleibt Vorsicht vor den staatlichen Beratungsstellen geboten. Der Geschäftsführer der AWO (Arbeiterwohlfahrt) in Lübeck hat dagegen erklärt: „Wir notieren generell keine Personalien.“ Deshalb sind Modellberatungsstellen wie die AWO oder die pro familia so wichtig.



Foto: Kraufmann

218-Demo und eine Gegendemo von ca. 20 Personen in Stuttgart am 2. April 1979

milia geworden. Besonders nach der Neufassung des § 218 waren uns die Zusammenarbeit und Einflußnahme auf eine offiziell anerkannte Beratungsstelle wichtig. Die pro familia bot für eine Beratung und Indikationsstellung im Interesse der betroffenen Frauen günstige Voraussetzungen: sie ist weder staatliche noch konfessionelle Beratungsstelle, außerdem ist eine Ärztin beschäftigt, die die Berechtigung zur Indikationsstellung hat. Durch unsere Stimmen wurden bei den Vorstandswahlen der pro familia am 10.12.76 Gerhard Amendt, Barbara Knieper und Wolfgang Jantzen in den Vorstand gewählt.“

Über den neu gewählten Vorstand konnte das Bremer Modell eingerichtet

werden. Je mehr aber die Bremer pro familia 1977 öffentlich von der CDU angegriffen wurde, desto mehr mußte sie sich – entgegen früheren Wahlversprechen an die FZ-Frauen – an die SPD-Politik anpassen, um vom Bremer Senat Unterstützung zu erhalten.

Als eine pro familia-Ärztin einer schwangeren Frau in der Beratung riet, das Kind auszutragen und es dann zur Adoption freizugeben, als von pro familia erwogen wurde, einen konservativen männlichen Arzt einzustellen, und als schließlich in Beratungen die schädliche Pille empfohlen wurde, damit Frauen nicht zum zweiten oder dritten Mal zu einer Indikation kämen, stellten die Bremer Zentrumsfrauen enttäuscht ihre Mitarbeit bei pro familia ein. Eine der Beraterinnen, Renate Höfer, sah sich gezwungen, zu kündigen.

Heute müssen wir nun – aufgrund der erneuten Diskussionen um den § 218 – die progressiven Beratungsstellen verteidigen, da ihre Finanzierung durch den Bund als Modellberatungsstellen noch 1979 auslaufen wird.

Solange der § 218 nicht abgeschafft ist, solange für diejenigen von uns, die abtreiben müssen, lediglich eine Straffreiheit – nicht aber das Recht auf Abtreibung besteht, kann es immer wieder passieren, daß das Recht und die Möglichkeiten, Abtreibungen durchzuführen, eingeschränkt werden.

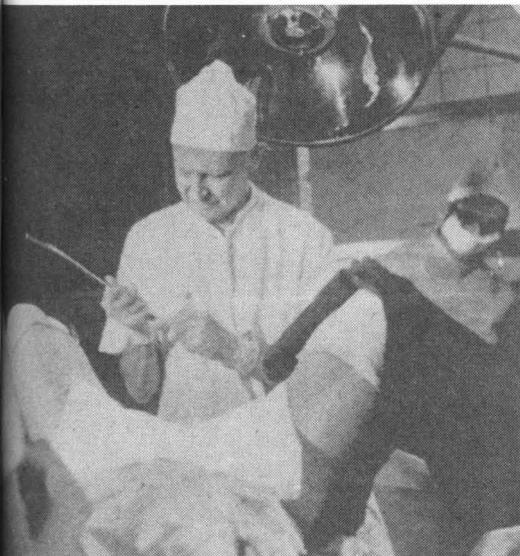
Weil es den § 218 noch immer gibt, sind wir gezwungen, um jede Beratungsstelle zu kämpfen, die Indikationen gibt, um jedes Krankenhaus, das Betten für Abtreibungen bereitstellt, und neuerdings um jede Krankenkasse, die Abtreibungen zahlt. Wir müssen verhindern, daß Abtreibungen wieder illega-

lisiert werden. Wenn wir wieder nach Holland fahren müssen, wird es diesmal kein Tabubruch sein, kein öffentlicher Bus, begleitet von Pressefotografen, – sondern wir werden wieder allein fahren, werden gezwungen sein, niemandem von dieser Fahrt zu erzählen.

Wir aber lassen uns nicht mehr zwangsweise über die Grenzen abschieben. Hier wissen wir uns einig mit vielen Frauen der ASF, dem Arbeitskreis Emanzipation und vielen Frauenausschüssen der Gewerkschaften; gegen eine erneute Illegalisierung der Abtreibungen werden wir zusammenarbeiten. Vielleicht sollten wir diesmal aber – anders als vor fünf Jahren, als der Paragraph reformiert wurde – von den Parteifrauen Garantien verlangen: z.B.

- , daß die Beratungsgruppen der Zentren als Modellberatungsstellen anerkannt werden und das Recht auf Indikationsstellung erhalten, damit die Frauen nicht wie bisher 2-3 Wochen warten müssen, bis sie einen Beratungstermin bekommen.
- daß endlich die ambulante Abtreibung an allen Kliniken eingeführt wird (Absaugen ohne Narkose und Liegezeit).
- daß endlich damit aufgehört wird, an staatlichen Kliniken mit Prostata- und Glandinen zu experimentieren, daß also Abtreibungen an Frauen notwendig und nicht chemisch vorgenommen werden.
- und daß wieder und wieder juristisch geprüft wird, wie es uns gelingen kann, diesen verdammten Paragraphen endlich wegzukriegen.

Sibylle Plogstedt



Frauenklinik in Kopenhagen: Etwa 5 Minuten dauert ein Eingriff bis zur 12. Schwangerschaftswoche

Presseerklärung der Frauenzentren Neu-Isenburg und Frankfurt

Wir Frauen der Frauenzentren Neu-Isenburg und Frankfurt sind voller Empörung über die sich häufenden öffentlichen Äußerungen konservativer Ärzte und Politiker zum Schwangerschaftsabbruch.

So vergleicht beispielsweise der Münchener Internist Holzgartner die steigende Zahl der Schwangerschaftsabbrüche mit den faschistischen Massenmorden in Auschwitz, oder der Präsident der Bundesärztekammer Vilmar bezweifelt das Vorliegen einer tatsächlichen Notlage bei den Schwangerschaftsabbrüchen nach „sozialer Indikation“.

Wann ungeborenes Leben schützenswert ist, ist keine lediglich naturwissenschaftliche Frage, sondern immer eine Frage der Abwägung konkreter Interessen. Das konkrete Interesse dieser konservativen Familienpolitiker kann nur sein, uns Frauen wieder vom Arbeitsmarkt weg an den häuslichen Herd zu verbannen. Das Interesse von Frauen mit Kindern, ein selbstbestimmtes und menschenwürdiges Leben zu führen, wird von diesen Herren mit Füßen getreten.

In unserer langjährigen § 218-Beratungstätigkeit haben wir die Erfahrung gemacht, daß keine Frau sich leichtfertig für eine Schwangerschaftsunterbrechung entscheidet.

Solange eine Mutter mit Kind von 431,- DM leben muß,

- bei Krankheit des Kindes ihren Arbeitsplatz riskiert
- keine kinderfreundliche Wohnung findet
- die Betreuung der Kinder in sozialpädagogischen Einrichtungen nicht gewährleistet ist. . .

sind Frauen immer wieder unter großen Konflikten gezwungen, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen.

Solange die Lebensrealität von vielen Kindern so ist,

- daß 300.000 Kinder in Obdachlosensiedlungen leben,
- daß 250.000 Kinder in Heimen leben,
- daß mehr als eine Million Kinder mißhandelt werden,
- daß jährlich 1.000 Kinder zu Tode geprügelt werden,

- daß jährlich 600 Kinder Selbstmord begehen, wird es die Abtreibung aufgrund einer sozialen Notlage geben müssen.

Einer Ärzteschaft, die sich um den Schutz des Lebens bemüht, stände es eigentlich an, Frauen in Konfliktsituationen nicht zu verurteilen sondern ihnen, auch bei der Frage der Verhütung, wirklich Beratung und Hilfe zukommen zu lassen.

Wir sind sehr betroffen, daß die wenigen Berater und Ärzte, wie die Pro

familia in Bremen, die sich mit der Lebensrealität von Frauen auseinandersetzen und helfen, derart diskriminiert werden.

Nur mit einer durch Macht- und Finanzinteressen gefärbten Brille kann die tatsächliche Notlage vieler Frauen so ignoriert werden. Wir weisen daher auf das entschiedenste den Vorwurf eines leichtfertigen Handelns von Arzt, Berater und Frau, der uns in die Nähe brutalen Völkermords während des Faschismus rückt, als unverschämt zurück.

§ 218

AVORTER C'EST NOTRE DROIT



**marche des femmes
sur Paris**

Contact: F.M.A. - BP 370-75625 PARIS CEDEX 13. "Marche"

In Frankreich wurde die Abtreibung nur auf Probe liberalisiert. Das „Lois Veil“ läuft Ende 1979 aus. Deshalb wurde zum 6. Oktober zu einem Marsch der Frauen auf Paris aufgerufen.

COURAGE 1

Sonderheft

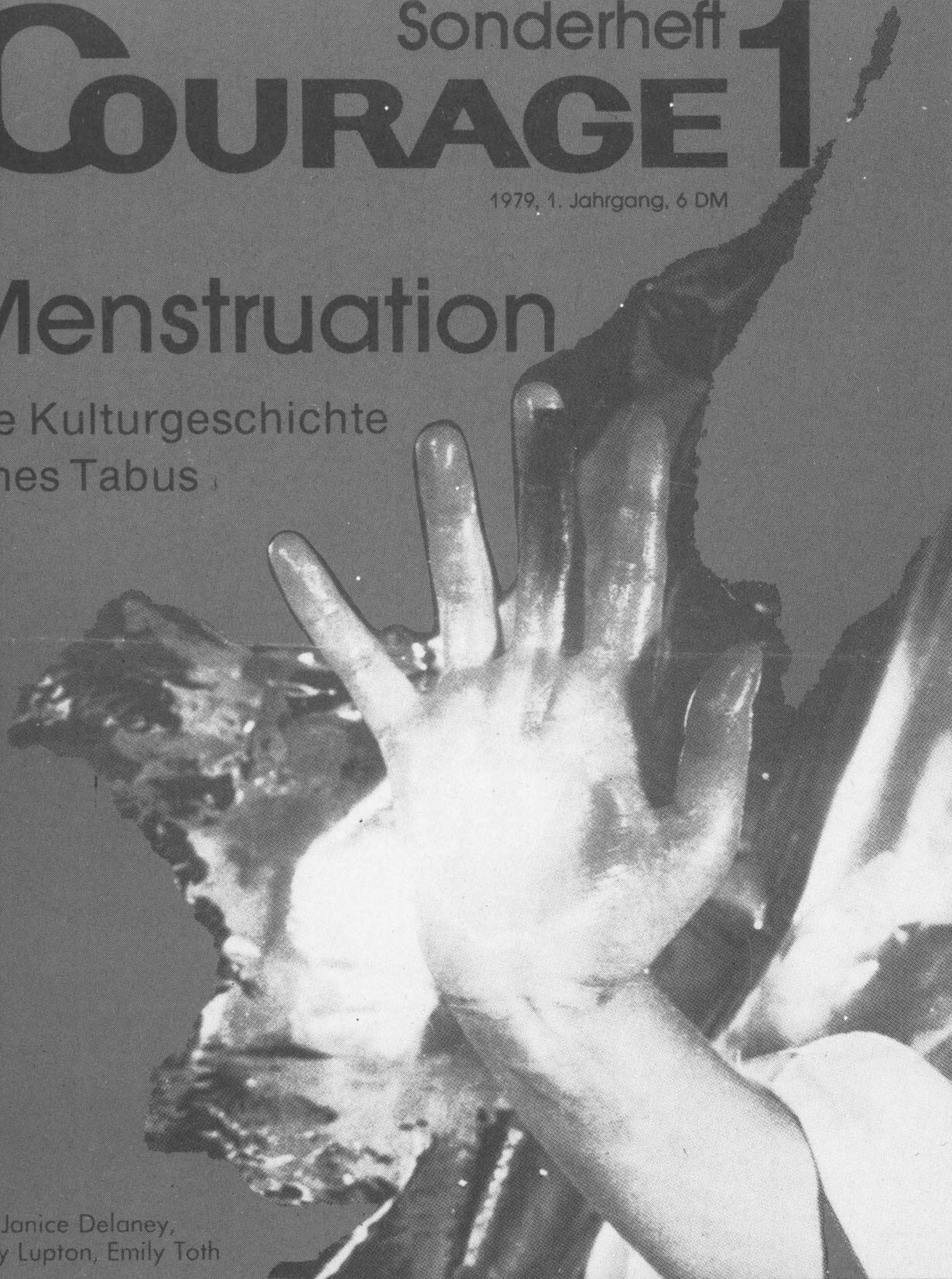
1979, 1. Jahrgang, 6 DM

Menstruation

Die Kulturgeschichte
eines Tabus

von Janice Delaney,
Mary Lupton, Emily Toth

jedefrau braucht Courage
Ab sofort im Handel



„In der Türkei würde ich auch nicht mehr klarkommen“



Der Teig für das Fladenbrot wird vorbereitet.

Bericht der Arbeiterin Meral

Ich bin in Kars, im Osten der Türkei geboren. Meine Eltern haben sich getrennt, als ich fünf Jahre alt war, meine Mutter ist in ihr Dorf zurückgegangen, zwei Brüder und ich waren in Pflegefamilien in Ankara, mein Vater ist nach Deutschland gegangen.

Ich war Pflegekind, aber eigentlich war ich nur Putzfrau, die haben nur so getan, ob ich von denen adoptiertes Kind war. Das ist mir langsam so richtig bewußt gekommen, daß sie mich nur ausnutzen, aber trotz allem, sie waren für mich wie Eltern. Das war sone große Haus, in dem wir wohnten. War ein älterer Herr mit seinem Sohn und eine Tochter, verheiratet, und für die mußte ich alles springen, alles tun. Die habe ich so als Eltern gesehen. Den älteren Herrn habe ich sehr lieb gehabt, das war der allerbeste von denen. Die Schwiegertochter, heute, wenn ich so denke, kann ich sie auch verstehen. Ich gehörte der Frau, sie mußte mich erziehen und ich mußte ihr helfen. Sie hat den Haushalt geführt und für alle gekocht. Wenn sie



Eine Mutter von fünf Söhnen ist angesehen — sie darf mit den Männern auf gleicher Ebene diskutieren.



Die Küche ist aus Lehm gebaut, alle laufen barfüßig.



Das Fladenbrot wird in einem Erdloch gebacken, das Feuer brennt tief unten.

Beispiel Zwiebeln gebraucht hat, hat sie mich von draußen gerufen, daß ich ihr die Zwiebeln, die direkt neben ihr standen, geben mußte. Oder morgens früh, mit zehn Jahren mußte ich sechs oder sieben Uhr aufstehen, weil ihre Kinder, die waren 16 und 17 Jahre alt, in die Schule gingen, mußte ich Frühstück machen für die.

Ich wollte immer Lesen und Schreiben lernen

Ich bin auch wütend. Ich bin nicht wütend, weil ich gearbeitet habe, daß ich geputzt habe, ich bin nur wütend, daß sie mich nicht in die Schule gelassen haben. Das ist das einzige, die hätten mich prügeln können, aber die hätten mich schreiben und lesen lassen sollen. Ich wollte immer lernen, hatte da son Alphabet-Buch, habe ich mir genommen von Großopa, bin immer hingegangen, habe ich gesagt, ist das A, ist das B und so, er hat mir erklärt. Dann habe ich angefangen zu schreiben, da hat sie gesagt, wozu braucht sie schreiben lernen, daß sie die Männer Liebesbriefe schreiben kann, du heiratest, brauchst kein schreiben lernen. Durfte ich nicht lernen. Durfte ich mal halbes

Jahr in Koranschule gehen und mit 17 ein Nähkurs. Das war sehr schlimm für mich, daß ich nicht richtig schreiben und lesen kann.

Noch was muß ich erzählen aus der Türkei, was sehr schlimm war. Wie ich das erste Mal meine Periode gekriegt hab, davor durfte man darüber nicht sprechen. Die Frauen haben sich immer unterhalten, haben Witze erzählt, haben uns rausgeschickt. Und erste Mal, ich wußte nicht, daß Frauen Periode kriegen, hab Angst gekriegt und geheult. Ich habe gesagt, ich habe Blut, konnt ich gar nicht aussprechen wo ich blute, hab meine Hose gezeigt und gesagt, hier. Hab ich eine drauf auf'n Gesicht gekriegt von der Frau. Weiß ich heute noch nicht, warum ich eine geknallt gekriegt hab. Hat sie gesagt, jetzt kriegste was, gab son Tampon, und wenn Männer dabei sind, darfst nicht von sprechen und die Frauen kriegen das. Da haben sie noch gesagt, wenn du mit einem Jungen spazieren gehst und du küßt ihn, dann kannst du ein Kind kriegen. Das erste Mal wie ich meinen Freund kennengelernt habe und wir haben uns geküßt, habe ich nur geweint und gesagt geht nicht mehr. Und er sagt, warum weinst du eigent-

lich, ich sag, ich krieg bestimmt ein Kind von dir, er meint, bist verrückt, kriegst doch kein Kind. Hat mir aber auch nicht weiter erklärt.

Ich konnte meinen Freund nicht treffen, nicht öffentlich mit ihm spazieren gehen, die Leute waren sehr streng. Gibts bei uns auch nicht. Haben wir uns heimlich getroffen, wenn die mal abends weg waren. Und da habe ich angefangen, arabisch lernen, Koran zu lernen in Abendschule. Bin so eine halbe Stunde früher weggegangen, er hat draußen gewartet, hatten wir Viertelstunde Zeit.

Eines Abends wollte die Frau mich abholen und ich war nicht da. Hat se Zirkus gemacht, durch die ganzen Straßen gerufen. Meral, wo bist du und ich hab das gehört. Ich dacht nur, wenn du nach Haus gehst, ist Teufel los, die hätt mich tot geschlagen, wenn sie mich mit Mustafa erwischt hätte, hätt mich kaputtgeschlagen. Und ich hab gedacht, was machste jetzt, er sagt, komm, ich nehm dich jetzt mit bei uns nach dem Dorf. Er kam vom Dorf, hatte noch in Ankara zur Schule gegangen. Sagte, wir ziehen nach dem Dorf und die können dich nicht finden. Und dann heiraten wir. Ich wußte, das geht

nicht, die finden uns, hab gesagt, ich nehm mir 'nen Stein und hau mir Beine kaputt, mach mir richtig was kaputt. Hat er gesagt, nein, kannste doch nicht machen, ich hab Stein genommen, Strümpfe und Beine kaputtgehauen und mich in eine Ecke gelegt. Die Frau kam wieder zurück und rief, und ich hab ganz leise gesagt, ich bin hier, ich bin hingefallen und ohnmächtig gewesen.

Sie hat gedacht mich hat jemand überfallen und vergewaltigt. Das gibt es bei uns sehr viel, Vergewaltigung bei jungen Mädchen. Sie hat mich Hause geschleppt hat mir die Hose vom Leib gerissen und nachguckt, gefragt: hat dich jemand angefaßt? Ich fragte warum, ich wußte ehrlich nicht, hat sie mir auch nicht erklärt. Hau ab, dein Zimmer, sagte sie. Ich durfte von dem Tag an nicht mehr Unterricht im Schreiben nehmen. Ich war gut im Unterricht gewesen in arabisch und im Schreiben, sie hat mich aber nicht mehr rausgehen lassen. Konnte ich Mustafa auch nicht mehr treffen.

Erst später hab ich ihn wiedergesehen. Wie ich 17 Jahr alt war, hat der Mann, wo ich gewohnt hab, versucht, mit mir was zu machen, mich geküßt, meine Brust angefaßt, ich hab immer Angst gehabt. Hab gedacht, es ist besser, hier bleibste nicht. Ich war sehr unerfahren, wußte aber, daß das nicht richtig ist.

Die erste Fabrikarbeit in Deutschland

Die erste Liebe mit dem Mustafa war eigentlich das einzige, was ich gehabt hab, sonst hab ich dauernd Schläge gekriegt von den Pflegeeltern, wo ich groß geworden bin. Wir haben nix miteinander gehabt, wir sind nur spazieren gegangen, Herzken in Bäume gemacht, haben unsere Namen geschrieben und wollten später mit unseren Kindern da wieder hingehen. Wie ich später verheiratet war mit Peter sind wir mal in die Türkei gefahren, ich hab den Baum gesucht, ihn gefunden, das Herz stand immer noch da, fand ich ganz toll.

Als ich achtzehn war, ist mein Vater nach Türkei gekommen, da habe ich ihn erste Mal wiedergesehen, hat gesagt: möchte dich mit nach Deutschland nehmen. Hab erst Zweifel gehabt, wollte schon weg, aber ich wußte nicht so richtig. Hat er gesagt: ja, du gehst in Schule, da sind reiche Leute, die wollen dich in Schule schicken. Bei denen bleibst du, ganz tolle Wohnung und alles. Brauchst nicht arbeiten, kannst lernen. Da habe ich mich unheimlich gefreut, hab alles hingeworfen und gesagt, ich geh mit meinem Vater zusammen. Die Leute waren ärgerlich, haben gesagt, geh, aber kannst nicht mehr zurückkommen. Halbes Jahr später bin ich nach

Deutschland gegangen. Habe mich vorher noch mit Mustafa verlobt.

Und dann in Deutschland, große Enttäuschung. Kleine zwei Zimmer, im Wohnzimmer wurde gekocht. War für mich wirkliche Enttäuschung, habe ich in Türkei besser gehabt. Aber trotz alledem habe ich gesagt, du kommst in Schule. Drei Wochen später hat mein Vater mich mitgenommen. Ich frag, wo nimmste mich denn mit. Ja hat er gesagt, mußte paar Monate arbeiten, dann fängste mit Schule an. Mußte erst deutsch lernen und so. Hab ich gesagt, ist gut und hab gewartet. Aber er hat mich belogen, denn dann war es so, ich mußte arbeiten und er hat kassiert. In 'ner Metallfabrik, die haben Bohrma-



Hingehockt auf dem Lehm Boden, bereiten die Frauen das Essen vor

schinen hergestellt, das war die erste Fabrik, in der ich gearbeitet habe.

Nach einem Jahr bin ich in Türkei gefahren, um Mustafa zu besuchen. Er war beim Militär, ich wollte solange in Deutschland arbeiten, sparen und dann zurück nach Türkei gehen. Eine Nacht in Ankara haben wir zusammen geschlafen, aber nur so nebeneinander, durften wir uns nicht anfassen und gar nichts. Ich habe gesagt, ich möchte mit dir richtig zusammen, dir gehören, deine Frau werden. Hat er gesagt, nein, wenn er mit mir schlafen werde, hätte ich keine Unschuld mehr, dann könnte er nicht wissen, daß ich nicht auch mit anderen Männern schlafe. Ich bin zurückgefahren nach Deutschland, wir haben uns geschrieben aber dann nach zwei Monaten kamen keine Briefe mehr. Hab ich dauernd geschrieben, haben mir Leute geholfen, seine Brüder geschrieben. Ein Bruder hat geantwortet, Mustafa wäre sehr unglücklich, ich hab wieder ge-

schrieben und endlich gab er Antwort: „Ja, Meral, ich glaub, du hast dich in Deutschland geändert, bist freier geworden. Als du in Istanbul abgeflogen bist, hat mich jemand angehalten und gesagt: Hör mal, was hast du denn für eine gefunden hier? Ich hab gesagt, sie ist meine Verlobte, hat der Mann gesagt, ja ich hab mit der zusammen geschlafen. Also du hast mit dem Mann was gehabt und du bist nicht mehr unschuldig, ich kann meinen Eltern nicht mehr beweisen, daß du unschuldige Frau bist und wir gehen besser auseinander.“

Ich war sehr durcheinander, wollt sofort nach Türkei fahren, hab geschrieben, ich kann dir beweisen, daß

ich noch unschuldig bin. Die Sitte bei uns ist, die Nacht, wo wir geheiratet haben, muß er mit mir am Bett gehen, Unschuld nehmen und dann stehen draußen Eltern und Verwandte vor der Tür und warte, bis er das Tuch rausgibt. Auf dem Tuch muß Unschuldblut sein, kannst dich nicht in Finger schneiden, Unschuldblut sieht anders aus, soll ganz hellrot sein. Er hat geschrieben, daß er mich mitnehmen können muß in sein Dorf und seinen Eltern das zeigen, aber jetzt könnte er das ja nicht mehr. Er möchte lieber von mir träumen, so wie ich vorher war. Ich hab Wut gehabt, gesagt, gut, wenn du mir nicht glaubst, ich bin unschuldig, ich hab noch mit niemandem was gehabt und wenn du deinen Eltern was zeigen willst, dann bleib Teufel da.

Wenn ich heute wieder in die Türkei wollte, mich heiratet kein Türkenmann. Ich bin jetzt ne deutsche Nutte geworden. Erst mal einen deutschen Mann ge-

heiratet und dann geschieden. Ich könnt aber auch nicht mehr in der Türkei heiraten, Türkenmänner könnten nicht mehr mit mir zurechtkommen. Das weiß ich ganz genau, ich werde, wenn mir einer ein böses Wort gibt, zwei Worte zurückgeben, wenn das deutsche Männer schon nicht ertragen können, wie sollen das türkische Männer ertragen. Die werden mich nach zwei Tagen wieder am Tür setzen, türkische Männer.

Die Ehe mit einem deutschen Mann

In Deutschland habe ich Peter kennengelernt und das war meine Lösung, große Lösung war das, im nachhinein, aber ich wollte ja aus der Situation mit mein Vater und der Arbeit rauskommen. Mein Vater war sehr streng, mit Peter bin ich da rausgekommen aber in gleiche Sache reingegangen. Ich hab gedacht, toll, deutscher Mann, er war frei, ich konnte schon ganz gut deutsch sprechen, hab ihn so verstanden im großen und ganzen. Peter hat mir versprochen, daß er mir Schreiben und Lesen beibringt, daß ich was lernen kann. Das war doch immer mein großes Problem, das war doch das, was ich wollte, schreiben lernen, auch damals. Und er hat mir versprochen, daß ich es machen kann. Na ja, erste Zeit ging nicht, er hat immer weggefahren. Und dann wollte er mit mir schlafen. Hat mich überzeugt, hat gesagt, biste verrückt, ich heirate dich, aber ich warte doch nicht so lange, bis ich mit dir heirate. Wie wir zusammen geschlafen haben, das hat er ganz toll gemacht, muß ich ihm heute noch sagen, wie ich gemerkt habe, da ist Blut, bin ich durchgedreht, bin aufgestanden und habe ihm eine geklatscht. Hab ihm gesagt, wenn du glaubst, daß ich dich noch heirate, ich werde dich nie heiraten, das kam einfach so raus.

Das war mein ganzer Stolz, wo ich jahrelang mit mir getragen hab, das war so wie Gold, war ne ganz wertvolle Sache die Unschuld und das ist jetzt von mir weggenommen, so kam mir das vor. Hab ich Angst gehabt, er will jetzt nicht mehr. Aber im Gegenteil, hat er gesagt, ich will dich haben, ich will dich heiraten. Aber ich war ganz enttäuscht, das kam durch die Erziehung, weil die immer gesagt haben, die Unschuld bleibt bis zum letzten Tag.

Wir haben dann geheiratet. Ich hatte immer noch meine Träume, von meinem Verlobten in der Türkei, die zärtliche Liebe, ein kleines Häuschen. Da war aber der Traum viel schöner wie die Tatsachen, die mit Peter passiert sind. Peter war ja Soldat bei der Bundeswehr, hat das so zugegeben, daß er auch zuhause immer kommandieren muß. Er sagt, son bißchen wird man

härter. Ich hatte oft das Gefühl, man du bist hier nicht in der Kaserne, du mußt nicht immer sagen, was gemacht wird. Da hat er selbst zugegeben, das stimmt, das kommt einfach, wenn du den ganzen Tag da oben bist und du mußt mit den Leuten so sein, da kannst du nicht wenn du zuhause bist, ganz anders sein. Erste Zeit hab ich das auch nicht so richtig gemerkt, erst nachher, nachher kam mir das richtig bewußt. Auch mit der Zärtlichkeit, seine Art wurde immer härter. Auch sein Sprechen. Beispiel, wenn ich mit Peter zusammen geschlafen hab, hat er richtig harte Worte gesagt, ich glaube die vom Bund, die sind schon härter. Wenn die Feier gemacht haben, alle Männer haben

kommt, muß alles fertig sein. Wir hatten einen großen Schrank, da mußte ich dreimal die Woche die ganzen Sachen rauspacken und mit einem nassen Tuch da abwischen, mit trockenem Tuch polieren, Fenster putzen, immer waschen. Ich hab auch noch gearbeitet in der Fabrik, hat er mich abgeholt und ich hab zuhause geputzt. Ich wollt kein Kind haben, er wollte.

Als Katrin da war, wurde es anders. Früher ist er immer mit mir rausgegangen, abends. Und nachher hat er gesagt, du kannst doch nicht mitgehen, kannst das Kind nicht allein lassen. Ich bin ganz verrückt geworden, hab mich gefragt, warum hast du ein Kind gekriegt, er kann weggehen und du nicht mehr.



Es gibt Hühnersuppe für die Gäste

so harte Worte gemacht. Hab ich die Frau heut mal wieder richtig gevögelt, als ob die Frau überhaupt keinen Wert hat. Ich hatte mich richtig daran gewöhnt, ist mir gar nicht so aufgefallen. Fällt mir heute auf, wenn er kommt, erzählt mir von seiner Freundin, hat 'nen richtig großen Arsch und so Wörter. Ich hab festgestellt, jetzt die Leute, wenn ich mit euch zusammen bin, auch die Männer, die sprechen ganz anders auch 'ner Frau gegenüber. Bei meinem Mann war das so, er hat sich unheimlich stark gefühlt mit seiner Männlichkeit, er könnte für Frau was bieten und seine Männlichkeit war unheimlich wertvoll.

Ein Jahr nach der Heirat bin ich schwanger geworden. Dann ist alles angefangen, hat er immer weggegangen, bin ich richtig Hausfrau geworden, gekocht, geputzt. Als Frau mußte ich alles sauber halten, wenn der Mann

Ich hab immer weitergearbeitet, auch als Katrin da war. Wir sind aber nie mit dem Geld zurechtgekommen. Er kriegte ja ne ganze Menge Geld als Zeitsoldat beim Bund. Aber Mitte Monat hatte er keins mehr. Dann hat er mein Geld genommen. Ich bin für sein Vergnügen arbeiten gegangen, denn er ist ja nie mit mir weggegangen. Es gab kein Urlaub, kein Wochenende, mal wegfahren oder so. Ich hab am Wochenende die Wäsche gemacht, Wohnung sauber gemacht und so.

Und dann ist er festgenommen worden und ich hab rausgekriegt, was er alles gemacht hat. Er hat auch dauernd andere Freundinnen gehabt, das kam alles raus. Bei mir war er immer sehr eifersüchtig. Zu unseren Freunden hat er gesagt, meine Frau war zu unerfahren, deswegen mußte er mit anderen Frauen schlafen. Haben die gesagt, wenn deine Frau unerfahren war, hätteste ihr was beibringen können. Ich wollte meine

Frau nicht so viel beibringen, sie sollte nicht so sein wie die andere. Sie sollte unerfahren bleiben. Als er lange in Untersuchungshaft war, hatt ich einen Freund. Peters Anwalt hat ihm das erzählt und da ist er durchgedreht, hat gesagt, meine Frau war für mich 'ne Heilige und meine Frau war sauber und ist sie jetzt nicht mehr, die ist genau wie eine Hure, wie viele deutsche Frauen auch. Ich hab mich immer gefragt, warum soll eine Ehefrau nicht genau so sein wie die anderen. Er erwartete mehr von draußen von den Frauen als von seiner Ehefrau. Warum hat er mir die Bedürfnisse nicht gezeigt.

Die Scheidung

Als er raus kam aus der Untersuchungshaft, hat er weiter gemacht mit andere Frauen, wir haben uns nicht mehr verstanden. Peter wollte mich vielleicht gar nicht so ausnutzen, aber er war da einfach son Mann, er war Ehemann, das war mein Pech. Viele haben gesagt, er wär Egoist, aber ich hab immer wieder gesagt, er ist mein Mann, zuhause unsere Männer sind noch viel schlimmer. Aber irgendwann hab ich gesagt, mein Gott, du hast im Leben nur gegeben, du hast nie was Liebes gekriegt, erst hast du für die Pflegeeltern gearbeitet, dann für deinen Vater und jetzt für Peter. Und der behandelt dich wie Dreck. Und dann wollt ich nicht mehr.

Wir haben uns getrennt und scheiden lassen. Die Zeit danach war sehr schwer. Als Ausländerin mit einem Kind. Ich hatte oft das Gefühl, ich kann Katrin nichts bieten. Unheimlich schlechtes Gefühl, du kannst nicht wie alle anderen Mütter, die was gelernt haben, Katrin was bieten. Die anderen können mit ihren Kindern viel besser umgehen. Ich kann ihr nix vorlesen, ich bin ihr gegenüber sehr unsicher. Ich kann auch nicht mit ihr richtig spielen. Vor allem jetzt, wo ich den ganzen Tag die schwere Arbeit in der Druckerei machen muß. Katrin is ganzen Tag Kindergarten, wenn ich sie abends abhole, dann hängt sie hier und guckt Fernsehen, ich bin so müde, muß Haushalt machen, kochen für nächste Tag, da hab ich keine Lust zu spielen. Da hab ich so viele Zweifel, was ich ihr geben kann.

In der ersten Zeit nach der Scheidung ging mir sehr schlecht. Wollte nicht mehr weitermachen. Hab von der Gruppe gehört und bin mal hingegangen. Bevor ich in Gruppe kam, hab ich gedacht, man muß 'ne schöne Frau sein, Haushalt machen und so. Da hab ich gelernt durch Sprechen mit andere Frauen, daß das nicht das wichtigste ist. All die Dingen hab ich gelernt, über mich nachden-



Es war, wie die Menschen da leben, die Familie und so, ganz anders, viel herzlicher wie in Deutschland, auch wenn sie arm sind.

ken, konnt ich vorher nicht, über mich arbeiten. Die Träume, die ich vorher hatte, was man Liebe nennt, seh ich anders heute. Vorher hab ich immer gedacht, alles ist mein Problem, daß ich nur die Schwierigkeiten hätte, in Gruppe habe ich gemerkt, wieviele Frauen so geht wie mir. Ich hab die Menschen anders gesehen, hab gesehen, daß Menschen da sind, die wirklich für andere was geben.

Nach ein Jahr in Gruppe war ich Zeit lang sehr zufrieden mit mir, hatte das Gefühl, ich hab das richtig gemacht mit Scheidung und nachher. Im Sommer letztes Jahr bin ich in Türkei gefahren. Ich hatte mit Türkei, meine Familie, mein Onkel überhaupt keine Beziehung mehr, wollt ich gern sehen, unheimlich Bedürfnis, meine Mutter kennenzulernen. Wie ich dann gefahren bin, alles gesehen hab, die Menschen, wie die da leben, mein kranken Bruder Beispiel, war ich nicht mehr die Starke. (Merals Bruder ist beim Militär so zusammengeschlagen worden, daß er heute unheilbar physisch und psychisch krank ist). Hab ich wieder Gefühl gehabt wie immer, jetzt mußst du wieder was tun, ändern was geben.

Es war, wie die Menschen da leben, die Familie und so, ganz anders, viel herzlicher wie in Deutschland, auch wenn sie arm sind. Ich sagte, Meral, du gehörst hier hin, bei den Menschen hier ist nichts Künstliches, die fühlen spontan, die sagen, was die Moment fühlen. In Deutschland ist an den Menschen nur leben um zu arbeiten. Alles materiell eingestellt. Aber daß ich wieder in Türkei leben könnte, würde ich auch nicht klarkommen, weil ich nicht die Frau bin, wie die in Türkei sind.

Die Mädchen sind so anders erzogen, daß sie keine Personenwertung haben. In Deutschland bin ich anders geworden, daran gewöhnt, wie Frauen selbständiger sind, sich durchsetzen.

Ümet

Mein Onkel hat sechs Söhne, leben sehr arm. Vier Söhne haben keine Arbeit, leben von Onkel Tasche. Er ist jetzt über sechzig, kann nicht viel Geld verdienen. Mein kranker Bruder lebt bei Onkel Familie, wird auch von ihm genährt. Die Onkel Familie haben toll vorgestellt, daß man in Deutschland sehr gut lebt. Als Tausch dafür, was sie für mein Bruder machen, sollte ich von den Söhnen einen heiraten und mit Deutschland nehmen. Bei Heiraten ist da in Türkei nicht so wichtig, ob man sich versteht, man hat sich lieb zu haben. Ich bin sehr durcheinander gekommen, was von mir erwartet worden ist. Von ihren Ansichten haben die von mir nichts Großes erwartet, nur einem Sohn eine Zukunft bieten, wenn er mit mir nach Deutschland gehen werde. Ich hab das angenommen, trotz meiner Kampf, wo ich das nicht wollte. Weil ich das gelernt habe, immer nur zu geben. Am besten sollte Ümet mit mir gehen.

Ümet kam also mit mir nach Deutschland. Er ist 19 Jahre, ich jetzt 29. Dann mußten wir sehen, geht alles nich wie wir dachten, neue Gesetze, konnt er keine Arbeitserlaubnis kriegen, erst nach fünf Jahren. Er hat drei Monate immer nur rumgesessen, ich bin Arbeit gegangen, mußte für drei Leute zum Geld verdienen. Ich hatt so einen Mann

in der Wohnung sitzen, war mir fremd, fühlte mich total eingengt. Bin ich sehr nervös geworden, auch Ümet ist krank geworden, immer Kopfschmerzen, hat er nicht verstanden, warum er nicht arbeiten kann. Hat immer gedacht, ich will nicht, daß er Arbeit findet. Haben wir alles versucht, einzige Möglichkeit war, wenn ich deutsche Bürgerschaft nehmen kann. Hab ich beantragt, aber er mußte nach drei Monaten wieder zurück. Inzwischen haben wir uns lieb gehabt, war aber alles sehr schwer. Er konnt nicht deutsch sprechen, konnt mit Katrin nicht sprechen, hat Leben hier nicht verstanden.

Ist Ümet zurück nach Türkei gegangen, ist da wegen sein Bruder in politische Sachen reingekommen, Graue Wölfe, haben ihn mit Messer gestochen. Wollte er wieder zurück nach Deutschland, kann aber erst in zwei Jahren mit Touristenvisum. Hat er versucht, mit falschem Paß über Grenze kommen,

Auch daß Problem zwischen Ümet und Katrin kommen werden. Das ist zwei Unsicherheitsmenschen, der Ümet wird genauso unsicher wie ich, einfach durch Sprache hier und meine ich ganz andere Beziehung wie die Katrin hat. Hab ich manchmal vor Wut ausgespielt so Gedanken, ich pack und geh für ganz in Türkei zurück. Aber ich bin klar, ne, ich will nicht rüber gehen. Ich komm mir manchmal nicht ganz klar, ich meine, ich zweifel schon an mein Verstand. Ich denk zuvieles und will zuvieles machen, nachher finde ich das nicht richtig, so alles hin und her geht und da denk ich manchmal, ob ich nicht normal wäre, ich reg mich viel mehr auf wie früher, mein, alle Leute wollen mir böse, hab wieder zum zweifeln angefangen an Menschen. Und dann fang ich auch mit mir selbst am zweifeln an, sag ich mir, was ist eigentlich los, was willst eigentlich. Hab auch Angst, daß mir was passiert, daß ich auch die Kontakte verlier,

nen, vielleicht abends zur Schule, könnt ich noch was machen und er könnt auch was lernen und ebenso mit anderen Leuten noch zusammen sein.

Irgendwie aber große Angst, läuft das, kann die Welt alles so laufen wie ich mir vorstelle, was ich mir vorstelle sind Träume ohne weitere Möglichkeit, das zu erfüllen. Ich glaube, wenn das der Fall werde und das alles nicht so laufen werden, wie ich mir vorstelle, dann wird ganz schlimm. Denn das geht ja auch so schwer, wenn ich hier so ganzen Tag arbeite und abends so kaputt und dann Haushalt dazu, du das macht mich so kaputt abends. Ist auch das ganze Leben hier in Deutschland, daß man hier einfach so System, so morgens aufstehen und arbeiten gehen, abends nach Hause, weißte, das wird mir immer bewußter, sag ich, dein Leben kann nicht so weiter gehen, ist ja nicht nur mein Leben, für alle Menschen von hier. So eintönige und blöde Arbeit und dann kommste abends nach Hause und dann ist der Tag wieder um. Ist im Süden anders, Menschlichkeit, das ist doch das wichtigste, du bist Mensch und dann ist alles andere uninteressant, solche Gedanken, hier ist so eintöniges Leben, das stinkt mir, da denk ich immer wieder, guck mal, dein Leben geht einfach so neben weg. Läuft nicht schön mit Tabletten oder so was alles, das is nicht gut.

Ich sag dir ganz ehrlich, nicht weil du das bist, erste Mal, wie ich bei euch gekommen bin, auch an Gruppe, hab ich gedacht, jetzt biste zuhause, nach so viele Jahre in Deutschland. Wie ich dich kennengelernt hab, auch ohne was von mir zu erwarten, erste Mensch der auch für mich was getan hat. Du hast gar nichts von mir erwartet, wenn du was getan hast. Bei anderen Leute ich hatte immer das Gefühl gehabt, die erwarten von dir was, irgendwie was geben. Man fühlt das auch. Ich weiß genau, du kannst für mich da sein, wie ich auch für dich da sein kann. Das ist das wichtigste. Nicht was zu tun, das ist doch nicht der Grund. Das Gefühl einfach, mein Gott, auf die kannst dich drauf verlassen. Die kann für dich alles tun.

Ich weiß, daß eine Frau viel stärker ist wie Männer, können viel mehr verkraften wie die Männer, sind nicht minderwertig. Wo wir so viel mitmachen und nicht aufhören zu kämpfen, doch immer noch Kraft haben.

Meral und ich waren zwei Jahre lang zusammen in einer Gruppe alleinstehender Mütter. Aus vielen Gesprächen ist dieser Lebensbericht von Meral entstanden. Ich habe ihr dabei geholfen, ihn aufzuschreiben. Alle Namen haben wir geändert, damit keine weitere Repression entstehen kann.

Meral und Ellen Diederich



Alle Fotos: Anette Frailing

Aber daß ich wieder in Türkei leben könnte, würde ich auch nicht klarkommen, weil ich auch nicht die Frau bin, wie die in Türkei sind.

haben die ihn geschnappt. War an Grenze in Gefängnis, furchtbare Zeit. Haben wir versucht, ihn rauszukriegen, Asylantrag gestellt, weil er hatte Angst wieder zurückgehen nach Türkei wegen Graue Wölfe. Haben die ihn abgeschoben und in Türkei haben die ihn gleich gekriegt und ihn schwer zusammengeschlagen. Ich bin dauernd zum Anwalt gegangen, hab immer zu Gefängnis nach Süddeutschland gefahren, aber hat alles nicht geholfen. Ich bin sehr durcheinander und nervös gekommen.

Ich weiß nicht, wie jetzt weiter geht. Dauernd Theater hin und her. Eine Seite will ich Familie helfen, hab Ümet auch sehr gern. Seh auch Probleme, die kommen werden, wenn er hierher kommt.

wär das allerschlimmste. Nichts klar mehr im Moment.

Auf einer Seite seh ich, hat sich irgendwie viel geändert, jetzt so andert-halb, zwei Jahre. Ich seh mehr die Tatsachen und Klarheiten. Ich will mit Ümet zusammen sein, seh auch, daß Schwierigkeiten auf mich zukommen werde. Ich hab viel Wünsche, möchte selbst vieles machen, möchte selbständig bleiben. Ich möchte nicht das akzeptieren, die Beziehung zwischen Ümet und mir so als typische Ehe, nicht als verheiratet leben. Ich möchte auch die Freiheit für Ümet, nicht so feste: mein Mann ist das, der gehört mir oder so, ne. Nicht so leben ich gehör ihm jetzt. Ich möchte beispielsweise weiter ler-

aus anderen Ländern

USA

Bald Dockarbeiterinnen?

Eine Beschäftigung von Frauen hatte die Dockarbeitergewerkschaft in USA bislang aktiv verhindert. Diese Arbeit ist hochbezahlt, und in einem Prozeß setzte jetzt die Nationale Frauen-Organisation (NOW) durch, daß Frauen im Hafen von New York arbeiten werden. Zu den Aufnahmeprüfungen meldeten sich über 100 arbeitssuchende Frauen, die meisten von ihnen waren vorher als Verkäuferinnen oder im Büro tätig gewesen. Zähneknirschend gab die Gewerkschaft zu, daß Frauen die Eingangsvoraussetzungen ebenfalls erfüllten und ließ jetzt für drei Monate Probezeit Kolleginnen zu; danach soll entschieden werden, „ob Frauen reguläre Mitglieder der Dockarbeitergewerkschaft werden können.“ Vielleicht sollte die Frage ehrlicher Weise so formuliert werden: ob Frauen wirklich einfach auf gut bezahlte Posten gelassen werden sollten, die bislang die Männer in aller Ruhe unter sich verteilen konnten.

Österreich

Zwei Redakteurinnen des ORF sollen gefeuert werden

Bei ihrem Auftritt im Österreichischen Fernsehen am 9.8. schockierte die Rocksängerin Nina Hagen die österreichische Öffentlichkeit: sie wagte es in einer Diskussion zum Thema Jugendkultur ihre Klitoris zu berühren und über „women's sex“ und „Frauenorgasmuser“ zu reden. Für diesen „Skandal“ sollen nun die zwei Redakteurinnen der Sendung, Margit Czöppan und Gerlinde Schilcher, büßen. Ihnen droht der Rauschmiß, während der Diskussionsleiter und alle höheren Verantwortlichen unbehelligt bleiben. Gerlinde Schilcher, geschieden, mit zwei Kindern, ist als engagierte Feministin ihren Vorgesetzten schon länger ein Dorn im Auge; als freie Mitarbeiterin des ORF ist sie ebenso wie Margit Czöppan rechtlich kaum abgesichert. Die endgültige Entscheidung über ihre Entlassung steht noch aus; Ende September soll eine „Anhörung“ beim Generalintendanten stattfinden. Am 16.9. organisierte das „Komitee für Meinungsfreiheit in Kunst und Publizistik“ eine Großveranstaltung gegen die zunehmende Einschränkung der Meinungsfreiheit in den österreichischen Medien, auf der die solidarische Unterstützung der beiden Redakteurinnen im Vordergrund stand. Neben vielen Künstlern und Publizisten trat dort auch Nina Hagen auf. Wir drucken im folgenden einen Auszug aus einem offenen Brief an den Österreichischen Rundfunk (ORF) von der Mediengruppe des Frauenzentrums Wien ab:

„Der Sturm der Entrüstung, der losbrach wegen Frau Hagens ‚Geschmacklosigkeit‘, offen über weibliche Sexualität zu reden, fordert uns heraus, etwas über den guten Geschmack in den Medien, speziell im ORF, zu sagen:

„Wenn es guß sein soll, muß es auch aus den Hoden kommen.“ — gab FS 2 Intendant Wolfram Marboe als Richtlinie für TV-Macher aus. (Kurier, 15.8.79). Wir glauben, daß dieser

Ausspruch viel ehrlicher ist als das Palaver über Menschlichkeit, Gastfreundschaft und Geschmack. Jetzt wissen wir wieder einmal, wer im ORF Sendungen zu machen hat: stramme Männer mit kreativen Hoden. Denn wie soll demnach eine Frau eine gute Sendung machen können? Es fehlt ihr halt doch wieder das Entscheidende...

Was bei den ‚guten Sendungen‘ der ORF-Phalokraten dann herauskommt, ist ja eh schon klar: Was die Männer von der weiblichen Erotik brauchen können (und das ist beileibe nicht eine eigenständige Sexualität der Frauen) ist überall präsent. In den Filmen, in der Werbung wird damit Spannung erzeugt, werden Produkte verkauft, der Sprache von Glossen, Kolumnen und Kommentaren gibt es die nötige Pikanterie. Das geht bis zur ‚geschmackvollen‘ Idee aus Herrn Marboes Hoden, das kultivierte FS 2-Programm mit ‚Sex nach Mitternacht‘ ausklingen zu lassen. (...)

Wir protestieren dagegen, daß die ORF-Leitung diese Sendung zum Anlaß nimmt, unbequeme Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu entfernen. Dies ist ein Verstoß gegen die Pressefreiheit, die auch im Österreichischen Rundfunkgesetz verankert ist, und ein neuerlicher Beweis dafür, daß in erster Linie die Köpfe der untersten in der Hierarchie geopfert werden, wenn es Sündenböcke braucht.“

Mediengruppe des Frauenzentrums Wien

Schweden



Die von Frauengruppen organisierte Anti-Atom-Demonstration in Stockholm

Doppelt soviel Frauen wie Männer gegen Atomenergie

Am 26. August demonstrierten 15.000 Frauen in 80 Städten Schwedens gegen Atomenergie und für den Frieden. „Unser Leben wird bedroht durch Umweltverschmutzung, radioaktive Strahlung und Krieg — wir können nicht länger passiv bleiben angesichts dieser Gefahren, während die Machthaber für einen Atomkrieg aufrüsten.“ Nach dem Atomunfall in Harrisburg haben sich 55 % der Schweden bei einer Umfrage gegen Atomenergie ausgesprochen; unter ihnen waren 63 % Frauen, jedoch nur 36 % Männer.

Ägypten

Neues Eherecht

Seit diesem Sommer gibt es in Ägypten Gesetze, die die rein islamische Form der Ehescheidung ablösen: bislang gab es allein die Möglichkeit für den Mann, die Ehe zu lösen, und zwar, indem er der Frau in Gegenwart von Zeugen ein dreimaliges „Tallaq“ (Du bist verstoßen, geh) sagte. Jede Form der sozialen Verantwortlichkeit für die Frau und die Kinder war allein in das Belieben der Männer gestellt (und unterblieb deshalb in der Regel). Inzwischen nun hat die Ehefrau Unterhaltsansprüche, wenn der Mann die Ehe mit ihr nicht fortsetzen will. Bei „böswilligem Verlassen“ gehen die Strafen bis 2.000 Pfund. Außerdem dürfen die nach islamischem Männerrecht bislang selbstverständlichen Zweitfrauen nur ebenfalls in die Familie aufgenommen werden, wenn die erste Frau dem zustimmt. (Anmerkung von Chrille: das verlangen die linken Männer auch von ihren Freundinnen!). Inwieweit diese neuen Gesetze den Frauen helfen werden, wird von deren Wissen und der Unterstützung entsprechender Behörden abhängen. An der Empörung der traditionellen islamischen Männer allerdings ist abzulesen, daß wohl mit den neuen Regelungen wirklich ein Stück Sklaverei gefallen ist.

Peru

Lehrerstreik

Alimuper (Aktion für die Befreiung der peruanischen Frau) ist eine Frauengruppe, die aus Frauen jeden Alters und unterschiedlicher sozialer Schichten besteht. Wir arbeiten seit 6 Jahren für die Rechte und die Verteidigung der Frau. Angesichts der repressiven Politik der regierenden Militär-Junta gegen die im Kampf befindliche Lehrerschaft wollen wir die Öffentlichkeit über folgendes informieren:

1. Seit dem 4.6.79 streikt die SUTEP (Einheitsgewerkschaft der Lehrer Perus) erneut, weil das am 28.7.78, nach 81 Streiktage unterzeichnete Abkommen seitens der Regierung nicht erfüllt wurde. Dazu kommt, daß die Verschlechterung der ökonomischen Situation des Landes die Verarmung der Lehrerschaft verschärft und so zu neuen Forderungen zwingt. Das Gehalt eines Lehrers lag im letzten Jahr bei etwa 200 bis 250 DM monatlich, was auch für Peru extrem wenig ist (ein Verkehrspolizist z.B. verdient das Doppelte).

2. Gerade in den Grundschulen unterrichten zum allergrößten Teil Frauen.

3. Frauen waren und sind auch jetzt die treibende Kraft in den Auseinandersetzungen. Obwohl sie keine führende Stellung in der Leitung der SUTEP haben, bestimmten ihre Kampfkraft und ihre politische Entwicklung letztlich das Resultat des Streiks im vergangenen Jahr, was sich in der Besetzung der Kirche „La Merced“ und des Hauptplatzes von Lima zeigte. Sie leisteten Widerstand gegen die Tränengas-Bomben, die Schläge, die ganze Brutalität der Polizei.

4. In diesem Moment sind zahlreiche Lehrerinnen inhaftiert und erleiden Folterungen, Quälereien, Beschimpfungen und Beleidigungen. Sie erdulden den psychologischen und machistischen Druck, der auf sie ausgeübt wird.

Wir bitten die feministischen Organisationen, die Komitees für Menschenrechte und Amnesty International um ihre Intervention und um die Untersuchung dieser Vorkommnisse, die gegen die menschliche Würde und die Grundrechte verstoßen. Wir bitten um moralische Hilfe, ausgedrückt in öffentlichen Protesten bei den Botschaften, sowie um Bittschriften an die peruanische Regierung, damit diese polizeiliche Brutalität aufhört.

Frauen der Welt, vereinigt Euch (Flora Tristan), Lima-Peru, Juli 1979.

Übersetzung: Gisela M. Gusten-Hoenings

Eine solche Bittschrift könnte etwa so aussehen:

Sr. Presidente de la Republica del Peru
General Francisco Morales Bermudez
Palacio del Gobierno, Lima - Peru

Habiendo sido informado sobre los hechos ocurridos con respecto a la huelga del magisterio desde el 4 de Junio, me dirijo a Ud. para protestar contra la brutal intervencion de las Fuerzas Armadas y exijo en nombre de los derechos humanos:

- se ponga en libertad a los detenidos
- se de apoyo economico a las familias de los maestros fallecidos y detenidos.

Esperando escuche mi peticion.

Atentamente

Übersetzung:

Nachdem ich über die Vorfälle hinsichtlich des Lehrer-Streiks seit dem 4.6.79 informiert worden bin, wende ich mich an Sie, um gegen das brutale Vorgehen der Streitkräfte zu protestieren und fordere im Namen der Menschenrechte

- die Freilassung der Verhafteten sowie
- die Unterstützung der Familienangehörigen der erschossenen und verhafteten Lehrer.

In der Hoffnung auf Anhörung meiner Forderung unterschreibe ich

Irland

Frauenbewegung gegen Atomkraftwerke in Irland

Auf dem zweiten „Anti-Atom-Sommer-Festival“ in Carnsore Point (Wexford County) vom 17.-19. August 79 gab es unerfreuliche Ereignisse für Irlands Feministinnen und Anti-Atom-Aktivistinnen. Die Frauen hatten gemeinsam ihr eigenes Zelt finanziert und aufgestellt, doch da es einen Mangel an Zelten gab, hatten die irischen Arbeiter, die auf der Anti-Atom-Wiese für das Wohl der Demonstranten sorgten, dieses Frauenzelt übernommen! Während des ganzen Festivals gab es keine „frauenfreundliche“ Gruppierung, die instand war, den Frauen ihr Zelt anzubieten — so fand die rege Diskussion der irischen Frauengruppen (mit starker internationaler Beteiligung besonders aus der BRD, Frankreich und den USA) in einer Hälfte des Zeltes der Radikalen Sozialisten statt. Etwas verärgert, aber mit viel Kampfgeist diskutierten die Frauen die gegenwärtige Situation in Irland — in der nicht nur die konservative irische Regierung, sondern auch die Europäische Gemeinschaft danach drängen, daß vier Atomkraftwerke in dem Naturschutzgebiet Carnsore Beach gebaut werden sollen! Und das auf der neutralen (nicht NATO-Mitglied), nicht nuklearen grünen Insel!

Die Frauenbewegung Irlands hat beschlossen, durch workshops und Atomkurse in der Umgebung Frauen (besonders Mütter) über die Gefahren der Atomindustrie zu informieren und gewaltfreie Aktionen gegen die Atompolitik der Regierung zu planen und durchzuführen.

Ich informierte die Frauen über die Entwicklung der Anti-Atom-Bewegung (insbesondere über den Widerstand der Frauen) in Europa, Australien und Japan.

Kontakt: Mary Phelan, Resources Center, 168 Rathgar Rd., Dublin (Eire).

Petra Kelly

Petra Kelly hat zusammen mit John F. Carroll, dem Vizepräsidenten der Gewerkschaft ITGWU, ein Buch über die Atomdebatte in Irland herausgegeben: „A Nuclear Ireland?“ Zu bestellen zum Solidaritätspreis von 12,- DM (möglichst per Eurocheck, bitte an „ITGWU/John Carroll“ ausstellen) bei: Petra K. Kelly, 105 ave. GE Lebon, B 1160 Brüssel (Belgien).

Griechenland

Erklärung der „Bewegung für die Befreiung der Frauen“

Mit dieser öffentlichen Erklärung wollen wir, die „Bewegung für die Befreiung der Frauen“, darstellen, wie und wofür wir kämpfen werden.

1. Im Produktionsbereich: Durch den Kapitalismus sind wir in die Produktion miteinbezogen worden, wo wir die allerbilligsten Arbeitskräfte darstellen. Wir haben weiterhin Haushalt, Kindererziehung und alles Übrige zu erledigen, wofür die „Natur der Frau“ verantwortlich gemacht wird. Bei drohender Arbeitslosigkeit sind wir die ersten, die gekündigt werden.

Darum werden wir kämpfen

- um gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit,
- um gleiche Chancen in der Ausbildung, Einstellung und Qualifizierung,
- um Abschaffung der diskriminierenden Unterscheidung von sogenannten Frauen- und Männerberufen,
- gegen die Kündigung von schwangeren Frauen,
- um Kindergeld und das Recht, uns selbst und unsere Ehemänner versichern zu können und Anspruch auf eine eigene Rente zu haben.

2. In der Familie: Wir wehren uns gegen die Unterdrückung in der Familie, wo wir als Fortpflanzungsmaschinen funktionieren sollen. Wir fordern die Einrichtung von Kindergärten, Restaurants und Wäschereien, die uns im Haushalt entlasten. Wir fordern die Schaffung von Parkanlagen und Zentren, um uns außerhalb des Hauses treffen zu können. Wir wollen neben den Männern im sozialen und politischen Bereich kämpfen. Wir wenden uns gegen die Ausbeutung unserer Sexualität. Die Gesellschaft versucht durch die Unterdrückung unserer Sexualität, uns zu guten Arbeiterinnen, Müttern und Ehefrauen zu machen. Von klein auf lehrt sie uns, schamhaft zu sein und Jungfrau zu bleiben, aber gleichzeitig sexuell erregende Objekte und gute Sexualpartner für unsere Männer zu sein. Unsere sexuellen Bedürfnisse werden zu einer „Ehefrauspflicht“ umgebogen. Wir sind nur dazu gut, das Dasein der männlichen Wesen zu bestätigen.

Wir kämpfen

- um freie Entscheidung für oder gegen Kinder. Dazu brauchen wir eine breite Aufklärung über Verhütungsmittel und deren Verbesserung,
- um eine gesetzliche Gleichstellung der ledigen Mütter und deren Kinder mit den verheirateten Frauen
- um freie und kostenlose Abtreibung.

Wir verstehen uns als autonome Frauenbewegung, die mit anderen Organisationen zusammenarbeiten wird, um die sozialistische Gesellschaft aufzubauen, denn „es gibt keine Frauenbefreiung ohne Sozialismus und keinen Sozialismus ohne Frauenbefreiung.“

aus: „Für die Befreiung der Frauen“, Nr. 2

Übersetzung: Rena Mournouri

Italien

Gesetzentwurf gegen Vergewaltigung

Die italienische „Bewegung für die Befreiung der Frau“ hat einen Gesetzentwurf gegen Vergewaltigung ausgearbeitet, der der Abgeordnetenkammer des Parlaments Anfang September vorgelegt wurde. Der Entwurf geht davon aus, daß jeder Akt gegen den Körper einer Frau ohne ihre Zustimmung strafbar ist, auch wenn er von Ehemännern ausgeht. Gefordert werden eine schnelle Durchführung von Prozessen gegen Vergewaltiger unter Zulassung der Öffentlichkeit, das Verbot diskriminierender Befragung der vergewaltigten Frau vor Gericht und eine Verschärfung der Strafen für kollektive Vergewaltigungen, wie sie in letzter Zeit immer häufiger werden.

aus anderen Ländern

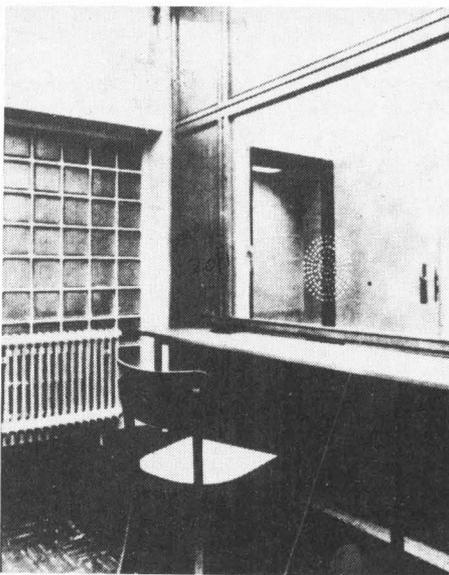
Reden durch eine Glasscheibe

Im Anmelderaum für die Besucher sind noch etwa 30 Leute, ich werde zielsicher aus der Menge herausgegriffen und an die Seite beordert. Sonderbehandlung! Der Besucherverkehr wird gestoppt, die Kontrolle fängt an: Taschen leeren (Papiere und alles andere wird einbehalten), abtasten. Das Metallsuchgerät wird eingesetzt, die Stiefel werden durchleuchtet. Die ganze Durchsuchung begleitet ein Aufsichtsbeamter mit sexistischen Sprüchen: „Ziehen Sie mal Ihre Jacke aus, Sie werden ja wohl noch was anhaben“ usw. Frauen kennen es von der Straße, aus Kneipen, nur, da gibt es noch einige Möglichkeiten, sich zu wehren. Ich halte meinen Mund, will die Besuchserlaubnis für Angelika Speitel nicht noch in letzter Minute verlieren. Nach dieser „Sicherheitsprozedur“ wird mir klar, weshalb immer weniger Leute politische Gefangene besuchen. Ich frage mich, welche „Sicherheitsfunktion“ die für meinen Besuch vorgeschriebene Trennscheibe noch erfüllen soll. Aber bald erfahre ich, daß diese Scheibe sehr wenig mit „Sicherheit“ zu tun hat, dafür um so mehr mit Isolationshaft.

Endlose Gänge, treppauf, treppab, ich verliere die Orientierung, sicher beabsichtigt; Neonlicht, ab und zu ein Bild an den Wänden, Kunst im Knast. Bevor ich in die Besucherzelle geführt werde, erhalte ich noch die letzten Instruktionen. Bei Gesprächen über „Haftbedingungen“, „Terroristenaktivitäten“ (was immer das sein mag) und über das „schwebende Verfahren“ kann der Besuch sofort abgebrochen werden.

Die Trennscheibe —, ich hab immer versucht, mir vorzustellen, wie das ist, wenn ich reinkomme und der Frau, die ich besuchen will, nicht mal die Hand geben kann. An diesem Punkt setze mein Vorstellungsvermögen jedesmal aus. Auch jetzt merke ich, wie schwer es ist, die „Sicherheitsvorkehrung“ Trennscheibe zu beschreiben.

Zwei Frauen sitzen sich gegenüber, bewacht von zwei Männern, die das Gespräch mitschreiben, reden getrennt durch eine Glasscheibe. Die Stimmen verändern sich, du redest laut und merkst, daß die Stimme durch das Glas seltsam flach ankommt, verzerrt, ihrer Lebendigkeit beraubt. In Gesprächspausen (sie treten selten ein, ich will die halbe Stunde gut nutzen) katapultiert sich die Scheibe immer stärker in mein Bewußtsein, sie ist bedrückender als vor-



Trennscheibe im Knast: „Deshalb muß der Besuch unter den gesetzlich vorgesehenen Sicherheitsvorkehrungen stattfinden.“ (Kuhn, Richter am Bundesgerichtshof)

her da. Ich bilde mir ein, ich könnte sie wegrede; reden, nicht nur um in Kommunikation mit Angelika zu treten, sondern auch, um die Scheibe wieder aus meinem Kopf zu verdrängen. Nachdenkendes Schweigen, das auch zur Kommunikation gehört, ist für mich unmöglich. Ich merke, daß ein Gespräch viel mehr ist als reden; du mußt die Möglichkeit haben, die andere anzufassen, sinnlich wahrzunehmen, daß die Worte aus ihrem Mund kommen, direkt zu dir, nicht erst an dem Glas abprallen und damit ihre Unmittelbarkeit verlieren. Ich ertappe mich dabei, daß ich zu der Scheibe rede, nicht mehr zu Angelika, die ich besuche. Die Entpersönlichung des Gefangenen soll stattfinden; jede emotionale Zuwendung kann durch das Glas zerstört werden. Die Scheibe erzeugt Bankschalteratmosphäre, doch es ist nicht mein Interesse, einen Scheck einzulösen.

Eine Situation, in der ich mich frage, ob es durch meinen Besuch überhaupt möglich ist, Angelikas Isolationshaft ein bißchen aufzubrechen. Mir fällt ein, daß es Angelikas vierter „privater“ Besuch seit ihrer Inhaftierung im September ist, sogar ein Besuch von ihrem neunjährigen Sohn wurde nur mit einer Trennscheibe gestattet. Viermal bisher die Möglichkeit, mit anderen Personen als den beiden Anwälten zu reden, unter den beschriebenen Bedingungen.

„Die Besuchszeit ist zu Ende“, die Stimme des LKA-Beamten mitten im Satz, keine Möglichkeit mehr, noch konzentriert zu Ende zu sprechen. Nur noch schnell sagen, daß ich einen neuen Besuchsantrag stellen werde, aufstehen, das Glas ist zwischen uns. Winken von uns beiden. Flankiert von mehreren Beamten, die vor der Tür warten, werde ich nach draußen begleitet. Es dauert lange, bis der Druck in meinem Kopf nachläßt und ich anfangen kann, über den Besuch nachzudenken.

In einem Artikel lese ich, daß in der Presse die Einführung von Fernsehanlagen bei Besuchen in San Quentin (US-Knast) gefeiert wurde, eine Einrichtung, die bedeutet: die „gefährlichsten“ Gefangenen sehen ihren Besuch auf dem Bildschirm und telefonieren mit ihm . . . ! Amerika war der BRD schon immer ein bißchen voraus, und es gab auch immer das Bestreben, mit dem „großen Bruder“ gleichzuziehen.

Annette Schwarz

Militär II: Zivile Dienste

Während in den Medien überall dankbar und hämisch zugleich das Ja von Alice Schwarzer zur Frauen- und Militär-Frage als Position „der Feministinnen“ breitgewalzt wird, haben Dutzende von Frauengruppen (so auch wir) den Kongreß der Frauenbewegung gegen Atom und Militär vorbereitet. Wir werden darüber im nächsten Heft ausführlich berichten.

Die gewaltsame Durchsetzung „friedlicher“ Atomnutzung ist von unfriedlicher atomarer Bewaffnung nicht zu trennen. In nichts hat es die Männertechnologie weiter gebracht als im Töten: leise und langsam durch atomaren Müll, komfortabel und hygienisch durch ferngesteuerte Waffen. Beide Formen der Macht sind verheerende Privilegien der Männer, auf die sie weiß Gott nicht stolz sein dürften. Aber prompt fordert ein blind gewordenes Egalitätsprinzip die „Beteiligung“ der Frauen an diesem Wahnsinn – eine Beteiligung, die nur und wieder die freiwillige Unterordnung meinen kann – sich in den Dreck zu werfen und „zu Befehl“ zu rufen.

Mit unserem Kongreß mischen wir uns ein mit Kritik und Verweigerung, nicht mit Anerkennung der Macht- und Marktverhältnisse.

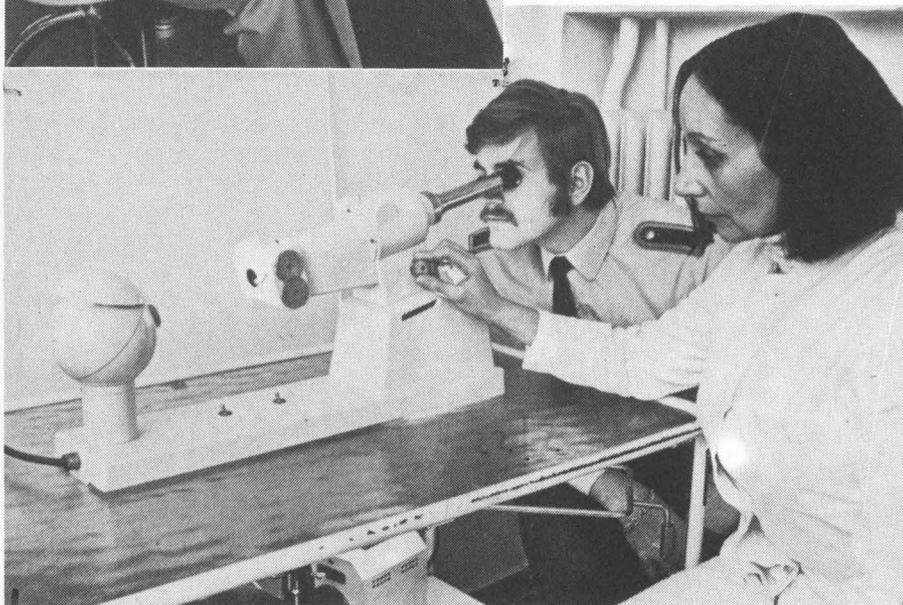
Bislang wurde Frauenmeinung in den Medien allerdings nur verbreitet, wenn sie einpaßbar und ungefährlich ist, wenn sie die Entscheidung für oder gegen Militär scheinbar der einzelnen Frau überläßt. Es lebe die konsequente Liberalität im Töten und Getötetwerden!



In unserem Heft 9/79 haben wir uns mit der Frage Frauen ins Militär beschäftigt und wollen jetzt darstellen, welche Möglichkeiten ziviler Ersatzdienste für Frauen längst eingeplant sind oder zumindest erwogen werden.

Rekrutierung oder Reduzierung

Sie rechnen längst mit uns!



Stabsärztin bei der augenoptischen Untersuchung

Rund 490.000 Mann, 2,6 % der Arbeitsbevölkerung umfaßt die Bundeswehr z. Zt., ca. 240.000 davon sind Wehrpflichtige, 250.000 Berufs- und Zeitsoldaten. Noch plant das Verteidigungsministerium auch für die Zukunft mit einem Gesamtumfang der Bundeswehr von 490.000 Mann. Aufgrund des Geburtenrückgangs wirft dies jedoch spätestens Ende der 80er Jahre Probleme auf. Bis 1990 nämlich sinkt der Umfang des zum Wehrdienst heranziehbaren Jahrgangs auf 181.000, bis 1997 sogar auf 133.000 Mann.

Mehrere Lösungsmöglichkeiten (also nicht nur „allgemeine Dienstpflicht“) werden z.Zt. im Verteidigungsministerium gesehen. Welche schließlich durchgesetzt werden wird, ist noch unklar. Auch Mischformen sind denkbar und

sogar wahrscheinlich. Bei allen Konzepten ist mit erheblichen Folgeproblemen (vor allem finanzieller Art) und Widerständen (nicht zuletzt auch aus der zivilen Wirtschaft) zu rechnen. Ich halte momentan eine Kombination von „Europawehrpflicht“ und „Rekrutierung von Frauen als Zeit- und Berufssoldaten“ für wahrscheinlicher als andere Konzepte. Andere Frauen sehen das anders und orientieren sich vor allem auf den Kampf gegen die „Gemeinschaftsdienstpflicht“. Eines sollte nicht passieren: daß die Frauen zwar mit großen Aktionen gegen die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht kämpfen, aber währenddessen das Verteidigungsministerium klammheimlich eine Konzeption durchsetzt, die für die Frauen ebenso mies ist.

Nicht in allen der derzeit diskutierten Modellen wird auf Frauen zurückgegriffen. So ist es z.B. möglich, *Männer älterer Jahrgänge*, die aufgrund des jetzt noch bestehenden Geburtenüberhangs nicht zum Wehrdienst herangezogen worden sind, einzuziehen. Dies würde dann allerdings Probleme mit den zivilen Arbeitgebern bedeuten, weil dann noch mehr als bisher Berufstätige mit speziellen Berufskennnissen aus dem zivilen Wirtschaftsleben herausgelöst werden müßten. Außerdem ist zu erwarten, daß sich die Probleme mit dem sogenannten „abweichenden Verhalten“ wie übermäßiger Alkoholkonsum, eigenmächtige Abwesenheit und Fahnenflucht in der Bundeswehr erhöhen würden. Schon jetzt werden nämlich aus diesen Gründen vorrangig Jugendliche, d.h. ledige Wehrpflichtige eingezogen. Zu ähnlichen Reibungen würde es bei einer *Verlängerung der Wehrdienstzeit* von derzeit 15 auf z.B. 24 Monate sowie bei einer Veränderung der *Tauglichkeitskriterien* kommen. Ein beachtlicher Teil der Wehrpflichtigen hält den Streß während des Wehrdienstes physisch und psychisch bereits heute kaum noch aus.

Europawehrpflicht könnte im Zuge der Europawelle populärer werden. Die Bundeswehr könnte sich auf diese Weise bei anderen europäischen NATO-Ländern – etwa Portugal, Griechenland oder Italien – Wehrpflichtige „ausleihen“. Denkbar ist auch der Weg über die jetzt gerade wieder einmal aktuelle Integration der Gastarbeiterkinder. Sollten diese mit 18 Jahren sich etwa für eine deutsche Staatsangehörigkeit entscheiden können dürfen, dann würden sie auch wehrpflichtig. Etwa für den Jahrgang 1975, der 1994 einberufen würde, hätte die Bundeswehr damit ungefähr 28.000 Wehrpflichtige mehr.

Den drei nächsten Konzepten ist

gemeinsam, daß sie mit den Frauen rechnen (allerdings nicht unbedingt auch den Dienst an der Waffe vorsehen).

In der Öffentlichkeit ist bislang am meisten die *Gemeinschaftswehrpflicht bzw. Gemeinschaftsdienstpflicht für Männer und Frauen* diskutiert. Die FDP, der Deutsche Reservistenverein und der Deutsche Bundeswehrverband haben dieses Modell schon Ende der 60er Jahre vorgeschlagen und der Bundeswehrverband erkannte die Gelegenheit wohl als günstig, als er Ende 1978 seine alten Vorstellungen mit Schwung in die Öffentlichkeit lancierte und damit eine Reihe von Frauen aufschreckte. Eine solche Gemeinschaftsdienstpflicht würde eine Veränderung der Wehrstruktur voraussetzen. Eine Kerntruppe aus Berufssoldaten würde durch eine umfangreiche milizähnliche Komponente und verschiedene paramilitärische Hilfsdienste ergänzt. Eine entsprechende Veränderung wird seit längerem im Zusammenhang mit der Einführung elektronischer Kriegsführungsstrategien diskutiert. Vor allem von den konservativen Parteien CDU/CSU, einschließlich der Jungen Union, wird dieses Modell befürwortet. Man könnte auch den Anteil der *Zivilangestellten in der Bundeswehr* erhöhen. Außerhalb der 490.000 Mann-Bundeswehr gibt es nämlich noch ca. 250.000 Zivilangestellte. Schon jetzt sind rund 1/4 dieser Zivilangestellten, also ungefähr 60.000 Frauen. Ihre Arbeit wird bei Streitkräften anderer Länder von Soldaten, auch Soldatinnen, getan. Überwiegend erledigen sie typische „Frauenarbeiten“: So arbeiteten bereits 1975 etwa 12.000 Frauen als Sekretärinnen und Schreibkräfte bei der Bundeswehr, 12.000 als Küchenpersonal, 1.400 im Fernmelde- und Fernschreibdienst, 700 als Krankenschwestern – nur 15 als Fallschirmlegerinnen.

Formalemanzipatorische Argumente

Schließlich wird eine *Umstrukturierung der Bundeswehr hin auf eine Freiwilligenarmee*, bzw. eine Armee, deren Anteil an Zeit- und Berufssoldaten wesentlich höher ist als heute, diskutiert. Dies würde dem allgemeinen militärischen Trend entsprechen, der ganz stark durch die modernen Waffen und anstehenden Beschaffungsprogramme, die eben auch bestimmte fachliche Anforderungen stellen, bestimmt wird. In der US-Army sind inzwischen 6 % der Soldaten Frauen, aber auch in Armeen anderer Länder dienen Frauen längst (in unterschiedlichem Umfang) auf freiwilliger Basis als Zeit- und Berufssoldaten. Dieses Lösungsmodell scheint in den Regierungsparteien, insbesondere der SPD,

Fuß zu fassen. Nicht nur der Verteidigungsminister Apel scheint dies zu befürworten.

Im Bundesverteidigungsministerium erwägt man, zu Beginn der 90er Jahre etwa 30.000 Frauen anzuwerben. Ob die Frauen dazu bereit sind, ist offen. Die bisherigen Versuche zur Rekrutierung weiblicher Sanitätsoffiziere sind für die Bundeswehr wenig erfolgreich verlaufen. Wie heute hieß es auch 1975, als für Frauen die Möglichkeit geschaffen wurde, als Ärztinnen, Tierärztinnen oder Apothekerinnen Offizier im Sanitätsdienst zu werden, Abiturientinnen und Studentinnen würden das Ministerium geradezu dazu drängen, militärische Karrieren für Frauen freizugeben. Das war aber wohl schon damals eine Propagandabehauptung: Statt der 1975 erwarteten 300 Bewerberinnen meldeten sich nur 50. Die 29 Stabsärztinnen, die bis Ende 1975 gewonnen werden konnten, hatten überwiegend bereits seit Jahren für die Bundeswehr als Zivilangestellte gearbeitet. Bei rund 600 offenen Stellen stieg die Zahl der Sanitätsoffizierinnen bis heute nur auf 38.

Sowohl für das Konzept „Verstärkte Beschäftigung von Frauen als Zivilangestellte“ als auch vor allem für das Konzept „Frauen als freiwillige Soldaten“ wird immer wieder (ganz formal-emanzipatorisch, als ginge es den Frauen heute nicht auch immer zugleich um die

Arbeitsinhalte) das Argument: „Mehr Arbeitsplätze für Frauen“ angeführt. Es werden aber nicht nur weniger Jungen, sondern auch weniger Mädchen geboren. Gleichzeitig wird nicht nur im Militär, sondern vor allem in zivilen Bereichen der Bedarf an Facharbeitskräften weiter zunehmen. Dies hat zur Folge, daß – wie Anfang der 70er Jahre – eine starke Konkurrenz zwischen Bundeswehr und ziviler Gesellschaft um insbesondere qualifizierte Arbeitskräfte entstehen wird. (Damals konnte die Bundeswehr ihren Freiwilligenbedarf nur über die sog. Bildungsoffensive, z.B. Einrichtung der Bundeswehrhochschulen, decken.) Das bedeutet: Zum einen wird die Bundeswehr erneute Schwierigkeiten haben, genügend freiwillige Männer und Frauen anzuwerben, und deshalb hohe Anreize setzen, nicht zuletzt mit Qualifikationsangeboten locken. Zum anderen heißt es für die Frauen aber auch, daß in der zivilen Gesellschaft genügend Arbeitsplätze für sie vorhanden sein werden oder doch sein können, wenn die Frauen nur entsprechend qualifiziert ausgebildet werden.

„Ökonomische Wehrpflicht in den USA“

Als 1972 in den USA die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft wurde und die Rekrutierung von Frauen als Soldaten begann, wurde der Begriff „ökonomi-



Funkerin im 2. Weltkrieg

alle Fotos aus: Frauen zu den Waffen? Verlag Wehr + Wissen

URSULA LINNHOF

**„ZUR FREIHEIT,
OH, ZUR EINZIG
WAHREN –“**

**SCHREIBENDE FRAUEN
KÄMPFEN UM IHRE
RECHTE**

**BETTINA VON ARNIM
GEORGE SAND
LUISE ASTON
MATHILDE FRANZISKA
ANNEKE
LUISE OTTO-PETERS
U.A.**

Vor der Neuen Frauenbewegung, vor der bürgerlichen, vor der proletarischen Frauenbewegung gab es im vorigen Jahrhundert bereits eine Reihe von schreibenden Frauen, die sich für die Gleichstellung ihrer Geschlechtsgenossinnen in der Gesellschaft aktiv einsetzten. Ursula Linnhoff stellt uns diese Frauen in ihren Biographien und Schriften vor.

304 Seiten und
Abbildungen.
Gebunden
DM 29,80.

K&W
Verlag Kiepenheuer & Witsch

sche Wehrpflicht“ geprägt. Weiße aus der unteren Unterschicht sowie vor allem Frauen und Schwarze wurden zwar nicht mit politischem Zwang (über die allgemeine Wehrpflicht) in die Armee getrieben, aber über ökonomischen Zwang. Ihre Benachteiligung in der Gesellschaft ließ ihnen kaum eine andere Wahl, als sich freiwillig der Armee zur Verfügung zu stellen. Eine analoge Situation könnte für Gastarbeiterkinder und Frauen auch in der Bundesrepublik entstehen.

Ganz abgesehen von der militärischen Aufgabe der Zerstörung und Tötung; so attraktiv sind die Arbeitsplätze bei der Bundeswehr nicht – sonst würden sich auch mehr Männer dorthin drängeln: Noch beschränktere Arbeitnehmerrechte, autoritäres Betriebsklima, ständige Versetzungen nimmt man nicht ohne weiteres in Kauf. Verwiesen sei auch auf die Arbeitszeitregelung: 45,7 % der Berufssoldaten und 53,7 % der Wehrpflichtigen arbeiten wöchentlich zwischen 50 und 60 Stunden; 24,3 % der Berufssoldaten und 30,8 % der Wehrpflichtigen haben sogar 60 und mehr Stunden Dienst.

Reduzierung der Streitkräfte

Die Alternative heißt: *Reduzierung des Umfangs der Streitkräfte*. Die Frage, ob es „zu wenig“ Geburten, „zu wenig“ Wehrpflichtige gibt, ist relativ. Man könnte auch sagen, es gibt offensichtlich immer noch „zu viele“ Geburten, „zu viele“ Wehrpflichtige, so daß die verschiedenen Gesellschaften sich noch immer Militär und Rüstung leisten können.

490.000 Mann seien notwendig, sonst könnten auch die NATO-Verpflichtungen nicht erfüllt werden – das ist die offizielle, immer wiederholte Doktrin. Aber nirgends ist nachgewiesen, daß es die Bündnispartner (und nicht bloße Selbstverpflichtungen) sind, die zu einer 490.000-Mann-Armee zwingen. Und nirgends ist begründet worden, warum die BRD ausgerechnet mit genau 500.000 Mann nur verteidigt werden kann, warum 400.000, 350.000 oder 200.000 Mann nicht genügen.

Bis Mitte der 70er Jahre kam die Bundeswehr mit einer Personalstärke aus, die erheblich unter der magischen Soll-Grenze lag. Ende der 50er Jahre wurde sogar schon einmal die personelle Sollstärke der Bundeswehr auf 350.000 Mann reduziert, und selbst die wurde zwischen 1961 und 1962 unter Ausnutzung der Berlinkrise überhaupt erst erreicht. Das Militär setzte dann jedoch bald auch durch, daß die Soll-Stärke der Bundeswehr wieder auf 490.000 Mann sowie die Dauer des Wehrdienstes von

12 auf 18 Monate heraufgesetzt wurde. Als die Große Koalition dann 1967 aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen versuchte, die Personalstärke herabzusetzen, verhinderten die Militärs dies mit Verweis auf den sowjetischen Einmarsch in die CSSR.

Wir müssen auf die Rekrutierungsfrage Einfluß nehmen

Eine Reduzierung der Truppenstärke auf z.B. 350.000 Mann bis 1990 ist als einseitige Maßnahme denkbar. Sie wäre politisch günstig und würde keine militärische Unsicherheit bedeuten, denn die Bundesrepublik kann mit 350.000 Mann genauso gut oder genauso wenig wie mit 490.000 verteidigt werden. Und wer sich mit dem Wort „einseitige Reduzierung“ immer noch schrecken läßt, dem sei gesagt, daß es seit sechs Jahren schließlich die MBFR-Verhandlungen gibt, in denen es um Truppenminderungen in Mitteleuropa gehen soll. Die Verhandlungen zwischen der NATO und der Warschauer-Vertragsorganisation (WVO) haben bislang vor allem deshalb nichts erbracht, weil in Wirklichkeit über Truppenreduzierungen überhaupt nicht ernsthaft verhandelt wurde. Stattdessen haben beide Seiten versucht, die Ziele und Strategien der jeweils anderen Seite zu ihrem strategischen Vorteil zu verändern. Ob es endlich mal ein Ergebnis in Hinsicht auf Truppenreduzierung gibt, hängt nicht zuletzt von der Bundesrepublik ab, die diese Verhandlungen bislang eher blockiert als gefördert hat. Sollte über die MBFR-Verhandlungen bis 1990 noch immer keine Truppenreduzierung möglich sein, dann haben die NATO und auch die Bundesrepublik inkompetent verhandelt.

Durch Diskussionen und Aktionen zum Thema jetzt, durch Erarbeitung, Ankündigung und Verbreitung von Verweigerung und Widerstand jetzt (nicht erst 1988, wenn es soweit ist, daß die Reservearmee Frau bereits mobilisiert wird), können Frauen ganz erheblichen Einfluß darauf nehmen, wie die Rekrutierungsfrage der Bundeswehr gelöst werden wird. Im Wettlauf mit dem Bundesverteidigungsministerium haben wir jetzt noch eine Chance, Truppenreduzierungen durchzusetzen und damit auch Finanzmittel für die Interessen von Frauen freizusetzen. Ein einziger Wehrpflichtiger kostet heute etwa 13.000,- DM im Jahr. Für Zeit- und Berufssoldaten liegt der Preis zwischen 20.000,- DM für Mannschaften und 43.000,- DM für Offiziere.

Hanne Birckenbach

„... verzichten gerne
auf die Mitarbeit
hartherziger Personen“



Aus einer Werbebroschüre des deutschen Roten Kreuzes für Schwesternhelferinnen

Schwesternhelferin. Ein Beruf ohne lange Ausbildung, eine Berufsmöglichkeit für Frauen, die darauf angewiesen sind, plötzlich wieder eigenes Geld zu verdienen. Wer aber weiß schon, daß die Kurse, die das Rote Kreuz oder der Malteserhilfsdienst veranstalten, vom Verteidigungsministerium finanziert werden? Daß es diese Ausbildung seit 1969 gibt, also ein Jahr der Verabschiedung der Notstandsgesetze eingeführt wurde, als der Frauendienst in Krisenzeiten zur Pflicht wurde? Daß bis heute mehr als 200.000 Frauen ausgebildet wurden? Die Forderung der CDU/CSU und des Hartmannbundes, Schwesternhelferinnenkorps in der Bundeswehr einzurichten, konnte schon 1975 abgelehnt werden, weil ja damals schon mehr als 150.000 Frauen ausgebildet worden waren.

Frauen, die eine Schwesternhelferinnenausbildung machen, wird nahegelegt, zu unterschreiben, daß sie mit einem Einsatz in Krisenzeiten einverstanden sind. Sie sollen schon während ihrer Ausbildungszeit wählen, ob dieser Einsatz innerhalb Deutschlands oder in anderen Gebieten stattfinden soll. Und um im „Ernstfall“ tatsächlich an Ort und Stelle sein zu können, müssen alle Frauen, die die Schwesternhelferinnenausbildung gemacht haben, regelmäßig ihren Wohnortwechsel melden.

Viele Schwesternhelferinnen wissen bis heute nicht, was sie unterschrieben haben, erwarten nicht einmal, daß plötzlich gerade sie eingezogen werden könnten. Mal ganz abgesehen von den Ausbildenden, die allein von ihren karitativen Aufgaben überzeugt sind. Diejenigen, die sich ihre „freiwillige Dienstverpflichtung“ klar machen, beginnen jetzt – rechtzeitig – den Dienst für den Ernstfall zu verweigern. Nicht ohne Schwierigkeiten, wie die hier abgedruckten Dokumente zeigen.

S.P.

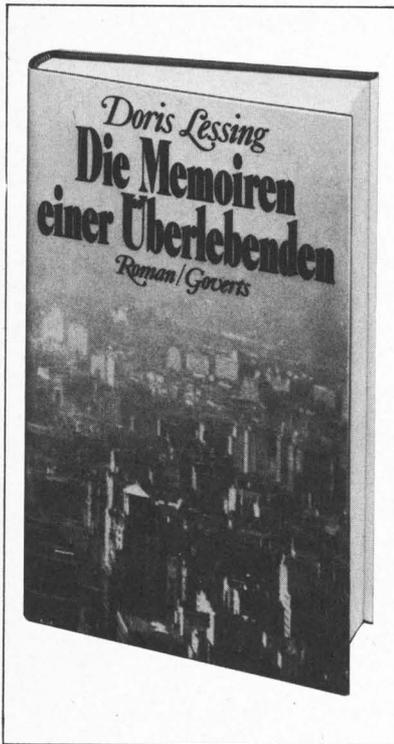
Schwesternhelferin für den Kriegsfall

Doris Lessing

Nach dem großen Erfolg des Romans „Das goldene Notizbuch“ nun „Die Memoiren einer Überlebenden“.
Jeannette Lander: „Ein Buch, das in seiner prophetischen Potenz auf einem Rang mit Orwells 1984“ steht.“



© STERN/Tim Graham



Der Roman beschwört eine unbestimmt nahe Zukunftsvision. Es ist das Leben nach der Katastrophe. Die Menschen verrohen in dem Maße, in dem Anarchie und Mangel um sich greifen. Eine alte Frau und ein kleines Mädchen versuchen zu überleben.*

Doris Lessing
 Die Memoiren einer Überlebenden
 Roman. 227 Seiten, geb. DM 26,-

Goverts

Erklärung, die Schwesternhelferinnen des deutschen Roten Kreuzes zur Unterschrift vorgelegt wird:

Ich erkläre mich hiermit bereit, die erworbenen pflegerischen Kenntnisse durch Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen für Schwesternhelferinnen des Deutschen Roten Kreuzes zu festigen (die Fortbildung sollte mindestens je 8 Stunden Theorie und Praxis jährlich betragen) und – wenn meine persönlichen Verhältnisse dies zulassen – mich bei öffentlichen Notständen für eine pflegerische Tätigkeit zur Verfügung zu stellen.

Ich wurde darüber unterrichtet, daß mein freiwilliger Einsatz in einem etwaigen Verteidigungsfall im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt unter weitgehender Berücksichtigung meiner Einsatzwünsche sowie meiner persönlichen Verhältnisse geregelt wird, da dieses dann für die Sicherstellung des pflegerischen Personals verantwortlich ist. Mir ist bekannt, daß aus diesem Grunde das Arbeitsamt ein Verzeichnis der Schwesternhelferinnen erhält. Ferner wurde ich davon in Kenntnis gesetzt, daß alle Frauen vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 55. Lebensjahr im Verteidigungsfall in ein Arbeitsverhältnis im zivilen Sanitäts- oder Heilwesen oder in der ortsfesten militärischen Lazarettorganisation verpflichtet werden können, eine Verpflichtung aber nur zulässig ist, wenn der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften in diesen Bereichen nicht auf der Grundlage der Freiwilligkeit gedeckt werden kann und persönliche Gründe für eine Befreiung nicht vorliegen. Änderungen meiner Personalien (Verheiratung, Umzug etc.) sowie meiner Einsatzfähigkeit werde ich jeweils dem DRK-Kreisverband mitteilen.

Auszug aus einem DRK-Personalbogen

Zum Einsatz bereit
 im zivilen Bereich, z.B. Krankenhaus, Hilfskrankenhaus
 22 in der ortsfesten militärischen Lazarettorganisation

Einsatzfähigkeiten und -merkmale

- 5* voll einsatzfähig
 bedingt einsatzfähig
- 7 nur örtlich einsatzfähig
- 9** überörtlich einsatzfähig mindestens 10 Tage
- ** setzt volle Einsatzfähigkeit voraus!

Auszug aus einem Informationsblatt des DRK

DEUTSCHES ROTES KREUZ

Frau/Namebuch

Claudia Schneider Datum

Dunantstr. 5

7500 Karlsruhe 1 Zeichen

Für Ihr Interesse an unserer Schwesternhelferinnen-Ausbildung danken wir Ihnen und bitten Sie, den untenstehenden Anmeldebogen ausgefüllt an uns zurückzugeben. Wir werden Sie ohne weiteren Zwischenbescheid rechtzeitig vor Beginn des Lehrgangs einladen.

Die Teilnahme an einem Schwesternhelferinnen-Lehrgang ist im Alter von 18 bis 50 Jahren möglich.

Die Ausbildung der Schwesternhelferinnen dient vor allem dem Ziel, bei öffentlichen Notständen genügend pflegerische Hilfskräfte einbringen zu können. Sie werden durch den Lehrgang wertvolle Kenntnisse für Familie und Beruf erwerben und in der Lage sein, als freiwillige Rotkreuz-Schwesterhelferinnen Kranken und Verletzten zu helfen. Die Schwesternhelferinnen-Ausbildung ist keine Berufsausbildung.

Das Deutsche Rote Kreuz geht davon aus, daß Sie sich nach Beendigung der Ausbildung insbesondere bei öffentlichen Notständen einschließen lassen. Im Zusammenhang mit einer notwendigen Planung – aber auch Einsatz berücksichtigt werden können – müssen die Namen der ausgebildeten Schwesternhelferinnen beim zuständigen Arbeitsamt geführt werden, das unter anderem für die Sicherstellung des pflegerischen Personals bei öffentlichen Notständen verantwortlich ist.

Der Einsatz der DRK-Schwesterhelferinnen erfolgt unter Mitwirkung des Deutschen Roten Kreuzes.

Als Rotkreuz-Schwesterhelferin sind Sie berechtigt, im DRK-Dienst die DRK-Schwesterhelferinnen-Kleidung zu tragen.

Um auch später bei einem eventuellen Einsatz feuchtergeheilt werden zu können, ist eine Fortbildung für alle Schwesternhelferinnen erforderlich. Sie beträgt jährlich mindestens je 8 Stunden.

Ihrer Anmeldung auf der Rückseite dieses Schreibens sehen wir gern entgegen.

Mit freundlichen Grüßen

Deutsches Rotes Kreuz
 Kreisverband Karlsruhe 1
 Postfach 2013, Stephensonstr. 7
 7500 Karlsruhe 1, Tel. 071/24485

Stempel des DRK-Kreisverbandes

SH 15
 7811-40

Kreisbereitschaftsführerin
 bitte wenden

Auszug aus einem Informationsblatt des Malteser-Hilfsdienstes



MALTESER-HILFSDIENST E.V.
 DIREKTIONSGESCHÄFTSSTELLE

MHD EV - 7800 Freiburg

Postfach 5020

78 Freiburg
 Talstraße 13 a
 Postfach 5520
 Tel. 0761-78055

Ihre Nachricht vom

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Tag

Sehr geehrte Frau
 sehr geehrtes Fräulein

haben Sie vielen Dank für Ihre schriftliche/telefonische Anfrage und Ihr Interesse an einer SCHWESTERHELFERINNEN-AUSBILDUNG im Malteser-Hilfsdienst.

Nachfolgend möchten wir Sie über die wichtigsten Punkte der Schwesternhelferinnen-Ausbildung informieren:

I. Allgemeines

- 1) Die Ausbildung von Schwesternhelferinnen stellt keine Berufsausbildung im Sinne eines anerkannten Lernberufes dar, sondern hat vielmehr das Ziel, interessierte Personen im Alter von 18 bis 50 Jahren in die elementaren Begriffe der Krankenpflege einzuführen und somit zu befähigen, examiniertes Krankenpflegepersonal bei der Pflege Kranker und Verletzter zu unterstützen. Vor allem soll mit dieser Ausbildung sichergestellt werden, daß bei öffentlichen Notständen, dies kann ein Katastrophen- aber auch ein Verteidigungsfall sein, ausreichend geschultes Pflegepersonal zur Verfügung steht, das zur Unterstützung des hauptamtlichen Pflegepersonals in Krankenhäusern, Hilfskrankenhäusern oder in Lazaretten eingesetzt werden kann.

Mit einer Teilnahme an der Ausbildung zur Schwesternhelferin ist grundsätzlich keine Mitgliedschaft im Malteser-Hilfsdienst verbunden. Der Malteser-Hilfsdienst erwartet jedoch von seinen ausgebildeten Schwesternhelferinnen, daß diese sich – soweit ihre familiären bzw. persönlichen Verpflichtungen dies erlauben – in einem etwaigen Bedarfsfall auf freiwilliger Basis für einen örtlichen Hilfsdienst zur Verfügung stellen. Aus diesem Grund werden alle Malteser-Schwesterhelferinnen kartensmäßig über unsere elektronische Datenverarbeitung erfaßt, um eine erforderliche Planung sowie die jeweiligen Einsatzwünsche aller Ausgebildeten sicherzustellen. Damit die Malteser-Schwesterhelferinnen, z.B. bei öffentlichen Notständen, nicht anderweitig verpflichtet werden können, müssen wir die ausgebildeten Schwesternhelferinnen dem jeweils zuständigen Arbeitsamt benennen. Nach Beendigung der Ausbildung werden die Schwesternhelferinnen weiterhin vom Malteser-Hilfsdienst betreut und zu Fortbildungsveranstaltungen eingeladen.

Brief einer Schwesternhelferin

An das Amt für Zivilschutz
7500 Karlsruhe

Absender:
Claudia Schneider
Dunantstraße 5
7500 Karlsruhe 1

Betr.: Dienstverpflichtung für Schwesternhelferinnen im Verteidigungs-
sprechung: Kriegsfall

Im September 1972 nahm ich an einem Schwesternhelferinnenlehrgang beim Malteserhilfsdienst in Freiburg teil. Am Ende dieses Lehrganges hatten wir ein Formular auszufüllen, womit wir uns verpflichteten, im „Ernstfall“ Dienst, d.h. Sanitätsdienst sowohl im zivilen, als auch im militärischen Bereich zu leisten.

Ich erkläre hiermit, daß ich mich weigere und zu jeder Zeit weigern werde, in irgendeiner Form Kriegsdienste zu leisten. Ich bin nicht bereit, Gewalt, und Krieg ist immer Gewalt, in irgendeiner Form zu unterstützen, auch nicht im Sa-

nitätsbereich. Hiermit teile ich Ihnen auch mit, daß ich einer Dienstverpflichtung, wie sie laut GG Art. 12 a Abs. 4 für Frauen möglich ist, nicht nachkommen werde.

Begründung: Gewalt und Krieg verabscheue ich und kann sie in keiner Weise unterstützen. Beides ist vom Menschen nicht gewollt, dennoch wird immer wieder versucht, Angst und Mißtrauen gegenüber imaginären Feinden zu säen. Ich glaube nicht, daß durch Gewalt diese Welt verändert wird. Ich habe keine Feinde, unser Volk hat keine Feinde. Von dieser Überzeugung her bin ich bereit, ohne den Schutz von Waffen zu leben und bin nicht bereit, Gewalt zu unterstützen. Auch dieser zivile Dienst dient letztlich dem Krieg, das Wissen um Helfer im zivilen und medizinischen Bereich der Kriegsvorbereitung. Daher ist es wichtig, den Behörden mitzuteilen, daß ich nicht bereit bin jemals einer solchen Dienstverpflichtung Folge zu leisten.

Claudia Schneider



Und jetzt:

Natürlich verabscheute ich Krieg und Gewalt, niemals wollte ich Kriegsdienste leisten, und als Schwesternhelferin tat ich doch etwas wirklich Sinnvolles im Krankenhaus oder im Rettungsdienst. Es stand ja kein Krieg bevor, es war unwahrscheinlich, daß ich einberufen werde. Und dennoch, diese Unterschrift, die ich mit 17 Jahren geleistet hatte, irgendwie ging sie mir nicht mehr aus dem Sinn, machte mich betroffen.

Doch erst als ich von der Verweigerung einer Frau (Art. 12 a GG) las, setzte ich meine Betroffenheit in Aktivitäten um. Zunächst widerrief ich meine Unterschrift und teilte sowohl den Maltesern als auch dem Amt für Zivilschutz mit, daß ich nicht bereit sei, irgendwelche Kriegsdienste zu leisten. Nach langem Warten kam dann auch die Antwort.

Ich war etwas schockiert, aber eigentlich war ja nichts anderes zu erwarten. Wer keine Kriegs- bzw. Verteidigungsvorbereitungen unterstützt, ist eben nicht vollsinnig!

Mein Appell an alle Frauen:

Verweigert solche etwaigen Verpflichtungen schon jetzt. Teilnehmerinnen an SH-Lehrgängen sollen die „Einsatzfähigkeit im Verteidigungsfall“ verweigern, angeblich ist ja alles freiwillig. Die Ausbildung muß also auch ohne Unterschrift anerkannt werden.

Wer die Ausbildung bereits gemacht hat, kann seine Unterschrift zurückziehen, er bleibt trotzdem Schwesternhelferin und kann im Krankenhaus, Altenheim etc. arbeiten.

Verweigert, denn niemand kann sagen, er hätte nichts gewußt!

Claudia Schneider

Antwortbrief des Gesundheitsamtes Karlsruhe



STAATL. GESUNDHEITSAMT KARLSRUHE

Staatl. Gesundheitsamt Karlsruhe - Postfach 6924 - 75 Karlsruhe 1

Frau
Claudia Schneider
Dunantstr. 5
7500 Karlsruhe 1

Karlsruhe, den 12. März 1979
Fernsprecher (0721) 135-4097 (Durchwahl)
Aktenzeichen: Dr. Pf./Ha.
(Bitte bei Antwort angeben)

Sehr geehrte Frau Schneider!

Ihr ideologisch gefärbtes Schreiben wurde mir vom Amt für Zivilschutz zugeleitet. Ich bin entsetzt darüber, daß eine als Schwesternhelferin ausgebildete Mitbürgerin sich schon jetzt weigert, durch evtl. Katastrophen und Seuchen in Not geratene oder verletzte Bürger, z.B. Frauen und Kinder, zu pflegen und zu behandeln, wie es das allgemeine Gesetz der Menschlichkeit von jedem vollsinnigen Menschen als selbstverständlich voraussetzt. Der Schweizer Zivillist Henry Dunant, nach dem Ihre Straße in der Bergwaldsiedlung benannt ist, hat ohne Zögern Hand angelegt als es galt, Schwerverletzte in einem auch von ihm verabscheuten Kriege zu verbinden, zu transportieren, zu laben und für Sterbende Abschiedsbriefe zu schreiben. Es wäre schlecht um die Menschheit und um die Menschlichkeit bestellt, wenn es lauter Claudia Schneiders gäbe, die sich weigern, ihren Brüdern und Schwestern in Lebensgefahr beizustehen. Sowohl das Amt für Zivilschutz als auch das Staatliche Gesundheitsamt verzichten gerne auf die Mitarbeit hartherziger Personen.

Mit freundlichem Gruß


Dr. Hannkuch
Ltd.-Reg.-Med.-Dir.



Dienstgebäude: Karl-Friedrich-Straße 9

Fernsprecher: Vermittlung (0721) 135-1

Auch Zivile Dienste sind Kriegsdienste

Frauen, die über die Möglichkeiten einer künftigen Rekrutierung von Frauen diskutieren, stellt sich auch das Thema Zivildienst oder besser: zivile staatlich organisierte Dienste.

Könnte es sich — im Unterschied zum Militärdienst — bei solchen zivilen Diensten vielleicht um einen eroberswerten Bereich handeln? Beim ersten Durchwühlen von Materialien und Zeitungsmeldungen stolperte ich über die folgenden Titelzeilen: „Besonderer Schutz für Frauen und Kinder im Kriege vorgesehen — UNO-Kommission nahm Resolution der Bundesrepublik an.“ (2. April 1978 im Berliner Tagespiegel). Und ein knappes halbes Jahr später: „Auch Frauen sollen dienen — Denkmodell: Gemeinschaftsdienstpflicht — Bundeswehrverband legt Konzeption vor: Zivildienst und Zivilschutz ausbauen.“ (aus „Loyal“ Okt. 1978). Schutzschuttschutzsch. . . klingt es in meinen Ohren.

Zivildienstler als Lückenbüßer

Gegenwärtig arbeiten rund 23.000 anerkannte Kriegsdienstverweigerer als Zivildienstleistende, vorwiegend in solchen Bereichen, wo mangels attraktiver Arbeitsbedingungen Arbeitskräfte fehlen und diese Lücken akute Not verursachen. Durch die soziale Feuerwehr

eines staatlich organisierten Zivildienstes werden solche Lücken überbrückt. Den sozialen Nutzen dieses Zivildienstes können wir ermesen, wenn wir das Produkt aus 23.000 mal sozial nützlicher Arbeit einem Produkt aus 200.000 mal unproduktiver „Arbeit“ gegenüberstellen. Man sehe sich einmal einen Truppenübungsplatz an und stelle sich das dort raus geschossene Geld in gesellschaftlich nützlichen Projekten angelegt vor! Ich habe mich hier auf die 200.000 wehrpflichtigen Soldaten beschränkt (also ohne Berufssoldaten), weil wir einen Zivildienstleistenden als einen Arbeiter anstelle eines Soldaten betrachten können.

Ihr soziales Engagement macht die Kriegsdienstverweigerer zu besonders geeigneten und entsprechend begehrten Arbeitern in Bereichen wie Krankenpflege, Behindertenbetreuung, Kinderheimen, Altenhilfe etc. Der soziale Nutzen des Zivildienstes kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Zivildienst als ein Ersatzdienst für den „Normalfall“ Militärdienst eingerichtet wurde.

Das aber bedeutet, daß ein Zivildienst für Frauen nur im Zusammenhang mit einer Einbeziehung von Frauen ins Militär nötig wird. Die legale Befreiung vom Militärdienst wird heute um den Preis eines demütigenden Prüfungsverfahrens und eines gegen-

über dem Dienst beim „Bund“ einen Monat längeren Dienstes gewährt. Die Arbeit ist zudem oft härter. In diesen ungleichen Rahmenbedingungen liegt eine erhebliche Einschränkung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung.

Obwohl es sich doch um ein Grundrecht handelt, wurde die Verletzung des Rechts der Kriegsdienstverweigerung vom Bundesverfassungsgericht gedeckt! Von einer mutigen Ausnahme abgesehen, machten die Verfassungsrichter in ihrem Urteilsspruch gegen die Wehrpflichtnovelle der sozialliberalen Regierung die gesetzliche Regelung der Kriegsdienstverweigerung direkt von der Bedarfsplanung der Bundeswehr abhängig. Ich neige dazu, diesen Urteilsspruch in einem Zusammenhang mit dem Urteilsspruch gegen eine grundlegende Liberalisierung des § 218 zu sehen. Entschied das Gericht im Fall des § 218 nach dem Motto der „Gebärpflicht der Frau“, so war jetzt die „Gewehrpflicht des Mannes“ der Leitgedanke, sozusagen die fällige Ergänzung. Gewiß, jede Abtreibung könnte einen verlorengegangenen Soldaten bedeuten, zumal bekannt ist, daß unerwünschte Kinder, die in ihrer Kindheit einer besonders autoritären und wenig liebevollen Erziehung unterliegen, oft gerade die unter militärischem Aspekt besonders wünschenswerten Eigenschaften besitzen . . .

Bereits heute steht in Form des Notstandsartikels 12 a Abs. 4 u. 6 (die Notstandsgesetze wurden bereits 1968 — gegen starken Widerstand — verabschiedet) das rechtliche Instrument bereit, um im „Krisen“- „Spannungs“- bzw. im „V“-Fall (V = Verteidigung) Frauen ebenso wie auch Kriegsdienstverweigerer heranzuziehen. Dies gilt insbesondere für Krankenschwestern und Frauen in vergleichbaren Berufen.

Mit den Kriegsdienstverweigerern aufräumen

Sie können aufgrund des Arbeitssicherungsgesetzes an ihrem Arbeitsplatz festgehalten bzw. andernorts zum Einsatz verpflichtet werden. So könnten wir mit einer gewissen Berechtigung Krankenschwestern, Krankenschwesternhelferinnen und Frauen in vergleichbaren Berufen schon heute als eine Art „verdeckte Zivildienstleistende“ bezeichnen.

Das einzige mir bekannte Beispiel eines Friedensdienstes, der gleichermaßen von Frauen wie von Männern geleistet werden kann (von Männern übrigens auch als Ersatz für Zivildienst) ist Aktion Sühnezeichen, wo — bezeichnenderweise auf der Basis der Freiwilligkeit — an verschiedenen Einsatzorten und in unterschiedlichen Bereichen (KZ-Gedenkstätten in Polen, Projekte in Israel, United Farm Workers

in Kalifornien u.a.m.) „Versöhnungsdienste“ organisiert und vermittelt werden.

Wenn bisher einzelne Frauen einen Frauen-Zivildienst diskutiert haben, dann geschah das in Anlehnung an die Forderung der heutigen Zivildienstleistenden nach einem Friedensdienst als echtes Gegenmodell zum Dienst der Soldaten. Eine solche Forderung läßt sich aber schon deshalb nicht aufrechterhalten, weil die Verwirklichung einer Heranziehung von Frauen – egal in welchem Bereich – in jedem Fall eine Erweiterung der Rekrutierungsbasis für das Militär wäre. Zwar wären somit zivildienstleistende Frauen zusätzliche Zivildienstleistende, doch würde dann das Pro-Zivildienst-Argument: Zivildienst leisten anstelle des Soldatendienstes, anstelle der sozialen Demontage! völlig in den Hintergrund treten.

Im Gegensatz dazu steht der staatlich organisierte Frauen-Zivildienst, der vom Deutschen Bundeswehrverband im Rahmen der „Gemeinschaftsdienstpflicht“ eingeführt werden soll. Dieser Vorschlag verfolgt zweierlei:

1. Die Bereinigung des „Wehrdienstverweigerer-Problemes“: Wenn alle, unterschiedslos, zu einer sogenannten Gemeinschaftsdienstpflicht herangezogen würden, entfielen das Problem der Wehrdienstverweigerung, denn jede Gemeinschaftsdienstverweigerung wäre Desertion. Dafür könnten die Wehrpflichtigen im Unterschied zu bisher in gewissen Grenzen zwischen militärischer und ziviler Pflichterfüllung wählen. Einen außermilitärischen Zivildienst würde es nicht mehr geben und mit der ungeliebten „Begleiterscheinung“ der nach Tausenden zählenden Kriegsdienstverweigerer wäre aufgeräumt.

2. Die Bereinigung des „Pillenknick-

Problems“: Da Männer und Frauen gleich-„bepflichtigt“ wären, wäre der Mangel an Dienstpflichtigen behoben.

Zurecht drängt sich der Vergleich mit dem Arbeitsdienst des „Dritten Reichs“ auf, der schließlich Ausdruck einer auf Kriegskurs steuernden Gesellschaftsordnung war, die sich im Kriegszustand das Ideal der kinderreichen Mutter an Heim und Herd nicht mehr leisten konnte. Eine „Gemeinschaftsdienstpflicht“ würde den Zivildienst als ein faktisches Gegenmodell zum militärischen „Normaldienst“ gründlich zunichte machen. Es gäbe dann eben keinen Zivildienst zivildienstleistender Kriegsdienstverweigerer mehr, sondern nur noch „zivile“ (= nicht direkt militärische) Dienste gemeinschaftsdienstpflichtiger Soldat(innen)en – unter dem einheitlichen Oberkommando der Militärs. Zivile und militärische „Gemeinschaftsdienste“ unter einem Dach . . . unter einem Helm!

Lassen wir uns auf keines der noch so zivilen „Denkmodelle“ ein. Wir würden uns in jedem Fall dafür hergeben, das Schreckens-Szenario eines möglichen (!) künftigen Atomkrieges für die Sandkastenübungen der Militärstrategen noch ein bißchen denkbarer, noch ein bißchen spielbarer zu machen.

Eine vorbildliche und nachahmenswerte völlige Untauglichkeit

Ein Atomkrieg wäre unweigerlich ein totaler Krieg. Seine Vorbereitung verläuft umso ungestörter, je wirksamer der Bevölkerung vorgemacht werden kann, er sei machbar, d.h. er sei ohne größere und größte Opfer unter der Zivilbevölkerung durchführbar. Es würde / es könne einen Schutz für die Wehrlosen geben. In einem Atomkrieg wären

wir alle wehrlos, schutzlos. Auch die Soldaten.

Außer der militärischen Organisation wäre im Falle eines Atomkrieges eine Organisation ziviler Hilfsdienste erforderlich – und dies in einem gigantischen, nie dagewesenen Ausmaß. Nicht etwa, weil es einen tatsächlichen Schutz, eine wirkliche Verteidigung geben könnte, sondern weil die Aufrechterhaltung der Illusion, es gäbe im Krieg einen Schutz vor dem Krieg, militärisch notwendig ist und dem Wettrüsten dient.

Nicht das Herumdoktern am Kriege, nicht der „besondere Schutz von Frauen und Kindern im Kriege“, nicht der Zivilschutz, nicht der „Wehr“-Dienst noch der Wehrdienst-Ersatz kann unsere Aufgabe sein. Es gibt für uns nur einen Friedensdienst, der diesen Namen uneingeschränkt verdient und unser Engagement lohnt: Die ungebetene Einmischung zugunsten der 99 % Wehrlosen, vor allen Dingen aber zugunsten der Zivilisten, gegen die ein Atomkrieg geführt werden würde. Die Begründung eines solchen Krieges darf uns zu keiner Zeit interessieren. Wir können sicher sein, es wäre eine sehr patriotische Begründung, für das richtige Vaterland, gegen – wie sollte es anders sein? – das falsche . . .

Unsere beste Einmischung ist unser Kampf um eine neue Qualität von Gleichberechtigung. Keine Gleichberechtigung im Sinne irgendwelcher militärischer oder militärisch wünschenswerter Tauglichkeit, sondern die „Gefährdung der Truppe“ (so heißt das „Verbrechen“) im Sinne des radikalen Pazifismus, durch eine vorbildliche und nachahmenswerte . . . völlige Untauglichkeit!

Eva-Maria Bannach-Epple

Anzeige

Jedes Angebot wäre ein eigenes Inserat wert! Wir präsentieren ein ausgewähltes „HiFi-Paket“ mit sorgfältig aufeinander abgestimmten Komponenten:

• **YAMAHA Der Receiver CR 420**
„Das UKW-Teil besticht durch atemberaubende Trennschärfe . . .“ (Testbericht fonoforum). 2 x 43,5 Watt sinus. Klirrfaktor 0,0093% (2 Jahre Vollgarantie)

• **KENWOOD Der Plattenspieler KD-1500**
automatische Endabschaltung, hohe Gleichlaufstabilität durch 4poligen Synchronmotor, wirksame Unterdrückung der Tonarmresonanzen, kompl. mit hochwertigem Magnetsystem (1 Jahr Vollgarantie)

Die Boxen Q EX
mit dem überragenden neuen Höchton-Wandler EMIT TM: Zu seinem breiten Übertragungsbereich und klanglichen Realismus besitzt er eine nahezu perfekte horizontale Abstrahlcharakteristik. (5 Jahre Vollgarantie)

Der sinus-Paket-Preis:
zus. nur **DM 1.286,-**

Ein ähnliches Paket ist auch in einer kleineren Zusammenstellung als „HiFi-Päckchen“ erhältlich. Zusammen mit dem Receiver YAMAHA CR 220, dem Plattenspieler KENWOOD KD-1500 und zwei KENWOOD-Boxen kostet es nur DM 872,-

studios für hifi-stereo

tel. 323 13 24 sybelstr. 10
ecke wilmersdorfer str.
telefon 691 95 92
hasenheide 70

sinus

Wie aus der Pistole geschossen

Krieg in der Alltagssprache

Inzwischen fehlen mir manchmal die Worte. Einmal darauf aufmerksam geworden, wieviele Redewendungen Sprache des Krieges sind, konnte ich das Notizbuch mit Kampf-, Verletzungs- und Tötungsworten nur zu schnell füllen.

Da ist, um eine gewisse Chronologie zu wahren, zunächst mal das Ritterturnier so nahe, als fände es täglich in unseren Hinterhöfen statt: die SPD hat eine Hochburg, wir wollen für die Frauen eine Lanze brechen, Marlene sitzt auf dem hohen Roß; das Argument muß hieb- und stichfest sein, das ist ein ganz schön zweischneidiges Schwert und Helmut Kohl will die Freiheit wieder stärker ins Visier nehmen. . .

Auch bei anderen, altväterlichen Begriffen wie dem Redeuell, der Spiegelfechtereier oder der an sich erfreulichen Tatsache, daß jemand gestiefelt und gespornt sei, fällt das Lächeln noch leicht. Es vergeht mir aber, wenn offensichtlich wird, daß unsere Gefühle sich besonders plastisch bei konventionellen Schußwaffen aufgehoben fühlen: wenn ich nicht mehr mag, werfe ich die Flinte ins Korn, wenn ich mich geärgert habe, bin ich geladen. Wir nehmen den 218 auf's Korn, du hast gestern dein Pulver verschossen, und Franz Joseph Strauß ist ein ganz anderes Kaliber. In der Diskussion wird schweres Geschütz aufgefahren, Susas Einwand kam wie aus der Pistole geschossen, der Text ist unter aller Kanone.

Ganz selbstverständlich reden wir Frauen mit denselben Vergleichsbildern wie die Männer, benutzen Kriegs- und Truppenbeschreibungen für Umgangsformen, als kämen wir gerade aus dem Felde. Ganze Regimenter bewegen sich vor unserem inneren Auge, sehr traditionsgebunden im technisierten 20. Jahrhundert: wir machen einen Vorstoß, scheren aus, gehören dem rechten oder hoffentlich linken Flügel an, schlagen eine Bresche. Da erobert jemand den Weltraum oder auch nur eine Frau: jeder sein eigener Imperialist; es gibt ein Heer von Schaulustigen, Arbeitern, Aufständischen. . . Bei der Gründung der Frauenzentren auf dem Vormarsch sein, mit dem Verlagsprogramm in die nächste Etappe gehen, — ich habe einen Angriff auf die Finanzgruppe gestartet, du solltest jetzt mal auspacken vor versammelter Mannschaft, wir sind ja eine schöne Truppe. In Bezug auf Elisabeth hast du freies Feld, die führt hier das Regiment. Das war zum ersten Mal ein Erfolg auf der ganzen Linie, das ist die Stoßrichtung meiner Argumentation; wir kommen einfach mit der ganzen Kolonne, geh du schon mal das Terrain sondieren. Ich steh hier nur auf Beobachtungsposten, die Schlacht heute abend haben wir noch mal gewonnen; du bist auch nicht gerade von der schnellen Truppe und auf dem Redaktionstisch sieht's wieder aus wie auf dem Schlachtfeld.

Daß die elende Mediensprache auch in dieser Beziehung ein Ausbund an Phantasielosigkeit und Brutalität ist, hat mich am wenigsten verwundert: eine Kampagne wird abgeblasen, Schmidt hat leider immer noch das Kommando, Herr Albrecht weigert sich, zurückzutreten ins Glied, Kohl steht auf verlore-

nem Posten. Zwischen den Schwesterparteien herrscht im Moment Waffenruhe, in der Gewerkschaft kommt es zu einer Verbrüderung an allen Fronten. Die linken Gruppen rekrutieren, legen die Marschroute fest, treten geschlossen zum Kampf an.

Nun hört ja unsere Kriegsgeschichte nicht mit den Mann-gegen-Mann-Kämpfen des alten Preußen auf, die neueren Technologien rücken nach: der Film ist einfach bombig, bei der Bemerkung ging sie hoch wie eine Rakete, es war eine Bombenstimmung, das ganze Unternehmen ist doch ein einziges Himmelfahrtskommando. Unser Nahziel ist das nächste Heft, unser Fernziel die feministische Revolution. Man muß die Frauen mit Informationen bombardieren.

Und ganz besonders locker gehen uns die Schießereien von der Zunge: hier wird heute abend aber scharf geschossen, die Gisela schießt immer gegen die Grünen, wollt ihr mich ab-



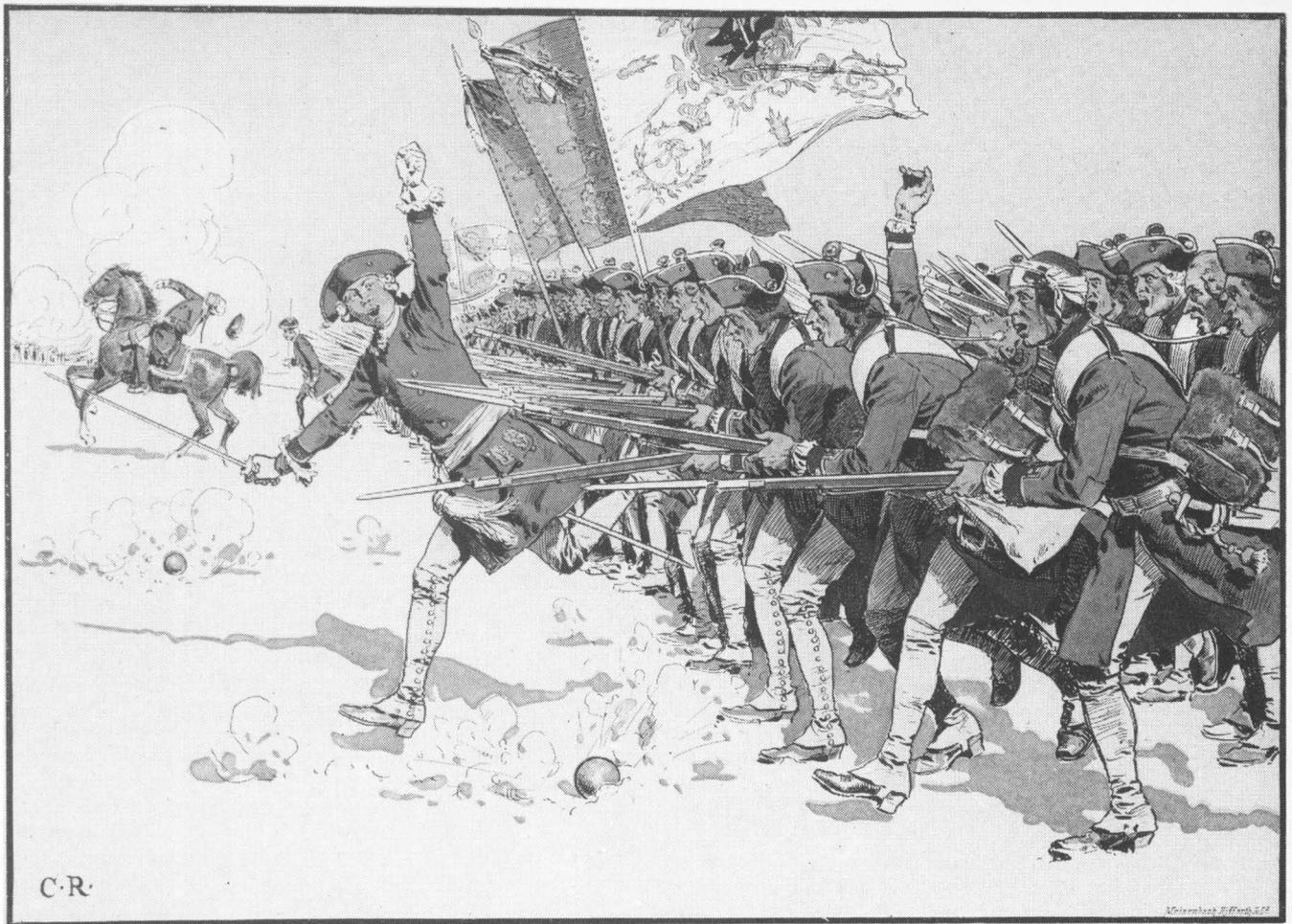


Abb.: C. Röchling



Abb.: R. Knötel

schießen oder was?, ich werd mich hüten, die anzuschießen, ansonsten bin ich gut in Schuß, dann schieß mal los, das ist ja zum Schießen. —

Was sind wir, wenn wir so treffsicher, zielsicher und gut bewaffnet sind mit Argumenten? Zuallererst wohl mal eines: angepaßt an eine Sprache, die die soziale Erfahrung des Soldaten scheinbar auch die unsere sein läßt, die mit jeder Silbe eine Abstumpfung und Brutalität trainiert, die unsere soziale Rolle angeblich gar nicht verträgt. In der Sprache üben wir, im Gewinner-Verlierer-Prinzip zu denken; Gefühle, Prozesse, Unwägbarkeiten werden in das Korsett des Faktischen und Gegensätzlichen gepreßt. Alles Überflüssige kommt weg, wie in einem Film Chaplins, als er alles, was aus dem Koffer noch rausguckt, abschneidet. In der Sehnsucht nach Übersicht und Bewältigbarkeit stützen wir uns auf eine Sprache, die neben der begrifflichen Einübung von Gewalt auch noch die Entdramatisierung und Verharmlosung dessen leistet, was durch Kriege Schreckliches passierte und passiert. Denn noch gehören die Verbrechen, die in Kriegen begangen werden, zu den läßlichen Aggressionen, fürs Vaterland schießen ist eigentlich wie gar nicht schießen, „das schlug ein wie eine Bombe“ spricht sich gut aus der Abwerferperspektive. Wie die Krimis, in denen böse Verbrecher mit Gewalt von guten Polizisten verfolgt werden, die einzige Form sind, aggressive Lust offen zu zeigen, mag auch die Schieß-, Tötungs-, Gewaltsprache manche Lust kanalisieren.

Nur, die „Kanäle“, die uns die Sprache bereitstellt, sind die einer männlichen und pervertierten Erfahrung allein. Verleugnerisch benutzen wir sie, gewieft im Darstellen einer geborgten Identität, deren Zwang wir nachträglich noch als eigene Stärke verkennen. Aber leider ist die herrschende Sprache noch immer die Sprache der Herrschenden. Und also nicht unsere.

Sabine Zurmühl

Die Ereignisse während der Schreibarbeit mitteilen

Oft, während ich an meinem Roman „Das fette Jahr“ schrieb, habe ich gewünscht, meine Kraft würde reichen, parallel – auf der gegenüberliegenden Seite, dort, wo in zweisprachigen Büchern die Übersetzung steht – auch die Ereignisse während der Schreibarbeit mitzuteilen, ein Versuch, das Literarische auf den neuesten Stand zu bringen, mein Leben von der Literatur restlos einholen zu lassen. Endlich die Illusion zerstören, die Literatur immer wieder herstellt: Als gäbe es ein ordentlich gerahmtes Leben, das die Seiten eines Romans nicht sprengen würde, sondern hübsch darin gefangen bliebe.

Die Kraft reichte nicht, und der Wettlauf zwischen Leben und Literatur wäre ein vergeblicher gewesen. Aber dieses Auswählen und Konzentrieren blieb mir beim Schreiben das Mühsamste, dieses willkürliche Zusammenraffen von Ereignissen nach eigenem Maßstab, Entscheidungen treffen, die nur vom eigenen Gespür, der eigenen Wut und Traurigkeit getragen waren. Auf einmal wollte ich ein unüberschaubares Chaos von Ereignissen, Gefühlen, Menschen, Dingen, Orten dirigieren, in das ich vorher eingetaucht war, dem ich ausgeliefert war, passiv für lange Zeiträume. Im Schreiben wollte ich mir das Geschehen wieder aneignen, das Ausgeliefertsein umkehren in eine eigene Ordnung, die Erfahrungen für mich wiedergewinnen.

Eine Befreiung versprach ich mir davon, die mich das stundenlange angestrenzte Stummsein vorm leeren Blatt immer wieder von neuem aushalten ließ. Die Befriedigung, die sich einstellte, wenn mir dann Sätze gelangen, die an meine Erinnerung heranreichten und sie freilegten, konnte ich durch keine andere Form des Ausdrucks erreichen. Endlich meine Sicht der Ereignisse formulieren, rücksichtslos, ohne die Angst, verlassen zu werden, und immer auf der Hut vorm freundlichen Selbstbetrug.

Die Trennung von „Karl“ war der Beginn der zähen und langsamen Wiederaneignung meiner Wirklichkeit. Erst lange danach wagte ich diese Rücksichtslosigkeit und verlor nur allmählich das Gespür, Karl könnte mir beim Schreiben über die Schulter schauen, ablehnen, die Stirn in skeptische Falten ziehen, lachen und korrigieren, mir wieder seine Sicht unserer Wirklichkeit aufzwingen. In dem Maße, wie ich ihn abschüttelte, verlor

ich auch die Skrupel gegen andere Beteiligte: Eltern, Schwester andere Verwandte, Freundinnen, mich.

Ich hatte schon früher begonnen zu schreiben und – mehr noch – zu lesen. Während meines Germanistik-Studiums ging ich wochenlang mit dicken Bänden wie Prousts „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ in Klausur, las stundenlang für mich, vernachlässigte das Politik-Studium, das ich mir doch als Bollwerk gegen ein Abrutschen in die Welt des schönen Scheins gesetzt hatte. Hier, in den Büchern der Großen der Weltliteratur, war der „subjektive Faktor“ sozusagen erlaubt, der in den Theoriemodellen der politischen Wissenschaften zugunsten des groben Griffs nach welt- und geschichtsumspannenden Allgemeinwahrheiten „eliminiert“ wurde. Mein schlechtes Gewissen darüber, für die eigentlich weltbewegenden Kräfte und Ereignisse kein rechtes Interesse aufzubringen, hielt sich in Grenzen. Wie auf den Festen, wo Frauen sich zusammenfinden, um Intimitäten ihres Alltags zu besprechen, während die Männer nebenan über Weltpolitik verhandeln, saß ich lesend und hielt Zwiesprache mit Einzelnen, ließ meiner Neugierde auf Hintergründe und Details menschlichen Verhaltens freien Lauf. – Aber mithilfe einiger Verallgemeinerungen, der Lektüre ästhetischer Theorien, die ebenfalls die Subjektivität mit einbezogen, war auch mein Wissen handhabbar und genügte den Anforderungen germanistischer Prüfungskommissionen.

Bei meinen eigenen Schreibversuchen erlag ich immer wieder der Faszination literarischer Vorbilder, vor allem dem kafkaesken „Er“, das wieder die menschliche Allgemeinheit unter sich versammelte, auch mich, ohne Zweifel. Aber meine Erfahrungen wurden bei der schreibenden Einordnung unters „Er“ ausgelöscht, verflüchtigten sich in antiterarisierte Allgemeinplätze: „Er spürte die reinigende Wirkung der kühlen, klaren Luft.“ „Er betrat als erster den leeren Raum.“ „Er ging mit gesenktem Kopf über den Rasen.“ „Er würde seinen Kopf unter die herabsausende Dampfamme halten.“

Einem „Sie“ begegnete ich nicht und kam tatsächlich nicht darauf, es für mich zu gebrauchen. Während des ganzen Studiums habe ich keine Bücher von Frauen gelesen. In Vorlesungs- und Seminarangeboten tauchten sie gar nicht



auf, und die wenigen Namen, die nebenbei fielen, stopfte ich mit vielen anderen – wie denen aus der Literatur des Mittelalters – zum Randwissen, das ich mir, lästig genug, irgendwann einmal würde aneignen müssen, ohne mir davon eine Bereicherung zu versprechen.

Lieber steckte ich meine Kraft, mein Wissen um ästhetische Zusammenhänge in Karls Bilder. Stundenlang sprachen wir darüber, und wie ich glaubte, waren das tief befriedigende Gespräche, in denen ich dem Zentrum meiner Identität nahe zu sein schien. Ich konnte nicht wissen, daß diese glückliche Nähe nur möglich war, weil ich Karl nie mit eigenen Werken oder auch nur Arbeitsvorhaben drohte, mit ihm auf seinem Gebiet nicht konkurrieren wollte. Es schien mich restlos zufriedenzustellen, die Vorstellungen, die wir zusammen entwickelten, in seinen Arbeiten wiederzufinden. Ich, die wirkende Kraft im Hintergrund, der – in dieser Ansicht bestärkte mich Karl – das Wissen um den tatsächlichen Einfluß genügte, ohne daß sie noch „zwanghaft“ eigene Vorstellungen in die Tat umsetzen mußte oder sich im Gespräch mit anderen durch Hinweise auf die ins Bild eingegangenen eigenen Ideen hervortun. Und Karl, der neben der künstlerischen Arbeit Soziologie studierte, eignete sich mein Wissen um Literatur so perfekt an, daß nach kurzzeitigen Gesprächen mit Freunden die Frage kam, ob er denn Germanistik studiere, was er verneinte, während ich mich schweigend hinter seinem Rücken davor schützte, Streitgespräche, Angriffe und Bewunderung für eigene Gesprächsbeiträge, Bilder oder Texte durchstehen zu müssen.

Mein Schreiben gehörte nicht zu unserer Realität und damit nicht zu meiner, schon gar nicht zu Selbstdarstellungen vor anderen. Ich schrieb, wenn Karl nicht da war. Er las auch manches, ohne daß ich durch seine Reaktion das sichere Gefühl verlor, niemals den Vergleich mit seinen ernsthaft gemeinten Werken wagen zu dürfen.

Sätze wie mathematische Gleichungen

Als Karl begann, unsere Symbiose aufzukündigen, allein wegzugehen, immer häufiger auf Zeit für sich allein pochte, lieferte ich ihm die Erklärungen dafür. Ich las mir Verallgemeinerungen an über die Psyche des Künstlers, die zwangsläufige Verbindung von Genialität und Egozentrik, um nur ja nicht die kleinlich mäkelnde Frau zu sein, die Karl und mir widerlich war, weil sie nur „von hier bis an die Wand“ dachte und dabei die großen Ziele aus den Augen verlor. Wenn ich doch weinte, Gesichtsausdruck und Körperhaltung Traurigkeit und Vorwurf zeigten, wurde mein Selbsthaß unerträglich.

Die ersten Aufzeichnungen über Karl und mich in dieser beginnenden Krise sind sachliche Ereignisprotokolle, ohne jede Wertung oder Gefühlsausbrüche. Ich schrieb Sätze wie mathematische Gleichungen, an denen ich tüftelte, ob sie nicht endlich einmal aufgingen und damit das Unbehagen an der Wirklichkeit verscheuchten. Als könnte ich mein Leiden ausrechnen, und das Ergebnis unterm Strich mir objektiv abgesicherte Zahlengrößen in die Hand geben, an denen ich ablesen würde, ob ich handeln dürfte und müßte, oder ob – bei Vergleich nach rechts und links auf das Beziehungselend anderer – die Fortsetzung das Gegebene sein würde. Dabei klammerte ich den unberechenbaren Ich-Faktor aus:

„Karl war allein weg und kommt zurück, umarmt sie, die am Schreibtisch sitzt und arbeitet. Sie tut so, als ob sie ganz beschäftigt ist, obwohl sie gar nicht wahrnimmt, was in dem Buch steht, das vor ihr liegt. Sie sagt auf seine Bitte, doch mit schlafen zu gehen, sie hätte noch zu tun (was nicht stimmt). Als sie später zu ihm geht, schläft er schon. Sie liegt noch lange wach.“

Dieselbe Situation liest sich im Buch so: „Wenn Karl vor mir zu Bett ging, fürchtete ich, er könnte einschlafen, bevor ich mich zu ihm legte. Nur mit Anstrengung konnte ich die Zeit ausdehnen. Ich räumte die Gegenstände auf dem Schreibtisch hin und her, spitzte Bleistifte, bis sie abbrachen, knüllte Notizblätter zusammen, die ich wieder aus dem Papierkorb holte, weil ich sie doch noch verwenden würde. Oft setzte ich mich auch an Karls Schreibtisch, blätterte in seinen Papieren oder sah auf die zusammengeraumten Bücherstapel und die große blanke Schreibtischplatte.“

Mit dieser mühsamen Verzögerung hielt ich den Anschein aufrecht, meiner eigenen Zeit zu folgen. Lieber wäre ich Karl gleich nachgegangen. Aber ich fürchtete seine geritzte Stummheit, wenn deutlich geworden wäre, wie bereit ich dem Beginn der gemeinsamen Nacht aufgelauert hatte.“

Zwischen der ersten Passage und dem Schreiben für das Buch lagen Jahre, die ich hier nur verkürzt wiedergeben kann. Und wenn ich auch gern bereit bin, Auskunft über die Hintergründe zu geben, die zu meinem ersten Buch geführt haben, weil das den schönen falschen Schein, der Bücher umgibt, verblassen läßt, wird mir doch – während ich dies schreibe – deutlich, wie Schreiben auch Verengung sein kann: Diese Hintergründe presse ich jetzt in wenige Seiten wie Aufschnitt in eine Klappstulle, und dabei enthielten sie Stoff für ein Lebenswerk.

In der folgenden Zeit mit Karl entwickelte ich eine merkwürdige Wahr-



nehmungsverschiebung. Beim Schreiben verlegte ich mein Ausdrucksbedürfnis auf das Fernste. In dem „Er“ war ich, wie verschlüsselt auch immer, mit meinen Erfahrungen noch enthalten gewesen, jetzt begann ich, Geschichten zu schreiben, die biologischen Versuchsanweisungen folgten, ohne psychologische Unberechenbarkeiten. Ich las viel über Insekten, vor allem Ameisen, und beim Schreiben versetzte ich diese Tiere in kleine Laborräume aus Glas, in denen ihr minutiöses Verhalten gradlinig zu verfolgen war. In diesen wissenschaftlich abgesicherten Kleinsttierfabeln gewann ich eine wohlthuende Klarheit über mechanisch verlaufende winzige Sozialgefüge, klammerte das lebendige Chaos von eigenen Gefühlen aus, das meine eben gewonnene Ordnung von Gedanken immer wieder bedrohte.

Im Studium beschäftigte ich mich mit soziologischer Systemtheorie, die – ungestört von historischen und psychologischen Eventualitäten – versucht, ein besonders abstraktes wie generalisiertes Bild „personaler“ und politischer Systeme aus der Vogelflugperspektive zu entwerfen. Ohne Wertung – und das war für mich das Wichtigste. Versuchte ich doch ebenso mit aller Kraft, meine eigene Lebendigkeit, Wut, Angst und Trauer, weil Karl immer mehr ohne mich sein wollte, zu verbannen.

Aber sie brach wieder hervor, nachts in den Träumen und wenn ich weinend aufwachte, tagsüber in Vorwurfsfalten und mürrischem Schweigen, was Karl für sich benutzte, Gründe für ihn, nicht mit mir zusammensein zu wollen. Diesen Teufelskreis wollte ich aufbrechen, sehnte mich nach Gleichgültigkeit und einer Totenstarre, in der ich durch nichts verletztlich sein wollte, und Karl wieder ohne Angst vor Gefühlsausbrüchen auf mich würde zugehen können. Nach jedem „Ausrutscher“, der dazu führte, daß Karl die Wohnung verließ, schwor ich mir erneut, mich zusammenzureißen. Es würde nicht wieder vorkommen. Ich würde es schaffen, diese lästigen Gefühle für immer wegzusperren.

Ich wollte nicht mehr ertragen und hinnehmen

Es „gelang“ mir nicht, und auf Karls Betreiben zogen wir auseinander. Bei aller Trauer und Apathie verspürte ich plötzlich auch Erleichterung und erinnerte mich an frühere, blitzartige Vorstellungen von einem Leben ohne Karl, einem eigenen Lebensraum, der mir ohne Einschränkungen zur Verfügung stehen würde. Damals hatte ich diese Phantasien weggeschüttelt, als stammten sie nicht von mir. Jetzt erkannte ich sie als meine. Eine eigene Wohnung, neue Be-



kanntschaften, und ohne Beaufsichtigung durch Karl begann ich vorsichtig, meine Trauer über die räumliche Trennung auszuleben. Kontakte zu Frauen, die vorher durch universitäre Arbeitszusammenhänge bestimmt gewesen waren, intensivierten sich. Ich wagte zögernd, über Karl und mich zu sprechen, was ich vorher aus Karls Sicht als dummes Geschnatter und Verengung meines Blickfelds auf das „ewig Zwischenmenschliche“ abgelehnt hatte.

Mit einer Freundin zusammen schrieb ich kurze Skizzen über typische Beziehungskonflikte, die sich zu einem Montageroman ausweiteten. Zusammen fuhren wir auf die Buchmesse, liefen von Verlag zu Verlag, bis schließlich ein Lektor Auszüge aus unserem Manuskript für ein Jahrbuch annahm.

Aus anfangs eher zufälligen Treffen zu Festen, zum Essen oder zu gemeinsamen Kinobesuchen entwickelte sich unsere Frauengruppe. Es war wie ein Aufwachen. Gedanken und Gefühle, die ich jahrelang kaum für mich zugelassen hatte, wurden allgemein. Wir gingen zusammen ins Frauenzentrum, und unser Prozeß von Selbsterfahrung weitete sich aus. Das war nicht nur ich, das waren nicht nur wir, das betraf viele Frauen, alle Frauen. Subjektivität war politisch,

und wenn Frauen ihre Einsperrung in die „Privatsphäre“ durchbrachen, ihre Einsperrung in Ehen, Zweierbeziehungen, Familien, Haushalte, Kinderzimmer, lag darin die Möglichkeit von Macht.

Wir trafen uns zwei Jahre. Ich machte Examen und trennte mich von Karl. Ich wollte nicht mehr ertragen und hinnehmen, und er widersetzte sich meinen Vorstellungen. Ich wollte nicht mehr für ihn lernen, sondern für mich. Ich wollte glücklich sein, ohne dafür immer wieder zu leiden.

Nach dem Ende der Selbsterfahrungsgruppe ging ich mit einer Frau in die Gruppe „Frauen in der Kunst“, die in Berlin begonnen hatte, eine große Künstlerinnenausstellung vorzubereiten. Zwischendurch versuchte ich, meine Erfahrungen mit Karl zu formulieren, aber dieses Vorhaben wurde immer wieder durchbrochen von der zu großen Nähe zum Geschehen, meinen Treffen und Telefongesprächen mit Karl, meinen Angriffen und Abgrenzungskämpfen, meiner Angst, nur allzusehnell wieder von ihm vereinnahmt zu werden.

Ich schrieb bruchstückhafte Textteile, die ich später auch für „Das fette Jahr“ verwendete, im Augenblick aber schnell wieder in der Schreibtischschublade ver-



Mary Beth Edelson

theoretisch verstanden, aber nie für mich begriffen.

In den öffentlichen Diskussionen um unsere Ausstellung glaubte ich oft, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Wir hatten keine theoretische Absicherung, wir hatten keine „weibliche Sicht“ als Resultat anzubieten. Es gab nur die Vielzahl von Ausdrucksformen, die wir nach subjektiver Erfahrung und individueller Sehschulung, Vergleich, Ablehnung, Zögern und Annehmen ausgesucht hatten. Das war skandalös. Da zeigten Frauen mit verhältnismäßig großen Summen aus öffentlichen Geldern eine riesen Künstlerinnenausstellung ohne Konzept. Da holten sie die teuersten Werke von Künstlerinnen aus internationalen Galerien und Museen, ohne sich auszuweisen. In der Auseinandersetzung mit den Besuchern, den scharfen Angriffen von Frauen, die statt positiver Angebote für den Prozeß der eigenen Identitätsfindung nur Verunsicherung fanden, unsere Ausstellung als „angepaßt“ ablehnten, fanden wir unsere Sicherheit wieder, um einige Illusionen ärmer geworden. Es gab keine „weibliche Ästhetik“, und in dieser Offenheit lag eine Chance. Alles was an Aussagen über die genaue Betrachtung einzelner Bilder, Skulpturen, Fotos, Videos, Aktionen und Filme von Frauen hinausging, wurde seicht und unwahr.

Für den Katalog zur Ausstellung hatte ich einen Aufsatz über den Besuch bei Hannah Höch und ihre Stellung unter den Berliner Dadaisten geschrieben, den die Frauen aus der Gruppe mit viel Zustimmung aufnahmen. Unter extremem Termindruck schrieb ich in kurzer Zeit das Vorwort zum Katalog, ein Text, vor dem wir uns bis zuletzt gedrückt hatten. Mein Selbstvertrauen wuchs, und damit auch der Wunsch, nach zweijähriger Beschäftigung mit Kunstwerken von Frauen, selbst für einen längeren Zeitraum kreativ zu arbeiten.

Die ganze Zeit über hatte ich nicht an der Geschichte mit Karl geschrieben, nur ab und zu die verstreuten Textteile durchgelesen, war aber ständig vom Gefühl begleitet, mit etwas Unerledigtem im Rücken zu leben. Ich fuhr zu einer Bildhauerin, die ich während der Ausstellung kennengelernt hatte, und die in einem kleinen Dorf im Schwarzwald lebte und arbeitete. Dort schrieb ich den größten Teil des Romans fertig. Das Schreiben war oft begleitet von Scham, weil die nahe Vergangenheit so gar nicht mit dem neuen Wunsch nach Selbstbestimmung übereinzustimmen schien.

Ich schrieb eher versteckt und spielte immer noch vor anderen meine Arbeit herunter, sprach von „Versuchen“. Wenn die Freundin, bei der ich wohnte, anderen stolz erzählte, ich schriebe bei ihr einen Roman, hätte ich ihr am liebsten den Mund verboten. Aber in den

Gesprächen mit ihr über schreiben, malen, bildhauern gab es immer wieder Momente des Wiedererkennens, neue Anstöße, weiterzumachen. Die Arbeitsschwierigkeiten, das stundenlange Suchen nach Erinnerungen und Sprachbildern, bis ich aufsprang, die Schreibmaschine stehenließ, mit der Absicht aufzuhören – ich konnte mit ihr darüber sprechen und erkennen: das gehört dazu. Es gab nicht dieses stetige floskelartige Schreiben, wie ich mir das vorgestellt hatte. Das war die Ausnahme. Die Hindernisse waren nicht in meiner mangelnden Fähigkeit begründet, waren Bestandteil dieser Arbeit, mit der ich ganz auf mich gestellt war. Vorläufig gab ich niemandem die fertigen Seiten zu lesen. Ich war viel allein, ging stundenlang spazieren, wollte mir selbst nicht ausweichen.

Das Vergangene schreibend wiederholen

Manchmal wurden mir beim Schreiben die Erinnerungen so aufdringlich nah, daß ich vor Trauer nicht weiterarbeiten konnte. Aber über zwei Jahre nach der Trennung von Karl hatte ich einen Abstand zum Geschehen erreicht, mit dem ich ohne Angst, hilflos in Erinnerungstiefen hineinzufallen, die Sehnsucht zulassen konnte, das Vergangene schreibend wiederzuholen, zu beleben.

Zurück in Berlin, schrieb ich neben der Couragearbeit „Das fette Jahr“ zu Ende, überarbeitete die einzelnen Teile, schloß ohne hemmende Zweifel das Buch ab. Und ich wollte, daß es gelesen würde. Nach all den Umwegen über „Er“-Geschichten und Kleintierfabeln wollte ich zum erstenmal, daß dies gelesen wird. Ich war sicher, daß noch in den intimsten Beschreibungen meines Lebens mit Karl andere sich wiederfinden würden, daß ich etwas zu sagen hatte.

Heute stellt sich das Buch manchmal zwischen mich und die Erinnerung. Wenn ich nachhause fahre, um meine Eltern zu besuchen, die ich selten sehe, kommt es mir vor, als seien die Plätze, an denen Karl und ich uns früher begegnet waren, Literatur geworden. Meine Wahrnehmung deckt sich mit Zitaten aus meinem eigenen Buch. Dann wünsche ich mir die unverstellte Erinnerung zurück, die Unmittelbarkeit, so quälend ich sie oft auch erfahren habe.

Karin Petersen

Leicht gekürzte Fassung aus: „Wie ich anfang. . . 24 Autoren und Autorinnen berichten über ihre ersten Schreibversuche.“ Hrsg. Hans Daiber, Claassen, 270 S., 28 DM.

Karin Petersen, „Das fette Jahr“, Roman. Kiepenheuer & Witsch, 1978, 25 DM.

schwinden ließ, weil ich mir nicht sicher war, ob es das war, was ich meinte. Auch in der Kunstgruppe, beim Betrachten und Auswählen der Arbeiten von Frauen, kamen neue Vorstellungen und die alten, zusammen mit Karl entwickelten ästhetischen Kriterien ins Gehege. Die Kunst von Frauen war für mich Neuland, obwohl ich mich jahrelang mit Bildern beschäftigt hatte, ebenso die Literatinnen, die ich jetzt zu entdecken begann.

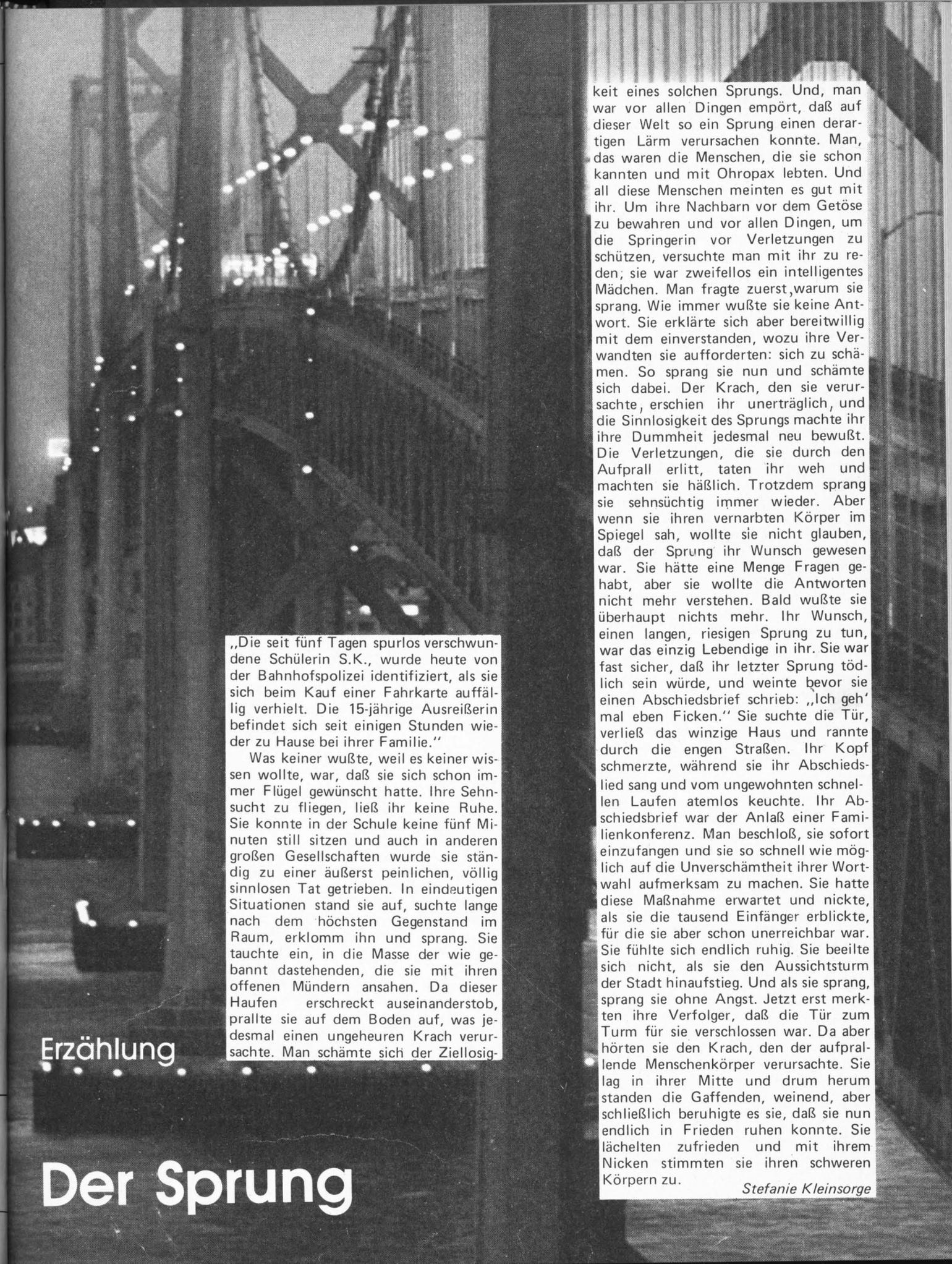
Mit etwas Unerledigtem im Rücken

Durch die größere Nähe, die ich zu den Künstlerinnen empfand, wurden Unterschiede und Differenzierungen deutlicher. Sie waren für mich weniger fern und übermächtig als die männlichen Kulturhelden, sie boten sich weniger zur Identifizierung als zur Auseinandersetzung an. Bei aller Gemeinsamkeit war es doch immer wieder die Einzigartigkeit der individuellen Erfahrung, der Mut, sich daran zu halten, was den eigenen Stil der Frauen ausmachte. Bei dieser Form des Ausdrucks gab es einen Punkt, da kippte die extremste Form von Individualität um in Allgemeingültigkeit. Das hatte ich oft gelesen und



Aachen Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys Frauenbuchladen Lilith Frauenbuchladen Miranda	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel.: 030/785 55 66 Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 31 02 Fennstr. 34, 1 Berlin 65 Tel.: 030/465 79 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00 Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00 Mo.-Fr. 15.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Bonn Nora Frauenbuchladen	Bornheimer Str. 92, 53 Bonn Tel.: 02221/65 47 67	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
Braunschweig Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel.: 0531/407 44	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M. Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Göttingen Frauen- u. Kinderbuchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Köln Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Mannheim Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Münster Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster Tel.: 0251/392 884	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
Nürnberg Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Stuttgart Lavender-Frauenbuchladen	Seyffertstr. 94 7 Stuttgart 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Wiesbaden Frauenbuchladen	Luxemburgstr. 2, Postfach 5266 62 Wiesbaden, Tel.: 06121/37 15 15	Mo.-Fr. 10.00-13.00 14.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Schweiz Frauenbuchladen Zürich Frauenbuchladen Bern	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74 Münstergasse 41, 3011 Bern Tel.: 22 82 18	Di.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00 Di.-Fr. 10.00-12.30 14.00-18.30 Sa. 10.00-17.00

büchereien für
Frauen



„Die seit fünf Tagen spurlos verschwundene Schülerin S.K., wurde heute von der Bahnhofspolizei identifiziert, als sie sich beim Kauf einer Fahrkarte auffällig verhielt. Die 15-jährige Ausreißerin befindet sich seit einigen Stunden wieder zu Hause bei ihrer Familie.“

Was keiner wußte, weil es keiner wissen wollte, war, daß sie sich schon immer Flügel gewünscht hatte. Ihre Sehnsucht zu fliegen, ließ ihr keine Ruhe. Sie konnte in der Schule keine fünf Minuten still sitzen und auch in anderen großen Gesellschaften wurde sie ständig zu einer äußerst peinlichen, völlig sinnlosen Tat getrieben. In eindeutigen Situationen stand sie auf, suchte lange nach dem höchsten Gegenstand im Raum, erklomm ihn und sprang. Sie tauchte ein, in die Masse der wie gebannt dastehenden, die sie mit ihren offenen Mündern ansahen. Da dieser Haufen erschreckt auseinanderstob, prallte sie auf dem Boden auf, was jedesmal einen ungeheuren Krach verursachte. Man schämte sich der Ziellosig-

keit eines solchen Sprungs. Und, man war vor allen Dingen empört, daß auf dieser Welt so ein Sprung einen derartigen Lärm verursachen konnte. Man, das waren die Menschen, die sie schon kannten und mit Ohropax lebten. Und all diese Menschen meinten es gut mit ihr. Um ihre Nachbarn vor dem Getöse zu bewahren und vor allen Dingen, um die Springerin vor Verletzungen zu schützen, versuchte man mit ihr zu reden; sie war zweifellos ein intelligentes Mädchen. Man fragte zuerst, warum sie sprang. Wie immer wußte sie keine Antwort. Sie erklärte sich aber bereitwillig mit dem einverstanden, wozu ihre Verwandten sie aufforderten: sich zu schämen. So sprang sie nun und schämte sich dabei. Der Krach, den sie verursachte, erschien ihr unerträglich, und die Sinnlosigkeit des Sprungs machte ihr ihre Dummheit jedesmal neu bewußt. Die Verletzungen, die sie durch den Aufprall erlitt, taten ihr weh und machten sie häßlich. Trotzdem sprang sie sehnsüchtig immer wieder. Aber wenn sie ihren vernarbten Körper im Spiegel sah, wollte sie nicht glauben, daß der Sprung ihr Wunsch gewesen war. Sie hätte eine Menge Fragen gehabt, aber sie wollte die Antworten nicht mehr verstehen. Bald wußte sie überhaupt nichts mehr. Ihr Wunsch, einen langen, riesigen Sprung zu tun, war das einzig Lebendige in ihr. Sie war fast sicher, daß ihr letzter Sprung tödlich sein würde, und weinte bevor sie einen Abschiedsbrief schrieb: „Ich geh' mal eben Ficken.“ Sie suchte die Tür, verließ das winzige Haus und rannte durch die engen Straßen. Ihr Kopf schmerzte, während sie ihr Abschiedslied sang und vom ungewohnten schnellen Laufen atemlos keuchte. Ihr Abschiedsbrief war der Anlaß einer Familienkonferenz. Man beschloß, sie sofort einzufangen und sie so schnell wie möglich auf die Unverschämtheit ihrer Wortwahl aufmerksam zu machen. Sie hatte diese Maßnahme erwartet und nickte, als sie die tausend Einfänger erblickte, für die sie aber schon unerreichbar war. Sie fühlte sich endlich ruhig. Sie beeilte sich nicht, als sie den Aussichtsturm der Stadt hinaufstieg. Und als sie sprang, sprang sie ohne Angst. Jetzt erst merkten ihre Verfolger, daß die Tür zum Turm für sie verschlossen war. Da aber hörten sie den Krach, den der aufprallende Menschenkörper verursachte. Sie lag in ihrer Mitte und drum herum standen die Gaffenden, weinend, aber schließlich beruhigte es sie, daß sie nun endlich in Frieden ruhen konnte. Sie lächelten zufrieden und mit ihrem Nicken stimmten sie ihren schweren Körpern zu.

Stefanie Kleinsorge

Erzählung

Der Sprung

WECHSELWIRKUNG

Zeitschrift

für

TECHNIK NATURWISSENSCHAFT
GESELLSCHAFT



WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich und berichtet über

- politische Aktivitäten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich
- soziale Auseinandersetzungen und gewerkschaftliche Arbeit
- Analysen der sozialen, politischen und ökonomischen Funktion von Wissenschaft und Technik
- ihre Perspektiven und Alternativen
- Wissenschaft und Technik in den sozialistischen Ländern und der Dritten Welt.

Themen im Heft 2:

SCHWERPUNKT Arbeits- und Berufssituation von Ingenieuren: Ingenieure im Umbruch * Ingenieure in der Kernindustrie * Arbeitslosigkeit von Ingenieuren * Weitere Themen: Parapsychologie * Entfremdete Wissenschaft * Meeresverschmutzung * Soziobiologie * u.a. . . .

Bestellungen an Reinhard Behnisch,
Hauptstr. 31, 1000 Berlin 62.
DM 5.— Einzelheft, DM 20.— Abonnement für 4 Hefte (incl. Versandkosten).

Buchbesprechung

Mother Jones vor dem Parlament 1910:
„Ich lebe in den Vereinigten Staaten“, sagte ich, „aber ich weiß nicht genau, in welcher speziellen Stadt. Mein Wohnsitz ist immer dort, wo der Kampf gegen die Unterdrückung geführt wird. Mal bin ich in Washington, dann wieder in Pennsylvania, in Arizona, Texas, Minnesota, Colorado. Mit meiner Adresse ist das wie mit meinen Schuhen: sie reist mit mir.“ „Kein fester Wohnsitz?“ fragte der Vorsitzende. „Jeden Ort, wo ein Kampf gegen die Ungerechtigkeit geführt wird, mache ich zu meinem festen Wohnsitz.“

Auf einer Veranstaltung zur Frage des Frauenwahlrechts, 1915:

„Ihr müßt für Redefreiheit auf den Straßen kämpfen“, sagte ich zu ihnen. „Wie können wir das?“ rief eine Frau mit schriller Stimme, „wenn wir kein Stimmrecht haben?“ „Ich hatte noch nie ein Stimmrecht für irgendetwas, und ich habe in diesem Land die Hölle in Bewegung gesetzt! Man braucht kein Wahlrecht, um die Hölle in Bewegung zu setzen. Was ihr braucht, sind die richtige Überzeugung und eine Stimme zum Schreien!“

Wer war diese „Mother Jones“, die „die Hölle in Bewegung“ setzte, die Trost spendete, indem sie zum Kampf aufrief? Zunächst einmal — und die oben zitierten Ausschnitte aus ihrer Autobiographie, die soeben im Prometh Verlag Köln erschienen ist, illustrieren dies — war sie ein Idol, eine Legende schon zu Lebzeiten. Mehrere Generationen von Arbeitern verehrten sie wie eine Heilige. Für sie war diese kleine, immer schwarzgekleidete Frau mit Nickelbrille und Hut das Zeichen der Furchtlosigkeit, der Kraft und der Hoffnung. Sie kannte die Lage der Unterdrückten ganz genau. Z.B. schrieb sie über die Bergarbeiter:

„Die Arbeit ist schmutzig. Der Kohlenstaub frißt sich in die Haut und geht nicht mehr ab. Der Bergmann muß sich während der Arbeit im Stollen bücken. Er ist so verkrümmt wie ein Gnom. Seine Arbeit ist schrecklich ermüdend. Muskeln und Knochen schmerzen. Seine Lungen atmen Kohlenstaub und die seltsam feuchte Luft aus den Schächten, in die noch nie ein Sonnenstrahl fiel. Sein Haus ist ein armseliger Notbehelf, und nichts und niemand ermuntert ihn, seine Umgebung zu verschönern. . . Er lebt in Schlamm und Matsch. Riesige schwarze Kohlehalden schließen ihn ein. Seine Kinder sind immer schmuddlich vom Spielen in den Halden. Seine Frau kämpft bei dem geringen Lohn mit dem Schmutz, der unzureichenden Wasserversorgung, der überfüllten Behausung.“

Sie ergriff Partei für sie, ohne Vorbehalte, aber auch ohne Illusionen:

„Die Herzen der Menschen sind kalt. Sie sind gleichgültig. All die Kohle, die gefördert wird, macht die Welt nicht wärmer. Am wenigsten für die, die ihr Leben und ihre Gesundheit unten in der Dunkelheit der Erde aufs Spiel setzen, die nur mit einer Lampe am Helm, die ihren schweigenden Weg erhellt, durch dunkle stickige Stollen kriechen, deren Rücken von der Plakerei gebeugt sind, deren Knochen schmerzen, deren Glück Schlaf und deren Frieden der Tod ist.“

Sie errang mit den Arbeitern zusammen Erfolge, teilte aber auch ihre Niederlagen, wie etwa 1919 im Kampf der Stahlarbeiter, die mehr als 12 Stunden arbeiten mußten und nicht das Recht hatten, sich zu organisieren.

Sie war das Symbol einer Bewegung, die von Männern getragen wurde und in der sie eine Ausnahme blieb. Dennoch war ihr die Situation der Frauen besonders wichtig, — ohne sie könnte kein Streik erfolgreich beendet werden. Sie lebte bei ihnen, und kämpfte mit ihnen — mit Besen und Bratpfanne — gegen Streikbrecher. Widersprüchlich war ihre Position, wenn sie einerseits sagte:

„Ich bin keine Suffragette und glaube nicht an eine ‚Karriere‘ der Frauen, besonders nicht an eine ‚Karriere‘ in den Fabriken und Spinnereien, wo die meisten arbeitenden Frauen ihre ‚Karriere‘ machen. Auf den Frauen ruht eine große Verantwortung — die Erziehung der Kinder. Das ist ihre schönste Aufgabe. Wenn die Männer genug Geld verdienen würden, hätten die Frauen es nicht nötig, ihr Heim und ihre Kinder zu vernachlässigen, um zum Familieneinkommen beizutragen.“

Andererseits rief sie den Frauen zu:

„Welchen Kampf auch immer ihr führt, benehmt euch nicht wie Damen! Gott der Allmächtige schuf die Frauen und die Rockefeller-Diebesbande die Damen. Ich habe gerade 16 Monate erbitterten Kampf in Colorado hinter mir. Ich kämpfte gegen bewaffnete Söldner, aber diese alte Frau ohne Stimmrecht und mit nichts außer einer Hutnadel hat ihnen Angst eingejagt. Organisierte Gewerkschaftsarbeit sollte so aussehen, daß man die Frauen an den Kampfabschnitten entlang organisiert.“

Traditionelle Vorstellungen von der Rolle der Frau sind hier untrennbar verknüpft mit einem gesunden Mißtrauen gegen die angeblich so befreiende Wirkung des Wahlrechts und die Berufstätigkeit der Frau, die für die Bergarbeiterfrauen nur in Schinderei, meist schon vom Kindesalter an, be-

Ich bin keine gnädige Frau, ich bin Mother Jones



Mother Jones und der Kindermarsch

stand.

Dies Leben war allerdings erst das 2. Leben der Maria Harris Jones, die 1827 in Irland geboren wurde und 1835 nach Amerika kam. Nach Abschluß der Schule war sie Lehrerin geworden und lernte Kleidernähen. In beiden Berufen arbeitete sie wechselweise, bevor sie 1861 einen Eisengießer heiratete. Sie wurde Mutter von vier Kindern. 1867 brach eine Gelbfieberepidemie aus, sie berichtet:

„Opfer waren hauptsächlich Arme und Arbeiter. Die Reichen und Wohlhabenden flüchteten aus der Stadt. . . Wir waren von Toten umgeben, die man nachts schnell und ohne Zeremonie begrub. In meinem Haus konnte ich von überall her Weinen und Deliriumsschreie hören. Meine vier Kinder wurden krank und starben, eines nach dem anderen. Ich wusch ihre kleinen Körper und machte sie für die Beerdigung fertig. Mein Mann steckte sich an und starb. – Ich war allein in diesen kummervollen Nächten. Niemand kam zu mir. Niemand konnte das. Andere Familien waren genauso heimgesucht worden wie meine.“

Ihr 1. Leben war zuende. Maria Harris Jones arbeitete wieder als Schneiderin. Sie sah die elende Lage der Armen, die Opfer jeder Seuche wurden, und den Luxus der Leute, für die sie arbeitete, und wurde über die individuelle Linderung der Not hinaus aktiv. Sie schloß sich den „Knights of Labor“ an, aus denen später die radikale Bergarbeitergewerkschaft „United Mine Workers“ hervorging. Etwa seit 1880 arbeitete sie ausschließlich für die Arbeiterbewegung. Sie wurde zur „Mother Jones“. 1930 starb sie mit 103 Jahren. Ihre Autobiographie schrieb sie mit 96 Jahren.

Das Vorwort von Marianne Ihm zu ihrer Autobiographie führt kaum in die Sache ein, sondern verrät vom ML-Standpunkt lediglich die politischen Auffassungen der Herausgeberin, die sie der Figur der Arbeiterführerin besserwisserisch von außen aufstülpt.

Lore Heer-Kleinert

Mother Jones
Prometh Verlag 1979
DM 12,80

Rotbuch

Monikalisa Stern Am weißen Sonntag trugen Mädchen schwarze Lackschuhe

Rotbuch 211 · 128 Seiten · ca. DM 12

Eine Persiflage auf die Initiationsriten des rheinischen Katholizismus der 50er Jahre. Montiert aus Texten und Bildern nach einem Rhythmus, der den sakralen Ritus immer deutlicher als monströse Inszenierung erscheinen läßt.

Frauen und Film

21: Filmtheorie II

ca. 56 Seiten · ca. DM 5

Mit »Frauen und Film« haben wir uns vorgenommen, die Wirkungsweise der patriarchalen Kultur im Medium Film zu untersuchen. Die Ansätze einer feministischen Kultur zu erkennen, ihre Fragen aufzunehmen und weiterzuentwickeln.

Zum ersten Kapitel gehört die Analyse des Bestehenden: der Filme, der Filmpolitik, Filmwirtschaft, der Filmkritik. Zum zweiten Komplex: die Auseinandersetzung mit der Frauenbewegung. Ihren Theorien und Formen in Filmen, die von Frauen – die sich zur Frauenbewegung zählen oder indirekt von ihr beeinflusst sind oder Männern – produziert wurden.

Die Arbeit an »Frauen und Film« hat uns bestätigt, daß wir tatsächlich alles neu überdenken müssen.

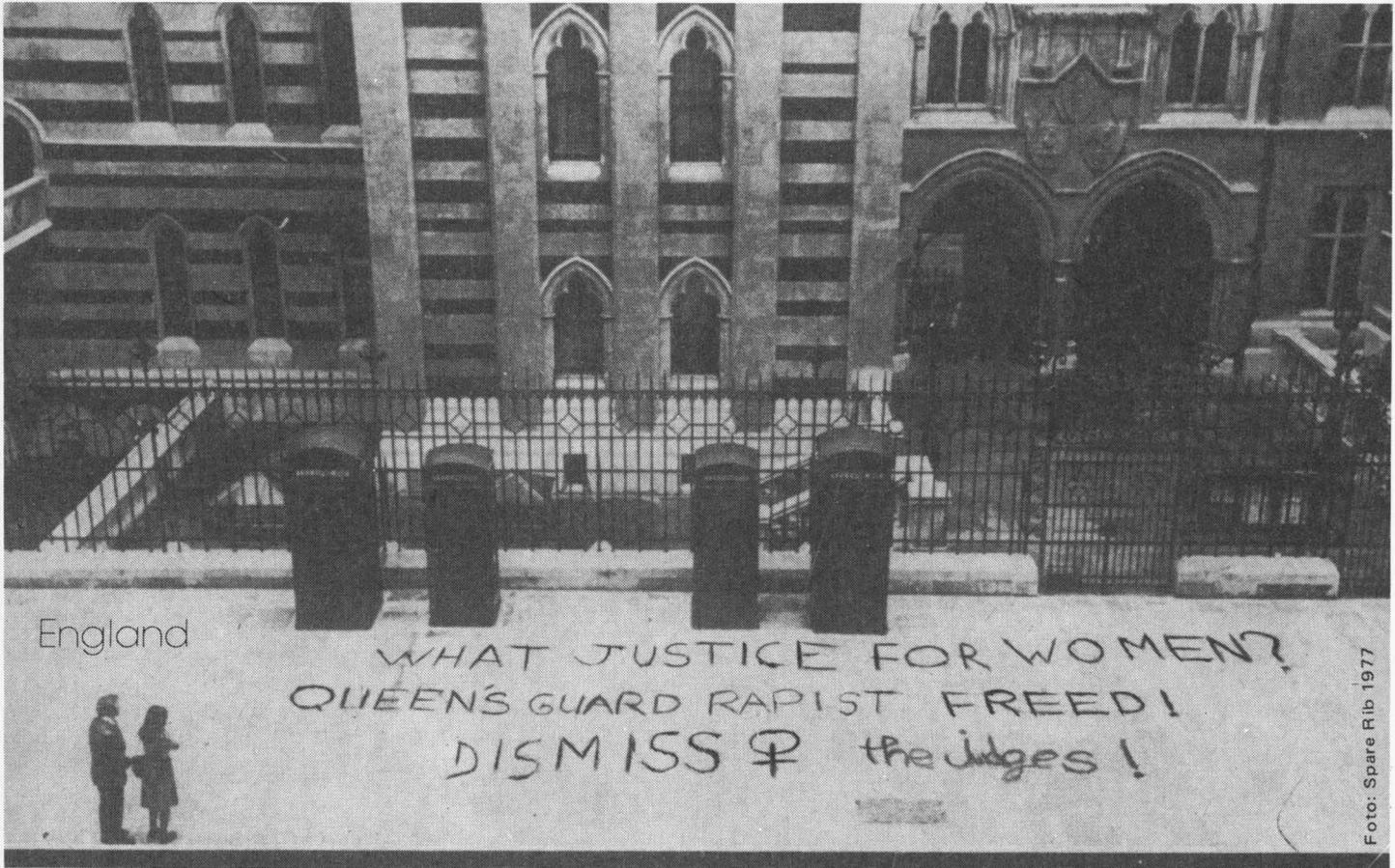
Kursbuch

57: Der Mythos des Internationalismus

oder: Linke Chinoiserien
224 Seiten · DM 8 (Abo 6)

Aus dem Inhalt: Tilman Spengler, Wenn China nicht klappt / Erich Wulff, Besuch in Saigon, Januar 1979 / Gilles Manceron, Die Chinesen in Vietnam / Noam Chomsky, Indochina und die imperiale Ideologie / Dossier: Kambodscha, Kampuchea / Tom Nairn, Das Elend des Internationalismus / Detlev Neitzke, Parteiliche Bestechlichkeit / Stephen Heder, Bruderzwist unter Schwesternparteien / und eine Diskussion über Internationalismus.

Mehr über die Bücher aus dem Rotbuch Verlag steht im kostenlosen Almanach »Das kleine Rotbuch«. Postkarte genügt:
Rotbuch Verlag
Potsdamer Straße 98 · 1000 Berlin 30



Notrufzentrale London

Vor vier Jahren tat sich eine Gruppe Frauen zusammen, um über Vergewaltigung zu diskutieren. Aus ihren Diskussionen entstand das „London Rape Crisis Centre“. Ihre Funktion sahen sie sowohl darin, den vergewaltigten Frauen die Art von mitfühlender Hilfe und praktischem Rat zu geben, die sie brauchen, als auch darin, Tatsacheninformationen über Vergewaltigung zu veröffentlichen, um den sie umgebenden Mythen und falschen Annahmen entgegenzuwirken. Vor kurzem übergaben sie dem Londoner Polizeikommissar einen Bericht, in dem sie die Einrichtung zentraler Vergewaltigungsdezernate fordern. Tessa Weare sprach mit ihnen über das „Centre“ und ihre Gründe für diese Forderung.

Welche Frauen haben mit euch Kontakt aufgenommen?

Innerhalb der letzten drei Jahre haben 844 Frauen, die vergewaltigt oder sexuell angegriffen worden waren, mit uns Kontakt aufgenommen. Alle Altersstufen, verschiedene kulturelle Hintergründe. Ungefähr 80 % unserer Beratungen laufen über das Telefon, was gut für

die Frau ist, denn dabei ist sie diejenige, die anonym ist und die Kontrolle hat. Aber es ist manchmal sehr nervenaufreibend für uns, zu wissen, daß sie jederzeit aufliegen kann, und zu hoffen, daß sie es nicht tut.

Frauen rufen zu sehr verschiedenen Zeitpunkten nach der Vergewaltigung an. Sehr wenige in den unmittelbar darauffolgenden Stunden. Frauen rufen an nach einer feindseligen Behandlung durch Polizei, Ärzte und Familie. Wir hatten Anrufe von Frauen, die dachten, sie seien drüber hinweg, und dann entdeckten sie plötzlich, daß sie schwanger waren, und mußten darüber reden. Wir hatten Anrufe drei Monate bis ein Jahr danach von Frauen, die dachten, sie hätten die Vergewaltigung überwunden, die aber feststellen, daß sie immer noch unter den Auswirkungen leiden. Wir hatten Anrufe von Frauen, die in der Folge einer Vergewaltigung ein Kind geboren und nun Schwierigkeiten haben, eine Beziehung zu dem Kind zu entwickeln, da er oder sie eine dauernde Erinnerung darstellt. Wir hatten solche Anrufe wohl vier oder fünf Jahre, nachdem das Kind

geboren worden war, genauso wie Anrufe von Frauen, die vor zehn oder sogar zwanzig Jahren vergewaltigt worden waren und es nie jemandem erzählt haben.

Wie ist euer Verhältnis zu Ärzten, Sozialarbeitern, Polizei usw.?

Mit Ausnahme der Polizei haben wir gute Beziehungen zu allen anderen Stellen. Ein großer Prozentsatz der Frauen, die mit uns in Verbindung treten, sind an uns verwiesen worden. Was aber die Polizei angeht: 1976 gab Sir Robert Mark, der damalige Polizeikommissar, an alle städtischen Polizeistationen eine Anweisung heraus, Frauen nicht zum „Rape Crisis Centre“ zu schicken. 1978 wiederholte Sir David McNee diese Anordnung.

In eurem Bericht sprecht ihr von einer extrem feindseligen Haltung gegenüber Vergewaltigungsoffern auf Seiten der Polizei. Warum, denkt ihr, ist das so?

Bei einer Vergewaltigungssache ist die Frau die Zeugin des Verbrechens und genau danach wird sie von der Polizei beurteilt, wobei oft vollkommen ignoriert wird, daß sie gleichzeitig

Opfer eines Angst einjagenden Angriffs ist. Aufgrund der Tatsache, daß die Polizei weder im Umgang mit einer vergewaltigten Frau noch mit Informationen über Fakten, Muster und Auswirkungen von Vergewaltigungen geschult wird, hat sie die selben falschen Einstellungen wie die übrige Gesellschaft. Was wir wissen, ist, daß den Polizisten in der Ausbildung erzählt wird, daß die Mehrheit der Frauen, die eine Vergewaltigung melden, falsche Behauptungen aufstellen, und daß sie sich vor schwangeren Frauen in Acht nehmen sollen, vor Frauen, die spät nach Hause kommen, oder vor solchen, die Krach mit ihrem Freund gehabt haben. Eine Studie aus Toronto von 1976 zeigt, daß Frauen kaum Aussicht hatten, daß die Polizei ihnen glaubt, wenn sie geschieden waren oder getrennt lebten oder Studentinnen, Prostituierte, Hausfrauen waren, von der Fürsorge lebten, von ihnen bekannten Männern vergewaltigt worden waren oder zum Zeitpunkt der Anzeige einen ruhi-

gen Eindruck erweckten.

Ihr fordert in eurem Bericht zentrale Vergewaltigungsdezernate für alle städtischen Bezirke, in denen Beamte tätig sind, die sich selbst für die Arbeit in diesem Bezirk entschieden haben, die gründlich mit Fakten über Vergewaltigung geschult werden und darin wie sie, unter Einbeziehung des emotionalen Zustands der Frau, die erforderlichen Informationen erhalten. Ihr fordert auch gerichtsmedizinische Spezialisten, die alle Untersuchungen machen. Warum denkt ihr, daß bei der jetzigen Haltung der Polizei, diese Sachen, sollten sie eingeführt werden, irgendeinen Unterschied machen würden?

Offensichtlich können wir nicht garantieren, daß unsere Empfehlungen bei der Polizei irgendwelche Veränderungen hervorrufen würden. Organisatorische Veränderungen sind nutzlos ohne Wechsel in der Einstellung. Aber die Erfahrung der Vergewaltigungsdezernate in den USA ist die, daß sie an-

scheinend doch die Einstellung der betreffenden Beamten ändern. In New York zum Beispiel sind die sogenannten „Falschaussagen“ von 15,5 % auf 4,5 % zurückgegangen, was die gleiche Rate ist wie bei jedem anderen Verbrechen. Wir möchten, daß die städtische Polizei sich das amerikanische Modell anschaut. Dort sind die Beratungsstellen bei Vergewaltigung in die Ausbildung der Polizeibeamten einbezogen. Sie machen sich auch den Reichtum des Materials, das über Vergewaltigung geschrieben wurde, zunutze. Für die Polizei ist eine Frau eher in der Lage, ihnen mehr Details zu liefern und eine viel effektivere Zeugin zu sein, wenn sie nicht soviel Feindseligkeit spürt und wenn sie sich nicht eingeschüchtert fühlt. Obwohl die Vergewaltigungsdezernate den Vergewaltigungen kein Ende bereiten wird und den Frauen, die entschieden haben, nicht auszusagen, nicht helfen wird, kann es den Gang der Frauen, die gegenüber der Polizei aussagen, einfacher machen.

Einer der Hauptkritikpunkte gegen die Idee der Errichtung von Vergewaltigungsdezernaten ist, daß die Polizei unter dem Vorwand von Nachforschungen dauernd schwarze und sozialistische Männer belästigen kann, daß es nicht notwendigerweise eine größere Zahl von Inhaftierungen für Vergewaltigung bedeutet, sondern einfach größere Macht für die Polizei.

Wir sind uns dieser Kritik voll bewußt. Der Punkt ist aber, daß die Polizei nicht den Vorwand eines Vergewaltigungsdezernats braucht, um schwarze oder radikale Männer zu verhören; sie kann es schon jetzt machen. Frauen, die bei der Polizei aussagen, machen neun Monate bis zu einem Jahr Polizei und Rechtsweg durch, und sie tun das, weil sie ihren Vergewaltiger überführt sehen wollen. Es gibt nichts Bedrückenderes für eine Frau, die das alles durchgemacht hat, als zu sehen, wie ihr Angreifer freigesprochen wird. Offensichtlich halten Gefängnisstrafen Männer nicht davon ab, erneut zu vergewaltigen, noch schrecken sie Männer vom Vergewaltigen ab. Das Wichtige ist, daß es die Erkenntnis gibt, daß Vergewaltigung ein ernstes Verbrechen ist und ein Verbrechen, das häufig begangen wird. Von daher geht es uns um die Rate der Schuldsprüche, nicht um die Strafen. Derzeitige Schätzungen sprechen davon, daß von zehn vergewaltigten Frauen eine bei der Polizei aussagt und von den angezeigten Fällen nur 30 % in Schuldsprüchen resultieren. Das bedeutet, daß über 90 % der Männer, die vergewaltigt haben, nicht überführt werden.

Rape Crisis Centre London: P.O. Box 42. London N6 5 BU, Tel.: 01-340 6913, Notruf: 01-340 6145. (Aus: The Leveller, 25, April 1979)



Foto: women's voice 1979

Ehe mit Detlef W.

Als ich am 5.1.1973 die Ehe mit dem Arbeiter Detlef W. einging, war ich 16 Jahre alt. Vor der Ehe haben wir uns gut verstanden. Streitigkeiten kamen natürlich vor. Detlef stellte mich manchmal auf die Probe, – so nannte er das immer. Er sagte ohne Grund, daß er mich nicht mehr gern hat und daß ich gehen solle. Ich war sehr traurig und fing dann immer an zu weinen, und wenn ich mich genug erniedrigt hatte, sagte er, ist ja gut, ich wollte nur mal sehen, ob Du mich auch wirklich liebst.

Schon wenige Tage nach unserer Eheschließung mußte ich feststellen, daß sich mein Mann sehr verändert hatte. Er gab mir das Gefühl, daß ich sein Eigentum bin. Dies machte sich in folgen-

den Situationen bemerkbar: Einkäufe erledigten wir nur noch gemeinsam, so daß ich weder Haushaltsgeld noch Taschengeld bekam. Wenn ich mal bei Freunden war, provozierte er jedesmal einen Streit. Um meine Ehe nicht zu gefährden, brach ich den Kontakt zu meinen Freunden ab. Den Kontakt zu meiner Mutter sah er auch nicht gerne, wenn wir jedoch gemeinsam hingingen, hatte er nichts einzuwenden.

6 Wochen nach der Eheschließung, am 16.2.73, brachte ich unsere Tochter Kerstin zur Welt. Nachdem Kerstin mit uns zu Hause war, verlief unsere Ehe zum ersten Mal harmonischer. Dies hielt bis Weihnachten 1973 an. Am Abend des 2. Weihnachtstages besuchten wir auf Wunsch meines Mannes mit meinen Geschwistern und ihren Freunden eine Diskothek. Dort kam es zu Streitigkeiten (es ging um die Bezahlung der Getränke) zwischen Detlef und meinen Geschwistern. Jedoch konnte er bei dieser Auseinandersetzung nichts erreichen. So nahm er dies zum Anlaß, um mit mir weiter zu streiten. Er warf mir meine Herkunft vor, beschimpfte mich als Hure, Nutte, Gehirnvotze. Bei solchen Streitigkeiten machte er jedesmal meine ganze Familie schlecht und beleidigte meine Mutter als „alte Türkenhure“, denn sie lebt seit 10 Jahren mit einem Türken zusammen, der sehr lieb zu uns ist. Als ich gehen wollte, warf er mir ein Bierglas an den Kopf. Er äußerte sich meiner Schwester gegenüber, die bringe ich noch mal um. Ich fuhr dann zu meiner Mutter. Später kam auch Detlef. Er war sehr stark betrunken und wollte gleich die Tür eintreten. Er rief, ihr Schweine, laßt mich rein, ich will meine Frau und mein Kind. Detlef hatte keinen Grund, so aggressiv zu reagieren, meine Mutter hätte ihn sowieso reingelassen. Denn sie wollte vernünftig mit ihm reden. Als sie die Tür aufmachte, schlief Detlef sie mehrere Male so heftig ins Gesicht, daß sie aus Mund und Nase stark blutete. Er sagte ihr, daß sie eine Hure wäre, weil sie 5 Kinder hat. Detlef wurde von der Polizei mitgenommen.

Von nun an ging er jeden Abend in eine Kneipe und vertrank häufig unser ganzes Geld. Er machte mich immer wach, wenn er wiederkam und fing an, mich klein zu machen. Das machte er immer so: Na, mit Dir hat Deine Mutter ja auch ihr Vergnügen. Was bist Du denn? Weißt Du, was Du bist, verrückt. Kannst nicht mal vernünftig schreiben und lesen. Und ansonsten taugst Du ja auch nicht viel. Ich an Deiner Stelle würde mal zu einem Nervenarzt gehen. – Dies sagte er immer ohne Grund. Er drehte mir dann auch den Arm so weit nach hinten, daß es mir sehr weh tat und dann verlangte er von mir, ich soll ihm seine Füße küssen. Was ich dann auch tat, weil er mir sonst immer stär-

kere Schmerzen zufügte. Daß ich dumm sei und nicht taugt, wurde auch von seinen Eltern unterstützt.

Detlef rühmte sich immer, daß er der Größte sei und so viel Lebenserfahrung habe. Wenn ich ihn dann fragte, ja, was meinst Du denn mit Erfahrung, dann erzählte er, daß er das Nachtleben von Paris und die Reeperbahn in Hamburg sehr gut kennt und sogar schon für 4 Wochen in U-Haft gesessen hat wegen Zuhälterei, was man ihm aber nicht nachweisen konnte. Daß sich ein Mensch, der dazu noch mein Mann war, mit so etwas rühmen konnte, war für mich unverständlich.

Im März 1975 zogen wir dann in die Rothenburgstr. Die ersten 4 Wochen verstanden wir uns etwas besser. Er warf mir aber bald vor, daß ich eine Hausnutte sei, weil ich Kontakt zu den anderen Mietern hatte. Grund dazu, so etwas zu behaupten, hatte er nicht. Er wollte mich nur für sich haben und hat es im Laufe der Zeit auch geschafft, mich zu isolieren. Ich kümmerte mich nur noch um Kerstin und die Wohnung. Kerstin war die einzige, mit der ich reden konnte. Sie ging nicht in den Kindergarten, weil ich nicht berufstätig war. Wenn Kerstin mittags schlief, machte ich wie eine Wahnsinnige die Wohnung sauber, damit er keinen Grund hatte, mit mir zu schimpfen. Doch er fand immer einen Grund. Z.B. ging er mit dem Finger über die Scheuerleisten und entdeckte ein wenig Staub und sagte, Du alte Sau, was hast Du denn den ganzen Tag wieder gemacht! Ich habe Detlef dann versprochen, daß ich in Zukunft darauf achten werde. Ich machte die Wohnung dann so sauber, daß man vom Boden essen konnte, denn ich wollte endlich meine Ruhe haben. Mit solchen und anderen Mitteln traktierte er mich immer weiter, bis ich nervlich so am Ende war, daß ich mich dagegen nicht mehr wehren konnte. Er schlug mich auch und trat mir in die Scheide. Danach sagte er mir manchmal, daß er mich lieb hat. Ich versuchte oft, mit ihm darüber zu reden. Er meinte dann nur, solche Laute, die Du von Dir gibst, verstehen nur die, die Deinesgleichen sind. Und wenn ich seiner Meinung nach mal etwas Vernünftiges gesagt hatte, so meinte er gleich, das sei nicht von mir, sondern das hätte mir jemand vorerzählt. Später, als ich mit Worten nichts mehr erreichen konnte, habe ich mich Detlef gegenüber nur noch aggressiv gewehrt und fing auch an, mit Sachen herumzuschmeißen.

Oft nahm er auch meine Wohnungsschlüssel mit zur Arbeit, so daß ich das Haus nicht verlassen konnte. Ich ging dann zu meinem praktischen Arzt und erzählte ihm alles. Er bestellte uns in seine Praxis und wollte mit uns reden. Detlef sagte nur, bist Du oder bin ich verrückt.

Er warf mir auch vor, ich würde mich nicht um das Kind kümmern und würde sie mißhandeln. Mit dieser Äußerung wurde ich nie fertig. Ich habe einen sehr guten Kontakt zu Kerstin. Kerstin bedeutet mir alles. Jede Minute, die ich frei war, verbrachte ich mit Kerstin. Daß er mich mit diesen Worten sehr traf, wußte er und nutzte es aus. Er fing dann auch an, mir Kerstin zu entfremden. Er brachte ihr sehr häufig etwas mit und sagte immer, das bringt Dir nur der Papa mit, die Mamma macht das nie. Er fuhr häufig allein mit Kerstin nach Westdeutschland und hetzte sie gegen mich auf. Als er wieder einmal betrunken nach Hause kam, spielte er auf seine Art mit Kerstin. Er warf sie in die Luft und fing sie wieder auf. Kerstin fühlte sich dabei nie wohl, und ich hielt das immer für zu gefährlich. Ich sagte ihm, er soll das sein lassen, aber er sagte nur, das ist mein Kind, und damit kann ich machen, was ich will. Als er sie erneut hochwarf, konnte er sie nicht mehr halten, und Kerstin fiel mit dem Kopf zuerst auf den Boden. Ich ging sofort mit ihr zum Arzt, weil sie halb ohnmächtig war. Der Arzt stellte eine leichte Gehirnerschütterung fest.

Im Punkt Erziehung durfte ich nie etwas sagen, weil ich seiner Meinung nach zu dumm dazu sei. Ich sagte ihm dann, daß es besser für uns drei sei, wenn wir uns scheiden ließen. Detlef war aber sehr dagegen. Er wollte sich nur scheiden lassen, wenn er danach Kerstin bekommen würde. Mir ging es dabei nur um Kerstin, weil es für mich in meiner damals so schlechten Verfassung unmöglich war, Kerstin von diesen Streitereien fernzuhalten.

Am 20.2.76 beauftragte ich Rechtsanwalt L., die Scheidung einzureichen. Anzeige

Monate später wurden wir beim Landgericht Berlin geschieden. In einem Vergleich trafen wir folgende Abmachungen: Ich verzichtete auf die Wohnung und sämtliche Möbel (sonst hätte ich auch die Schulden von 14 000 DM übernehmen müssen), denn ich arbeitete inzwischen als Putzfrau in einer Kinderkrippe der AWO und hatte nur einen Lohn von ca. 500 DM. Da mein seelischer Zustand so schlecht war, habe ich auf Kerstin verzichtet. Beim Jugendamt erklärte man mir auch, daß ich ohne Wohnungsnachweis das Kind höchstwahrscheinlich nicht bekommen würde. Aber wenn ich eine Wohnung hätte und finanziell besser dastehen würde, könnte ich jederzeit eine Klage einreichen.

Ich mußte dann erst einmal Abstand von Berlin nehmen und verreiste für wenige Wochen in die Schweiz, um mich nervlich zu erholen. Ich litt unter schweren Depressionen und Verfolgungswahn, hatte starke Minderwertigkeitskomplexe und war nicht mehr fähig, mit anderen Leuten Kontakt aufzunehmen. Mir wurde meine Situation zum ersten Mal so richtig klar. Was Detlef in den drei Ehejahren aus mir gemacht hat. Er hatte mich isoliert, mich gedemütigt, wo es nur ging, und dann noch die Abhängigkeit, die sehr stark war. Ich sah, was für eine Rolle ich bei Detlef annehmen mußte, daß ich eigentlich nicht mehr ich selbst war, sondern voll auf Detlef programmiert. Er hat mich unterdrückt und gequält, bis ich total ausgerastet bin.

Als mir bewußt wurde, in welcher Lage ich eigentlich war, wußte ich, daß ich mich ändern mußte, um nicht unterzugehen. Ich nahm wieder Kontakt zu anderen Leuten auf und hatte plötzlich den Drang, irgendetwas zu machen,

um mir auch selbst zu beweisen, daß ich auf eigenen Beinen stehen kann.

Ich bewarb mich an der Pommern-Schule, um dort meinen Hauptschulabschluß nachzuholen. Das war eigentlich eine ganz spontane Entscheidung. Und ich wurde dann auch viel selbstsicherer und hatte bald das Gefühl, daß ich nicht weniger wert war als die anderen. Inzwischen habe ich das Zeugnis bekommen, worauf ich auch mächtig stolz bin. Jetzt gehe ich zur Karl-Zuckmayer-Schule und mache dort meinen Real-Abschluß nach. 1978 habe ich mich bei der Schule für Erwachsenenbildung angemeldet, dort werde ich mein Abitur machen und dann möchte ich, wenn alles gut geht, Sozialpädagogik studieren.

Jetzt lebe ich mit meinem Freund zusammen, und zwar so, wie ich es mir immer gewünscht habe. Er akzeptiert mich so wie ich bin, umgekehrt genauso. Und wir bauen uns in der Partnerschaft nicht ab, sondern gegenseitig auf. Wir reden miteinander, wenn irgend etwas nicht stimmt, und wir lassen uns sehr viel Freiheit.

Die Sache mit Kerstin sehe ich heute aus einer ganz anderen Sicht. Das Sorgerecht will ich nicht mehr einklagen. Ich hatte sie lange nicht mehr gesehen, denn sie zog im Oktober 1976 mit ihrem Vater nach Bonn. Als ich jetzt im Mai bei ihr war, hat sie sich sehr gefreut und sie litt nicht darunter, was ich erst befürchtet hatte. Detlefs Freundin hat selbst auch ein kleines Mädchen. Die beiden Kinder fühlen sich, so wie ich es gesehen habe, sehr wohl miteinander. Kerstin wurde auch auf meinen Besuch sehr gut vorbereitet, – fand ich alles ganz toll.

Ich könnte noch so viele Seiten schreiben, aber irgendwann möchte ich alles mal begraben.

Gabriele W.

FRAUEN UND MÜTTER



Beiträge zur 3. Sommeruniversität von und für Frauen — 1978

Dokumentation der ersten großen Veranstaltung zu diesem Thema. „Frauen und Mütter“ diskutiert auf dem Hintergrund feministischer Auseinandersetzungen.

Der Inhalt:

- I Mütter und Töchter
- II Mütter und Gesellschaft
- III Diskussionen und Auseinandersetzungen über die Realität von Müttern
- IV Mutterschaft und Frauenbewegung
Auseinandersetzungen und Kontroversen
- V Frauen und Mütter in der Psychologie
- VI Frauengeschichte – Geschichte der Mütter?
- VII Frauen und Mütter in Kunst und Literatur

544 S., ca. 60 Abb.
DM 20,—

Hrsg. 3. Sommeruniversität
für Frauen e.V.

zu beziehen über: Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61

FRAUENWANDKALENDER 1980

mit 13 Fotos / Format A3
ca. Fr. 10.- (DM 12.-)
Herausgeberinnen:
Frauen der FBB/HFG Zürich
Erhältlich in der Schweiz:
Kalendergruppe FBB/HFG
Lavaterstr. 4 8002 Zürich
u. in den Frauenbuchläden
im Ausland:
Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 32-34
D-1000 Berlin 61



seelen späne

Lesbenlyrik von
lisa wilcke



ISBN 3-922229-02-6
1. Auflage, 1979
© Feministischer Buchverlag
c/o Marion Hagemann
Zur Klaus 3
3501 Naumburg/Elbenberg
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Graphische Werkstätten

ein BABY unterwegs?



preiswerte
UMSTANDSMODE
aus
Top-Kollektion!
B-4r Göbllerstr.9
tel. Vereinb. 8512810

Tag für Tag Kalender für Frauen

Kontaktadresse:
Beatrix Dirk
Hoyaser 34
4400 Münster

1
9
8
0



Der Kalender St.
ab 5. Oktober 79
in allen Buchläden,
Frauenbuchläden und wird ca. 6,80 DM kosten

münchner frauenzeitung



arcsstr. 62, 8 münchen 40
tel. (089) 371 934
erscheint monatlich
preis dm 2.-
abo. 6 monate dm 15.-
einschl. porto

Come out

come out lesbenverlag arcsisstraße 57
8000 münchen 40

neu

phoenix / bäbel messmer
**VENUS IST NOCH FERN - unsere suche
nach einer weiblichen astrologie**
was kann astrologie für uns frauen bedeuten? das
versuchen die autorinnen unter der mittlerweile
völlig von männern beherrschten (und miß-
brauchten) astrologie wieder hervorzuholen. ein
anfang für jede frau, ihren eigenen zugang und
bezug zur astrologie zu entdecken. dm 15,-

**WITCH IS WITCH - (LP) - musik für
frauen - chansons aus dem lesbenalltag**
monika jaeckel (flying lesbians) und barbara
bauermeister (lystrara) haben mit diesen liedern
musikalische ideen verwirklicht, die sie bisher in
die frauenrockmusik nicht einbringen konnten.
die texte sind versuche, über unseren alltag zu
sprechen. dm 18,-

LAUFENDE TITEL
gespräche mit lesbischen frauen 1 dm 12,-
sappho, lesbentheater münchen, dm 10,-

ERHÄLTlich IN ALLEN FRAUENBUCH-
LÄDEN!



WEDDING



Wedding
Hochhäuser Str. 20
U-Bhf. Leopold
und Mascher Pl.

Nachrichten aus der Frauenbewegung ...

Vom Kollektiv zur „Gesellschaft bürgerlichen Rechts“

Die Entwicklung eines Frauenprojekts

Im FBV Frauenbuchvertrieb Berlin haben unlänglich eines Konflikts inhaltliche Veränderungen stattgefunden, die uns fünf Frauen, die Mehrheit des Kollektivs, gezwungen haben, aus dem Vertrieb auszutreten. Damit sind wir der uns angedrohten Kündigung zuvorgekommen. Wir finden es wichtig, Konflikte, Machtstrukturen und Auseinandersetzungsformen von Frauenprojekten innerhalb der Frauenbewegung zu diskutieren; daher wollen wir die Entwicklung des FBV hiermit öffentlich machen. Außerdem werden wir in Kürze eine ausführliche Dokumentation veröffentlichen.

Bis zu unserer Kündigung waren wir acht Frauen im Vertrieb: Marlene, Regina, Jutta, Tina, Rosi, Veronika, Heike und Sabine. Der FBV hat von Anfang an den Anspruch gehabt, ein Kollektiv zu sein und war dies auch. Die äußere Geschäftsform ist die GmbH. Kein Zweifel bestand jemals daran, daß Frauen, die nicht oder noch nicht in der GmbH waren, jedoch im FBV verbindlich arbeiteten, dasselbe Recht und dieselben Verpflichtungen hatten, wie die Frauen, die in der GmbH waren. Ein wichtiges Anliegen war auch immer, daß möglichst alle Kollektivmitglieder auch GmbH-Mitglieder sein sollten.

Im Frühjahr waren nur noch Marlene, Regina und Monika, als „alte Frauen“ in der GmbH; wobei Monika seit April nicht mehr im Vertrieb arbeitete. Ihr Austritt aus der GmbH sollte aus Kostengründen mit dem Eintritt von Veronika, Jutta und Tina zusammengelegt werden. Während dieser Zeit gab es Konflikte zwischen mehreren Frauen, welche die Art des Umgangs miteinander, wie auch die Einstellung zur Arbeit betrafen. So versuchte Regina vor allem den neuen Frauen ihren Arbeitsstil aufzuzwingen. Sie empfand sich als die „Macherin“, kam jedoch oft ohne Absprache nicht oder unregelmäßig zur Arbeit. Wir empfanden ihr Verhalten eher als das einer Arbeitgeberin, als das eines Kollektivmitglieds. Sabine war durch ihre emotionale Distanz für uns schwer erreichbar, zumal sie sich nur über ihre Arbeit akzeptiert fühlte und sich uns zunehmend entzog.

Klärende Gespräche über die eigentlichen Hintergründe der Konflikte blieben unbefriedigend: es wurde über Probleme wie Arbeitsorganisation und Arbeitsverteilung diskutiert, statt über die persönlichen Beziehungen der Frauen untereinander.

Es stand seit langem fest, daß Regina ein halbes Jahr mit der Arbeit aussetzen wollte. Als Marlene ihre ursprüngliche Absicht, im nächsten Jahr aus dem Vertrieb auszutreten, auf unbestimmte Zeit verschob, wollte Regina eine verbindliche Zusicherung, nachher wieder im FBV arbeiten zu können, die sie von allen erhielt. Die Frage, ob sich alle auf ihre Rückkehr freuten, brachte den Stein ins Rollen: Tina, Sabine und Jutta äußerten sich positiv dazu; ihren Gefühlen entsprechend meinten Marlene und Veronika jedoch, daß sie sich nicht freuen könnten, und auch nichts dagegen hätten, wenn Regina nicht wiederkommen würde. Zumindest machten beide ihre eigene Weiterarbeit im Vertrieb davon abhängig, daß ihre Konflikte mit Regina gelöst werden könnten. Regina faßte dies als grundsätzliche Ablehnung ihrer Person auf und als Versuch, sie aus dem FBV zu drängen. Sie reagierte darauf mit der Weigerung, Veronika wie geplant in die GmbH aufzunehmen. Veronika fühlte sich erpreßt: GmbH-Eintritt nur bei Wohlverhalten gegenüber dem GmbH-Mitglied Regina. Mit

Ausnahme von Sabine, die sich der Stimme enthielt, und Rosi, die krank war, waren die übrigen Frauen mit Reginas Vorgehen nicht einverstanden. Sie reagierte empört, als Regina die Tatsache ausspielte, daß ihre Zustimmung als GmbH-Mitglied für einen Neueintritt von Frauen in die Gesellschaft notwendig war, und mit ihrer strikten Weigerung, diese zu geben, jede weitere Diskussion boykottierte. Auf die Solidarität der anderen Frauen mit Veronika hin, teilte Regina mit, sie wolle auch Tina und Jutta nicht mehr in die GmbH eintreten lassen. Außerdem kündigte sie an, daß sie mithilfe von Monika, obwohl diese schon lange nicht mehr im Vertrieb arbeitete, aber eben noch Gesellschafterin war, die dritte Gesellschafterin Marlene aus der GmbH ausschließen werde. Im übrigen lege sie auch keinen Wert mehr darauf, daß die fünf Frauen weiterhin im Vertrieb arbeiteten.

Marlene war zu diesem Zeitpunkt alleinige Geschäftsführerin, da weder Monika noch Regina dieses Amt hatten übernehmen wollen. Sie hatte diese Funktion aber bisher nur nach außen vertreten, da ja innerhalb des Projekts kollektive Beschlüsse gefällt wurden. Alarmiert und verunsichert, ließen wir uns nun jedoch von ihr Arbeitsverträge ausstellen, da wir annahmen, daß die von Regina rechtlich nicht gültig wären. Dies nahm Regina zum Anlaß, Marlene juristische Schritte anzu drohen und bekräftigte ihre Absicht damit, daß sie ihre Interessen mit Hilfe eines „Star-Anwalts“ und „auf geradem Wege durchziehen“ wolle. Wir fragten Monika, und sie bestätigte uns ihre Absicht, auch juristische Maßnahmen von Regina zu unterstützen. Auch sie sah eine Lösung nur in „personellen Veränderungen“, Von Regina informiert, hatte sie es nicht für nötig gehalten, vorher auch mit uns zu sprechen.

Rosi, die die ganze Zeit krank gewesen war, und Sabine waren nicht völlig mit Reginas Vorgehen einverstanden, standen jedoch auf ihrer Seite und sahen „keine andere Lösungsmöglichkeit“. Während wir fünf am Wochenende bei Marlene zu Hause Möglichkeiten für eine Einigung aller besprachen, fiel ein Brief von Regina und Monika durch den Türschlitz. Er enthielt eine formelle Aufforderung an Marlene als Geschäftsführerin, eine Gesellschafterinnenversammlung einzuberufen zu folgenden Tagesordnungspunkten: Bestätigung oder Abwahl der Geschäftsführung, evtl. Neuwahl einer Geschäftsführerin. Außerdem wurde Marlene angewiesen, den Einstellungsvertrag mit Veronika zu kündigen.

Am Montag vertrat Marlene in Bezug auf den Brief unsere Meinung, daß die Konflikte nicht formal und auf GmbH-Ebene gelöst werden sollten, sondern in inhaltlicher Diskussion und innerhalb des gesamten Kollektivs. Nach rund 7-stündiger Sitzung war Regina bereit, Veronikas Kündigung zurückzunehmen. Wir erklärten uns damit einverstanden, daß Regina zusätzlich zu Marlene Geschäftsführerin wird und – obwohl es unseren Vorstellungen eines kollektiven Projekts widerspricht – daß vorerst keine neuen Frauen in die GmbH eintreten sollten, um Reginas Mißtrauen zu beruhigen und überhaupt zu einer Einigung zu kommen.

Zwei Tage später erklärte Regina jedoch, sie wolle nun doch alleinige Geschäftsführerin sein, und Monika, die diesmal anwesend war, erklärte, warum dies notwendig sei: zwar sollten Entscheidungen nach Möglichkeit im Kollektiv gefällt werden, wenn man sich aber nicht einigen könne, sei es notwendig, daß auf der GmbH-Ebene jemand die entscheidende Stimme habe; und dies sollte Regina sein.

Beide bestanden auf einer offiziellen Einladung zur Gesellschafterinnenversammlung, und Marlene erklärte sich gezwungenermaßen dazu bereit, diese zu verschicken. Ihre Einladungen überschritten sich jedoch mit einem Brief von Regina und von Monikas Anwalt. Er enthielt die Anschuldigung, Marlene hätte die Aufforderung von Regina und Monika, eine Gesellschafterinnenversammlung einzuberufen, abgelehnt. Daher wurde sie nach 5 sowieso zu einer Versammlung geladen.

Wir hatten Rechtsauskunft eingeholt: danach konnte Marlene von Regina und Monika gemeinsam jederzeit und ohne Begründung als Geschäftsführerin abgesetzt werden. Regina als neue Geschäftsführerin könnte uns entlassen. Marlene könnte Monikas Stimmberechtigung anzweifeln, da sie ja nur noch formal in der GmbH ist; dies hätte jedoch eine Klage zur Konsequenz gehabt. An einem Rechtsstreit waren wir nicht interessiert: einerseits lehnten wir es ab, ein Gericht über unser Frauenprojekt entscheiden zu lassen, andererseits wäre eine derartige finanzielle Belastung für den Vertrieb nicht tragbar gewesen. Von den insgesamt acht Frauen aus dem Vertrieb, sahen wir fünf keine Möglichkeit mehr, unsere Interessen durchzusetzen, d.h. die Idee des Kollektivs auch nur ansatzweise aufrechtzuerhalten. So trat Marlene am 1.8. als Geschäftsführerin zurück. Die Atmosphäre bei dieser Gesellschafterinnenversammlung bewog sie dazu, kurz danach auch als Gesellschafterin zurückzutreten. Alle Ansätze zu einer Diskussion oder auch nur der Versuch einer Richtigstellung wurden von Regina und Monika damit abgeblockt: „Das ist eine Gesellschafterinnenversammlung, wir diskutieren nicht mehr mit dir, hier werden Beschlüsse gefaßt.“ Die Meinung der übrigen Kollektivmitglieder hierbei war ohnehin nicht mehr gefragt; so nahm zwar Tina an der Sitzung teil, aber es war klar, daß sie kein Mitspracherecht mehr hatte.

Die Arbeitsatmosphäre war unerträglich geworden; von gleichberechtigter Zusammenarbeit konnte keine Rede mehr sein, statt der üblichen Arbeitsbesprechungen wurden nun Anweisungen erteilt. Wir hatten immer wieder überlegt, den Konflikt öffentlich zu machen und Frauenbuchprojekte zu einem Treffen einzuladen. Wir hatten uns davon eine Klärung für alle Beteiligten erhofft. Was uns letztlich davon abgehalten hatte, ist sicherlich nur begrifflich, wenn man die psychischen Belastungen der letzten Wochen selbst erlebt hat, wie auch die Angst, womöglich wegen Verleumdung und Geschäftsschädigung verklagt zu werden.

Ein Projektetreffen hätte Regina wahrscheinlich vor weiteren Maßnahmen abgehalten, doch konnten wir uns inzwischen nicht mehr vorstellen, daß eine gute kollektive Zusammenarbeit je wieder hätte erreicht werden können. Unter diesen Umständen zogen wir es vor, zu kündigen.

Inzwischen ist die Gerüchteküche voll in Aktion: ihrem neuen Arbeitgeber werden Hinweise über Marlenes angeblich schlechte Arbeit hinterbracht. Und im Vertrieb weht ein neuer Wind: Regina, die sich früher weigerte, an Gesprächen über Konflikte teilzunehmen, wenn sie nicht bezahlt werden, hat nun ihre Stellvertreterin Sabine angewiesen, Veronikas Arbeitszeit genauestens zu überwachen, „weil es sich der Vertrieb im Interesse der Verlage nicht leisten kann, mehr Personalkosten als nötig zu haben.“ Dies bezieht sich auf Zigarettenrauchen und ein 10 Minuten-Telefongespräch.

Es ist uns schwergefallen, eine Zusammenfassung zu schreiben, in der sich jede einzelne von uns mit ihren subjektiven Gesichtspunk-

Nachrichten aus der Frauenbewegung

ten und individuellen Einschätzungen wiederfinden konnte. So haben wir uns auf eine sachliche Darstellung beschränkt, auch wenn dabei die Ursachen für eine solche Entwicklung nicht hatten angesprochen werden können. Wir wollen versuchen, dies in unserer Dokumentation nachzuziehen.

Marlene, Tina, Heike, Veronika, Jutta

... Das meinen wir anderen dazu

Als erstes finden wir es nicht fair, eine Diskussion über den Vertrieb zu einem Zeitpunkt anzufangen, wo Regina, die hauptsächlich angegriffen wird, nicht dazu Stellung nehmen kann, weil sie im Ausland ist.

Wir haben uns trotzdem dazu entschlossen, auf die Darstellung der Frauen, die gekündigt haben, jetzt einzugehen, damit sich nicht einseitige Darstellungen verfestigen.

Zuerst drei Richtigstellungen:

- Außer Veronika wurde keiner Frau eine Kündigung angedroht.
- Die Arbeitszeitkontrolle bei Veronika bezog sich nicht auf Zigarettenpausen, sondern auf Arbeitsbeginn und -ende.
- Von uns hat keine Frau mit Marlene zukünftigem Arbeitgeber oder Leuten, die mit ihm zu tun haben, geredet.

Wir sehen die Ursachen für diesen Konflikt zum einen in persönlichen Anti- bzw. Sympathien und / oder Konkurrenzgefühlen. Hierauf wollen wir jetzt nicht eingehen. Wir meinen, das müßte zwischen den beteiligten Frauen besprochen werden. Wir bedauern, daß eine Auseinandersetzung über die persönlichen Seiten des Konflikts nicht möglich war, obwohl Regina und Sabine die Frauen, die gekündigt haben, mehrmals darauf angesprochen haben - und zwar bereits zu einem Zeitpunkt, als eine Lösung durch Miteinanderreden und Aufeinandergehen noch möglich schien.

Zum anderen spielen sicherlich unterschiedliche Auffassungen von Arbeit eine Rolle. Für uns war der Vertrieb nie nur ein Experimentierfeld für kollektive Arbeitsformen, sondern immer auch ein Geschäftsbetrieb mit Verantwortlichkeit sowohl gegenüber den Kunden als auch den Verlagen, die uns das Vertrauen entgegenbringen, daß wir mit ihren Publikationen nicht nur auf der inhaltlichen, sondern auch auf der wirtschaftlich/finanziellen Ebene gewissenhaft umgehen.

In diesem Rahmen will Monika ihre Äußerung über „Kollektivansprüche“ verstanden wissen. Einem Geschäftsbetrieb werden eben oftmals Entscheidungen aufgezwungen, die nicht so lange aufschiebbar sind, bis das Kollektiv einstimmige Beschlüsse dazu gefaßt hat.

Der FBV ist aufgebaut worden aus dem Bedürfnis heraus, daß Bücher, die Frauen geschrieben und verlegt haben, von Frauen vertreten und damit verbreitet werden, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß sie von „linken“ Vertrieben vernachlässigt worden waren. Das hieß von Anfang an, daß wir bereit waren und sind, uns auf die bestehenden wirtschaftlichen Strukturen einzulassen - die Buchhandlungen möglichst schnell zu beliefern, damit sie uns überhaupt etwas abkaufen; (leider) Steuern zu bezahlen; den Verlagen möglichst pünktlich ihr Geld zu überweisen; Frauen bezahlte und sozial abgesicherte Arbeitsplätze zu schaffen.

Dieses Sicheinlassen ist zweischneidig: Wir haben dadurch erst die Möglichkeit, eine angenehmere, weil zwangsfreiere Arbeitsatmosphäre zu schaffen, aber es setzt auch (selbst-) verantwortliches Handeln der be-

teiligten Frauen voraus. Das heißt eben nicht immer nur gemütlicher arbeiten, immer nett zueinander sein, sondern genauso gut mal ranfetzen, sich fetzen. Wir sind nicht als Engel auf die Welt gekommen und sind es nicht schon dadurch, daß wir mit Frauen zusammen sind. Aber wir wollen uns verändern und das heißt auch Konflikt, sich auseinandersetzen, an die Substanz gehen - aber nicht destruktiv, um reinzuhauen, sondern aus Interesse an der Arbeit und den andern Frauen. Und das heißt auch, gemeinsam belastet sein oder gemeinsam weniger zu tun zu haben. So haben wir es nie verstanden, daß es einerseits Frauen gab, die Überstunden machten, während andere nicht wuß-

ten, was sie tun sollten. Und es ist schlicht eine Verdrehung, wenn die Frauen, die gekündigt haben uns unterschieben, wir hätten jegliche Diskussion verhindert. Wir haben sie überhaupt erst angefangen.

Doch Reginas Mißtrauen gegenüber den Frauen, die nicht mehr mit ihr zusammenarbeiten wollten, verminderte sich in den Gesprächen nicht, sondern verstärkte sich im Gegenteil. Als die Frauen Regina schnitten und kein Wort mehr mit ihr wechselten, blieb für sie nur die formaljuristische Ebene als Möglichkeit, sich abzusichern. Und da wollten die Frauen plötzlich wieder diskutieren...

Monika Emmerich, Roswitha Kurnei, Sabine Spiesmacher.

Frauen in der Musik

Das Mai-Heft der „Anschläge. Zeitschrift des Archivs für Populäre Musik“ enthält u.a. zwei Aufsätze von Freia Hoffmann: „Annabelle oder das Schwein Monika. Über das Frauenbild bei deutschen Liedermachern“ (Mey, Biermann, Wader, Roski) und „Von heute an gibt's mein Programm. Über Lieder aus der Frauenbewegung.“ Die Zeitschrift ist für DM 10,- zu beziehen beim Archiv für Populäre Musik, Ostertorsteinweg 3, 28 Bremen 1.



Gay Sweatshop

Frauentheater vor und während der Sommeruni

Die Gay Sweatshop Women's Company aus London kommt mit ihrem neuen Musical „I like me like this“ nach Berlin. Das zwei-stündige Stück enthält 16 Lieder und Szenen über das Leben von vier Lesben und einer Frau, die sich gerade von ihrem Mann trennt. Außerdem ist da noch die Journalistin, die eine Fernsehsendung über Lesbierinnen machen möchte. ... Die sieben Frauen von Gay Sweatshop spielen, singen und machen elektrisch verstärkte Musik.

Auftritte im Tali-Kino: 28./29./30. September, voraussichtlich 20 Uhr

Auftritte während der Sommeruniversität: 1. und 3. Oktober im Ev. Jugendzentrum, Thielallee, Ecke Königin-Luise-Str., um 20 Uhr.

Die MSFITS sind da!

Acht Frauen machen ein Theater im Rahmen der Berliner Sommeruniversität für Frauen. Es sind die MSFITS aus New York, die ein bißchen Big-Apple-Aroma in die Berliner Un-Luft bringen. Mit viel Glitter, Glanz und Gloria brechen sie „Through the Broken Glass“ (Titel des Stücks). Beanboat Bianini stellt uns verschiedene Frauen vor: Trixi VeLure, die es satt hat, sich für Harry zu schminken - sie reißt die falschen Fingernägel ab, reißt sich die Perücke vom Kopf und die falschen Wimpern ab und schreit „You can wear it!“ (Du kannst es selber tragen). Baba Canoushe ist aus dem Iran geflohen und berichtet wie es ihrer zurückgebliebenen Tochter dort ergeht. Beanboat Bianini, verlassen von ihrem Harry, geht ins Restaurant und treibt die Bedienung fast zum Wahnsinn, weil sie nicht weiß, was sie essen soll - Harry hat immer für sie bestellt. Und dann noch Wiggles, die Kifferin, die stundenlang vergeblich auf Harry auf dem Parkplatz wartet - ihr Harry kommt auch nicht.

Alle Frauen haben die Schnauze voll von den Harrys und auf einer Party nehmen sie mit unterschiedlicher Bereitwilligkeit die Einladung auf eine Insel an. Auf dem Boot bereits fangen sie an sich zu streiten und als sie schließlich auf der Insel landen, überfällt sie total die Angst vor dem Unbekannten, auf das sie sich da eingelassen haben. Auch den beiden Frauen, die seit Tausenden von Jahren dort auf sie warten, begegnen sie zunächst sehr mißtrauisch. Erst nach dem mehr oder weniger freiwilligen Genuß der fremden Früchte, fangen sie an, die wunderbaren Düfte dieser Insel zu riechen und finden Geschmack daran, sich dem geheimnisvollen Zauber dieser Wunderinsel hinzugeben.

Ein halbes Jahr haben die MSFITS an ihrem Stück zusammen gearbeitet, drei-, viermal die Woche und nach dem Motto „Trau deinen Träumen!“ lassen sie immer wieder neue Ideen einfließen. Als ich sie in New York traf, liefen wir nach dem Stück die Straße runter und sangen ihre Lieder.

Die MSFITS treten an und auf im Kant-Kino, Kantstr. 54, 1 Berlin 12, Tel.: 030/313 75 31 am Mo., 1.10. um 20 Uhr (das einzige Mal nur für Frauen), Di., 2.10. um 20 Uhr, Mi., Do., Fr. um 22.30 Uhr, Sa., 6.10. um 17 Uhr. Wegen evtl. Terminänderungen solltet Ihr auf die Plakate achten.
Monika Schmid

Foto: Anke Wolters

Nachrichten...

Neuer Frauenbuchladen in Bielefeld

Wir wollen im Oktober bzw. Anfang November endlich auch in Bielefeld einen Frauenbuchladen eröffnen. Neben dem Verkauf von Büchern (Frauen- und Kinderliteratur), stellen wir auch noch einen Raum zur Verfügung, der Möglichkeiten zum Klönen, Teetrinken, Autorinnenlesungen, Ausstellungen von Frauenkunst etc. bieten soll.

Frauenbuchladen, Arndtstr. 31 / Ecke Friedrichstr., 48 Bielefeld 1, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10-18.30 Uhr, Sa. 10-14 Uhr.

4. Sommeruniversität Berlin (1.-6. Oktober)

Frauen, die Schlafplätze während der 4. Sommeruniversität benötigen, wenden sich bitte an: Lilli, Tel.: 614 40 65 und Ulrike, Tel.: 313 81 67. Außerdem sucht die Vorbereitungsgruppe noch Frauen, die sich für den Informationsdienst auf der Sommeruni zur Verfügung stellen: bitte bei Cornelia, Tel.: 833 11 64 melden.

Das Programm der Sommer-Uni könnt ihr in den Frauenbuchläden erfahren. Die Eröffnungsveranstaltung ist am 1.10., 10 Uhr im Audi Max der FU, Garystr., 1 Berlin

Neues zum Lesen



Peggy Parnass: *Prozesse 1970-1978*

„Ich will, daß wir hellhöriger werden, was Ungerechtigkeit anbelangt. Da, wo wir eingreifen können, nicht schweigen. Nicht weggucken.“ Unter diesem Motto sind die Prozesse, die Peggy Parnass für „konkret“ beobachtet und beschrieben hat, nun gesammelt erschienen. Der Kursivdruck zeigt an, welche Sätze früher Streichungen zum Opfer gefallen waren, was die Lektüre noch spannender macht.

Zu bestellen beim Zweitausendeins Versand, Postfach 710249, 6000 Frankfurt/M. 71, oder in den 2001-Läden. Preis: 17,90 DM.

Frauen und Mütter

Noch vor Beginn der 4. Sommeruniversität für Frauen wird die Dokumentation der letzten Sommeruni, in der die Referate und Beiträge zum Thema „Mütter und Töchter“ gesammelt sind, erscheinen.

Sie kostet 20,- DM und ist über den Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1000 Berlin 61 zu beziehen.

Hanna Levy-Hass: *Vielleicht war das alles erst der Anfang. Tagebuch aus dem KZ Bergen-Belsen 1944-45*

Dieses wichtige Dokument erscheint zum ersten Mal seit 15 Jahren wieder in deutscher Sprache und ist um ein langes Gespräch mit der Autorin, die heute als Feministin in Israel lebt, erweitert.

Rotbuch Verlag. Preis: 7,- DM.

Basilikum

Unter diesem Titel erscheint Anfang Oktober ein Buch mit Gedichten, Prosa, Fotos und Zeichnungen von neun Berliner Frauen, die seit einiger Zeit in einer Gruppe schreibender Frauen zusammenarbeiten.

Das Buch erscheint im Selbstverlag, kostet 9,80 DM und ist zu bestellen bei: Dittmar/Erb, Schmiljanstr. 7/8, 1000 Berlin 41.

Arbeitsgruppe Frauenmaul: *Ich hab Dir keinen Rosengarten versprochen.*

Das Bild der Frau in vier österreichischen Tageszeitungen – eine Dokumentation. Keine traditionell wissenschaftliche, sondern eine sehr betroffene Untersuchung von sechs Frauen aus Wien, die sich jedoch ohne großen Phantasieaufwand auf deutsche Verhältnisse übertragen läßt.

Zu bestellen bei: Wolfgang Hemel, 1120 Wien, Schönbrunnerstr. 188/23. Preis: 8,- DM.

Barbara Frischmuth: *Kai und die Liebe zu den Modellen*

Dieser Roman beschließt die mit den „Mythifikationen der Sophie Silber“ und „Amy oder Die Metamorphose“ begonnene Trilogie. Durch sein abgeschlossenes Thema – das Leben einer alleinstehenden Frau mit ihrem Kind in einer Großstadt – ist er aber selbstständig und kann einzeln gelesen werden.

Residenz-Verlag. Preis: 32,- DM.

Karin Huffzky: *Wer muß hier lachen? Das Frauenbild im Männerwitz.*

Was gibt es an der bösen Schwiegermutter, der „Emanze“ oder an Klein Erna wirklich zu lachen? Die Antwort ist alles andere als witzig: Sie ist ein Beweis für die alltägliche Frauenfeindlichkeit.

Luchterhand. 9,80 DM.

Christa Quitter: *Im Frühling der Freiheit. Iranisches Tagebuch*

Sammlung von Reiseeindrücken über Revolution, Stellung der Frau und Alltag im Iran im Frühjahr 1979.

Druckladen Frankfurt, Vertrieb ProLit. Preis: 8,40 DM.

Gerlinde M. Wilberg: *Zeit für uns. Schwangerschaft, Geburt und Kind*

Die Autorin gibt ihre Erfahrungen, die sie mit Hausgeburten und im Londoner Birth Centre gesammelt hat, mit dem Ziel weiter, Schwangerschaft und Geburt zu einem positiven Erlebnis werden zu lassen.

Frauenbuchverlag München, Preis: 19,80 DM.

Ute Schmalenberg: *Fünf nach Zwölf – eine ganz natürliche Geburt*

„Ein sehr subjektiver Bericht über ein sehr subjektives Ereignis“, nämlich über eine Hausgeburt und die folgende einjährige Stillzeit. Erscheint im Eigenverlag bei Ute Schmalenberg, Claudiusstr. 8, 1000 Berlin 21. Für 8,- DM (evtl. Gewinn geht an das Frauenhaus Berlin.)

Ilse Braatz: *Zu zweit allein – oder mehr? Liebe und Gesellschaft in der modernen Literatur*

Unter diesem Titel wird demnächst im Verlag Frauenpolitik in Münster ein Buch erscheinen, das sich u.a. mit Romanen von Verena Stefan, Birgit Pausch und Irmtraut Morgner unter dem Aspekt der Möglichkeit sexueller Befreiung beschäftigt wird.

Werkstatt in Wilhelmsburg

Von Freitag, den 19.10. bis Mittwoch, den 24.10. hat sich der „Frauentreffpunkt e.V.“ in Wilhelmsburg in Hamburg eine Werkstattwoche vorgenommen. Die ungefähr 50 Frauen zwischen 20 und 60 Jahren kommen alle aus dem gleichen Stadtteil und arbeiten seit etwa 3 Jahren zusammen. Das Programm der Werkstattwoche reicht von Arbeitsgruppen über die Situation geschiedener Frauen und älterer Frauen, Foto- und Musikworkshop bis zu Information über Verhütungsmittel. Es wird Autorinnentreffs geben und Diskussionen über feministische Theologie. Zur vorgezogenen Auftaktveranstaltung spielen die „Schneewittchen“ am 12. Oktober in der Aula der Schule Prassekstr. 5, 2103 Hamburg 93. Die Werkstattwoche findet dann in der Kirchengemeinde St. Raphael und beim Frauentreffpunkt statt, Buddestr. 8, 2103 Hamburg 93.

Frauen-Erwerbslosenkongreß in Berlin

Am 27./28. Oktober 79 findet im Nachbarschaftsheim in der Urbanstr. 64 in Kreuzberg ein überregionaler Frauenerwerbslosenkongreß statt. Es wird Arbeitsgruppen geben, zu denen noch Themenvorschläge eingereicht werden können. Näheres erfährt Ihr aus der Programmbroschüre, die in den Frauenbuchläden ausliegt. Der Kongreß beginnt am Samstag, den 27.10., um 13 Uhr. Abends ist ein Fest. Am Sonntag soll eine abschließende Diskussion stattfinden und eine Presseerklärung verabschiedet werden. Der Kongreß wird getragen von mehreren (Berliner) Frauengruppen, u.a. von: Frauentreff e.V., Humanistische Union, Beratungsgruppe „Frauen gegen Erwerbslosigkeit“, ÖTV- und IGM-Frauen, SFBW und ASF.

3. Maloche-Treff am 6./7. Oktober in Frankfurt

Beginn: Samstag, 6. Okt., 10 Uhr. Ort: Frauenzentrum Neu-Isenburg, Buchenbusch 29.

In einzelnen Arbeitsgruppen werden zu diesem Treffen die folgenden Themen vorbereitet:

1. Frauenarbeit in den Gewerkschaften am Beispiel von Frauenausschüssen und Frauenstammatischen.
2. Rationalisierungsmaßnahmen im Angestelltensektor (am Beispiel Bildschirmtechnik) und ihre Auswirkungen auf weibliche Angestellte.
3. Rationalisierung in der Elektrobranche.

Informationen und Anmeldungen etc. über Susanne Greter, Ottostr. 10, 6 Frankfurt/M. 1, Tel.: 0611/23 48 55.

Papiere der bisherigen Treffen bekommt Ihr bei Gabriele Behrendt, Arnsburgerstr. 39, 6 Frankfurt 60.

Neue Mettmanner Frauengruppe

Die Mettmanner Frauengruppe möchte eine Gruppe mit Frauen aufbauen, die mit Hilfe von Rollenspielen versuchen, ihr Verhalten in alltäglichen Situationen zu reflektieren. Die Frauen sind durch das Buch von Carmen Thomas „Die Hausfrauengruppe – oder Wie elf Frauen sich selbst helfen“ angeregt worden. Interessierte Frauen können sich melden bei: Ute 27 834, Barbara 24 579, Ursula 25 477 (02102).

Nachrichten aus der Frauenbewegung ...

„Giftfreier“ Supermarkt

Wir sind eine Gruppe von Frauen, die sich mit den Auswirkungen chemischer Zusätze in Lebensmitteln auf Körper und Psyche befaßt. Farbstoffe in Süßigkeiten, Giftstoffe in der Muttermilch, Konservierungsstoffe in fast allen Lebensmitteln, Antibiotika und Phosphate in Wurst und Fleisch – wir haben keine Lust, uns noch länger vergiften zu lassen. Deshalb wollen wir uns zunächst selbst informieren und dann unsere Informationen weitergeben.

Da wir zur Zeit noch viel zu wenig sind, suchen wir jede Menge Frauen, die mitmachen: Beim Supermarkt-Projekt, beim Sammeln und Weitergeben von Informationen. Es wäre gut, wenn einige Frauen schon Erfahrungen mit Chemie, Psychologie, Recht oder Landwirtschaft etc. gemacht hätten. Egal, ob ihr viel oder wenig Zeit zum Mitarbeiten habt, schaut mal vorbei bei uns, am 21.10. um 11 Uhr im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61.

„Tolle Lesbenzeitung“

In Hamburg ist eine neue, 75 hektografierte Seiten starke Nummer der „Tollen Lesbenzeitung“ erschienen, in der viele Fragen des Alltags und der Sexualität angesprochen und auch Gedichte und kleine Zeichnungen enthalten sind. Die „Tolle Lesbenzeitung“ ist für 3,- DM über den Frauenbuchladen „von heute an“, Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20, zu beziehen. Das Zeitungskollektiv freut sich besonders über Leserinnen aus Kleinstädten.

Fest für Lesben und Schwule in Hannover

Am Samstag, den 20. Oktober, gibt es ab 20 Uhr ein Fest für Lesben und Schwule im Unabhängigen Jugendzentrum, Glockseestr. 35, 3000 Hannover. Neben weiteren Aktionen und Attraktionen wird die Frauenrockband „Unterrock“ spielen. Veranstalter ist das Cafe Nix.



Nationales Treffen für Frauen in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen

Am 27. und 28. Oktober findet in Stuttgart das 5. Nationale Treffen für Frauen in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen statt. (Anreise am Freitag, den 26.10.). Auf dem Programm steht u.a. die Selbstdarstellung von Gruppen, Initiativen und einzelnen Frauen. (Alle hier angesprochenen Frauen sollten sich schon jetzt überlegen, wie sie ihre Erfahrungen, Ideen und ihr Wissen den anderen Frauen anschaulich vermitteln können.) Das Treffen soll auch dazu dienen, persönliche Kontakte auszubauen, bzw. neue zu knüpfen (Gespräche an den Ständen, Fest mit Frauenband). Bitte reicht Eure Themen-vorschläge für die Arbeitsgruppen vorher schriftlich ein beim Sarah-Kulturzentrum für Frauen, Stichwort: Technikerinnen-Treffen, Johannesstr. 13, 7 Stuttgart 1. Der Anmeldeschluß ist Freitag, der 12.10.79.



Emanzipatorische Unterrichtseinheit für den Englischunterricht

In der Reihe „kontrast. Informationen für Lehrer, Eltern und Erzieher“ haben Sigrid Markmann und Hartmut Lutz das Ergebnis des dreisemestrigen Praxisobjektes „Women in Society“ veröffentlicht. Für den Englischunterricht in der 9. und 10. Klasse aufbereitet finden sich z.B. die Themen Mädchenerziehung, Vergewaltigung und Frauen als Reservearmee. Die Autorinnen/en haben ihr Honorar dem Osnabrücker Frauenhaus zur Verfügung gestellt. Das Heft „Women in Society“ ist für 8,50 DM plus Porto zu beziehen beim Herausgeber: Detlef E. Siebert, Wartekuppe 26, 35 Kassel.

HBV-Frauen gegen Emma-Vorschlag

In einem offenen Brief wendet sich der Frauenausschuß der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen gegen die Kampagne, die „Emma“ gegen das Ladenschlußgesetz geführt hat. In Ablehnung der Forderung nach längeren Öffnungszeiten, die den berufstätigen Müttern z.B. zugute kommen sollten, weisen die HBV-Frauen darauf hin, daß gerade die festen Regelungen des Ladenschlußgesetzes eine soziale Errungenschaft für sie darstellten, die aufzugeben fahrlässig wäre. Sie schreiben weiter:

„Wir erkennen sicherlich die Problematik, die Berufstätige mit den Öffnungszeiten haben, doch ist euer Vorschlag dazu bestimmt der falsche Weg. Es gibt gewerkschaftliche Forderungen, (wie z.B. Arbeitszeitverkürzungen bei vollem Lohnausgleich), die dazu beitragen würden, solche Probleme zu lösen, ohne daß Beschäftigte Nachteile dafür erfahren würden. Gerade dieses Beispiel sollte sich Emma zu eigen machen, dann vergäße sie auch ganz schnell die Forderung nach mehr Teilzeitarbeitsplätzen, die den Aspekt der Dequalifizierung, das Verstärken des Rollenklischees (Zuverdienerin etc.) gänzlich übersieht.“

Fahrerinnentreffen in Nürtingen

Es kamen ca. 20 Frauen zwischen 19 und 53 Jahren. Die meisten von ihnen fahren berufsmäßig Taxi, LKW, Postwagen und machen LKW-Überführungen. Andere wiederum jobben neben dem Studium in diesem noch von den Männern beherrschten Beruf. Bei unseren Gesprächen stellten wir immer wieder fest, daß wir zwar akzeptiert (manchmal nur toleriert), aber nur als die Ausnahme betrachtet werden. Das ist mit ein Grund, warum wir im Oktober eine Überführungsfahrt von LKW's nur mit Frauen machen wollen. Bei diesem Konvoi möchten wir einen Film drehen und diesen möglichst weit verbreiten. Nach der Fahrt sollen dann im ganzen Bundesgebiet regionale Treffen stattfinden (wo wir hoffentlich den Film schon zeigen können), um mehr Frauen anzusprechen und kennenzulernen. Ebenso haben wir über den längerfristigen Plan geredet, eine LKW-, Bus- und Taxifahrerinnen-Interessengemeinschaft zu gründen, die die Aufgabe haben soll, sich gegenseitig zu unterstützen, Informationen zu sammeln. Falls jemand etwas über eine schon bestehende LKW- oder Taxifahrerinnenorganisation weiß, schreibt uns bitte.

Kontaktadresse: Gabi Bürgel, Luisenstr. 5, 78 Freiburg, 0761/260 24. Ulli Gudzent, Prinzenallee 70, 1 Berlin 65, 030/493 86 80, Ursel Zürner, Feli Sommer, Zugspitzstr. 43, 8035 Gauting b. München, 089/850 49 82.

Gruppe gegen Vergewaltigung in Heidelberg

Dieser Brief richtet sich an alle Frauen, die vergewaltigt worden sind. Wir sind eine Gruppe Frauen, die sich mit dem Problem Vergewaltigung beschäftigt. Wir planen, eine telefonische Beratungsstelle einzurichten, bei der sich vergewaltigte Frauen melden können, denen wir helfen wollen, bei einer Anzeige, beim Durchstehen eines Prozesses und durch Gespräche, damit sie dieses Verbrechen besser verarbeiten können.

Unsere Kontaktadresse: Cornelia Wagner, Friedrich-Ebert-Anlage 51, 69 Heidelberg, Tel.: 06221/29 348 (und jeden Dienstag, 20 h im Heidelberger Frauenzentrum). Unter dieser Adresse könnt Ihr auch die Broschüre „Gewalt gegen Frauen – Frauen gegen Gewalt“ für 1,50 DM bekommen.

Kindergeld-Sauerei

Die Landesarbeitsgemeinschaft „Soziale Brennpunkte“ Hessen macht auf einen Mißstand aufmerksam, der Frauen ganz besonders hart trifft: bekommt jemand nämlich Sozialhilfe, so wird Kindergeld auf diese Sozialhilfe angerechnet – oder umgekehrt: was der Staat mit der einen Hand als Kindergeld zahlt, nimmt er mit der anderen durch verringerte Sozialhilfe wieder weg. Dadurch werden gerade diejenigen um staatliche Hilfe betrogen, die sie am nötigsten haben. Eine Protesterklärung mit 5.500 Unterschriften gegen die Anrechnung von Kindergeld als „Einkommen“ ist im Juli in Bonn übergeben worden, eine Bund-Länder-Kommission beschäftigt sich damit. Die Arbeitsgemeinschaft fordert nun,

daß nicht die Herren Beamten unter sich bleiben, um dieses Problem zu erörtern, sondern daß Betroffene — und das sind in der überwiegenden Mehrheit alleinerziehende Mütter — sich zu Wort melden.

Deshalb rufen die in der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e. V. (LAG) organisierten Gruppen, unter ihnen viele Frauengruppen, für Samstag, den 20. Oktober, zu einer Sternfahrt nach Bonn auf. Die Demonstrantinnen und Demonstranten treffen sich um 10.30 Uhr vor der Bonner Beethovenhalle, direkt am Rheinufer. Um 11 Uhr beginnt der Protestfußmarsch durch die Bonner Innenstadt, der um 12 Uhr in eine Kundgebung auf dem Münsterplatz in der Bonner Fußgängerzone mündet. Die Vorbereitungs- und Koordinationsgruppe steht für weitere Auskünfte zur Verfügung: LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V., Moselstr. 25, 6 Frankfurt/M. 1, Tel.: 0611/23 43 97.

Wer außerdem etwas tun will, kann folgende Erklärung unterschrieben und mit Angabe von Adresse und Beruf an die LAG schicken:

„Wir unterstützen mit unserer Unterschrift die ‚Kindergeldaktion‘ der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. am 20. Oktober 1979 in Bonn und schließen uns den Forderungen auf Nichtanrechnung des Kindergeldes auf die Sozialhilfe sowie Anhörung der unmittelbar Betroffenen zum Kindergeldproblem an!“



Neues aus dem Berliner Frauenhaus

Dem ersten Berliner Frauenhaus, dessen ständige Überfüllung die Existenz eines zweiten schon längst erforderlich gemacht hatte, drohte Ende August eine Räumungsklage, mit deren Hilfe eine mit baupolizeilichen Erfordernissen begründete Höchstbelegungszahl von 70 Personen durchgesetzt werden sollte. Dieser Auflage konnte am 30.8. entsprochen werden, nachdem endlich das 2. Berliner Frauenhaus eröffnet worden war. Durch den erforderlichen Umzug einiger Frauen ist nun aber auch das zweite Frauenhaus voll, so daß schon jetzt die Notwendigkeit einer dritten Zufluchtsstätte besteht! Empörte Berliner Frauen schrieben dazu an den Tagesspiegel: „Für andere Bauten wie das Kongreßzentrum, Autobahnen und ähnliches ist genügend Geld vorhanden. Aber wenn es um konkrete Hilfe im sozialen Bereich geht, tut sich der Senat immer sehr schwer.“

Inzwischen liegt der erste Zwischenbericht einer aus Soziologinnen, Pädagoginnen, Psychologinnen und Mitarbeiterinnen des Frauenhauses bestehenden wissenschaftlichen Begleitgruppe vor. Die Dokumentation entstand im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit und des Berliner Senats, die das erste Frauenhaus als „Modellprojekt Berliner Zufluchtsstätte für mißhandelte Frauen“ fördern. Sie basiert auf

teilnehmender Beobachtung bei der Frauenberatung und Kinderbetreuung und auf Befragung der betroffenen Frauen und bezieht sich auf den Zeitraum der ersten Projektphase vom 1.1.78 bis 31.1.79. Sie kann kostenlos angefordert werden beim Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, Pressereferat, Kennedyallee 105-107, 53 Bonn 2.

Keine Kinder im Frauenhaus

Der Verein „Frauen helfen Frauen“, der seit April letzten Jahres das Haus für mißhandelte Frauen in Frankfurt organisiert, protestiert auf das Schärfste gegen eine Entscheidung des Frankfurter Familiengerichts, in der erstmals das Frauenhaus als ein für Kinder nicht geeigneter Aufenthaltsort bezeichnet wird.

Der als Koryphäe in Familienrechtssachen geltende Richter Frederici hat in einem Beschluß im Sorgerechtsverfahren für zwei Kinder, die bisher 9 Monate im Frauenhaus in Frankfurt leben, diese zunächst dem Vater zugesprochen. (Dies in Abwesenheit der Mutter, die ein ärztliches Attest vorgelegt und um Verschiebung des Termins gebeten hatte.) Zur Begründung heißt es in der Entscheidung wörtlich: „... daß aufgrund des sehr ausführlichen Sachvortrags (vermutlich ist hier die Gegenseite, d.h. die des Vaters gemeint) der Richter es für notwendig erachtet, daß die Kinder zunächst aus dem Frauenhaus herauskommen, weil dies für längere Zeit kein Aufenthalt für minderjährige Kinder ist. Aufgrund des derzeitigen Sachstandes erscheint es zweckmäßig, wenn zunächst die Kinder vorläufig zum Vater kommen...“

Die ersten Erfahrungen in den Frauenhäusern der Bundesrepublik haben gezeigt, daß gerade erst ein längerer Aufenthalt im Frauenhaus sich positiv für die Kinder auswirkt. Im Frauenhaus Frankfurt sind sogar seit Ende vergangenen Jahres drei Frauen mit qualifizierter Ausbildung — zwei Psychologinnen und eine Dipl.-Pädagogin — speziell für die Betreuung der Kinder angestellt. Kürzlich hat das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit vor der Presse in Bonn auf die erschreckend hohe Zahl von Kindesmißhandlungen in der Bundesrepublik hingewiesen — 30.000 im Jahr.

Die Bundesregierung hat 3 Mio. DM für Modellprojekte bereitgestellt, in den mißhandelten Kindern geholfen wird. Die Frauenhäuser sind praktisch — und ohne finanzielle Hilfe der Bundesregierung — die ersten „Modellprojekte“ dieser Art, die unmittelbar mit mißhandelten Kindern konfrontiert sind und hier Pionierarbeit leisten. Wir protestieren gegen die Begründung des Frankfurter Familiengerichts, in der er nicht nur das Frankfurter Frauenhaus, sondern die gesamte Arbeit der Frauenhausbewegung in der Bundesrepublik diffamiert.

Für Rückfragen: RA Ulrike von Braunmühl, Tel.: 0611/70 80 55 oder Gisela Zehm, Tel.: 0611/56 36 81.

Frauenhaus Lübeck ohne Geld

Das Frauenhaus Lübeck wurde bisher nach dem § 72 des Bundessozialhilfegesetzes (BSHG) gefördert, der als sogenannter „Randgruppenparagraf“ Hilfe für „Personen“ vorsieht, „bei denen besondere soziale Schwie-

rigkeiten der Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft entgegenstehen.“ Bisher hatte sich die Frauenhausgruppe keine Gedanken um die Aufsichtspflicht und das Mitwirkungsrecht gemacht, das dem Sozialamt als Kostenträger damit zufiel. Dies änderte sich im April 1979, als das Lübecker Sozialamt Fragebögen schickte, die Unverschämtheiten wie: „War die Betroffene nicht in der Lage, die vorhandenen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu überwinden?“ enthielten und für jede hilfesuchende Frau einzeln mit Angaben über Charakter und Sozialverhalten ausgefüllt werden sollten. Dies lehnten die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses mit dem Hinweis ab, es handele sich um ganz normale Frauen in einer Notlage, nicht um „Fälle“. Außerdem sei die Mißhandlung von Frauen ein gesellschaftliches Problem, das nicht individualisiert werden dürfe, wie es durch die Fragebögen versucht wird. Geschlagene Frauen sind auch keine „Randgruppen“! Deshalb lehnt die Frauenhausgruppe finanzielle Unterstützung nach § 72 BSHG, die Tagessätze für jede einzelne Frau vorsieht, ab und fordert eine Pauschalförderung durch den städtischen Haushalt. Da die Verhandlungen zu keiner Einigung führten und das Sozialamt die mehrfach zugeschickten Fragebögen stets unangefüllt zurückerhielt, stellte es zum 1.8.79 die Zahlungen ein. Die Frauenhausgruppe erklärt ausdrücklich, in Zukunft keine nach § 72 gezahlten Gelder mehr anzunehmen, weil dies mit Kontrolle, Bevormundung und Diskriminierung der betroffenen Frauen verbunden ist.

Weil das Frauenhaus trotz seiner Mittellosigkeit nicht an Schließung denkt und weiterhin um finanzielle Unabhängigkeit kämpft, muß es sich nun dadurch helfen, daß sich seine Mitarbeiterinnen arbeitslos gemeldet haben. Die Bewohnerinnen sind am 5.9.79 geschlossen zum Sozialamt gegangen, um sich dort die ihnen nach § 11 BSHG zustehende Hilfe zum Lebensunterhalt abzuholen. Beide Maßnahmen allein bringen aber längst nicht genug Geld ein. Das Lübecker Frauenhaus bittet deshalb um Spenden auf das Konto 104 930 9800 bei der Bank für Gemeinschaft Lübeck.

Ein Frauenhaus für Offenbach

Bislang mußten von ihren Männern verprügelte Frauen, die in Offenbach wohnten, ins Frankfurter Frauenhaus. Jetzt hat sich in Offenbach eine Initiative gebildet, die ganz konkret mit Arbeiten für ein geeignetes Haus beginnt. Im Februar 1978 hatten ASF-Frauen (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen) im Magistrat eine Anfrage über die Situation mißhandelter Frauen und die Möglichkeiten eines Hauses gestellt. Immerhin schon nach einem Jahr hat der Magistrat die Notwendigkeit bestätigt. Die Initiative besteht inzwischen aus 9 verschiedenen Frauengruppen, die einen gemeinnützigen Verein gründen wollen für ein selbstverwaltetes Frauenhaus.

Kontaktadresse: M. Kuban, Herrnstr. 14, 6050 Offenbach.



Mensch, ärgere dich nicht

Alte Frau sein in unserer Gesellschaft ist schlimm. Aber alt und wenig Geld . . . Meine Mutter, 78 Jahre, hat eine kleine Rente und somit beim zuständigen Sozialamt eine Reise beantragt. Sehr schnell kam eine Zusage, kurzfristig mußte sie sich für einen 3-wöchigen Urlaub in Bad Schwalbach entscheiden.

Freudig aufgeregt wurde Bad Schwalbach im Atlas gesucht. Taunus, wie schön. Verwandte wohnen in der Nähe. Sicher kann sie die besuchen. — Am Abreisetag bringe ich sie frühmorgens zum Bus. Der kommt verspätet an. Helfer rufen die Namen auf, fast nur alte Frauen, einige Ehepaare. Koffer werden eingeladen. Mutti hat einen Fensterplatz, winkt mir zu, ich soll nicht länger warten, wird ja gleich losgehen. Langsam gehe ich im Regen die lange Straße herunter. Oft sehe ich mich um, der Bus steht noch immer. Fast schon am Ende der Straße sehe ich ihn abfahren.

Nach Tagen eine Postkarte, am Sonntag ein Anruf. Cousine Gertrud holt sie in den nächsten Tagen ab, und es wäre nicht sehr schön, krank wäre sie auch. Mutter, nach 3-wöchigem Aufenthalt bei Verwandten und auf eigene Kosten nach Hause gefahren, erzählt mir dann:

Wir hatten Berlin noch nicht verlassen, begann es im Bus zu stinken. Erst wenig, dann unerträglich. Als dann auch die Reiseleiterin protestierte, stellte man fest, daß nach der letzten Busfahrt die Toilette noch nicht gereinigt war. Der Schaden konnte behoben werden, die Luft wurde besser, nur die Toilette nicht mehr benutzbar. Nun dröhnt uns laute Radiomusik in den Ohren. Diese Geräuschkulisse braucht der Fahrer um wach zu bleiben. Ruhiger wird es erst, als der Kollege ablöst. Gehalten wird nicht oft, es muß schnell gehen, man hat Verspätung. — Nach langer Fahrt, an Schwalbach vorbei, steigen die ersten aus, stehen im Regen auf der Straße, neben ihren Koffern. Kein Mensch da. „Sie werden abgeholt“, sagt die Reiseleiterin und weiter fährt der Bus. Trostlose Gegend denke ich beklommen. Wir werden zuletzt abgesetzt, acht Frauen und die Reiseleiterin. Stehen mit unseren Koffern auf der Straße, im Regen. Vor uns eine steile Treppe, über 80 Stufen zählen wir später. Eine ärgerliche Wirtin stellt fest, so spät hätte sie uns nicht erwartet. Eifrig greifen die Frauen ihre Koffer, klettern die Stufen hoch. Ich weigere mich, meinen Koffer dort rauf zu tragen und auch die Frau, mit der ich das Zimmer teilen soll. Sie hatte kurz zu-



Foto: Ingrid Schulte

Als Rentnerin verschickt

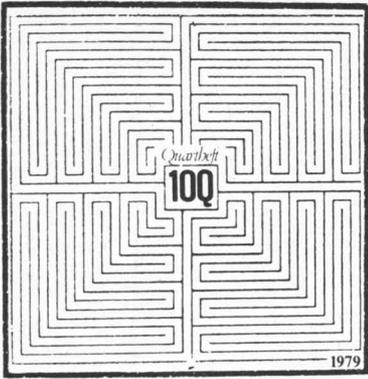
vor einen Herzinfarkt. Ein Mädchen kommt uns zu Hilfe. Als wir oben anlangen, sind die besten Zimmer besetzt. Wir sollen in den 2. Stock. Die Frau mit dem Herzinfarkt weigert sich, nach oben zu ziehen. Die Wirtin wird ungehalten, verlangt, daß wir jemand finden, der mit uns tauscht. Es findet sich natürlich keiner. Wo bleibt hier die Reiseleiterin? Resigniert, erschöpft, steigen wir die Treppe hoch. Das Zimmer ist klein mit einer Waschgelegenheit. Meine Zimmergenossin schnarcht stark, es ist kalt, ich kann nicht schlafen. Am nächsten Morgen ist es nicht besser. Der Frühstücksraum kalt, der Ort öde. Ein paar regenfeuchte Bänke um das Kriegerdenkmal, kein Café, keine freundliche Gaststätte. Der einzige kleine Laden führt Illustrierten nur auf Bestellung. Wir sind völlig auf unsere spärlich beheizte Pension angewiesen. Ich bitte, weil ich nun schon

die zweite Nacht nicht schlafen kann, um ein anderes Zimmer. Die Pension ist nicht besetzt und ich will gern zahlen. Die Wirtin lehnt empört ab, will keine Mehrarbeit haben. Ich werde krank, der Arzt muß kommen, sagt etwas von Gallenanfall. Habe noch nie im Leben etwas mit der Galle gehabt.

Wer gut zu Fuß ist, läuft sich warm. Manchmal macht die Wirtin den Fernseher an, und damit wir etwas Freude haben, stellt sie uns das schöne Spiel „Mensch ärgere dich nicht“ hin.

Wie hat die Reiseleiterin doch gesagt, als sie am nächsten Tag zurück fuhr: „Wird schon alles werden!“ Ich jedenfalls habe nur eine Woche ausgehalten. Hatte Glück, daß ich dann abgeholt wurde. Ob wohl noch eine gewagt hat zu protestieren? Auf meinen Brief an das Sozialamt habe ich keine Antwort bekommen.

Ursula Sadowski



Vaterland, Muttersprache

Deutsche Schriftsteller und ihr Staat seit 1945
 Ein Nachlesebuch: Offene Briefe, Reden, Aufsätze, Gedichte, Manifeste, Polemiken. - Zusammengestellt von Klaus Wagenbach, Winfried Stephan und Michael Krüger. Mit zahlreichen Fußnoten und einer Zeittafel.
 Vorwort: Peter Rühmkorf. 352 Seiten. DM 12,80

Wagenbach

„ukz“ unsere kleine zeitung
 von und für lesbische Frauen,
 erscheint monatlich. (4.Jg.).
 Preis pro Heft DM 3,00 (einschl.
 Porto), im verschl. Umschlag.
 Bestellungen bei Gruppe L 74,
 1 Berlin 36, Mariannenstr. 34

edition die maus



Frühe Wottnachten

Postkarten, Graphiken und
 Comic "Marias Leben" von
 Petra Kaster, Postkarten
 von Uliz, Straßen-Reime
 von Gisela Meussling, Au-
 toaufkleber, Informationen
 anfordern bei: Gisela
 Meussling, Fr.-Breuer-
 Straße 77, 5300 Bonn 3

Der erste Gedichtband einer jungen Au-
 torin, die schon ihren eigenen "Ton"
 gefunden hat, über sich selbst als Frau
 ihre Umwelt, ihre Vergangenheit, ihre

ANNA RHEINSBERG
Marlene in den Gassen

Träume, zu schreiben. 68 S./5 DM - ab
 15. Oktober im Buchhandel oder direkt :

LOOSE BLÄTTER PRESSE / Verlag Michael
 Kellner, Markstr. 138 - 2000 Hamburg 6

ab dem 28. September an allen Kiosken:

*alles wird
 besser!*



*alles ist die neue
 Programmzeitschrift alles ist
 anders alles macht Spaß
 alles informiert kritisch
 über Fernsehen, Kino,
 Radio, Video alles mit
 64 seitigem, vollständigem
 Fernsehprogramm alles
 erscheint monatlich alles hat
 116 Seiten alles kostet
 DM 5 alles im Abonnement
 ist billiger

**David gegen
 Goliath,
 wir wagen
 alles**

**trotz Springer und anderen.
 Wagen Sie's
 auch, mit
 3 mal
 alles für
 zehn Mark**

Diesen Coupon und 10 DM Mark einsenden
 an: Pawek Verlag, Rothenbaumchaussee 30,
 2000 Hamburg 13, und Sie erhalten 3 Monate
 alles frei Haus. (Gilt bis 31.12.79)

Name, Adresse

Unterschrift

Kleinanzeigen

<p>Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar oder Post/Bankbeleg – in der nächsten Ausgabe. Je 15 Worte kosten 5,- DM, Kennwortanzeigen 10,- DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß Nr. 11/79 ist der 9.10.1979.</p>	<p>Suche zum 1.11.79 oder etwas später Zimmer in WG in Freiburg/Breisgau. Bin 31 J., Sozialarbeiterin und möchte nicht mehr so weiterleben wie bisher. Rosie Brockfeld, Schwedenpfad 24, 623 Ffm-Nied, Tel.: 0611/30 41 34.</p> <p>München: Uli (21), Michaela (22) und Mira (2) suchen günstige 2 1/2 bis 3-Zi.-Wg. Tel.: 089/755 45 89 (wir rufen zurück).</p> <p>Raum Reutlingen/Tübingen: zwei (arbeitslose) Lehrerinnen, 25/26, mit WG-Erfahrung, suchen Zimmer in WG oder 3-4-Zi.-Wg., Tel.: 07159/42 469</p>	<p>EXAMENSARBEITEN</p> <p>Ich suche dringend Literatur, Arbeiten, Hinweise zum Thema: Prostitution im 19. Jh. und Verhältnis der alten Frauenbewegung (bes. der „Radikalen“), der Sittlichkeits- und Abolitionistenbewegung zur Prostitution. Unkosten werden erstattet. Birgit Geyer, 1 Berlin 21, Flotowstr. 3, Tel.: 030/392 26 52</p> <p>Suche Material zum Thema: Die gesellschaftliche Funktion des Frauensports um 1900. Vicky Stubenrauch, Lipowskyst. 20, 8 München 70</p> <p>Magisterarbeit! Wir suchen zur Thematik „Rolle und Sozialisation der Frau im III. Reich“ Unterlagen und Informationen jeglicher Art. Unkostenerstattung! Andrea Schütt, Heidelbergerstr. 83, 61 Darmstadt.</p> <p>Für unsere Psych.-Arbeit suchen wir dringende Materialien über Frauentherapieprojekte und Frauengesundheitszentren. Unkostenerstattung. Barbara Blasing, Klarenbeck 8, 4193 Kr. Nutterden.</p> <p>Suche dringend Material über das Thema „Frauenbewegung in der Weimarer Republik“. Wer kann mir in irgendeiner Weise behilflich sein? Kosten werden selbstverständlich erstattet. Marion Frings, Emdeener Str. 5a, 44 Münster.</p> <p>Hallo liebe Frauen! Ich „suche“ eine oder mehrere Frauen, die Lust haben, sich die Schmerzen einer Promotion gemeinsam zu teilen, und die Isolations- und Diskriminierungsschwierigkeiten sinnvoll anzugehen. Thema ist: „Frauendarstellungen im 19. Jh.“ (1800-1848), Fach: Kunstgeschichte. Folgende Interessensgebiete lassen sich wunderbar explosiv vermengen: Germanistik, Geschichte, Philosophie u. Sozio/psychologie. Welche Frau hat wohl Lust dazu? Martina Godecke-Behmke, Waldesrand 20, 4630 Bochum 5</p>	<p>Ich suche dringend feministisch eingestellte Mitarbeiterinnen, weil ich die mit dem Unternehmen verbundenen „Lasten“ nicht mehr allein tragen kann. Projekt Stellung der Frau im Islam und in den islamischen Gesellschaften. Ich arbeite im FB 2 der Uni Münster. Dr. Iris Müller, Überwasserstr. 8, 4402 Greven-Gimote, Tel.: 02571/515 38</p> <p>RA-Sekretärin oder RA-Gehilfin gesucht. RA Ina Jutta Bahr-Jendges, Osterdeich 53, 28 Bremen, Tel.: 0421/74 555</p>																																				
<p>WOHNEN – GEBOTE</p>	<p>Koblenz: Suche Wohngelegenheit von Okt. bis Dez. 79 in WG oder einer Frau, evtl. Tausch. Gabriele Czarnowski, Boddinstr. 43, 1 Berlin 44, Tel.: 030/681 42 10 oder 322 37 90.</p> <p>Hamburg: Ich möchte mit Lesben zusammenwohnen. Bin 34, berufstätig. Tel.: 040/279 60 90</p> <p>Frau, 35 J., mit Sohn, 4 Mon., sucht berufstätige Frau bzw. gemischte WG mit etwa gleichaltrigem(n) Kind(ern) zum Zusammenwohnen. Tel.: 030/781 38 41</p> <p>Heidelberg: Suche Zimmer oder Wohnung zum 15.10.79. Lesben-WG angenehm. Tel.: 06371/33 28</p> <p>Neu-MünsteranerIn, 19, sucht dringendst billige(s) Zimmer o. Wg. in Zentrumsnähe oder Frauen (Lesben?) zum Zusammenwohnen. Meldet Euch, auch „nur so“! Christiane Brand, ev. Krankenhaus, Wicherstr. 8, 44 Münster. (Chirurgie Privat).</p> <p>Hamburg: Frau mit Freund, Sohn, Hund, möchte Häuschen mieten, kaufen. Schwamborn, Hinterbrack 8a, 2155 Jork</p> <p>Frau sucht Zimmer bei Frau(en), (bevorzugt Kreuzberg), Soz.-Pad., 34 J., Tel.: 030/213 35 80</p>	<p>REISEN</p> <p>Ceylon/Südinndien: Welche Frau hat Zeit, Geld und Lust, mit mir im Dez. für 2-3 Mon. durch Südinndien zu reisen? Wer hat Tips, kennt Adressen? Uta Boehme, Goethestr. 25, 78 Freiburg, Tel.: 0761/71 477</p> <p>Mexiko: Welche Frauen fliegen Anfang November mit über den Teich und sind vielleicht auch an gemeinsamem Besuch und Arbeiten in (Frauen-) Projekten interessiert? Bin 28 und will ca. 1 Jahr in Mexiko leben. Freue mich auch über die Vermittlung von Adressen und Hinweisen. Christina Barthel, Ockershäuser Alee 11, 3550 Marburg, Tel.: 06421/21 552</p> <p>Jamaica/Mexiko/Guatemala etc.: Wer war dort oder fährt im Okt./Nov. hin, hat aber keinen Bock, allein zu fahren? Bitte melden bei Brigitte, Tel.: 030/612 59 96</p>	<p>VERSCHIEDENES</p> <p>Uns reicht's! Wir wollen nicht mehr wie blöde vor unseren kaputtren Autos stehen. Deshalb suchen wir eine Frau (oder auch einen Mann), die (der) uns wenigstens das Nötigste beibringen kann. (Bisher sind 5 Frauen interessiert, wir könnten also auch was zahlen). Tel.: 883 65 29 / 69 (Marion oder Ulrike verlangen).</p> <p>Ich suche Frau in Berlin, die mit mir eine Frauentheatergruppe gründet, die sich mit feministischer Thematik auseinandersetzt. Tel.: 030/786 47 69.</p> <p>Suche Erfahrungsaustausch mit Frauen, die wie ich Endometriose haben. Friederike Dusterbeck, Gustav-Müller-Str. 30, 1 Berlin 62, Tel.: 030/782 45 50</p> <p>Lebensborn-Informationen gesucht, v.a. von betroffenen Frauen und ehemaligem Personal, für ein Frau-enprojekt über die Situation der Frauen im Dritten Reich. Helft uns mit Euren Informationen! Heidrun Kaupen-Haas, UKE Eppendorf, Md. Soziologie, Martinstr. 52, 2 HH 20, Tel.: 040/468 33 57 (33 82)</p> <p>Frau mit Kleinkind sucht Gründung oder Anschluß an WG in Bremer Raum oder Umgebung. Gesche Ollie, Schieholz 5, 28 Bremen 70</p> <p>Selbstverteidigung für Frauen! Auf/Frauen! Der Frauenselbstverteidigungsverein für Karate und Selbstverteidigung nimmt noch Anmeldungen entgegen. Informationsabend und Anmeldungen: Jeden letzten Mi. im Monat um 20.30 h in Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, III. Hinterhof, 3. St. Bitte bringt viel Motivation mit!</p>																																				
<p>Berlin. Welche Frau möchte in meiner 3-Zi.-Wg. in Kreuzberg mitwohnen? Bin 26, Studentin, Tel.: 030/614 24 44, Heidi.</p> <p>Wir, Eva 24 J., Petra 20 J., Thorsten 4 J., suchen 3 Frauen für WG. Petra 030/693 85 82</p> <p>Oldenburg: Wir (2 Frauen) 23 u. 24 J., suchen eine nette Frau, die mit uns zusammen wohnen möchte. Bei uns werden zum 1. Nov. zwei hübsche, kleine Zimmer frei. Antje + Renate 0441/50 53 25</p> <p>Die schärfste Frauen-WG von Kreuzberg sucht noch scharfe Frauen zum Einziehen. Es gibt noch was zu bauen und unsere Etage wird nie so ganz fertig und perfekt werden, aber wie werden immer eine Menge Spaß haben auf unserem Spielplatz. Lesben, Hetero- und Bi-Frauen herzlich willkommen! Adresse: Urbanstr. 64, 2 HH, links, 3. Etage, Tel.: 030/693 62 68</p> <p>Berlin. Wer hat Lust, mit mir meine 5-Zi.-Wg. zu teilen? Sympathie, Zuverlässigkeit und Offenheit sind mir wichtiger als Ansprüche. Berufstätigkeit wäre günstig. Tel.: 030/851 35 80</p> <p>Oberhausen: 2 w. (30/51), m (2) suchen liebe Frau mögl. mit Kind (ern) zum Zusammenwohnen. Haus und Garten vorhanden. Tel.: 0208/64 06 69.</p> <p>Münster. Ich habe in Altbauwohnung mit Garten ein Leerzimmer zu vermieten. Bin 29 J., Studierendes des ZBW und wünsche mir für diese WG eine „aus Paritätsgründen“ ebenfalls lesb. Frau, wirklich ruhig, zuverlässig, mit Sinn für Fairneß. Chiffre: 10/21</p> <p>Zwei Frauen (Lehrerinnen, 28 u. 29 J.) suchen dritte Frau für WG. Tel.: 030/87 53 00</p> <p>Frauen-WG, 26, 27, sucht mögl. berufstätige Frau. Tel.: 251 12 94 ab 18 Uhr, Doris und Traude.</p>	<p>Neu-MünsteranerIn, 19, sucht dringendst billige(s) Zimmer o. Wg. in Zentrumsnähe oder Frauen (Lesben?) zum Zusammenwohnen. Meldet Euch, auch „nur so“! Christiane Brand, ev. Krankenhaus, Wicherstr. 8, 44 Münster. (Chirurgie Privat).</p> <p>Hamburg: Frau mit Freund, Sohn, Hund, möchte Häuschen mieten, kaufen. Schwamborn, Hinterbrack 8a, 2155 Jork</p> <p>Frau sucht Zimmer bei Frau(en), (bevorzugt Kreuzberg), Soz.-Pad., 34 J., Tel.: 030/213 35 80</p>	<p>REISEN</p> <p>Ceylon/Südinndien: Welche Frau hat Zeit, Geld und Lust, mit mir im Dez. für 2-3 Mon. durch Südinndien zu reisen? Wer hat Tips, kennt Adressen? Uta Boehme, Goethestr. 25, 78 Freiburg, Tel.: 0761/71 477</p> <p>Mexiko: Welche Frauen fliegen Anfang November mit über den Teich und sind vielleicht auch an gemeinsamem Besuch und Arbeiten in (Frauen-) Projekten interessiert? Bin 28 und will ca. 1 Jahr in Mexiko leben. Freue mich auch über die Vermittlung von Adressen und Hinweisen. Christina Barthel, Ockershäuser Alee 11, 3550 Marburg, Tel.: 06421/21 552</p> <p>Jamaica/Mexiko/Guatemala etc.: Wer war dort oder fährt im Okt./Nov. hin, hat aber keinen Bock, allein zu fahren? Bitte melden bei Brigitte, Tel.: 030/612 59 96</p>	<p>VERSCHIEDENES</p> <p>Uns reicht's! Wir wollen nicht mehr wie blöde vor unseren kaputtren Autos stehen. Deshalb suchen wir eine Frau (oder auch einen Mann), die (der) uns wenigstens das Nötigste beibringen kann. (Bisher sind 5 Frauen interessiert, wir könnten also auch was zahlen). Tel.: 883 65 29 / 69 (Marion oder Ulrike verlangen).</p> <p>Ich suche Frau in Berlin, die mit mir eine Frauentheatergruppe gründet, die sich mit feministischer Thematik auseinandersetzt. Tel.: 030/786 47 69.</p> <p>Suche Erfahrungsaustausch mit Frauen, die wie ich Endometriose haben. Friederike Dusterbeck, Gustav-Müller-Str. 30, 1 Berlin 62, Tel.: 030/782 45 50</p> <p>Lebensborn-Informationen gesucht, v.a. von betroffenen Frauen und ehemaligem Personal, für ein Frau-enprojekt über die Situation der Frauen im Dritten Reich. Helft uns mit Euren Informationen! Heidrun Kaupen-Haas, UKE Eppendorf, Md. Soziologie, Martinstr. 52, 2 HH 20, Tel.: 040/468 33 57 (33 82)</p> <p>Frau mit Kleinkind sucht Gründung oder Anschluß an WG in Bremer Raum oder Umgebung. Gesche Ollie, Schieholz 5, 28 Bremen 70</p> <p>Selbstverteidigung für Frauen! Auf/Frauen! Der Frauenselbstverteidigungsverein für Karate und Selbstverteidigung nimmt noch Anmeldungen entgegen. Informationsabend und Anmeldungen: Jeden letzten Mi. im Monat um 20.30 h in Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, III. Hinterhof, 3. St. Bitte bringt viel Motivation mit!</p>																																				
<p>WOHNEN – GESUCHE</p> <p>München: ich, 39, möchte demnächst mit meinem Sohn (14 Mon.) nach München o. Umgebung ziehen. Welche Frauen-WG mit Kind(ern) ist bereit, uns vorübergehend / evtl. länger aufzunehmen? Chiffre: 10/4</p> <p>Frankfurt: suche zum 1.10.79 dringend eine 2-Zi.-Wg. bis DM 500,- oder 2 Zi. in WG. Tel.: 030/853 34 85.</p> <p>Welche(r) besitzende(r) Frau (Mann) ist bereit, eine aktive Frauengruppe aus der Frauenbewegung zu unterstützen und uns mit mindestens 10 Zimmern und großem Garten in Berlin zu vermieten? Gute Referenzen und gesicherte Einkommen. Ute 030/213 14 49 oder 833 54 12. Chiffre: 10/13</p> <p>Berlin: Politisch engagierte Frau, 34, erwartet im März 80 ihr Kind und sucht Platz (2 Zi.) in dufter WG – mögl. mit Leuten, die schon ein Baby haben oder erwarten. Ein bißchen grün drumherum wäre schön. Conny, Tel.: 030/621 22 43.</p> <p>Ich, w., 21 J., suche dringend Platz in WG, ab Okt., da Studienbeginn (Päd., Theaterwiss.). Bettina Dietz, Albrechtstr. 33, 7140 Ludwigsburg, Tel.: 07141/25 157</p> <p>Frau, 27, mit Baby (4 Mon.) sucht Frau mit Kleinkind zum Zusammenwohnen. Chiffre: 10/31</p>	<p>Lesbian music konzert-tournee-plan 1979</p> <table border="1"> <tr> <td>kopenhagen</td> <td>saltlageret</td> <td>15.9</td> <td>berlin</td> <td>ev. jugendzentrum</td> <td></td> </tr> <tr> <td>amsterdam</td> <td>melkweg</td> <td>19.9</td> <td>thielallee</td> <td>sozialistische frauenbuchvertrieb</td> <td></td> </tr> <tr> <td>london</td> <td>albany empire</td> <td>22.9/23.9/19</td> <td>münchen</td> <td>schwabinger bräu</td> <td>8.10.</td> </tr> <tr> <td>hamburg</td> <td>musikhalle</td> <td>26.9</td> <td>zürich</td> <td></td> <td>10.10.</td> </tr> <tr> <td>bremen</td> <td></td> <td>27.9</td> <td>rom</td> <td>governo vecchio</td> <td>13.10.</td> </tr> <tr> <td>frankfurt</td> <td>bürgerhaus nordweststadt</td> <td>29.9/2.410</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>	kopenhagen	saltlageret	15.9	berlin	ev. jugendzentrum		amsterdam	melkweg	19.9	thielallee	sozialistische frauenbuchvertrieb		london	albany empire	22.9/23.9/19	münchen	schwabinger bräu	8.10.	hamburg	musikhalle	26.9	zürich		10.10.	bremen		27.9	rom	governo vecchio	13.10.	frankfurt	bürgerhaus nordweststadt	29.9/2.410				<p>ARBEIT</p> <p>Haarschneiden bei Marlies Tel.: 030/786 66 58.</p> <p>Die Mitarbeiter der Pro Familia Fulda suchen Sozialarbeiter(in) für eine Halbtagsstelle und eine Ganztagsstelle, Bezahlung BAT IVb. Schwerpunkt: Beratungsgespräche, Gruppenarbeit, Gewalttätigkeit und Organisation, Öffentlichkeitsarbeit, Buchhalterkenntnisse (erwünscht für eine Stelle). Erwartungen von uns: längerfristige Ambitionen, Wohnsitz im Raum Fulda, Berufserfahrung. Pro Familia, Marktstr. 21, 64 Fulda.</p> <p>Welche Frau kennt oder ist eine kinderfreundliche Architektin im Raum HH/SE/PI? Chiffre: 10/5</p> <p>Krankenschwester möchte für mindestens ein Jahr in den USA oder Kanada arbeiten. Bin interessiert an Hebammenausbildung, und an Alternativprojekten im Gesundheitswesen. Wer kennt Adressen dort von autonomen Frauengesundheitszentren etc. Wer hat schon mal etwas ähnliches gemacht und kann mir weiterhelfen? (Mit Adressen, Behördenweg etc.). Bitte schreibt oder ruft mich an: Ortrud Kaiser, Langlingerstr. 4, 3176 Bockelse, Tel.: 05082/519</p> <p>Forschungsteam sucht mögl. bald Sekretärin. Einarbeitungsmöglichkeit gegeben. Universitäts-Krankenhaus Eppendorf, Abt. Med.-Soziologie, 2 HH 20, Martinstr. 52, Tel.: 040/468 28 78</p>	<p>Haarschneiden bei Marlies Tel.: 030/786 66 58.</p> <p>Die Mitarbeiter der Pro Familia Fulda suchen Sozialarbeiter(in) für eine Halbtagsstelle und eine Ganztagsstelle, Bezahlung BAT IVb. Schwerpunkt: Beratungsgespräche, Gruppenarbeit, Gewalttätigkeit und Organisation, Öffentlichkeitsarbeit, Buchhalterkenntnisse (erwünscht für eine Stelle). Erwartungen von uns: längerfristige Ambitionen, Wohnsitz im Raum Fulda, Berufserfahrung. Pro Familia, Marktstr. 21, 64 Fulda.</p> <p>Welche Frau kennt oder ist eine kinderfreundliche Architektin im Raum HH/SE/PI? Chiffre: 10/5</p> <p>Krankenschwester möchte für mindestens ein Jahr in den USA oder Kanada arbeiten. Bin interessiert an Hebammenausbildung, und an Alternativprojekten im Gesundheitswesen. Wer kennt Adressen dort von autonomen Frauengesundheitszentren etc. Wer hat schon mal etwas ähnliches gemacht und kann mir weiterhelfen? (Mit Adressen, Behördenweg etc.). Bitte schreibt oder ruft mich an: Ortrud Kaiser, Langlingerstr. 4, 3176 Bockelse, Tel.: 05082/519</p> <p>Forschungsteam sucht mögl. bald Sekretärin. Einarbeitungsmöglichkeit gegeben. Universitäts-Krankenhaus Eppendorf, Abt. Med.-Soziologie, 2 HH 20, Martinstr. 52, Tel.: 040/468 28 78</p>
kopenhagen	saltlageret	15.9	berlin	ev. jugendzentrum																																			
amsterdam	melkweg	19.9	thielallee	sozialistische frauenbuchvertrieb																																			
london	albany empire	22.9/23.9/19	münchen	schwabinger bräu	8.10.																																		
hamburg	musikhalle	26.9	zürich		10.10.																																		
bremen		27.9	rom	governo vecchio	13.10.																																		
frankfurt	bürgerhaus nordweststadt	29.9/2.410																																					
<p>WOHNEN – GESUCHE</p> <p>München: ich, 39, möchte demnächst mit meinem Sohn (14 Mon.) nach München o. Umgebung ziehen. Welche Frauen-WG mit Kind(ern) ist bereit, uns vorübergehend / evtl. länger aufzunehmen? Chiffre: 10/4</p> <p>Frankfurt: suche zum 1.10.79 dringend eine 2-Zi.-Wg. bis DM 500,- oder 2 Zi. in WG. Tel.: 030/853 34 85.</p> <p>Welche(r) besitzende(r) Frau (Mann) ist bereit, eine aktive Frauengruppe aus der Frauenbewegung zu unterstützen und uns mit mindestens 10 Zimmern und großem Garten in Berlin zu vermieten? Gute Referenzen und gesicherte Einkommen. Ute 030/213 14 49 oder 833 54 12. Chiffre: 10/13</p> <p>Berlin: Politisch engagierte Frau, 34, erwartet im März 80 ihr Kind und sucht Platz (2 Zi.) in dufter WG – mögl. mit Leuten, die schon ein Baby haben oder erwarten. Ein bißchen grün drumherum wäre schön. Conny, Tel.: 030/621 22 43.</p> <p>Ich, w., 21 J., suche dringend Platz in WG, ab Okt., da Studienbeginn (Päd., Theaterwiss.). Bettina Dietz, Albrechtstr. 33, 7140 Ludwigsburg, Tel.: 07141/25 157</p> <p>Frau, 27, mit Baby (4 Mon.) sucht Frau mit Kleinkind zum Zusammenwohnen. Chiffre: 10/31</p>	<p>österreichs einzige feministische zeitung erscheint 4 mal im jahr esslinggasse 17/17 A-1010 wien für die BRD: frauenbuchvertrieb esslinggasse 34 D-1 berlin 61</p> <p>AUF</p>	<p>Haarschneiden bei Marlies Tel.: 030/786 66 58.</p> <p>Die Mitarbeiter der Pro Familia Fulda suchen Sozialarbeiter(in) für eine Halbtagsstelle und eine Ganztagsstelle, Bezahlung BAT IVb. Schwerpunkt: Beratungsgespräche, Gruppenarbeit, Gewalttätigkeit und Organisation, Öffentlichkeitsarbeit, Buchhalterkenntnisse (erwünscht für eine Stelle). Erwartungen von uns: längerfristige Ambitionen, Wohnsitz im Raum Fulda, Berufserfahrung. Pro Familia, Marktstr. 21, 64 Fulda.</p> <p>Welche Frau kennt oder ist eine kinderfreundliche Architektin im Raum HH/SE/PI? Chiffre: 10/5</p> <p>Krankenschwester möchte für mindestens ein Jahr in den USA oder Kanada arbeiten. Bin interessiert an Hebammenausbildung, und an Alternativprojekten im Gesundheitswesen. Wer kennt Adressen dort von autonomen Frauengesundheitszentren etc. Wer hat schon mal etwas ähnliches gemacht und kann mir weiterhelfen? (Mit Adressen, Behördenweg etc.). Bitte schreibt oder ruft mich an: Ortrud Kaiser, Langlingerstr. 4, 3176 Bockelse, Tel.: 05082/519</p> <p>Forschungsteam sucht mögl. bald Sekretärin. Einarbeitungsmöglichkeit gegeben. Universitäts-Krankenhaus Eppendorf, Abt. Med.-Soziologie, 2 HH 20, Martinstr. 52, Tel.: 040/468 28 78</p>	<p>Haarschneiden bei Marlies Tel.: 030/786 66 58.</p> <p>Die Mitarbeiter der Pro Familia Fulda suchen Sozialarbeiter(in) für eine Halbtagsstelle und eine Ganztagsstelle, Bezahlung BAT IVb. Schwerpunkt: Beratungsgespräche, Gruppenarbeit, Gewalttätigkeit und Organisation, Öffentlichkeitsarbeit, Buchhalterkenntnisse (erwünscht für eine Stelle). Erwartungen von uns: längerfristige Ambitionen, Wohnsitz im Raum Fulda, Berufserfahrung. Pro Familia, Marktstr. 21, 64 Fulda.</p> <p>Welche Frau kennt oder ist eine kinderfreundliche Architektin im Raum HH/SE/PI? Chiffre: 10/5</p> <p>Krankenschwester möchte für mindestens ein Jahr in den USA oder Kanada arbeiten. Bin interessiert an Hebammenausbildung, und an Alternativprojekten im Gesundheitswesen. Wer kennt Adressen dort von autonomen Frauengesundheitszentren etc. Wer hat schon mal etwas ähnliches gemacht und kann mir weiterhelfen? (Mit Adressen, Behördenweg etc.). Bitte schreibt oder ruft mich an: Ortrud Kaiser, Langlingerstr. 4, 3176 Bockelse, Tel.: 05082/519</p> <p>Forschungsteam sucht mögl. bald Sekretärin. Einarbeitungsmöglichkeit gegeben. Universitäts-Krankenhaus Eppendorf, Abt. Med.-Soziologie, 2 HH 20, Martinstr. 52, Tel.: 040/468 28 78</p>																																				

Kleinanzeigen

Wir, 2 Frauen und 4 kl. Kinder, wollen vor dem Winter auf abgelegenen Bauernhof ziehen und suchen noch tolerante Leute, die ernährungs- und umweltbewußt sind, einfach wohnen möchten und bereit sind, aktiv mit Kindern zu leben. Wir würden uns auch kleiner Gruppe anschließen. Irene Wieloch, Parkstr. 40, 85 Nürnberg.

Raum CW, FDS, neu zugezogen, suche Frauen, die wie ich (25) gern mit Frauen zusammen sind, zum Lachen, Klönen, um gemeinsam Frauengeschichte zu machen, die sich interessieren für Literatur, Politik, Tarot, Trance, Musik, Stern und Gezeiten ihres Körpers und der Umwelt. Bitte schreibt! Vielleicht wird eine Frauengruppe daraus. Kennwort: 10/Morgan/le Fay

Bielefeld: 28-jähr. Frau sucht Bekannte (Freundin) zur Verwirklichung von mehr Selbständigkeit und Unabhängigkeit (bin verh., 1 Kind). Monika Kleyböcker, Am Himmelreich 11, 48 Bielefeld 15
Babygruppe HH, wir, Claudia u. Eugen bekommen im Jan. ein Kind. Wer hat noch Interesse am Aufbau einer Gruppe zur kollektiven Erziehung von Kleinstkindern? Tel.: 040/677 29 14

GEWERBLICHES

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Ruft mich an, Krankenversicherungen! Da habe ich 'ne gute, günstige und kann Euch bestens raten. Tel.: 030/883 31 49

Dipl.-Psychologin bietet Gesprächs- und Gestalttherapie und Beratung für Frauen. Tel.: abends 0221/550 36 60

Hallo Schwestern! Wir halten Euch warm mit naturbelassener Noppenwolle aus Nordfriesland, von uns handgesponnen. 100 Gramm 7,- DM. Maren und Angie Hesse, 2347 Akeby/Boren

Ich hab' so'n Späß an meiner Arbeit und möchte Euch Eure schönen alten Stühle, Sessel und Sofas vom Prunkstück Eurer Bude auf. Tolle Stoffe habe ich auch. Ein Anruf und Ihr habt Christiane an der Strippe. Bis denn! Tel.: 030/883 31 49, 1 Berlin 15, Fasanenstr. 40, Eingang Ludwigkirchstr.

Heilpraktikerin Roswitha Mülle- jans - Gesprächs- und Verhaltenstherapie, Naturheilverfahren, Zellkuren (Raucherentwöhnung) - Bin. 41 - Bundesallee 127, Friedenau - Voranmeldung 030/851 90 11.

Die Alternative für Euch! Ohne Chemie! Beauty Tree, Pariser Str. 6, 1 Berlin 15, Tel.: 030/883 23 28. Naturkosmetik, kostenloser Haar- und Hautanalyse.



Naturkosmetik

I + M Naturkosmetik! Wir, Inge + Monika wollen unsere Produkte auch über die Berliner Naturkostläden hmaus, Euch bekannt machen. Vom 1.-6. Okt. stellen wir uns auf der Sommeruni vor. Es kann auch gekauft werden! Information Inge Stamm, Monika Berg, 1/61, Urbanstr. 176, Tel.: 030/693 43 94 ab 11 Uhr

Frauenrenovierungstrio bringt Farbe in eure Wohnung (tapeteieren, streichen etc.). Tel.: 030/341 50 04 / 342 23 31 von 9-11 Uhr und 20-23 Uhr.

Versicherungen sind wichtig! Ich berate und versichere Euch. Alle Versicherungssparten. Extra Tarife für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst, z.B. Darlehen mit Versicherungsschutz. Tel.: 030/854 44 62

Umweltschutzbriefpapier, hergestellt ohne Gewässerbelastung aus 100% Altpapier, gibt es bei der ms edition, Florensisstr. 8, 6100 Darmstadt. Muster kommen postwendend gegen Rückporto.

Autovermietung an Selbstfahrern. Ford Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluss, Bj. 1979, 78, 77 in Berlin, Std. 7,91 + Benzin, nach Westdeutschland nur 28 Pfg. bzw. 32 Pfg./km. Theres Kühn, Tel.: 030/784 77 80, 1 Berlin 62, Wartburgstr. 1

Wir machen Umzüge, Klavier- und Flügeltransporte, Entrümpelungen. Das alles zu vorher vereinbarten Festpreisen. Verkauf und Vermietung von Umzugskartons und Klavierstimm- **MAZP 624 86 60.**

Ich mache für Euch: Frauenzeilen aus 92ser Silber in allen Variationen und auch nach eigenen Vorstellungen (Preise zw. 10 u. 25 DM) nur per Nachnahme. Bestellungen an Beate Brinkmann, Klausener Platz 22, 1/19, Tel.: 030/322 79 25.

Alte Kleider: von 20 bis 50 Mark, Spitzenblusen bis 25 Mark, alte Hemden 10 Mark, Jacken, Röcke, Unterröcke, Mäntel, alte Hüte, Taschen, Feder-, Perlmutter- u. Perlenschmuck, usw., „Alles Mögliche“, 1-30, Goltzstr. 21, U-Bhf. Nollendorferplatz, Mo.-Fr. 14-18.30 Uhr, Alexa u. Dagmar, Tel.: 030/461 91 45.

Versicherungen, alle! Tarife ö.D. und LV-Kredite! Informiere dich von Frau zu Frau bei Angelika, Tel.: 030/461 91 45

Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung! Ich vertrete Versicherungen aller Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz., bes. günstig). Die Gewinne gehen anteilmäßig an Frauenprojekte. Anrufe 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (Su-So). Für Westdeutschland schriftl. Anfragen unter: Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12, Courage, Kennwort: Versicherungen.



Silberanhänger + Ohrhinge! (gestempelt). Anhänger mit Faust DM 12,-, Anhänger mit Händen DM 11,-, 1 Ohrhinge dito / Silberkettchen DM 3,- / + DM 3,50 Porto / Einschreiben. Nur gegen Scheck / Zahlungsanweisung an Anita Jörges, Luisenstr. 35, 6 Ffm. 1, Tel.: 0611/44 12 97

Kleiderladen „SUYAI“ Bei uns gibt es viele duftete alte und neue Klamotten aus gesundem schönen Material. Wir kaufen für Euch alte Kleider, Mäntel, Sakkos, Röcke, Blusen, Hemden, Westen, Stricksachen, Hosens und Ledersachen in Holland, Belgien und Deutschland ein. Wir haben ständig Kleinkram wie Schals, Hüte, Tücher, Mützen, Handschuhe, Schmuck (alt wie neu), Taschen, Schirme und Spitzen. Unsere Preise sind so gehalten, daß wir (Barbara, Roland und Kinder) (Aban und Suyai) klarkommen und Ihr günstig und gut kauft. Selbstverständlich sind unsere Sachen gereinigt oder gewaschen. Bügel müßt Ihr sie manchmal selber. SUYAI, Schöneberg, Goltzstr. 25, zwischen Dschungel und Schlüsseldienst. Geöffnet: Mo.-Fr. 13-18 h, Sa. 11-14 h.

Wir wollen im Okt. bzw. Anfang Nov. endlich auch in Bielefeld einen Frauenbuchladen eröffnen. Neben dem Verkauf von Büchern (Frauen- und Kinderliteratur), stellen wir auch noch einen Raum zur Verfügung, der Möglichkeiten zum Klönen, Teetrinken, Autorinnenlesungen, Ausstellungen von Frauenkünsten etc. bieten soll. Frauenbuchladen, Arndtstr. 31 / Ecke Friedrichstr., 48 Bielefeld 1, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10-18.30 u. Sa. 10-14 Uhr.

KONTAKTE

Köln/Krefeld/Düsseldorf Bin 35 Jahre und suche eine liebe Freundin zum Aufbau einer beständigen harmonischen Partnerschaft. Sie sollte eher älter als jünger sein, etwas unternehmungslustig, feinfühlig, fraulich und ein gewisses Maß an Niveau besitzen. Zuviel verlangt? Wer versucht es einmal? Chiffre: 10/32

Schweiz: Frau, 38, verh., Kinder, sucht Briefverhältnissen mit lesb. Frauen. Wie werdet Ihr mit dem Beziehungsproblem Ehe/lesb. fertig? Ist Scheidung der einzige Ausweg? Ich dankbar für jeden Brief. Kennwort: 10/Schmetterling.

Raum Frankfurt: Plädoyer für eine seelentiefe Beziehung, in der man aus Überzeugung die Verpflichtung für den Partner übernimmt. Bin jung, feminin, gutaussehend und suche eine sensible, intelligente, nicht alltägliche Frau, die einen intensiven Austausch auf jeder Ebene wünscht. Chiffre: 10/Rose.

Sie, 30 J., sucht fern. Sie, ab 30 J., für dauerhafte Beziehung. Chiffre: 10/1

Sie, 54, gepflegt, sucht gebildete, liebevolle Dauer-Partnerin. Chiffre: 10/10

Raum Hannover! Ich, sensibel, etwas introvertiert und stur suche verständnisvolle, zärtliche, sportliche, lesbische Freundin. Chiffre: 10/25

Ich, 22, interessiert an Tieren, Büchern, Pflanzen, Frauenfragen, Umweltschutz, suche Brieffreundinnen jeglichen Alters. Kennwort: Okapi/10

MH, OB, BO T: Monika, 30 J., vollschlank, dunkelblond. Ich suche Dich, eine Freundin zum Lieben, Schmusen, Reden und vielem mehr. Bitte schreib mir. Chiffre: 10/26

Norddeutsche 54-jähr. Lesb., sportlich, schlanker Typ, vielseitig interessiert, sucht liebe Dauerfreundin, mit Herz und Verstand. Chiffre: 10/27

Raum Dortmund: Bi-Frau, 27, sucht zärtliche Freundin. Freue mich über Zuschriften. (Bitte Bild?) Chiffre: 10/28

Wie Frauen verrückt gemacht werden (R. Burgard). Wenn Du allemstehende Mutter bist und Frauen magst, Dich mit diesem Buch identifizieren kannst und selber auf dem Wege bist, Dich mehr und mehr zu begreifen - dann suche ich (w., 30) Dich: 030/312 99 80

Detmold: Ich bin 18 J., unternehmungslustig, klassikliebend, naturverbunden und schreibe Gedichte. Suche Dich für gemeinsame Unternehmungen und zum Liebhaben. Über ein Bild freue ich mich auch. Kennwort: 10/bald.

Raum Würzburg-Kitzingen: Ich bin 29 J., habe einen 2-jähr. Sohn. Welche Frau (am liebsten auch mit Kind) möchte mal mit mir zusammenkommen? - Über alles reden, gemeinsam was unternehmen, einfach füreinander dasein. Chiffre: 10/9

Münster o. Umgebung: Neuzugezogene, 20, sucht liebevolle Partnerin für dauerhafte Beziehung. Kennwort: 10/Rotfuchs

Köln: 23, lesb., suche Gleichgesinnte zum Aufbau einer Freundschaft, deren Inhalt aus geben und nehmen sowie Zärtlichkeit, Einfühlungsvermögen und Ehrlichkeit bestehen soll. Zu Zweit kann man es schaffen. Vielseitige Interessen. Chiffre: 10/12

HA/DO: 24-jähr. Lesbe sucht liebevolle, unabhängige Frau. Chiffre: 10/14

Gibt es in Berlin denn keine Frau, die zu mir paßt? Wo soll ich sie kennenlernen? In den Lokalen haben die meisten schon eine Freundin, oder ich traue mich nicht, eine anzusprechen. Sicher gibt es in Berlin viele lesb. Frauen, denen es genauso geht. Bin 34 J., Kennwort: 10/allein

Raum Köln/Wuppertal: Suche Partnerin um die 40, die zu sich selbst und ihren Frauenbeziehungen steht; eine Zweierbeziehung sucht, in der die Bedürfnisse nach Nähe und Alleinsein gemeinsam gestaltet werden; die beruflich engagiert und der Frauenbewegung eng verbunden ist. Ich lasse mich in meiner Freizeit gerne treiben, wandere, lese und saune. Chiffre: 10/15

Suche ältere, mütterliche Freundin. Bin 20, lesb., du solltest schön und zärtlich sein. (Raum KS). Chiffre: 10/16

Wer schenkt mir Zärtlichkeit? Ich bin 45 J., finanziell unabhängig und suche für Dauerfreundschaft liebe, zärtliche Dame mit Niveau und Esprit. Chiffre: 10/17

München: 3 1/2 Jahrzehnte habe ich (38/1,76 m) gebraucht, um meine Identität gegenüber einer patriarchalisch-bornierten Gesellschaft durchzusetzen. Als ehem. Transsexuelle habe ich die Tiefen des Daseins und den Sub zu überwinden gelernt, stehe heute als Frau im Berufsleben, schreibe nebenbei, interessiere mich für Literatur, Medizin, Fotografie und diskutiere gerne. Nach tiefer Enttarnung und mehr als einjährigem Alleinsein suche ich die Frau, die sich gleich mir zu ihrem Lesbisch-Sein bekennen. Wenn du gern schmusst, Wärme, Zärtlichkeit und Liebe aufnähmen und geben kannst, wenn dir Herzensbildung mehr als akademische Zeugnisse und kreative, harmonische Entfaltung mehr als Unterdrückung bedeutet, so ist dies bereits die Basis, einander kennenzulernen. Es wäre schön, wenn du größer als 1,70 m bist. Wenn möglich, schreibe bitte mit Bild. Chiffre: 10/Wiedergeburt.

Raum 6: Ich, 26, wünsche mir seit länger Zeit ältere, verständnisvolle Freundin. Chiffre: 10/18

Berlin: Soz.-Päd., 37 J., sucht Kontakt zu Frauen (etwa gleichen Alters), die ihre „ersten Emanzipationsversuche“ schon hinter sich haben und sich weiterentwickeln wollen. Chiffre: 10/Nicht stehen bleiben.

Ich bin 29, eher introvertiert, nachdenklich-ruhig, dabei nicht ohne Temperament, mit Aversionen gegen alles Laue, Halberzige, Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit; bereit, viel zu geben. Ich wünsche mir eine geistig und emotional lebendige, nicht nur für das eigene Ich sensible Frau (lesb.), klug und mutig, mit der Fähigkeit zu tiefen Gefühlen und Bindung im positiven Sinne. Es wäre schön, wenn Du auch im Raum NRW wohnstest. Überwinde deine evtl. Scheu und schreibe mir. Chiffre: 10/20

Frankfurt! Welche lesb. Frau sucht ebenfalls eine, für gemeinsame Freizeit: geistig anregende Gespräche bei einem Glase Wein, besinnliche Spaziergänge durch Feld und Wald - und manch anderes mehr. Chiffre: 10/24

Chiffre 9/unternehmungslustig Deine Adresse fehlt uns!

Psychologin u. Psychotherapeutin sucht sensible, geistvolle Freundin zwischen ca. 35 u. 45 J., vielleicht mit ähnlichem Beruf oder Arztin, Schriftstellerin, Malerin, Schauspielerin in Raum 7 oder anderswo. Ich bin ehrgeizig und liebe meinen Beruf, möchte mich trotzdem nicht von ihm vereinnahmen lassen und hoffe, mit einer selbstbewußten, engagierten, liebevollen, kreativen Freundin eine intensive, auf Nähe und Selbstständigkeit aufgebaute dauerhafte Partnerschaft gründen zu können. Bei ähnlichem Beruf könnten wir vielleicht ein gemeinsames Projekt aufbauen. Ideen dazu habe ich genug. Neben meinem Interesse für Menschen und deren Schicksale male ich manchmal, lese gerne Märchen und Lyrik, höre gerne Musik (Bach, Chopin), meditiere oft und reise gerne, z.B. nächstes Jahr nach Indien. Wer hat Lust und ist fähig, mit mir ein interessantes Leben zu gestalten. Chiffre: 10/19

Raum Düsseldorf: Fühlst du dich angesprochen, dann nur Mut, und ruf mal an, 0211/63 78 34 ab 20 Uhr. Ich, 34, vollschlank, bin das Alleinsein überdrüssig und suche deshalb eine feminine Partnerin, für ein Leben zu zweit.

Bin 26 J., lesb., sensibel, schwerfällig, suche liebe, verständnisvolle, unabhängige Freundin ähnlichen Alters oder älter zum Aufbau einer Dauerbeziehung im Raum NRW, Hauptinteressen: Zweisamkeit, Musik, Tanzen. Kennwort: 10/30 8 79

4400 Münster: Bin 23 und neu zugezogen. Da ich nicht glaube, daß ich die einzige lesbische Frau in dieser Stadt bin, suche ich Frauen, deren es ebenso geht. Ich meine, wir sollten uns mal kennenlernen. Wir können Erfahrungen austauschen und gemeinsame Freizeit verbringen. Chiffre: 10/22

BS, HI: Bin 27, bi., sensibel, musik- und kunstliebend - suche feminine, zärtliche Freundin für Gespräche und gemeinsame Unternehmungen. Chiffre: 10/23

Bin 23, lesb., suche liebe, ehrliche Freundin zwischen 25-30 J. Ich bitte nur ernste Zuschriften mit Bild! Chiffre: 10/29

Raum GI/MR: Suche intelligente, nicht kleingeberliche, zärtliche und sportliche Freundin. Bin 34 J., evang., liebe meinen pad. Beruf, Musik, Sport, Gespräche und Gesang. Chiffre: 10/30

Raum Frankfurt/Marburg/Gießen. Ich, 18, suche liebe Freundin, bis 25 J. Chiffre: 10/2

HB: Dipl.-Päd., 29 J., berufl. u. gewerksch. engagiert, mit stabilen sozialen Kontakten, mit lesbisch, sucht zärtliche Beziehung zu einer Frau. Chiffre: 10/3

Raum Bremen. Suche liebevolle Freundin. Wenn auch Du jemanden zum Liebhaben, Schmusen, Klönen, Lachen und Weinen suchst, dann schreib mir mal. Bin 32 J., lesb., Chiffre: 10/6

Berlin: Suche Freundin, 30-45, die mir aus der Ehe heraushilft. Chiffre: 10/7

Raum Dortmund/NRW, ich, lesb., 24, suche sensible, verständnisvolle und kritische Freundin, die ebenfalls bereit ist, Wärme und Freundschaft zu geben und anzunehmen. Alter und Aussehen unwichtig. Kennwort: 10/Anne.

Ffm und anderswo! Ich, 48 J., mag Gespräche über Gott und die Welt, Bücher, Musik, Stille. Suche lesb. Freundin, die etwas jünger, geistig aufgeschlossen und an einer echten Partnerschaft interessiert ist. Chiffre: 10/8

F/HU/DA/AB und 100 km Um- gebung: Lesbe, jung, gutaussehend, sucht Lesbe. Chiffre: 10/11

Frauenzentren



AACHEN
Frauenzentrum — Burtscheiderstr. 5, Öffnungszeiten: Di.+Do. 12-22 h, 1.+3. Sa. Lesbenkneipe

AHRENSBURG
Frauenzentrum — Immanuel-Kant-Str. 61, Teestube Do. ab 15.30 h, Offener Abend jeden 2. Mi. im Monat, Neuentreff jeden letzten Mi. im Monat.

ASCHAFFENBURG
Kontaktadresse: Petra Geiges, Weißburgerstr. 62, 8750 Aschaffenburg, Tel.: 06021/12 775.

AUGSBURG
Frauenzentrum — Vorderer Lech 45, Offener Abend: Mi. 20 h, Frauenstammtisch, Bürgerhaus Kresslesmühle, Bashöferstr. 4, jeden 1. Mi. im Monat Filmabend.

BADEN-BADEN
Frauengruppe — Tel.: 600 59, jeden 2. u. 4. Di. im Monat ab 20 h Frauenstammtisch im Nebenzimmer im Wienerwald, Rheinstr., Mo. Theatergruppe, Di.u.Mi. Selbsterfahrung, Frauenzentrum in Planung.

BAD KREUZNACH
Frauenzentrum — Wir sind umgezogen! Baumgartenstr. 4, Tel.: 31 368, Mi. 10-12 h, ab 19 h Stammtisch, jeden 1. Mo. im Monat Diskussionsabend

BAMBERG
Frauengruppe — Amalienstr. 16, Tel.: 223 558

BAYREUTH-KULMBACH
Frauenzentrum — Jahnstr. 6, Jeden 1. Mo. im Monat Abend für neue Frauen

BIELEFELD
Frauenzentrum — Buddestr. 15, Do. 19.30 h Lesbengruppe

Pippi-Longtrumpf-Laden — August-Bebel-Str. 80, Öffnungszeiten: Mo., Di., Fr. 14-18 h, Do. 14-17 h, Fr. 15-17 h, Tips zur Sozialhilfe und zum neuen Ehescheidungsrecht, jeden 1.+3. Mo. im Monat 20.30 h Frauentreff

BOCHUM
Frauenzentrum — Schmidstr. 12, Mo. 18.30 h Frauenhausinitiative, Di. 20.30 h Frauen gegen Gewalt gegen Frauen, Mi. 17 h Abtreibung u. Verhütungsberatung, 18 h Initiative Feministisches Gesundheitszentrum, 18.30 h Musikgruppe (im Lesbenzentrum Goldhammerstr.), Do. 19.30 h Plenum (14-tägig), Fr. 20.30 h Kneipenabend

Frauenbuchladen im FZ — Schmidstr. 12, mit Cafe, Öffnungszeiten: 10 bis 18 h, Sa. 10-14 h

Lesbenzentrum — Goldhammerstr. 36, jeden 1.+3. Sa. im Monat Schwof ab 20 h, jeden Mi. Disko ab 21 h

BONN
Lesbenplenum — jeden 1. Do. im Monat um 20 h im Frauentreffpunkt Endenicherstr./Ecke Mozartstr.

Frauenstammtisch — Treff jeden 2. Mo.-Abend im Hoppegarten Jagdweg

Frauenforum — Endenicherstr. 51 Beratung Di. 19-21 h, Kontaktnachmittag Do. 15-22 h

Frauen formen ihre Stadt — Bonner Talweg 680, Tel.: 210 573 o. 219 378, Treffen jeden Mi. ab 20 h

Frauen helfen Frauen — Frauenhaus, Postfach 170 26 67, Tel.: 02221/67 24 94.

BRAUNSCHWEIG
Frauenzentrum — Prittorwall 1, Tel.: 435 64, Mo. 18-19 h Selbsthilfegruppe, 19-20 h Beratung f. Frauen, ab 20 h Plenum (jeden 1. Mo. im Monat), Di. ab 19 h Lesbengruppe II, ab 20 h Teestuben-

gruppe, Mi. 18-19 h Neuentreff, ab 20 h FIB-Gruppe, ab 20 h Theatergruppe und Müttergruppe (jeden 3. Mi. im Monat), Do. ab 20 h Lesbengruppe I, Fr. ab 20 h Gruppe Gewalt gegen Frauen, Die Teestube ist täglich von 15-21 h geöffnet

BREMEN
Frauenzentrum — Auf den Häfen 16/17, Plenum jeden 2.+4. Di. im Monat um 20 h, Teestube Di.-Fr. 17-22 h, Mo. Frauenhausplenum im Frauenhaus, Tel.: 45 30 42. Außerdem gibt es eine KFZ-Werkstatt, Anfragen bei Erika, Tel.: 44 85 17

Zizzania, Frauenkneipe — Fedelhöfen 77, geöffnet jeden Tag (außer Di.) 20 h, Samstags Frauen-disco

Lila Laden — Beim Steinernen Kreuz 12 a

Lesbengruppe — c/o C. Müller, Postfach 10 30 21, 28 Bremen 1, Wir treffen uns jeden ersten Do. im Monat im „Fifty Fifty“, Ritterstr. 21 um 20.30 h

KFZ-Gruppe — Feldstr. 80, Tel.: 700 316.

Verein Frauen helfen Frauen — Tel.: 34 95 73, Postfach 106 751

Frauenbibliothek — Uni Bremen, GW 2, Bereichsbibliothek 13, Mo.-Fr. 9-18 h, Kontakt: Stefanie Hogreue, Tel.: 0421/218-36 19.

Lila Frauengalerie — im Frauenzentrum, Auf den Häfen 16/17

BREMERHAVEN
Offene Frauengruppe — Frauenladen 151, Treffen: Plenum 14-tägig, Do. 20 h, Klönabend: Mo. 20 h, Tel.: 0471/87 106.

Haus für Frauen und Kinder e.V. Postfach 10 02 46, Di. + Do. im ABZ, Rheinstr. 4, 15-19 h.

CUXHAVEN
Frauengruppe — Gerda Laby, Eifenweg 5, Tel.: 04721/33 850. Und Gisela Fessler, Amselweg 7, 28 59 Nordholz, Tel.: 04741/76 93.

DARMSTADT
Frauenzentrum — Lauteschlagerstr. 42/44, Tel.: 796 95, Mo.-Fr. 16.30-20 h, Fr. Lesbentreff 20 h, Mo. Frauenhausgruppe 19 h, Neuentreff jeden 1. Do. im Monat

DELMENHORST
1. Frauengesprächskreis — Treffpunkt jeden Fr. 19.30 h im Kommunikationszentrum, Orthstr. 8
2. Frauenstammtisch — jeden 1. Mo. im Monat in der Langen Str. 55, „Zur alten Schmiede“.

DORTMUND
Frauenarchiv — PH Ruhr, FB III, Raum 2227, Emil-Figge-Str. 50, Mo. 10-18 h, Di.-Do. 10-16 h, Fr. 10-14 h, Donnerstag Kollektivisierung

Frauenzentrum — Mallinckrodtstr. 31 / Ecke Alsenstr. Mo. 20 h: Informationsabend für interessierte Frauen, Di. 20 h: Lesbengruppe. 1. Mi. im Monat 19 h: Plenum Do. 18-20 h: Beratung über Schwangerschaftsabbruch und Verhütung, Mo.-Fr. 17-19 h und Sa. 14-18 h: Frauentreffpunkt zum Klönen, Teetrinken, Lesen.

Frauen helfen Frauen e.V. — Postfach 150 167, Tel.: 33 50 88 Spenden: PSchKto. 20302464, Stadtparkasse 211 0000 66.

DÜSSELDORF
Frauenzentrum — Erkratherstr. 265, Tel.: 78 38 29, Frauenkneipe u. Neuentreff jeden Do. ab 20 h, Lesbenkneipe jeden 1.+3. Fr. im Monat ab 20 h, Fr. Schoppen jeden So. ab 11 h, Lesbengruppe jeden Mi. 20 h, Schwangerschaftsberatung jeden Sa. 11-13 h

ASTA-Frauenreferat — Universitätsstr. 1, Plenum im kleinen Sitzungssaal, Mo. 20 h

DÜREN
Frauengruppe — Kontakt: Helene Robrock, Eb.-Hoerschstr. 122.

Frauenzentrum — Hochfeld, Wallenstr. 20, Tel.: 66 02 21, Beratung Mo. 18-20 h, Offener Abend zum Klönen, Kennenlernen, Information Di. ab 18 h

Lesbengruppe — Fr. 20 h im FZ

Frauen helfen Frauen e.V. — Frauenhaus, Postfach 1007 02

EMDEN
Frauengruppe — Plenum Treffpunkt Tätiger Lesbenabend, Neuentreff 1, jeden 1. Mi. im Monat 20 h Kontakt Hilde Pitters, Gustav-Freytag-Str. 44, Tel.: 456 37

ERLANGEN
Frauenzentrum — Nürnberger Str. 74, Mo. 20 h Plenum, 19-21 h Beratung, Mi. ab 19.30 Teestube
Frauen aus techn. u. naturwiss. Berufen und Studiengängen treffen sich Di. 19 h im alten FZ, Hindenburgstr. 2 (Rückgeb.)

Frauenhaus — Beratung und Wohnmöglichkeit für mißhandelte Frauen, Tel.: 09131/258 72

ESSEN
Frauenzentrum — Frohnauerstr. 271, Informationen u. Diskussionen jeden Do. um 20 h

1. Frauenkneipe im Ruhrgebiet „Weuschenke“, 43 Essen-Altenhof, Weuenerstr., Tel.: 64 06 15, Tägl. 19-1 h

ESSLINGEN
Frauenzentrum — Blarerplatz 4

FLENSBURG
Frauengruppe — c/o Gertrud Schmiedberg, Große Str. 83, Tel.: 252 87, Treffen jeden Mi. Mittwochabend

PH-Frauengruppe Müritzer Str. 77, Tel.: 350 53, Frauenreferat im ASTA, Mo.-Fr. mittags ist der Frauenkeller geöffnet

FRANKFURT
Höchststr. Frauencafe — Initiativegruppe, Landstr. 72, Tel.: 59 62 18

Frauenzentrum — Eckenheimer Landstr. 72, Tel.: 596 219

Frauenzentrum — Landgrafenstr. 13, Tel.: 77 82 88, geöffnet Mo. 17-20 h, Cafe Mo.-Fr. 12-18 h

218-Beratungsgruppe — Mi. 17-20 h
Lesbentreff — Fr. 20 h

Frauen helfen Frauen e.V. — Gemeinnütziger Verein, Postfach 600 268, Tel.: 0611/43 95 41, Spendenkonto: Bank für Gemeinwirtschaft, Kto.-Nr. 160 535 81 00 Frankfurt, Sonderkonto U. Dorner, Kto.-Nr. 356097-606.

FREIBURG
Frauengruppe — Luisenstr. 5, Mütter-Kindergruppe Mi. 15-18 h, Frauen helfen Frauen e.V. jeden 2.+4. Mo. 20.30 h, Schwangerschaftsberatung jeden Do. 16.30-18.30 h Rechtsberatungsgruppe jeden Fr. 16-18 h, Lesbengruppe - lesb. Selbsterfahrungsgruppe jeden Mo. ab 19.30 h, Dokumentationsgruppe Mi. 17.30 h, Beratung f. lesb. Frauen Di. 18 h, offener Abend f. lesb. Frauen Fr. ab 20 h

GEESTHACHT
Frauengruppe — Heike Schippmann, Heidestr. 13, 2054 Geesthacht, 1.+3. Fr. im Monat ab 20 h Frauenstammtisch, Kontakt: Heike, Tel.: 04152/76 33.

GIESSEN
Frauenzentrum — Ludwigstr. 44, Do. 20.30 h Unifrauengruppe, So. 20 h Klön- und Kneipenabend, Do. 19.30 h Beratung der Frauenhausgruppe, Do. 20 h Frauenhausgruppe, Fr. 20 h Lesbengruppe

Unifrauengruppe — Do. 20.30 h, Klön- u. Kneipenabend So. ab 20 h, Frauenhausgruppe Do. 19.30 h, Beratung der Frauenhausgruppe Di. 18-19 h, Lesbengruppe jeden 1. Fr. im Monat 20 h

GLADBECK
Frauengruppe — c/o Bärbel Klatt, Hochstr. 17, Tel.: 215 37

GUMMERSBACH
Frauengruppe — Jeden Di. Treffen in der Kreisbücherei, Kontaktadresse: M. Jähning, Hohmiker Weg 4, Tel.: 616 81

GÖTTINGEN
Frauenzentrum — Kurze Geismarstr. 20, Mi. 20 h Plenum, jeden 2. Sa. im Monat Neuentreff, So. 15 h Cafe, Mo. 20 h Lesbengruppe (Theorie), Fr. 19 h Lesbengruppe (Selbsterfahrung)

GÜTERSLOH
Frauenzentrum — Bismarckstr. 46, Di. 17-20 h, Fr. 17-22 h Teestube, Di. ab 20 h Plenum

HAMBURG
Frauenzentrum — Plenum jeden 1. Do. im Monat um 19.30 h, in der Frauenkneipe Stresemannstr. 60, Neuentreff jeden zweitletzten Fr. im Monat 20-23 h.

Frauenbuchladen — von heute an Bismarckstr. 98, Tel.: 491 47 48. Plenum: bitte Termin im Laden erfragen

Frauenkneipe — Stresemannstr. 60, geöffnet 18-1 h täglich, Frauenfete zugunsten von Stemen jeden 2. Do. im Monat 20 h. Offenes Plenum der Kneipengruppe jeden 2. So. im Monat 16 h, Flohmarkt jeden 3. Sa. im Monat 15 h, Seniorinnen-treff Mo. 20-22 h, Tel.: 436 377

F.R.A.U. e.V. — Geschwister-Scholl-Str. 18, Offener Abend Do. 20 h, Teeklönschnack jeden Di. ab 16 h, Frauenfest letzten Sa. im Monat, Kontakt: Tel.: 46 59 80

Lene-Lesbennest — Kontakt: Tel.: 656 37 21 (Silke), 439 89 06 (Dagmar)

Lesbengruppe — Treffen Fr. 20 h Frauenkneipe;

Frauenstammtisch Eimsbüttel Fr. 19.30 h Eimsbüttler-Stuben, Luruper Weg / Ecke Sartoriusstr.

Feministische Initiative lohnloser Mütter — Treff: Mo. 20 h Geschwister-Scholl-Str. 18, HH 20, B. Krüger, Hegestr. 20, HH 20, Tel.: 040/483 486 R, Strackhaar/Mildesteg 23, HH 60, Tel.: 040/61 37 91.

HAGEN
Frauenladen — Märkischer Ring 94, Tel.: 281 51, Beratung Mo. 15-17 h, Di. Do. 17-19 h, Plenum Mi. ab 20 h;

HAMELN
Frauenladen — Neue Marktstr. 27, Frauenfrühstück sonntags ab 10.30 h, sonstige Termine hängen im Schaufenster aus;

Stillgruppe Hamburg-Ost Treffen jeden 1. Mi. im Monat um 20 h in Hamburg 70 (Nähe U-Bhf Wandsbek-Markt), Bärenallee 46, bei Patzke, Tel.: 040/647 64 82 (Petra) und 647 68 13 (Ursula)

Frauenhaus — Postfach 76 32 29 HH 76, Tel.: 040/22 64 78, Neuentreff 1. Mo. im Monat 20 h, Thadestr. 130, HH 50, im MPZ (Medizinpädagogisches Zentrum)

HANAU
Verein Frauen helfen Frauen — trifft sich jeden 1.+3. Mo. im Monat um 20 h im ASI-Frauentreff, Alfred-Delph-Str. 10.

Beratung für betroffene Frauen — jeden 1.+3. Mo. im Monat um 14-16 h im DGB-Haus, Jugendraum, Am Freiheitsplatz (Eingang Dechanegasse).

Frauenstammtisch — jeden 1. Do. im Monat ab 20 h in der Gaststätte „Zum Löwen“ (Blutiger Knochen) bei Frau Peter, direkt gegenüber von Schloß Philipruhe.

HANNOVER
Frauenzentrum — Nieschlagstr. 26, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 16-20 h, Sa. 16-18 h, Beratung: Mi. 17-20 h, Plenum: jeder 1.+3. Mi. im Monat.

HAMM
Frauenzentrum — Grünstr. 40, jeden 1. Fr. im Monat Neuentabend.

Frauenkneipe — jeden 1. Do. im Monat in der Gaststätte „Zur Sonne“, Königstr. 14

HEIDE
Frauengruppe — Do. 19.30 h Jugendzentrum Am Kleinbahnhof Kontakt: Elke 72 401, Regine 94 464

HEIDELBERG
Frauenzentrum — Dreikönigstr. 10, Tel.: 13 643, Mo. 18-20 h Beratung zum § 218 und Verhütungsmethoden, ab 20 h Frauen für Lateinamerika und ab 20 h Gruppe der Frauen über 30 und Berufstätige und Mütter, Di. ab 20 h Frauen gegen Vergewaltigung, Mi. ab 20 h Frauenhausinitiative, Do. ab 20 h Plenum, Fr. 17-20 h Neuentabend und Teestube

Lesbengruppe — Postanschrift: Lesbengruppe beim Frauenbuchladen, Friedrich-Ebert-Anlage 51b

Frauengruppe — Kontaktadresse: Grete Petersen, Große Michaelgasse 4, Tel.: 316 39

FhF Frauen helfen Frauen e.V. Postfach 102 343, Spendenkonto: Bezirksparkasse Heidelberg, Kto.-Nr. 52 183

HEIDELBERG-KIRCHHEIM
Frauentreff — Hegenrichstr. 12, Tel.: 72 826, Mi. Teestube ab 16 h, Sa. Stammtisch ab 19 h

HEILBRONN
Frauenkneipe — jeden Montag 20.15 h Frauenzentrum Kontaktadresse: 07131/57 25 23

HERFORD
Frauenzentrum — Bielefelderstr. 1, Plenum jeden 1.+3. Mi. 20 h, Mi. ab 15 h Teestube

HILDESHEIM
Frauenzentrum — Marienborner Str. 144, Geöffnet jeden Fr. ab 20 h, jeden 1. Fr. im Monat Lesben-Tanzabend (alle Frauen sind eingeladen), letzter Fr. im Mo. Plenum, Schwangerschaftsberatung: Tel.: 12 154 (Rosa)

HOFHEIM
Frauentreffpunkt — jeden Mo. ab 20 h im Danziger Weg 12, Tel.: 248 13

HUSUM
Frauengruppe — Treff jeden 1. Mi. im Monat, Albert-Schweitzer-Haus 20 h, Kontakt: Gesa Andersen: 72 645, Elke Muths 24 73

INGOLSTADT
Frauenzentrum — Kontaktadresse: Eva-Maria Stark, Hopfengartenweg 1, Tel.: 670, Treffen: Jeden Monat ein Wochenende nach Vereinbarung für alle Frauen, wöchentlich Treffen in kleinen Gruppen

ISERLOHN
Frauengruppe — Engelbertstr. 1 jeden letzten Di. im Monat 20 h Plenum

Frauenstammtisch — 1.+3. So. im Monat Gaststätte „Linden-hof“, Von-Scheibler-Str. 2, Kontaktadresse: Martina Bohn, Zimmerstr. 16

KAISERSLAUTERN
Frauengruppe — Kontaktadresse: Bärbel Mattisek, Pfaffenbergstr. 42, Tel.: 19 512

Frauenzentren



KARLSRUHE

Frauenzentrum – Schützenstr. 47, Neuenabend jeden 3. Do. im Monat 20 h, Cafe jeden 2.+4. Sa. 15 h.
Lesbengruppe – Treff: Fr. ab 19.30 h, im Frauenzentrum

Kindernachmittag Do. 14 h
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 13-18.30 h, Sa. 10-14 h

Frauenhäusinitiative – Treff Mi. 19 h im Frauenzentrum. Schützenstr. 47

KASSEL

Frauenzentrum – Goethestr. 44, Eingang Reginastr., Di. 16 h Teestube, für Mütter mit Kindern: es ist Spielzeug da. Mi. 19 h Neuentreff, Mi. 20 h Beratung, Mi. 20 h Plenum und Themenabend, jeden 2. Fr. im Monat Lesbienstammisch, jeden 1. Sa. Disco-Thek.

KIEL

Frauenzentrum – Gneisenaustr. 18, Tel.: 80 23 61. Neuenabend jeden 2. Do. im Monat, Plenum jeden 1.+3. Do. im Monat, Beratung jeden Di. ab 18 h, Teestube Di.-Fr. 18-22 h und Sa. ab 20 h Frühschoppen jeden 1.+3. So. im Monat, Lesbenklönschnack Mi. ab 20 h

KÖLN

Frauenzentrum Ehrenfeld – Geiselstr. 44, Tel.: 52 18 06

Frauenzentrum – Eifelstr., Tel.: 321 792, Neuentreff jeden 1. Do. im Monat, Jour fix jeden 1.+3. Sa. im Monat, Lesbenschwoof jeden 2.+4. Sa. im Monat ab 20 h, Lesbenplenum jeden 2.+4. Di. im Monat, Beratungstermine telefonisch erfragen

Frauenbuchladen – Moltkestr. 66, Ecke Lüticher Str., Tel.: 52 31 20

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen – Tel.: 523 120

Kommunikations- und Kulturzentrum für Frauen e.V., im Frauenbuchladen tagl. 10-20 h (außer So.)

KOBLENZ

Frauenzentrum – Andernacherstr. 1 (Lutzell), Kontakt-Tel.: 33 292 Agnes, Mo. Treff 17-19 h, Plenum alle 14 Tage ab 19 h, Di. alle 14 Tage 19.30-21.18 h, Gruppe, 20.22 h DFI alle 14 Tage, Mi. 14-18 h Mutter- und Kind-Gruppe, 18-20 h Treff. Do. ab 19 h Info-Gruppe alle 14 Tage, Sa. 15-20 h Treff

Frauenhaus – Monika Knoop, Ravensteinstr. 58, Spendenkonto: 232 470, Hilfe für mißhandelte Frauen und ihre Kinder, Mo. -Sa. telefonisch zu erreichen unter Tel.: 38 685 10 bis 20 h



KONSTANZ

Frauenzentrum – Gütlestr. 8, Tel.: 07531/235 36, Di. 16-19 h offener Nachmittag für Frauen und Kinder, 20-21.30 h Beratung, Fr. ab 20 h Plenum, jeden 2. Sa. im Monat ab 20 h Kneipenabend und Neuentreff, jeden 1. Mo. ab 20 h Lesbengruppe

KREFELD

Frauenzentrum – Alexanderplatz 15. Beratung und allgemeines Klönschnack jeden Mi. von 19-21 h. Plenum jeden 1. Do. im Monat ab 20 h. Für die **Frauenhäusinitiative**: Unsere Versammlung ist jeden 1. Mo. im Monat im Haus Blumenthal, Moerser Str. 40

Frauenhaus-Initiative Postfach 941
Notruf 52119, 790645, 778971 für mißhandelte Frauen, rund um die Uhr

KUSEL

Frauengruppe Treffen Do. 20 Uhr im Nebenzimmer der Pizzeria Ischia, Marktplatz, Kontakt: Susanne Neubauer, Vogelsang 5, 6798 Kusel, Corina Hegen, Bengertchen 16

LANDAU/PFALZ

Frauenzentrum – Trappenaasse 5 Offener Abend jeden Do. ab 19 h, Plenum jeden letzten Do. im Monat Arbeitskreise siehe im FZ.

LEVERKUSEN

Zentrum Frauen für Frauen – Mathildenhof, Berliner Str. 60

LOHMAR

Frauengruppe – Kontakt über Heike Geist, Kreuznaaf, Haus 14

LÜDWIGSBURG

Frauengruppe – Abelstr. 11, Treff EM.
Mo. 15 h: Mutter-Kind-Treff
Di. 10 h: Hausfrauenfrühstück
Di. 18 h: Mädchengruppe (15-18) Mi. 19 h: Frauengruppe (18-25) Fr. 20 h: Frauengruppe.
Jeden 1. Fr. im Monat: Plenum für alle Frauengruppen
Frauenzentrum – Carl-Goerdeler-Str. 2, Plenum: jeden 1. Mi. i. Monat, Kneipenabend: mittwochs

LUDWIGSHAFEN/RHEIN

Frauenzentrum – Prinzregentenstr. 17, Plenum und offener Abend Mi. 20 h

LÖRRACH

Frauenzentrum: Kontaktadresse Heidi Greving, Tel. 84663

LÜBECK

Frauenzentrum – Die Alternative, Huxstr. 69, Tel. 0451/77342. Neuentreff jeden 2. Mi. im Monat, Teestube jeden nachmittag.

Frauenhaus – Verein „Frauen helfen Frauen“ e.V., Hundestr. 88, Tel.: 731 00, Kto.-Nr.: BFG 104 93 098 00.

LÜNEBURG

Frauengruppe – Kontaktadresse über die Frauengruppe und die Beratungsstelle Rosemarie Krüger, von Dasselstr. 34

MAINZ

Frauen helfen Frauen e.V. Tel.: 06131/18 358, Spendenkonto: Bank für Gemeinwirtschaft Mz. 1076262500.

Frauenzentrum – Goethestr. 38, 65 Mainz, Tel.: 06131/63 676, Plenum: Mo. 20 h, Cafe: Mo., Di., Mi., Do., Sa. 16-20 h, Di. 10-12 h, Fr. 17-22 h, Sa. 11-15 h. Beratung für vergewaltigte Frauen: Mo.-Fr. 17-20 h, Di. 10-12 h

MARBURG

Kulturladen – Schulstr. 6, Tel.: 06421/29 898, Fr. 17-19 h Informationstreff und Erfahrungsaustausch über Schwangerschaften, Geburt (smöglichkeiten), Kindergruppen.

Frauenzentrum – Ockershäuserallee 1a, Organisationsplenum: Di. 18 h, Beratung: Mi. 18.30 h, Neuenplenum: jeden Do. 19 h, Kneipe, allgem.: Treffen: Do. 20 h

MARL

Frauengruppe – Margret Hanke, Droste-Hülshoff-Str. 150, 4370 Marl

MANNHEIM

Frauenzentrum – Riedfeldstr. 24 Mo. Ökologieruppe
Di. Kneipenabend, Do. Plenum, Fr. Lesbengruppe

Frauenbuchladen Xanthippe T 3, 4. Tel.: 21 663

MENDEN

Frauengruppe – Papenhäuserstr. 1, Di. 20 h Plenum für Besucherinnen offen, Mi. 15-17 h Mutter-Kind-Gruppe

METTMANN

Frauengruppe – Treff jeden Sa. ab 14.30 h, Mittelstr. 13, Kontaktadresse: Ute 02102/27 834.

MOERS

Arbeitskreis Emanzipation – c/o Jutta Henke, Ulmer Str. 18

MÖNCHENGLADBACH

Frauengruppe – c/o Martina Steinke-Fournell, Regentenstr. 202, Tel.: 231 47, Plenum jeden 1. Di. im Monat im BIK-Zentrum Rheydter Str. 159

MOSBACH

Frauenzentrum – Badgasse 7, Wir treffen uns jetzt immer mittwochs, jeweils 14-tägig. Genaue Termine sind auch über Andrea, Tel.: 12 360 oder Christine, Tel.: 14 524 zu erfahren.

MÜHLACKER

Frauenzentrum – Im Bahnhof 1 (Bahnhofgebäude 2. St.), 713 Mühlacker, Treffen: Mo. 20 h.

MÜHLHEIM a.d. Ruhr

Frauenzentrum – Uhlendstr. 50, Mo. ab 20 h Diskussion, Fr. ab 20 h Offener Abend zum Klönen und Kennenlernen, jeden letzten Fr. im Monat: Plenum ab 20 h
Initiativgruppe Frauen helfen Frauen – jeden Sa. Sprechstunde von 10-12 h für Frauen in Not

MÜNCHEN

Frauenzentrum – Gabelsbergerstr. 66, Tel.: 528 311
Mo.: 18-20 h § 218-Beratung, Di. 19 h: offener Abend, Di. 20 h offenes Plenum, Mi. 17-19 h § 218-Beratung, Do.: 17-19 h Schwangerschaftsberatung, Do. 18-20 h Verhütungsberatung, Do. 20 h Stammisch für neue Frauen, Do. 20 h Frauenhausgruppe, Fr. 20 h Lesben-Treff

Frauenkneipe – Schmellerstr. 17, U-Bhf Pöckstr., Tel.: 725 22 18, tagl. 18-1 h

Telefondienst für vergewaltigte Frauen, täglich 18-24 h, Tel.: 52 83 11

Frauenforum e.V. – Adlzreitstr. 27, Tel.: 768 390, jeden 2.+4. Mo. im Monat Offener Abend mit Thema, jeden Mi. treffen sich die Arbeitskreise. Beginn ist jeweils zwischen 19 u. 20 h

Frauentreff-Zentrum – Auenstr. 31, 8 München 5, Tel.: 089/725 25 50. Informationsnachmittag: Di. 15-17 h, Beratung in der Gruppe: Di. 17-19 h, Do. 19-21 h. Therapie nach Vereinbarung

Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei – Pörsenbacherstr. 3a, 8 München 71. Treffen: jeden 1., 3. u. 4. Mo. im Monat (auch für Gäste) im Europäischen Hof, Bayerstr. 31, 1. St., 18 h. Telefonische Auskunft: 714 91 87, 791 66 89 (nur abends). Politische Ziele und Arbeitsweise sind unserer Zeitschrift „Der Feminist“ zu entnehmen.

Frauenhaus – Tel.: 156 246

Geburtsvorbereitung – im Frauenzentrum Schwangerschaftsberatung jeden Do. 18-20 h

Frauentreffpunkt Neuperlach, Oskar-Maria-Graf-Ring 20, Beratung Frauenmedizin, 218, Ehe, Familie, jeden Montag von 17-19 Uhr, Mieterinitiative, Mo. 19-21 Uhr, Frauenplenum Aktuelle Frauen- und Stadtteilthemen, Planung von Programm und Initiativen – Mi ab 20.30 Uhr, Kaffeestube, Frauenfragen, Stadtteilinformationen, Kontakt und Gespräche, Die, Mi, Do 9-12 Uhr, offene Abende Erfahrungsaustausch, Gesprächsrunden, Film CR – Gruppenbildung, Bücherei, Gitarre, Französisch, KFZ-Kurse, Filme, Workshops, Kindertheater, Spendenkonto Stadtspar-Kasse München Kto-Nr. 93 – 114 668

Frauenzeitung – Arcisstr. 62, 8 München 40, Tel.: 089/37 19 34. Jd. letzten Di. im Monat öffentliche Red.-Sitzung im FZ.

MÜNSTER

Frauenstammisch – jeden 2. Mo. im Monat ab 20 h im Nordstern an der Kreuzkirche

Frauenzentrum Sophienstr. 14, Beratung zu Schwangerschaft und Verhütung und Sexualität Di. 17-19 h, Offener Abend für neue Frauen Di., jeden 1. Fr. im Monat Frauenkneipe in der Kronenburg, Hammerstr. 35

Frauen helfen Frauen – Telefonzeiten: Mo. 10-12 h, 20-22 h, Mi. 15-17 h, Do. 20-22 h, Fr. 10-12 h, Tel.: 0251/792 868

Frauenbuchladen Sophienstr. 16

NEU-ISENBURG

Frauenzentrum – Buchenbusch 29, Tel.: 34 338, Mi., Fr. 17-20 h

NEUMÜNSTER

Frauengruppe – Kieler Str. 18 (KOMM), Mo.-Mi. 20 h, Tel.: 147 65 oder 441 52

NEUSS

Frauenzentrum – Kanalstr. 29 geöffnet: Mo.-Fr. 20-22 h, Mittwoch 15-18 h, jeden ersten Mi. im Monat Plenum im Zentrum, Kontaktadresse: Helmi Jacobi Tel.: 463 884, Ann Köhnke Tel.: 824 48

NEUSTADT/WEINSTRASSE

Frauengruppe – Gerichtstr. 2, jeden Di. ab 20 h

NÜRNBERG

Frauenzentrum – Regensburgerstr. 41, Tel.: 46 50 60, Mo. 10-12 h u. 14-22 h Beratung für Frauen in Not, 20 h Arbeitskreis Mädchen in Heimen, 20 h Gewalt gegen Frauen (Arbeitskreis), Di. 20 h Öffentlichkeitsarbeitsgruppe, Mo. 20 h jeweils 14-tägig FZ-Plenum oder Frauenaktionseinheit, Do. 20 h Zeitungsgruppe (die die „Kratzbürste“ herausgibt), Fr. 19 h Kneipenabend und Informationsabend für neue Frauen, Sa. 20 h Lesbenkneipenabend. Die Muttergruppe trifft sich privat. Schwangerschaftsberatung findet an keinem bestimmten Tag mehr statt. Jede Frau im FZ kann darüber Auskunft geben

Frauenbuchladen Kleinertheuter Weg 28, Öffnungszeiten Mo-Fr 10-18, Sa 10-14 Uhr

NÜRTINGEN

Frauenzentrum – Kirchstr. 21, 1. St., Treff Mi. ab 20 h

OBERHAUSEN

Frauenzentrum, Alstadener Str. 28, Montag ab 18 Uhr Frauenwerkstatt, Dienstag ab 20 Uhr Plenum 14-tägig, Mittwoch ab 19 Uhr „Diskriminierung der Frau“ (Themen dazu werden aufgearbeitet) Donnerstag ab 18 Uhr offener Abend für neue Frauen“ zum Klönen, kennenlernen und informieren, ab 20 Uhr Frauen helfen Frauen e.V., Freitag ab 19 Uhr Songgruppe

Frauen helfen Frauen e.V. – Frauenhaus Oberhausen, Postfach 10 04 41, Tel.: 80 45 12.

BAD OEYNHAUSEN

Frauenaktionsgruppe Detmolder Str. 34, Teestube jeden 1.+3. Die. i. Monat 15-18 Uhr, 20 Uhr

OLDENBURG

Lesbengruppe – jeden 2.+4. Di. im Monat um 20 h offener Abend für Lesben, Lesbengruppe Frauenzentrum, Donnerschwer Str. 56

Frauenzentrum – Donnerschwer Str. 56, jeden Mo. offen für alle Frauen zum Klönen und informieren ab 20 h. Jeden 1. Do. im Monat und jeden 3. Fr. im Monat ist Plenum um 20 h. Jeden Mo um 20.30 h ist Karate im Unisporttrakt (Anfängerinnen)

Frauen gegen § 218 c/o Doris Meyer, Trommelweg 35 b
Frauenladen – Ziegelhofstr. 16, Mo.-Fr. 11-18.30 h, Sa. 10-14 h

Frauenkneipe jeden 1.+3. Mo. 20 Uhr, im Alhambra, Hermannstr. 83

Fraueninitiative Fr. 20 Uhr im Frauenzimmer, Alhambra, Vorderhaus

Frauentreff – Frauenschiff Mary Read, Anne Bonny, Achterdiek, Tel.: 0441/43 215. Offen für alle Frauen: Fr. ab 20 h, So. 15-19 h.

Frauen gegen Repression – c/o Alhambra, Hermannstr. 83, Treff: jeden Mi. ab 20 h, Alhambra-VH. Neue Frauen, die sich informieren oder mitmachen wollen, sind erwünscht!!

OSNABRÜCK

Frauenzentrum – Katharinenstr. 103, 1. St., Rechtsgruppe Sa. 20 h, Kneipe Sa. 20 h, med. Gruppe Mo. 20 h, Verein zum Schutz mißhandelter Frauen Do. 20.15 h

Medizinische Beratungsgruppe, Mütter und Schwangerenberatung jeden Mo. 20 Uhr, Musikgruppe jeden Dienstag 20 Uhr, Hausfrauen-Treff jeden Freitag 19 Uhr, Rechtsgruppe jeden Donnerstag 20 Uhr, Frauenhausverein, vierzehntägig jeden Donnerstag 20 Uhr, Neuentreff jeden 1. u. 3. Dienstag im Monat, Plenum jeden 1. Mittwoch 1. Monat, Klönschnack (Neue sind herzlich eingeladen) jeden Samstag ab 19.30 Uhr

PADERBORN

Frauenzentrum – Theodor/Ecke Ledeburstr., Plenum jeden 2. Mo. im Monat im HOT Marienstraße

PIRMASENS

Frauengruppe – Kontakt über Gabriele Tkatschur, Hauptstr. 24, 6781 Hohenönd, Tel.: 15 41

PFORZHEIM

Frauenzentrum – Westliche 293 (Böbingen), Mo. 20 h Plenum, Mi. 15 h Treffen für Frauen und Kinder. Zu erfragen: Tel.: 647 47, Fr. 19 h Frauentreff.

ROSRATH

Frauenzentrum Lohmar – Kontaktadresse: Doris von Eck, Breiderstr. 5, 50664 Rosrath 1.

RADOLFZELL

Frauenzentrum – Friedrich-Weber-Str. 20, III. St., Völlversammlung jeden letzten Do. im Monat 20 h, Treff für neue Frauen Mo. 16-18 h, Beratung (Schwangerschaft), 218, Ehe- und Familienrecht: nach Vereinbarung

RAVENSBURG

Frauenzentrum Seestr. 4, II. Stock offener Abend, Teestube Do. 20 Uhr, Informationsnachmittag Fr. 14-17 Uhr, Bücherverkauf, Teestube, Teestube Sa. 10-13 Uhr

RECKLINGHAUSEN

Frauenzentrum – Völlversammlung jeden 1. Mi. im Monat 19.30 h, offener Abend und Neuentreff Fr. ab 19 h, Organisationsgruppe Mi. 19 h, Politikgruppe Di. 20 h, Selbsterfahrungsgruppe Mo. 19 h

REGENSBURG

Frauenzentrum – Tändlergasse 7, Stammisch Mo. ab 20 h, Offener Abend jeden 2.+4. Di. im Monat, Beratung (Schwangerschaft, Recht, Verhütung) Mi. 18-20 h

REINBECK B. HAMBURG

Frauengruppe Kontakt über Karen 040/7214672

RÜSSELHEIM

Frauenforum – Haßlocher Str. 150, Treffen für neue Frauen jeden 1. Do. im Monat um 20 h

REUTLINGEN

Frauenzentrum – Lederstr. 86, Tel.: 331 30, Mi. 20 h Treffen für interessierte Frauen

Frauenhaus e.V. (gemeinnütziger Verein), Postfach 242, 7410 Reutlingen 1, Tel.: 300 778 (Unterbringungsmöglichkeiten für mißhandelte Frauen)

Frauzentren

SAARBRÜCKEN

Frauenladen Cecilienstr. 29
Tel.: 398 593, Mi. 19 h Beratung (S 218, Verhütung), ab 20 h Beratungsgruppe, Do. 20 h Plenum, So. 16-20 h Frauencafe, Mo. 14-16 h Verhütung, ab 20 h Beratungsgruppe, Do. 20 h Plenum, So. 16-20 h Frauencafe, Mo. 14-16 h Beratung für geschlagene Frauen, Fr. 17-19 h Beratung für geschlagene Frauen, Do. 18 h Frauenhausgruppe

SALZGITTER

Frauenzimmer — Teichwiesenstr. 25, Salzgitter-Lebenstedt, Termine bitte im Laden erfragen

Frauen in Not e.V. — Wir haben Wohnungen für mißhandelte Frauen. Kontaktadresse: 3320 Salzgitter 1, Hans-Böckler-Ring 1, Tel.: 05341/521 50, 479 65. Jeden Mo. um 19.30 h Treffen des Arbeitskreises

SCHWEINFURT

Frauentreff — Mo. 20 h im KKW-Nein-Zentrum, Am Zeughaus 34, Frauenhausinitiative — jeden 1. Mo. im Monat, Sonst aktuelle Themen, Tel.: c/o Buchladen 09721/22 763.

Frauenstammisch — jeden Mo. 19.30 h, vorerst im Buchladen Am Fischerrain, Tel.: 22 763

SCHWETZINGEN

Frauengruppe — Termine zu erfragen bei: Diana Tel.: 06202/619 22

SIEGEN

Frauenhausinitiative — Frauen helfen Frauen e.V., Postfach 22 32 31, 59 Siegen 21

Offener Frauentreff — jeden Mi. ab 20 h, Hagener Str. 84 (Biologischen)

SINDELINGEN/BÖBLINGEN

Frauengruppe — 2. Mi. im Monat offener Gesprächskreis 20 h Gemeinraum der Christuskirche, In der Halde Sindelfingen

SOEST

Frauengruppe — Di. 20 h Martha-Verhütungshaus, Probst Nürbelstr. 5

BAD SODEN / NAUHEIM

Frauengruppe — Kontaktadresse: Christel Charf, 6231 Schwalbach, Julius-Brecht-Str. 7

SOLINGEN

Frauenzentrum — Merscheidstr. 254, Mo. Gruppe Sexualität der Frau, Mi. Selbsterfahrungsgruppe, Do. Gruppe Literatur und Gesellschaft, Fr. Offener Abend für alle, gemeinsamer Frauentreff, Information

SPEYER

Frauenzentrum — Herdstr. 7, Tel.: 707 05, Termine: 1. Di. im Monat Kneipenabend, jeden Di. ab 20 h Plenum, Do. 20 h Selbsterfahrungsgruppe, Di. ab 19 h Theoretischer Arbeitskreis

STADE

Offener Frauenstammisch — jeden Do. ab 20 h bei „Heino“, Salzstraße

STUTTGART

Frauentreff — Wagnerstr. 38, Di.+Do. 20 h in der Frauenkneipe

Initiative Lohnloser Mütter — Mo. u. Fr. 20 h, Frauentreff, Wagnerstr. 38



Frauenzentrum — Kernerstr. 31, 218-Beratung Fr. 20 h, Kneipenabend Fr. 20 h, Frauenhausgruppe jeden 3. Di. 19-21 h, jeden 3. Fr. 9-11 h

Lesbentreff Do. 20 h, jeden 3. Sa. Schwoof

Sarah Kulturzentrum Cafe für Frauen — Johannisstr. 13, geöffnet:

Öffnungszeiten: 18-23 h

Frauenbuchladen — Lavender, Seyffertstr. 94, Mo.-Fr. 13-18.30 h, Sa. 10-14 h, langer Sa. 10-18 h

TRIER

Frauengruppe Eberhardstr. 26, Dienstag 20 Uhr Plenum, Kontakt: 388 14

Fraueninitiative — Jakobstr. 27, Tel.: 740 81 nachmittags oder 486 34 Marianne

Frauengruppe — früher Karl-Marx-Str., jetzt Frauenstammisch, Kontakt-Tel.: 36 359 Gundi

TÜBINGEN

Frauenzentrum — Haagasse 34, Mo. 20 h Plenum u. Fr. ab 20.30 h Kneipenabend

Lesbentreff — jeden Sa. 20.30 h im Frauenzentrum.



ULM

Frauenzentrum — Küfergasse 1, Tel.: 67 775, Informationsabend Fr. 18 h

Frauen helfen Frauen — Beratung Mo. 18-20 h

VILLINGEN

Frauentreff — Sirgenerstr. 8, 773 Vö-Villingen, Di. 20 h offener Abend

WARENDORF

Frauenzentrum — Miltnerstr. 23, Tel.: 23 67 50, Teestube Mo., Mi., Fr. 15-17 h, offener Gesprächsabend Di. 20 h, Arbeitsgruppen-sitzung Do. 20 h

WIESBADEN

Frauenbuchladen Sappho — Luxemburgerstr. 2

Frauenzentrum — Adlerstr. 7, Do. offener Abend, jeden 1. Fr. im Monat Frauenfest ab 20 h

Frauenkino — jeden 1. Di. im Monat, 17 h Bürgerzentrum, Adlerstr. 19, 19.30 h Jugendzentrum PUB Friedrichstr. 35

WILHELMSHAFEN

Frauenzentrum — Wertstr. 52, Tel.: 04421/259 48, Mi. 20 h Plenum, Mi. 16-17.30 h Frauenhausinitiative berät.

Frauenhausinitiative — Mo. 20 h im Frauenzentrum, Kontakt: Edith Freudenberg, Goethestr. 30, 2940 Wilhelmshafen.

Frauenzentrum „Backstube“ Albrechtstr. 10, Mi 20 Uhr Theatergruppe, Mo 19.30 Mädchen-gruppe

WITTMUND

Frauenstammisch — jeden 1. Di. im Monat im „Goldenen Anker“

WOLFSBURG

Frauengruppe — Kontaktadresse: Anneliese Raschkowski, Heiligendorf Helle 2, Tel.: 15 18

WÜRZBURG

Frauenzentrum — Gertraudgasse 4, Mo. 20 h Diskussionsabend, Mi. 19 h Stammisch, interessierte Frauen willkommen. Jeden 1. Mo. im Monat Plenum um 20 h, jeden 2. Do. im Monat 20 h Lesbentreff.

WUPPERTAL

Frauenzentrum — Stiftstr. 12, (hinter der AOK), Tel.: 44 99 68, Mi. ab 20 h Frauenhausgruppe, Fr. ab 20 h offener Kneipenabend, jeden 3. Di. im Monat Informationsabend für neue Frauen

BERLIN

Frauenzentrum — Stresemannstr. 40, 1/61, Tel.: 030/251 09 12
Neuenabend: jeden 1. Do. im Monat um 20 h

Frauenarchiv: Do. 18-20 h, Sa. 11-13 h

Plenum: jeden 1.+3. Di. im Monat 20 h

BIFF — Frauenberatung Mo. 10-12 h und ab 19 h

Notruf für vergewaltigte Frauen täglich 16-21 h, Tel.: 251 28 28

Teestube — Mo., Di. 18.30-20 h, Mi. 19-22 h, Do. 20-22 h.

THEFFRA: Psychologische Therapie und Beratung für Frauen, 1 Berlin 19, Suarezstr. 23, Tel.: 321 59 95, Auskunft und Anmeldung Mo.-Fr. 14-15 h, kostenlose Beratung Di. 19-20 h.

Frauen gegen Erwerbslosigkeit Mo. 10-12 h, nach Vereinbarung. (Kontakt: Ulrike 691 78 47).

Mi. 19-21 h, Sa. 11-13 h, 1 Berlin 62, Eisenacherstr. 49 / Ecke Wartburgstraße.

Förderkreis zum Aufbau der feministischen Partei — Interessierte bitte melden. Tel.: 751 42 45.

LAZ (Lesbisches Aktionszentrum) Katzlerstr. 9, 1 Berlin 61

Gruppe krebskranker Frauen vom FFG. Natürliche Lebensweise, Ernährung und Ganzheitsmedizin. Tel.: 853 18 64

Gruppe der Brustamputierten Kontakt: Brigitte Burmeister, 1/19 Kaiserdamm 88, Tel.: 302 64 88

Frauenstbthilfsladen im 13. Mond — Bleibtreustr. 48, 1/12, Tel.: 883 50 93.

Frauenwerkstatt Wedding — Sternstr. 9, 1/65, Mi.-Fr. 15-19 h, Sa. 12-13 h, bitte in dieser Zeit anmelden. Tel.: 030/491 75 05.

Frauenzimmer — Bundesallee 127/141, Tel.: 851 10 84

L 74 — die Gruppe berufstätiger Lesben, die die Zeitung „ukz“ — unsere kleine zeitung — herausgibt, trifft sich jeden Mi. um 18.30 h im eigenen Zentrum, Marianenstr. 34, 3. St., VH, 1/36. Gäste willkommen.

Verein für Selbstverteidigung Hauptstr. 9, 3. St., HH, 1/62, letzter Mi. im Monat Informationsabend für neue Frauen. Tel.: 213 65 90

PSIFF — Psychosoziale Initiative für Frauen e.V. — Psychologische Beratung und Problemisierungsgruppen. Tel.: 321 98 70, Horstweg 27, 1/19. Spendenkonto der PSIFF e.V.: 37065-107, Pscha Berlin-West

Blocksberg — Kneipe für Frauen Yorckstr. 48, 1/62, Tel.: 215 49 86, geöffnet 19-2 h täglich Jeden letzten Do. im Monat Lesbentanz

Frauen-Galerie Andere Zeichen Bleibtreustr. 53, 1/12, geöffnet: Mi.-So. 16-19 h

Feministisches Frauengesundheitszentrum — Kadettenweg 77, 1/45, Tel.: 833 54 12. Beratung: Mi. + Fr. 14-16 h, Sa. 10 h, Fr.: Verhütung, Diaphragma, Sexualität, Schwangerschaft, Ernährung etc. Jeden 1. Sa. im Monat: Information über das FFG und Selbsthilfegruppen 15 h

FFBIZ — Frauenforschungs-, bildungs- und informationszentrum. Kontaktadresse: Dorothea Mey 216 49 30, Brunhilde 686 52 95, Ursula Nienhaus 313 69 37, Plenum im FZ, Fr. 20 h, Spendenkonto: Pscha Berlin-West 4225 29-104.

VOLKSHOCHSCHULEN

Frauenforen haben das Ziel, uns über unsere Position als Frau in der Gesellschaft zu informieren. Informationen über uns, über unsere individuelle und gesellschaftliche Stärke sind uns bisher verhalten worden. Frauenforen setzen sich dafür ein, daß Frauen lernen, für ihre verlorengangenen Rechte zu kämpfen und die gesellschaftlichen Lebensbedingungen zu verändern.

Frauengesprächskreise und foren werden in fast allen Städten von den VHS angeboten. Wir haben hier nur einige Städte zusammengelassen. Wenn Ihr Interesse an diesem Gesprächskreis habt, erkundigt Euch bei der VHS in Eurer Stadt.

BERLIN

Charlottenburg

Frauenforum — Eva Maria Banach-Epple. Ein gemeinsames Wochenende in Westdeutschland ist geplant.

Ab 19.9., Mi. 20-21.30 h, Friedensburg-Oberschule, Schillerstr. 111-123.

Frauenforum — Frau und Gesundheit — Doris Löffler, Einführungskurs für Frauen zum Kennenlernen des eigenen Körpers und zur Information über das Gesundheitswesen.

Ab 17.9., Mo. 20-21.30 h, Adresse s.o.

Frauen um 40 und Frauen um 60 „alt und jung“ — Ursula Hennig. Ab 17.9., Mo. 20-21.30 h, Adresse s.o.

Frauen in der Lebensmitte — Monika Breger, Monika Londner. Die VHS Charlottenburg und Kreuzberg wollen vom 19. bis 23.5.80 in der Heimvolkshochschule Glienicke ein Wochenende für Frauen anbieten, die nicht mehr ganz „jung“, aber auch noch nicht „alt“ sind.

Vorankündigungen und nähere Informationen VHS Charlottenburg 30 05 294, VHS Kreuzberg 25 88 24 63.

Berufskunde für Frauen — Monika Oels. Der Kurs wendet sich insbes. an Frauen, die wieder berufstätig werden wollen.

Ab 20.9., Do. 9.30-11 h, Am 20./21.10. Wochenendseminar (gebührenfrei).

Selbstbehauptungstraining für Frauen — Gabriele Janz, Christa Kreuz. Gerade die kleinen Niederlagen des Alltags sind es, die mübe machen.

Ab 19.9., Mi. 10-12 h.

Kreuzberg

Als Frau mit Kind allein — Kristine Dyckerhoff. Ab 22.9., Sa. 16-17.30 h, Friedrichstr. 210, 4. Etage, Raum 403

Frauen im Alltag — Alltag von Frauen — Ursula Hennig.

Ab 19.9., Mi. 10-11.30 h, Friedrichstr. 210, oder Mi. 19.45-21.15 h, Blücherstr. 46/47.

Frauen-Gesprächskreis — Bärbel Weißner. Wir wenden uns an Frauen, die gern mit anderen Frauen über Fragen und Themen, die sie interessieren, reden wollen. Besonders möchten wir auch Frauen ansprechen, die bislang noch nicht an Frauenkursen teilgenommen haben.

Ab 20.9., Do. 19.45-21.15 h, Blücherstr. 46/47.

Neukölln

Die Frauenbewegung — unsere gesellschaftliche Stärke? — Gerti Nienhaus, Viola Steinhilber-Rössler. Wir geben Informationen zur historischen und der autonomen Frauenbewegung von heute.

Ab 19.9., Mi. 20 h, Gemeinschaftshaus Lipschitzallee 66.

Die berufstätige Frau — Ein Aussprachekreis für Frauen — Susanne Schmiedt und Gastdozenten. Wir diskutieren über die berufstätige Frau und ihre Probleme.

Ab 26.9., Mi. 20 h, Gemeinschaftshaus Lipschitzallee 66.

Mutterschaft und Kindeswunsch Wilma Munkel. Ab 19.9., Mi. 18.30 h, Lipschitzallee 25.

Müttergruppe im Gesundheitszentrum — Cornelia Kling-Kirchner. Hier haben Mutter die Möglichkeit mit anderen zu sprechen.

Ab 26.9., Mi. 19.45 o. 20.45 h, Gesundheitszentrum Lipschitzallee.

Selbstverwirklichung als Frau — Psychologische Gesprächsgruppe für Frauen — Ilona Stam, Angelika Schmeil. Ab 21.9., Fr. 20 h, Karl-Marx-Str. 14.

Unser Literaturzirkel — Susanne Twardawa, Monika Wagner. Ab 20.9., Do. 19.30 h, Karl-Marx-Str. 14.

Frauen fotografieren — Elfi Fröhlich. Dieser Kurs richtet sich an Frauen, die sich mittels der Fotografie künstlerisch ausdrücken möchten. Für diesen Kurs sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

Bitte Foto und Schwarz/Weiß-Film mitbringen.

Ab 21.9., Fr. 10 h, Gemeinschaftshaus Lipschitzallee 66.

Frauen-Arbeitskreis — Hexen des Mittelalters und der Neuzeit — Gerti Nienhaus, Elisabeth Müller.

Ab 17.9., Mo. 19.30 h, Buschkrugallee 63

Lies das, Frau! — Frauenliteratur — unsere Wirklichkeit? — Anne-gret Kurth, Ulrike Kreyszig. Ab 25.9., Di. 20 h, Buschkrugallee 63

VHS-Frauen-Kreis im Gesundheitszentrum — Wilma Munkel.

Ab 20.9., Do. 19.30 h, Gesundheitszentrum Lipschitzallee 25.

Frauen im Übergang — Mit 40 mach ich was ich will — Susanne Meyer, Angelika Mundt. 18.9., Di. 19 h, Buschkrugallee 63.

Gesprächskreis für Frauen ab 50 — Wilma Munkel. Ab 19.9., Mi. 20.15 h, Lipschitzallee 25.

Ich bin 15 und habe die Nase voll — Treffpunkt für Mädchen — Sibylle Köhler. Ab 19.9., Mi. 17 h, Gemeinschaftshaus Lipschitzallee 66

Reinickendorf

Frauen-Gesprächskreis I — Jutta Walter. Anhand bekannter Frauenzeitschriften wie „Emma“ + „Courage“ und anderer ausgewählter Texte wollen wir einen Einstieg in die „feministische“ Literatur und die versch. Tendenzen und Ziele der Frauenbewegung finden.

Ab 21.9., Fr. 20 h, Tegel-Center,

Schöneberg

Frauenarbeitskreis — Evelyn Kuwertz, Ingrid Schmidt-Harzbach. Wir informieren über die Ziele u. Forderungen der Neuen Frauenbewegung.

Ab 26.9., Mi. 20.15-21.45 h, Riesengebirgs-Oberschule

Selbsterfahrungskurse — Evelyn Kuwertz, Ingrid Schmidt-Harzbach.

Ab 26.9., Mi. 18.30-20 h, Riesengebirgs-Oberschule.

Selbsterfahrungskurs für Frauen um 45 und älter — Britta Noeske.

Ab 18.9., Di. 18.30-20 h, Haus am Barbarossaplatz.

Frauentreff — Ute Schniedergers, Dorothea Langbartels.

Ab 18.9., Di. 10-11.30 h, „Treffpunkt Langer Erdmann“, Langenscheidtstr., Ecke Erdmannstr., 1/62

Mädchengesprächskreis — Claudia Fromm. Ab 17.9., Mo. 17-18.30 h, Potsdamerstr. 180, Jugendetage.

Weiterbildung

Gesprächskreis für Hausfrauen mit kleinen Kindern – Lotte Schwarze, Gabi Bindel.
Ab 18.9., Di. 10.30-12 h, „Palasladen“, Pallaststr. 8-9, 1/30.
Frauen und Kunst (Für Anfänger und Fortgeschrittene) – Evelyn Kuwertz.
Anfänger ab 25.9., Di. 18.30-21.30 h.
Fortgeschrittene ab 24.9., Mo. 18.30-21.30 h, Kunstlerhaus Bethanien, Mariannenplatz 2.

Steglitz

Gesprächskreis für Frauen ab 50 – Wilma Munkel, Ab 18.9., Di. 20.21.30 h, Gymnasium Steglitz, Heesestr. 15, Eingang Südenstr.

Tempelhof

Der Mut der Frauen – Brigitte Pross, Martha Mamozai. Beispiele zur Situation von Frauen in Entwicklungsländern anhand von Filmen und anderen Dokumenten.
Ab 26.9., Mi. 19.30-21 h, Luise-Henriette-Oberschule, Germaniastr. 4/6

Frauen wieder in den Beruf – Bärbel Meißner, Ab 9.10., Di. 9.30-11 h, Stadtbücherei Tempelhof, Götzstr. 10 u. 12.

Tiergarten

Was geht uns die Frauenbewegung an? Helga Manthey, Eve Schindele.

Kontakt-
aufnahme: Helga Manthey, 213 24 83, Ab 18.10., Do. 19-22 h, Scheunemann-Heim, Bredowstr. 31
Haararbeit – Erwerbsarbeit – Doppelarbeit – Man hat immer ein schlechtes Gewissen. ... – Helga Manthey, Sylvia Walleczek
Ab 16.10., Di. 19-22 h, Haus der Arbeiterwohlfahrt, Lützowstr. 32

Frauen zurück in den Beruf – Susanne Ottomeyer, Bärbel Meißner, Ab 11.10., Do. 9-12 h, Haus der Arbeiterwohlfahrt, Lützowstr. 32.

Frauen in der Sozialarbeit Susanne Ottomeyer, Bärbel Meißner, Ab 10.10., Mi. 19-22 h, Haus der Arbeiterwohlfahrt, Lützowstr. 32.

Frauen im Aufbruch – Erika Reichenbach-Hildebrandt.
Schreibende Frauen, gibt es sie – von einigen Ausnahmen abgesehen – erst seit kurzer Zeit? Die Literaturgeschichte vermittelt diesen Eindruck.
Ab 8.11., Do. 20-21.30 h, Kurfürstenstr. 21/22.

Schreib' das auf, Frau – Erika Reichenbach-Hildebrandt, Eva Schindele, Ab 24.10., Mi. 19-22 h, Hansa Bücherei, Am U-Bahnhof Hansaplatz.

Frauen fotografieren – Elfi Frohlich. Für diesen Kurs sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Zur ersten Stunde bitte Foto und Schwarz/Weiß-Film mitbringen.
Ab 18.9., Di. 10-12 h 15, Hufeland-Oberschule.

Elektrokurs für Frauen – Sabine Hofmeier, Eva Reusch, Ab 1.10., Mo. 18-21.15 h, Hufeland-Oberschule.

Selbstverteidigung für junge Frauen – Angelika Rebholz, Ab 1.10., Mo. 18-19.30 h, Evangelisches Jugendheim, Alt-Moabit 70.

Wilmsdorf

Bewältigung der Wechseljahre – Doritt Cadura-Saf, Ab 17.9., Mo. 19.45-21.15 h, Emser Str. 51.
Frauengesprächskreis: „Neue Weisbilder?“ – Sylvia Kiffmeyer, Ab 18.9., Di. 19.45-21.15 h, Emser Str. 51.
Frauengesprächskreis: Neue Motivation – Helma Schäfer, Margret Mees.
Ab 18.9., Di. 18-19.30 h, Emser Str. 51.

Zehlendorf

Aktuelle Probleme im Leben der Frau – Gesprächskreis für Frauen – Ilona Stamm, Ab 18.9., Di. 19-21 h, Nebengebäude der Schadow Oberschule, Beuckestr. 29.
Umgang mit Hemmungen – Wochenendseminar für Frauen – Ilona Stamm, Mi., 7., 14. und 28.11. 18-21 h, Nord-Grundschule, Potsdamer Str. 7, Sa., 10.11., 15.30-19.30 h, So., 11.11., 10-15 h, Rathaus Wannsee, Königstr. 42, Eingang Chausseestr.

J.-F. Kennedy-Institut

Tel.: 030/831 35 88
Women in American Society, 1620-1848, (Nr. S 32 461), Do.: 11-13 h, The American Family in the 18th and 19th centuries, (HS 32 462), Mi. 14-16 h, Carroll Smith-Rosenberg

BRD

AACHEN

Sind deutsche Frauen glücklich? Angelika Appel.
Mann und Frau – anerzogene Funktion oder selbstbestimmte Rolle?
Städt. Haus, Dunant-Str. 11-13, Do. 20 h, Zi. 5

Ab heute repariere ich mein Bügeleisen selber. Margret Paul.
Verkraum des Jugendheims Kavelbender 2, Di. 20 h.

KÖLN

Frauenaktivitäten in Köln, Mi. 20 h, Schwerthof
Gesprächskreis für erwerbslose Frauen, Kontakt: Gerlinde, 44 46 26
Frauenprojekte in der BRD
Wochenendseminar 13./14.2.80

BOCHUM

Frauengesprächskreis – Marion Boxbuecher, Beginn: 6. Sept., Do. 15.30-17 h, HSM, Raum 8.
Frauen diskutieren über Politik – Karin Grieschen-Hepp, Beginn: 20. Sept., Mo. 15.30-17 h, HSM, Raum 8.

Frauengesprächskreis – Karin Grieschen-Hepp/Hedwig Schomacher, Beginn: 23. Aug., Do. 15.30-17 h, Uni-Center, Raum 26/27.

Frauengesprächskreis – Marion Boxbuecher, Beginn: 5. Sept., Mi. 20-21.30 h, Uni-Center, Raum 26

Frauengesprächskreis – Tine Spiegel, Beginn: 21. Aug., Di. 9.30-11 h, Verwaltungsstelle, Alte Bahnhofstr. 70.

Frauen reden über Politik – Tine Spiegel, Beginn: 24. Aug., Fr. 9.30-11 h, Verwaltungsstelle, Alte Bahnhofstr. 70.

Frauengesprächskreis – Annette Bertrams/Gaby Dahle, Beginn: 23. Aug., Do. 16-17.30 h, Gemein dehaus Lutgeheide.

Frauengesprächskreis – Ursula Sietzen, Beginn: 23. Aug., Do. 20-21.30 h, Schulzentrum, Raum 1010/1012.

Frauenarbeitskreis Bochum-Linden – Margret Hemmerde/Hedwig Schomacher, Beginn: 20. Aug., Mo. 15.30-17 h, Pavillon der Hugo-Schultz-Realschule, Raum 36/37.

HAMBURG

Stadtteilkurse für Frauen: Frauen machen sich ihr eigenes Bild – Mo. 19.21.15 h, Julius Vosseler Str. 130, 8. Stock, Gemeinschaftswohnung
Frauen werden in Stadtteilen aktiv – Mi. 19.21.15 h, Julius-Vosseler Str. 130

Frauen helfen Frauen – Di. 18-19.30 h, Grindelhof 30

Gesprächskreis für Frauen in St. Pauli – Do. 16.30-18 h, St. Pauli Süd, Hamburger Hochstr. 9

Frauen finden ihre eigene Sexualität – Do. 20-21.30 h, Grindelhof 30

Frauenstammtisch – Besenbinder Hof 57, Jugendklub Tackeboden. (Kinder können mitgebracht werden) Do. 19.30 h

Frauen lernen wieder zu lernen – Schule Klosterstieg 17, Do. 20-21.30 h, Di. 8.45-10.15 h, Othmachten, Waitzstr. 31

Alleinstehende Frauen müssen nicht alleine sein – Do. 20-21.30 h, Schule Klosterstieg 17

Die 40 überschritten – wir bleiben aktiv – Do. 18-19.30 h, Schule Hegestr. 35

Frauen lernen sich zu verändern – Termine zu erfragen bei der VHS Hamburg

Frauenbewegung – Di. 18.30-20 h, Grindelhof 30

Politischer Grundkurs für Frauen – Di. 18-19.30 h, Klosterstieg 17

Frauen werden politisch aktiv – 11-13.8.1980.

Politik ist nicht nur Männersache – Mo. 19-21.15 h, Universität von Mellepark 8

Frauen schreiben auf und erzählen – Mi. 19.30-21 h, Schule Weidenstieg 29

Frauen entdecken das Lesen – Mo. 20-21.30 h, Grindelhof 30

Filme von Frauen für Frauen – Wer sich an der Vorbereitung und Auswahl der Filmthemen beteiligen will, kann sich bei Giesel Behrens-Erdmann 040/410 35 53 melden.

MÜNCHEN

Hausfrauenprogramm am Vor mittag:
Einführungskurse in die: Pädagogik, Psychologie, Philosophie, Kunstgeschichte, Kulturgeschichte, Deutsch Literaturgeschichte, Naturwissenschaft.

Politik aktuell. Wie informiere ich mich, Übungen in freier Rede. Weltgeschichte, Naturheilverfahren. Termine zu erfragen bei: Gudrun Eichler, Tel.: 089/835 353.

NÜRNBERG

Frauen sehen sich selbst. Das Bild der Frau in den Medien. – Elisabeth Reinhardt, Ilse Schmitt-Hottes, Sa. 26.1.80, 14-20 h, So. 27.1.80, 10-15 h, Untere Talgasse 8, Zi. 8.

Die Beziehung – Chance oder Hemmnis für die Selbstverwirklichung – Gesprächskreis für Frauen – Gerda Rucker, Mi. 19.45-21.15 h, ab 3.10., Untere Talgasse 8, Zi. 4

Selbsterfahrung für Frauen – Ingrid Schuster, Do. 9-12 h, ab 4.10., Untere Talgasse 8, Zi. 8

Wechseljahre – nur ein medizinisches Problem? – Gesprächskreis für Frauen – Elisabeth Reinhardt, Fr. 16-17.30 h, ab 5.10., Untere Talgasse 8.

BRÜHL

Mit 16, 17 hängt du manchmal ganz schön in der Luft – Gesprächskreis für Mädchen – Petra Hansberg, Gabriele Schreiber, Ab 6.9., Do. 17.30-19 h, Friedr. Str. 2.

Selbsterfahrungsgruppe für Frauen – Frauengesprächskreis I – Helga Daniels, Johanna Preßmar, Ab 6.9., Do. 19.30-21.30 h, Adresse: s.o.

Entwicklung der Frauenbewegung seit 1968 – Einführungsvortrag mit Diskussion zum Frauengesprächskreis II – Petra Hansberg, Ab 6.9., Do. 20 h. Adresse: s.o.

Frauengesprächskreis II – Ziele und Arbeitsbereiche der „Neuen Frauenbewegung“

– Petra Hansberg, Gabriele Schreiber, Ab 13.9., Do. 20-21.30 h. Adresse: s.o.

PULHEIM

Frauengesprächskreis am Vormittag – Petra Hansberg, Annette Schäfer, Ab 4.9., Di. 9.30-11 h, Haus „Alte Post“, Hauptstr.

Frauentreff am Vormittag – Gerlinde Iser, Cornelia Wollenaup, Ab 11.9., Di. 10.30-12 h, Kath. Kirchengemeinde St. Nikolaus.

Frauengesprächskreis am Vormittag – Katja Bakarinov, Ab 11.9., Di. 10-11.30 h, Zanderhof, Hackenbroicher Str.

Frauen in der Geschichte – Einführungsvortrag zum Frauengesprächskreis – Helga Daniels, Ab 5.9., Mi. 20 h, Gem.-Grundschule, Am Fronhof.

Frauen und ihre Geschichte – Gesprächskreis für Frauen – Helga Daniels, Franziska Grewe, Ab 12.9., Mi. 20-21.30 h. Adresse: s.o.

Frauengesprächskreis am Nachmittag – Ursula März, Maria-Theresia Uthoff, Ab 25.9., Di. 15-16.30 h, Gemeinschaftsgrundschule, Kölner Str.

Frauen sprechen über ihre Sexualität – Frauengesprächskreis (T.2) – Henke Droste-Heinemann, Inge Hehn, Ab 19.9., Mi. 20-21.30 h, zentrum Hackenbroicher Str.

Selbstbehauptungstraining für Frauen – Dipl.-Psych. Ruth Filus-Schneider, Ab 10.9., Mo. 15-16.30, Adresse: s.o.

WESSELING

Veränderung der Lebensbedingungen von Frauen – aber wie? – Helga Daniels, Ab 4.9., Di. 10-11.30 h, Altes Rathaus.

Wie wollen wir morgen leben? – Gesprächskreis für Frauen – Helga Daniels, Gabriele Schreiber, Ab 11.9., Di. 10-11.30 h. Adresse: s.o.

Für Kinderbetreuung ist in allen Kursen gesorgt.

HÜRTH

Was will die neue Frauenbewegung? – Einführungsvortrag zum Gesprächskreis für Frauen mit Diskussion – Claudia Roggenbuck, Ab 20.9., Do. 20 h, Hohlweg 7.

Projekte der Frauenbewegung – Gesprächskreis für Frauen – Claudia Roggenbuck, Gaby Sauerzang, Ab 27.9., Do. 20 h, Adresse: s.o.

Selbstbehauptungstraining für Frauen – Dipl.-Psych. Ruth Filus-Schneider, Ab 10.9., Mo. 19.30-21 h, Adresse: s.o.

Frauen reden über sich – Gesprächskreis für Frauen – Brigitta Hommes, Gundula Meiners, Ab 19.9., Mi. 20-21.30 h, Geschwister-Scholl-Schule, Im Wiesengrund 30.

OFFENBACH AM MAIN
Kaiserstr. 7, **Frauen in der Dritten Welt** – Beginn: 4. Sept. Di. 20 Uhr.

AKTUELLE TERMINE

4. SOMMERUNIVERSITÄT
1.-6. Oktober 1979, Habelschwerdter Allee 45, 1 Belin 33 (Räume der FU „Rostlaube“)

BONN

Frauentreffpunkt
1. Sept. 20 h: Altweiberfest – Wer hat Omas Balkleid?
12. Sept. 20 h: Lebenslauf in Form von Collagen
10. Okt. 20 h: Alternatives Wohnen für Frauen
13. Okt. 20 h: Der Frauentreffpunkt feiert sein 1-jähriges Bestehen. Mozartstr., Ecke Endericher Str., 53 Bonn 1.

MÜNCHEN

Architektinnengruppe – Am 29.10. um 19 h treffen sich in der Münchener Frauenkneipe, Schmellerstr. 17, Frauen, die an einer Gruppe mit folgenden Schwerpunkten interessiert sind: Wie wollen wir leben? – Wie können wir es umsetzen? – Was bedeutet uns Architektur? – Wie können wir Feministinnen uns in der Architektur ausdrücken? – Was wollen und können wir an unserer beruflichen Situation ändern?

Veranstaltung vom Paritätischen Bildungswerk:

1. Frauengruppen zwischen Selbst- erfahrung und Selbstbehauptung. 1.-5.10.79 in Düsseldorf, 120 DM.
2. Der Mutterschutz – eine feministische Alternative der Elternarbeit im Kindergarten? 15.-17.10.79 in Frankfurt, 70 DM.
3. Gruppenarbeit mit sozial benachteiligten Frauen. 12.-16.11.79 in Wuppertal, 120 DM.

FRAUENLESUNG

Zur Gegenbewegung
Im Haus der Jugend, Sachsenhausen, Deutschherrenufer 12, 6 FFM 70. – Frauen lesen eigene Texte, machen Musik, zeigen Collagen, stellen sich und ihre Publikationen vor und diskutieren über ihr Schreiben.

LESBIAN MUSIC IN CONCERT
Alix Dobkin, Monika Jaeckel, Barbara Bauermeister

Berlin: Ev. Jugendzentrum, Thielallee (Vorkauf: Lilith Frauenbuchladen) am 8.10.

Frankfurt: Bürgerhaus Nordweststadt am 2.+4.10.

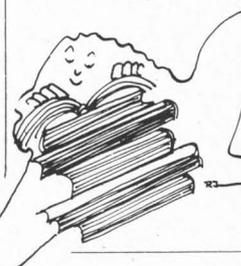
München: Schwabinger Bräu am 8.10.
Rom: Governo Vecchio 39 am 13.10.
Zürich: am 10.10.

Frauenbuchladen – Moltkestr. 66, 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20
12.10., 20 h: Gatte zeit einen Vie
12.10., 20 h: Gatte zeigt einen Videofilm über die Geburt ihres Kindes.
26.10., 20 h: Maria Mies und Ann-Kathrin Scheerer sprechen und diskutieren im Rahmen der China-Woche über die Stellung der Frau in China.

Galerie Kulturhalle – Ausstellungen
9.9.-17.10.: Betsy van der Meer, Amsterdam, Objekte, Quarelle,
Monika Mahl, Meerbusch, Zeichnungen, Radierungen.
21.10.-21.11.: Ebba Sakel, Berlin, Bitler, Zeichnungen, Siebdrucke

Frauenferienhaus, Freizeit-, Kommunikations- und Bildungszentrum e.V., 5352 Zülpich-Löwenich, Präl.-Frankenstr. 13, Tel.: 02252/65 77.

30.9.-5.10., Biolog. Gartenbau – gesunde Ernährung
30.9.-5.10., Musik als Selbstverfahung
14.10.-19.10., Selbermachen aber wie?
Garten- und Renovierungseminar
23.10.-26.10., Wolle – Weben – Experimentieren
31.10.-3.11., Ansätze zu einer feministischen Bildungsarbeit. Konzepte, Inhalte, Methoden



Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

Lyrik

Ich bin Annette, 19 Jahre alt, lese seit ungefähr einem Jahr die Zeitung und bin auch sonst darum bemüht, mir ein Frauenbewußtsein zu bilden. Bei vielen Gedichten mußte ich feststellen, wie die Beschreibung doch auf mich zugeschnitten ist; eine Frau beschreibt ihre Situation und damit gleichzeitig meine eigene Gefühle der Solidarität (auch wenn sie Gefahr laufen, euphorisch zu sein) stellen sich da irgendwie ein. Und noch was, das mich fasziniert hat; ich wurde durch das Lesen der Gedichte, Immerwiederlesen einiger und ins Tagebuch schreiben von Lieblingsgedichten, selbst dazu motiviert, einen Tagebucheintrag in Gedichtform niederzuschreiben. Eigentlich hatte ich das gar nicht unbedingt vor. Es ergab sich beim Schreiben. Mit der Zeit merkte ich, daß ich durch diese Form, die eigentlich verschleiert ist und mit Metaphern arbeitet, mehr ausdrücken kann, als mit klaren, nüchternen, eindeutigen Worten.

Annette Löffler, 75 Karlsruhe 41

Euer Heft Nr. 8 hat mich sehr interessiert, weil ich selber Kurzgeschichten schreibe und auch ganz selten Gedichte. Ich bin die Gedichte in Nr. 8 immer noch am Lesen, also noch nicht ganz durch, aber schon verspürte ich den Wunsch, euch auch ein Gedicht zu schicken, noch dazu, wo ich erst vor kurzem eines für meine Mutter geschrieben habe, in dem ich mich zu meinem Verhältnis zu ihr äußere. Aber dann fühlte ich mich nicht dazu berechtigt, weil ich selber ein Mann bin.

Friedel Touly, 5450 Neuwied 1

Wie werden Gedanken, in Prosa gebracht, zum Gedicht, wenn in vielerlei Zeilen gebracht? Der Ordnungen, der gibt es viele, fast alle sind frau oktroyiert, „Gedicht“ ist mehr als nur Gefühle, wenn auch un'ordentlich formuliert. Weh, wenn wir weiter verwechseln der Göttinnen Gabe: gedachtes Gedicht als Obulus unserer Aktivität an schalen Modeschmutz zu verschwenden. Es gibt Gedanken in Gedichten, der viele Frauen fähig sind, — fruchtbar, bloß bleiben beide oft besser verarbeitet mit andern frau, statt allein ohne Ordnung des Selbstseins. Wisst, wir sollten finden den Willen, zu suchen den Ausdruck der Sache in „dichten Gedanken“, die dicht — eine nahe der anderen — unsere eigene Ordnung sein werden.

Ella Rachow, Sanremo/Italien

Die Idee, Gedichte abzudrucken, finde ich unheimlich gut. Sicher, auch ich konnte mit einem mehr oder minder großen Teil der Gedichte nicht viel anfangen. Jedoch glaube ich nicht, daß Gedichte (bzw. — allgemein gesagt — Worte), die frau/man nicht versteht, in die frau/man sich nicht hineinendenken oder -fühlen kann, nicht gelungen oder gar schlecht sind. Da ich selber auch hin und wieder rein emotionale Gedankengänge in Form von Gedichten oder Kurzgeschichten festhalte, kann ich es verstehen, wenn diese von anderen mißverstanden oder überhaupt nicht verstanden werden, oder wenn „auf Teufel komm raus“ versucht wird, irgendetwas (Rationales?) in das Gedicht hineinzuinterpretieren, irgendeinen Sinn herauszufiltern. Beim Scheitern dieses Versuches heißt es dann nicht selten, „was ein Quatsch, alles leeres Gefasel, das versteht doch kein Mensch!“ Trotzdem finde ich, daß diese Gedichte — zumindest für die/den Schreiber/in — einzigartig, unheimlich wichtig

und ausdruckskräftig sind, etwas ganz Persönliches, Individuelles sind — mögen sie noch so abstrakt wirken! — und eben oft die momentane Situation oder Gefühle der/des Schreibers/in widerspiegeln, in die sich ein Außenstehender oft nur schwer oder eben gar nicht hineinversetzen kann — es sei denn, er fühlt und denkt genauso. Dabei erschweren eben nicht nur der Inhalt, sondern auch dessen Darstellung, also die Ausdrucksform, der eigene Stil jedes einzelnen, das Verstehen. Daher finde ich es auch weder richtig noch schön, wenn oft Gedichte, Emotionen durch zuviel „Rationalität“ von irgendwelchen schlaun Denkern zerrissen werden! Außerdem finde ich, daß man sich über Dinge, die man nicht versteht, kein Urteil erlauben darf, z.B. sagen, sie wären schlecht. Wo ist eigentlich die Grenze, wo man sagen kann, das Gedicht ist gut oder weniger gut? Liegt sie nicht eben genau da, wo das Verständnis aufhört? — Leider? —

Petra Hriwnasch

„Schlechte“ Gedichte

Mir haben einige der veröffentlichten Beiträge ungeheuer gut gefallen, mit manchen konnte ich weniger anfangen. Wirklich irritiert hat mich allerdings der „Entwirrungsversuch“ von Christel Dormagen. Ich kann akzeptieren, daß ihre Formulierungsart eine andere ist. Das berechtigt aber m.E. noch nicht zu so gravierender Abwertung von „Poesie“. Auch wenn ich der Meinung bin, daß Frauen, die sich gegenseitig ernst nehmen, sich auch ehrlich kritisieren sollen, verstehe ich unter solidarischer Kritik etwas anderes als derartige „Formvorschriften“. Der Zuschrift von Margaretha Pfeil-Rosar schließe ich mich weitgehend an.

Trautlind Schärr, 28 Bremen 1

Dank für den ehrlichen und einfühlsamen Artikel, in dem Christel Dormagen sich mit den Gedichten auseinandersetzt, die ihr — aus guten Gründen — nicht veröffentlicht bzw. für einen Abdruck vorgesehen habt. Ich glaube, daß ihre Schilderung des Unbehagens beim Lesen mancher Lyrikversuche, ihre sowohl intellektuelle als auch gefühlsmäßige Kritik mit Hilfe von Beispielen „mißlungener“ Ausdrucksformen und ihre weiterführenden Gedanken und Überlegungen manchen Gedichteschreibenden Frauen anregend und hilfreich war / ist. Ich gehöre übrigens auch zu denen, die euch Gedichte geschickt haben; ich schreibe auch nur gelegentlich welche: eine Bequemlichkeit oder auch ein Luxus, den man sich ruhig manchmal erlauben kann, finde ich, wenn man mal keine Lust hat, den Gedanken mit vollständigen Sätzen zu folgen oder die Widerspenstigkeit und Mehrgesichtigkeit eines Themas in Prosa zu kleiden. Ich hoffe, daß ihr auch gelegentlich ein Gedicht findet, das ihr genießen könnt wie ein Glas Sekt, eine gute Nachricht oder eine frische Brise.

Gisela Hübner, 28 Bremen 1

Was unter diesem martialischen Titel lief, fand ich bis S. 29 einfach hervorragend! Aber dann kam auf vier (kostbaren) Seiten der Schraubstock, der dicke Hammer, die Heckenschere für den zarten Flaum der Fantasie — um im Bild zu bleiben — von Christel Dormagen, die Nur-Leserin ist und keine Gedichte schreibt. Da war die Rede von: „Gedichtkrücken, Einsamkeitssprache, stilisiertes Elend, poetische Übergoldungen, Überschußprodukte, Beschwörungsformeln, Glanz der hehren Wörter als Code, am Ende ein Reim“ — ein Kübel voll Ignoranz! Und alles anhand von Beispielen; die Einsenderinnen bedauere ich. Ich finde meine Meinung mal wieder bestätigt: Keine Kategorie von Menschen kritisiert einander so destruktiv und unbarmherzig wie Frauen Frauen! Hoffentlich werdet ihr nicht eines Tages äh-

lich — wie hieß es doch „gesellschaftlich Unnützes“ wie Bilder — der Malerinnen Roswitha Lüders oder Ise Schwarz, sezieren; oder Lieder von Ina Deter oder Inge Latz in 11 Kapitel zerteilen, zerlegen. . . . Übrigens leiste ich mir seit 45 Jahren Lyrik, nehme Worte / Perlen, fädelle sie auf zur Kette, ziehe sie an, lege sie in's Safe, oder zeige sie herum. Wenn dann eine Kritikerin sie verächtlich als wertlos bezeichnet, bin ich heute versucht zu sagen, ganz ohne „Vermummung“ und in „Prosa“: „Davon verstehst du nichts, das muß mir gefallen, du dusselfige Kuh!“ Früher hätte mich das total verunsichert. Mir schmeckt halt Leberwurst UND Kaviar. Kreativität bei Frauen, da bietet sich als Ventil die Poesie an. Sie kostet nichts und benötigt keinen Platz. (Wie z.B. Steinplastiken, die ich machen möchte, aber die ich niemals realisieren könnte.) Es vermodert genug in übervollen Schubladen, weil frau sich nun erst recht nicht traut, sich solch zerfetzender Kritik zu stellen. Wo bleibt die Ermutigung aus den (?) eigenen Reihen? Die abschließende Forderung von C.D., daß poetische Gedanken der Prosaform standhalten müssen, finde ich entweder borniert oder unglaublich arrogant. Während von etablierten Mackern gleich jeder Furz gedruckt wird.

Margaretha Rosar
5090 Leverkusen 3

Liebe Schwesterchen, Frauen, Genossinnen, Courage-Frauen, Lesben, Bi- und Zweifrauen, liebe Radfahrerinnen, Autofahrerinnen, liebe . . . (um einer unpassenden oder beleidigenden Anrede zu entgehen, bitte Nichtzutreffendes streichen bzw. Zutreffendes ergänzen.) Endlich ist der historische Moment gekommen wo die Dichterrinnen ihre Kritikerinnen kritisieren, anbei ein Gedicht für den Ordner: Saure-Gurken-Zeit — dann nehmen wir die nicht geratenen Gedichte rein. Christel über Gedichte: Sie verbraucht ihren Schweiß / um 'nen ganz schönen Scheiß vom Stapel zu lassen / ist es zu fassen / (nee, es ist zu glitschig). / Zwar selbst ohne Übung / unterzieht sie 'ner Prüfung / was bis jetzt nicht kam rein, / da nicht gut genug und fein / für 'nen Verriß reicht's (uns reicht's auch). / Die kleinen Göttinnen auf ihrem Thron / die wissen nämlich lange schon / wie sich's ausdrücken darf, das Frauen-Gefühl / schön sachlich, nicht mystisch und nicht zuviel / (Experimente bitte, es lebe die Ausgewogenheit). / Courage — ein Forum der Frau'n / welch schöner Traum / Christel, geh doch zur FAZ / da ist noch ein Platz / bei der Literaturkritik / (denn merke: hinter der Courage steckt immer eine kluge Frau). (Wir schicken eine Kopie, denn das Original ist für unseren Ordner).

Eve Cronberger, Angelika Eberlein
6 Frankfurt / Main

Du machst das Gleiche, was du den Frauen vorwirfst: auch deine Sprache ist durchzogen mit „Formelkrücken“, auch du mußt immer lauter schreien, um dich verständlich zu machen. Lehnst du Gedichte generell ab als sinnloses Stückwerk? Willst du sagen, deine Sprache erfülle eine andere Funktion; daß du analysierst, daß du versuchst, Mißstände aufzudecken? Das hieße, daß du letzten Endes versuchst, spiegelnd zu reflektieren. Gut. Dagegen ist nichts einzuwenden. Doch deine Kritik ist mir zu vernichtend! Wenn du zu gleichen Mitteln greifen mußt, um dich auszudrücken, müßtest du doch auch erkennen, daß sich hinter diesen Wörtern, die für dich „pompös“ und „größenwahnsinnig“ klingen, wie „tödliches Schweigen“, „schwarz ausgebrannte Erde“, „seelenlose Stille“, „lautloses Schreien“ etc., eine Welt von Gefühlen birgt, die nach Leben ruft. Daß also jeder dieser Ausdrücke mit real existierenden Gefühlen korreliert (zumindest wenn man/frau die Gedichte ernstnimmt). Wir können nicht von heute auf morgen unsere „Gefängnisse“ und

„Mauern“ sprengen. Sie müssen sichtbarer, detaillierter anschaulich werden – da gebe ich dir vollkommen recht. (Du hast mir unsere Gefängnis-Sprache sichtbarer gemacht!) Ich schätze jeden Versuch, dieses Gefängnis zu sprengen. Du willst mehr von den Frauen wissen, du willst dir die vielen kleinen „Zwischenschritte“ nicht denken müssen, du willst keine oberflächliche Übereinkunft. Mir geht's genauso, und ich kann mir auch nicht vorstellen, daß die Frauen, die Gedichte schreiben, das nicht auch wollen. Mir kommt es so vor, du lehnst Gedichte ab, weil du darin eine Flucht siehst. Eine Flucht, die sich in einer Form stilisiert und letzten Endes totläuft, weil du die Gefahr erkennst, daß sie Trennungen und Isolation eher manifestieren, als sie aufzubrechen. Hier treffen wir uns. Wir wollen das Gleiche. Es wäre zu prüfen, wie weit wir uns unterstützen könnten.

Eva Steffenhagen, 2 Hamburg 19

Zum vierten Mal habe ich deinen Artikel gelesen, habe noch immer nicht begriffen, was er soll. Willst du Frauen Mut machen beim Versuch, ihren Gefühlen, wenn auch nicht immer in gelungener Form, Ausdruck zu geben und sich damit an euch zu wenden, oder willst du ihnen den nehmen? Immerhin findest du das Knäuel von Gefühlen spannend. Entwirrt hast du es für mich nicht, nur einige unklare Formulierungen dazugefügt. Bestimmt sind viele unsicher. Vielleicht ist es das erste Mal, daß sie versuchen, Gefühls- oder Erdudetes auszudrücken. Natürlich mit dem Wunsch, gehört zu werden, Antwort zu bekommen. Was, bitte, verblüfft dich daran? Formulierlust steckt wahrscheinlich selten dahinter. Möglich, daß euch die Formen oft mißglückt erscheinen. Aber ob das nun ein vermeintlich lyrischer Kargheitszwang ist? Was „Frau sein“, „selbst werden“ meint, wüßtest du gern. Als Frau über fünfzig kann ich das nur so sehen: Unser ständiger, manchmal aussichtsloser Versuch, beides unter einen Hut zu bringen. Gerade weil ihr Leben anfängt wichtig für sie zu werden, diese „poetischen Vergoldungen“. Woher sollen sie zu einer guten Gedichtform kommen (was immer man darunter versteht). Ich glaube, du ahnst richtig, es sind Hilferufe von Frauen, die schrecklich allein sind. Es ist klar, daß nicht alles gebracht werden kann, da schon manches Gebrachte schwer verständlich für mein schlichtes Gemüt. Aber, bitte, auch nicht so einen Artikel. Denn wie steht auf eurem Heft: Jede Frau braucht Courage.

Ursula Sadowski, 1 Berlin 41

Die Idee, hauptsächlich Schubladengedichte als Schwerpunkt, ist sehr gut, aber vielleicht hättest ihr euren Schwerpunkt doch lieber als Lyrikfriedhof bezeichnen sollen. Ich bilde mir ein, mit meinen Gedichten langsam von dem Wortersatz-Suchen loszukommen, kein ganz leeres Sinnwürge zu brabbeln. Jedenfalls wenigstens manchmal. Vielleicht Einbildung. Vielleicht auch nicht. Trotzdem: mir ist Auseinandersetzung mit Gedichten (meine, andere) wirklich wichtig. Und dazu gehört logischerweise auch begründete Kritik. Und auch noch klar: Bestimmt „treffen“ sehr viele Formulierungen in sehr vielen Gedichten nicht richtig, sind Wortblasen, die gleich popp machen. Aber nicht für die Verfasserin. Für sie ist trotzdem ein Inhalt vorhanden, weil sie ja mit den Wörtern den nötigen Sinnzusammenhang (oft Erinnerung) in Verbindung bringen kann, der für andere Leser allein aus dem Wortzusammenhang nicht erkennbar ist. Wo Karin Petersen, deren erste Fassung des Kaulquappengedichtes ohne Zusatzklärung nicht zu verstehen ist, sich jetzt hinsetzt, um das Ding weiterzuverarbeiten, bleiben die Schlechtgedichtproduzentinnen also stehen. Und nun? Nun wird seziert. Reichlich blöd stell' ich mir das

vor, plötzlich einen Wortfetzen aus meinem Gedicht abgehakt finden zu müssen (die „begründeten Briefe“ hab' ich nicht überlesen) und dann darunter einen Satz wie „Der Versuch, Halt zu finden, kann schief gehen.“ Gedichte zu verändern, lernen, Ausdrücke finden für das, was ausgedrückt werden soll, das erfordert einen Halt, den ja gerade die Frauen brauchen, die es noch nicht können, und diesen Halt hätte ich gerne irgendwo, nicht in jeder Zeile, aber eben irgendwo entdeckt. Trotz allem Gemecker möchte ich euren „Gedichtberg“ noch etwas vergrößern. (Vielleicht geht die allgemeine Tendenz ja jetzt andersrum.) Egal, ob die Gedichte im Töpfchen oder im Kröpfchen landen, würde ich doch furchtbar gern eure Meinung (insbesondere C. Dormagens) zu den Gedichten wissen.

Susanne Prehn, 2 Hamburg 73

Courage 8/79

Einige Anmerkungen zu Heft 8/79: Warum ist auf S. 16, Uruguay, nicht auch der spanische Text abgedruckt? Glaubt ihr, im uruguayischen Justizministerium gibt es eine deutsche Übersetzerin? Ich nicht!

Zu den Gedichten: Ich lese Gedichte ungerne, zwingt mich dazu, vage Hoffnung auf Brauchbares – wieder enttäuscht – ich verstehe nichts. Zustandsbezeichnung: unerträglich. Rettung: die Flucht.

Danke für die ausführlichen Berichte/Kommentare über den ekelhaften Vergewaltiger-Verteidiger Becker. I. Lohstötter schreibt in ihrem Bericht, ein Gerichtspsychiater habe angesichts der vielen Prozeßbeobachterinnen Kastrationsängste bekommen – wer? wann? Eine auch wissenschaftlich zitierbare Bezeichnung dieser seltenen männlichen Ehrlichkeit wäre unbedingt nötig!!!

S. 45: Druckfehlerteufel: 1980!

Stichwort Magie: Sehr verletzt hat mich der Brief von Maria Huemmer mit ihrer reflektierten Männerablehnung der Nacht.

Zu E. Kunze: No! Gerade weil anscheinend einige Frauen Religion brauchen (ich komme gut ohne aus), ist es besser, sie glauben an eine Göttin, als sich mit „Männergöttern“ herumzuschlagen. Dieser Versuch führt erfahrungsgemäß nur zu Schuldgefühlen, da sich die Frau als unfähig erlebt, den ach so guten Willen des Gottes als solchen zu empfinden, und ihre aufgrund mangelnder Alternative an der Männerreligion klebenbleibende Loyalität sie hindert, die Wahrheit zu erkennen: Männerreligionen sind während und nach der patriarchalen Revolution zum Vorteil von Männern und zur Unterdrückung von Frauen geschaffen worden!

Lydia M. Binniger, 4630 Bochum

Norma Rae

Im Prinzip hast du mit deiner Kritik natürlich recht, aber . . . mir gab es zu denken, daß der Film in amerikanischen Kleinstädten auf Betreiben der Gewerkschaft verboten wurde, bzw. die Aufführung verhindert wurde: ein Hinweis, daß die Kritik an den zwei Gewerkschaftsbonzen recht tief ging. Viel wichtiger ist mir jedoch etwas anderes: vergessen WIR emanzipierten, emanzipiert sein wollenden, politischen, gebildeteren und damit privilegierten etc. Frauen (ich hoffe, du verstehst, daß ich das nur sachlich und nicht überheblich meine), nicht sehr oft, daß solche Filme von sehr vielen anderen Frauen gesehen werden? Bei uns in Österreich – und so viel anders ist es wahrscheinlich auch in der BRD nicht – ist das Bewußtsein eines hohen Prozentsatzes der Frauen so niedrig, daß diese Norma Rae bereits eine Provokation ist: sie gesteht sexuelle Bedürfnisse ein, vernachlässigt sehr bewußt Mann und Kinder wegen der politischen Arbeit, bringt ihren Mann dazu, sich im Haushalt zu betätigen und sich um die



Kinder zu kümmern. Ich fand den Film auch „lahmarschig“, aber ich versuche immer öfter, von mir und den Frauen, mit denen ich mich zusammen tue, zu abstrahieren. Ich glaube, du hättest diesen Gesichtspunkt vielleicht doch berücksichtigen sollen. Nicht, weil ich der Ansicht bin, wir sollten zwischen den „klugen, bewußten“ und den „dummen Durchschnittsfrauen“ unterscheiden – weit davon entfernt. Nur die politische Realität sollten wir nicht außer acht lassen.

Nadine Hauer, Wien/Österreich

Klinikfehler

Ich bin ebenfalls eine betroffene Mutter, bei meinem Sohn wurde in der Klinik eine vorhandene Entwicklungshemmung des Kopfes „fehlinterpretiert“, eine drohende Gelbsucht wurde zu spät erkannt und konnte deshalb nicht verhindert werden. Zusätzlich ist Frank mit hoher Wahrscheinlichkeit ein „hormongeschädigtes“ Kind, ich bin Mitglied in der „Interessengemeinschaft duognogeschädigter Kinder“.

Ingrid Häusler, 8 München 50

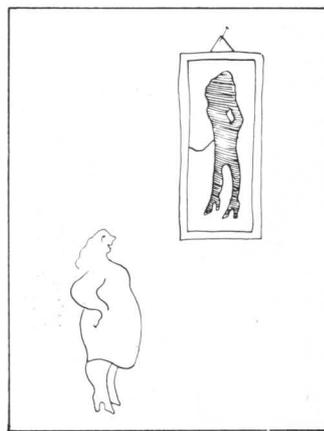
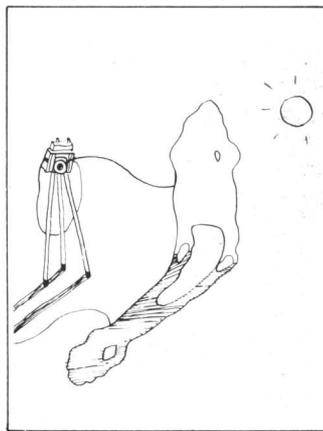
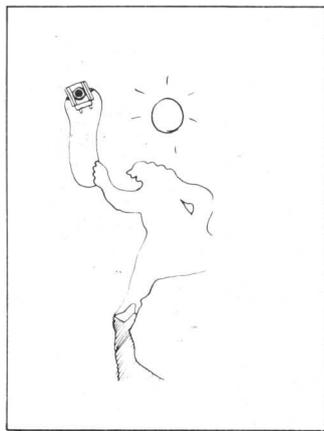
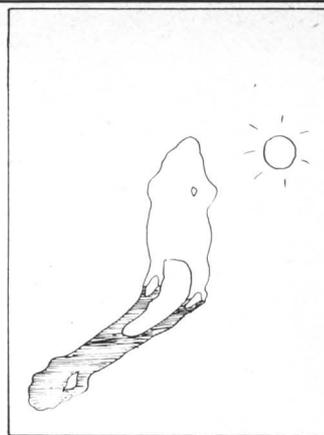
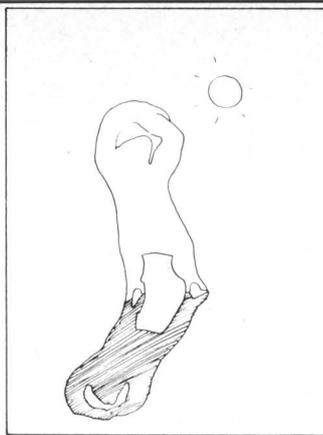
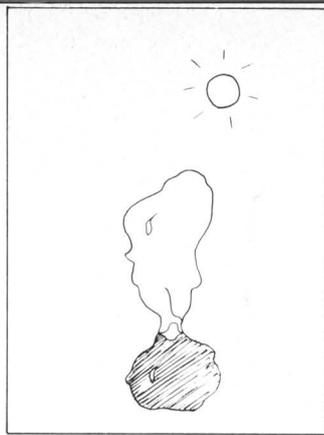
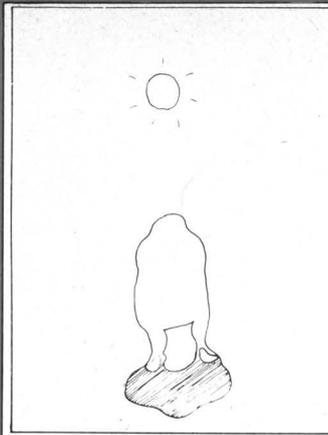
Ich schreibe euch, weil ich auch so eine „Kunstgeburt“ mitgemacht habe. Mein Sohn ist allerdings gesund. Ich finde Geburten in Krankenhäusern total pervers, da wird einem gezeigt, wie Männer Frauen am besten demütigen und niedermachen. Ich fühlte mich wie ein Stück Vieh auf der Schlachtbank. Und ich bewundere den Mut von der Ulla, für ihr Kind zu kämpfen. Ich stelle mich voll auf ihre Seite und hoffe, daß sie den Prozeß gewinnen.

Heidy Hesseling, 43 Essen 1

Den Ultraschall als Routineuntersuchung vorzuschlagen darf nicht als Moral aus der Geschichte gezogen werden, dazu ist er noch viel zu wenig erforscht (und schon in Japan wieder verboten und in Amerika mit Einschränkungen erlaubt); und vor allem hat das bedienende Personal meist wenig Erfahrung damit und bringt mit seinen Angaben viele Frauen durcheinander (die sind oft haarsträubend falsch!). Für mich liegt die Moral bzw. das, was wir daraus lernen sollten, darin, daß wir anfangen müssen, uns schon während der Schwangerschaft auf die Geburt auch als soziale Situation vorzubereiten. Von den Beziehungen der Gebärenden zur Hebamme und zum Arzt hängt entscheidend der Verlauf der Geburt ab und das wird oft in die Überlegungen überhaupt nicht miteinbezogen. Wenn Ulla Boeck informiert gewesen wäre, hätte sie die Einleitung abgelehnt!

Also genug geschimpft, jedenfalls gibt es jetzt das Buch „Zeit für uns“, im Frauenbuchverlag von Gerlinde Wilberg und da steht alles sowas drin, was für Vor- und Nachteile diese ganzen Medikamente und Apparate haben und wann sie angebracht sind und wann frau ruhigen Gewissens darauf verzichten kann.

Vivian Weigert, 8 München 60



Diese Bildergeschichte und noch 11 andere findet Ihr in Ruth's Kalender für 1980. Vorausgesetzt, Ihr kauft ihn in einem Frauenbuchladen oder bestellt ihn beim Frauenbuchvertrieb. Er kostet nur 12 DM, mit silbernem Titelblatt und Din A 3 Format.

* * *

Jede Abonnentin, die eine neue Abonnentin wirbt, erhält freihaus die Leinenausgabe von Irma Traud Morgners „Leben und Abenteuer der Troubadora Beatriz“ (im Laden: 32,- DM). Das Angebot gilt nur für Abonnements ab einem Jahr.

Abonnement

Ich abonniere Courage ab Nr./79
Auslandsabo: 21,- bzw. 42,- DM

Bleibtreustr. 48, 100 Berlin 12,
Tel.: 030/883 65 29 / 69

6 Hefte DM 18,-
12 Hefte DM 36,-

für mich:

für:

Absender:

.....

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Datum:

Unterschrift:

Einzugsermächtigung

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin

Geldinstitut

Kontonummer

Bankleitzahl, Ort

Datum und Unterschrift

Courage 11/79

erscheint am 29.10.79

Schwerpunkt: Alkoholismus

Frankreich sfr. 7,00 Dänemark dkr. 10,00 Italien L. 1200 Luxemburg sfr. 52,00 Niederlande flr. 4,00 Österreich ös 25,00 Portugal Esc. 45,00 Schweden skr. 6,50 Schweiz sfr. 3,30 USA Kanada US\$ 6,75